Kl. Oct. D. b. a.

D. L. ~~[illegible]~~ 451.

fol 78
79½

ifizx

Einb: 1/ 48X 20

LA 4947
1

Alt-Englisches Theater.

Oder

Supplemente zum Shakspear.

Übersezt und herausgegeben

von

Ludwig Tieck.

Erster Band.

Berlin,

in der Realschulbuchhandlung.

1811.

Schaßberger

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Vorrede zum ersten Theil.

Es verdient ohne Zweifel eine ernsthafte Untersuchung, woher es rührt, daß die Deutschen nach so manchen ernsten und mißlungenen Bestrebungen noch immer kein eigenthümliches, nationales Theater erhalten haben. Es scheint fast, daß mit der zunehmenden Anstrengung die Sache nur unmöglicher und die Verwirrung um so größer werde, und als wenn die Bemühungen aller Theoretiker wie ausübender Künstler nur neue Mißverständnisse und Hinderungen erzeugten, indem sie die alten aus dem Wege zu räumen suchen. Man möchte fast auf den Argwohn gerathen, daß der Deutsche seine künstlerische Ausbildung zu ernst, gewissenhaft und schwerfällig treibe, und daß der gute Wille von allen Seiten so kräftig eingreife, daß eben dadurch jener schönen Nachlässigkeit und dem geistigen Leichtsinn zu wenig Raum gestattet werde, der ungesehn und un-

(NB. für den Buchbinder: Diese Vorrede ist vor den

unbeachtet auch auf die ernstern Geschäfte der Welt einfließen will, und um so mehr die holden Spiele der Kunst und Poesie in Bewegung setzen. Vielleicht findet auch hier ein höherer Ernst das Mittel alle Kräfte und Widersprüche mit einander auszugleichen, und das endlich zu erfüllen, was seit lange alle Bestrebungen haben erzielen wollen.

Als das öffentliche Leben in Europa verschwand, die Volks- und Kirchen-Feste, die großen Vereinigungen der Volksmassen bei den Schauspielen der Turniere und fürstlichen Feierlichkeiten, das eigenthümliche Leben der Corporationen und der republikanische Geist der bürgerlichen Anstalten, als mit dem Ritterthum der Glanz und das Wunder der Kirche sich verdunkelte, muste der Mensch, der mehr auf sich, sein Gewerbe und sein Haus angewiesen ward, nothgedrungen sich ein neues Leben erschaffen, und neue Bande und Vereinigungs-Punkte suchen. Denn alles, was wir Erfindung nennen, nimmt seine Entstehung nur aus dem Drang der Umstände; die Erfindung erscheint, weil die Welt sie fordert. Jene Poesie, die wie das Ritterthum Europa gleichsam zu einer poetischen Familie verknüpft, war längst verloschen, die Heldensagen vergessen, die süßen Reime von Artus Herrlichkeit und von der

Herrschaft der Minne verlacht, wie von bestäubten Antiquitäten regte sich nur noch eine Erinnrung davon unter den spätern Menschen, und man brauchte das Wunder der ältern Welt nur noch zur Parodie und Verspottung; die vollendete Trennung der Kirche entfremdete die Nationen einander noch mehr, und jede suchte sich in eigenthümlichen Künsten, im Studium der Alten, in eigenthümlicher Poesie (gleichsam Provinzial-Poesie, gegen die ältere gehalten), über den Verlust des großen Gemein-Lebens zu entschädigen und zu trösten.

Und so ist seit ungefähr dritthalb Jahrhunderten das Theater fast das einzige Mittel geworden, die Menschen zu einem gemeinsamen Zweck der Lust und Erhebung zu verbinden, diesen Schatten des Lebens hat man immer mehr zu färben und ihm Würde und Wichtigkeit zu geben gesucht, und so wenig wir auch ein National-Theater haben, ist das Theater bei uns doch ohne Zweifel National-Interesse geworden.

Denn obgleich manche Regierungen und Fürsten sehr viel gethan haben, diese Vergnügungs-Anstalt zu beschützen, große und prächtige Schauspiel-Häuser aufzubauen und Talente auszuzeichnen, so denkt man doch noch nicht daran, wie wichtig diese Einrich-

tung als Bildungs-Anstalt für die Nation sein könnte und sollte, da sie fast das letzte Mittel ist, daß auf harmlose und heitre Weise die Menschen vereinigt, und sie auf dem Wege der Kunst zum Besten und Edelsten, (ganz abgesehn von den gewöhnlichen moralischen Begriffen) zu allen Tugenden als Menschen und Bürger erheben und entzünden könnte.

Nur den Engländern und Spaniern ist es gelungen, ein wahres nationales Theater zu erschaffen. Fast im Entstehen schon wurde das Französische ein Hoftheater, und die Italiäner sind nur in ihren extemporisirten Masken-Lustspielen national zu nennen; Goldoni wurde nachher allgemein beliebt, indem er von den Sitten und dem Wesen des Volkes mit großer Wahrheit einen kleinen beschränkten Theil auffaßte und darstellte; wie wenig Gozzi trotz seines Talents und augenblicklichen Beifalls national gewesen, beweist, daß er schon jetzt in seinem Vaterlande vergessen ist.

In Spanien entstand unbemerkt und ohne Aufwand das Theater aus den Ergötzungen des Volks; edle Dichter bemächtigten sich sogleich der Bühne, ohne ihr die Popularität und Einfalt zu nehmen; Volkssagen, Legenden, Darstellungen aus der vaterländi-

schen Geschichte füllten das Theater, und früh schon bemerkt man die Anlage zu jener Kunstform, die endlich im Calderon als vollendet erscheint. Ehre, Liebe, Religion, sind die begeisternden Motive, die sich durch alle Töne der alten volksmäßigen Romanze und andrer einheimischen Sylbenmaße, so wie jener künstlichen Formen bewegen, die Spanien von den Italiänern entlehnt hatte; Charakter steht dem Charakter, Rede der Rede, Begebenheit dem Zufall scharf gegenüber, die auffallendsten Wechsel und Theaterstreiche, die kühnsten und regelmäßigsten Antithesen begegnen und entsprechen einander, und so baut dieser Dichter die kunstreiche, vollendete und unübertreffbare Intriguen-Comödie, so leben in wundervoller Musik seine Helden- und Rittersagen, so begeistern und erheben noch vor allen seinen Meisterwerken seine religiösen Legenden. Die Religiosität, die Begeistrung, das Musikalische sind der Glanz der Spanischen dramatischen Poesie, und hier zeigt sich das vollendetste Ebenmaaß, die schönste Symmetrie, die aus der Antithese entspringt, alles scharf und glänzend, wie die Verhältnisse einer großen Architektur, die durch Erleuchtung bezeichnet und hervorgehoben werden. Bis auf unbedeutende Abirrungen der neuern Zeit hat

sich dieser religiöse, poetische und nationale Sinn im Spanischen Drama erhalten.

Auf dieselbe Weise und fast um die nemliche Zeit entsteht das Englische Theater, und findet, so zu sagen, gleich im Entstehen seine Vollendung, um bald nachher zu verderben.

Stellen wir das Englische Schauspiel dem Griechischen gegenüber, so müssen wir es ohne Zweifel romantisch nennen, doch genügt uns diese Bezeichnung nicht, wenn wir es im Verhältniß zum Spanischen charakterisiren wollen. Gemein hat es mit diesem die Mischung des Komischen und Ernsten, die Mannigfaltigkeit der Begebenheiten, und die Vorliebe für Gegenstände aus der reichen und poetischen vaterländischen Geschichte; doch sind ihm die Romanze, die religiöse Stimmung, der Enthusiasmus, der auch die einzelnen Theile durchdringt, die Mannigfaltigkeit und das Musikalische der Versmaße fremd; es bestrebt sich im Gegentheil, der Prosa nahe zu kommen, alle Theile deutlich und klar erscheinen zu lassen, ohne daß jener flammende Enthusiasmus sie erleuchtet, mehr in geschichtlicher Verbindung und Entwickelung als in romantisch musikalischer. Christliche Legenden sind ganz ausgeschlossen, der Sagen der Mythologie und der Ritterzeit finden sich nur wenige und in ganz verschie-

denem Costüm gedichtet; mit einem Wort: wie der Spanier nach Enthusiasmus strebt, so der Engländer nach geschichtlicher Klarheit, die eben darum kein poetisches Element ganz ausschließt, sich aber eben so wenig der poetischen Begeisterung unbedingt ergiebt. Daher hat das Spanische Drama nur Eine Form, die sich im Calderon vollendet hat, alles Frühere kann man nur Annäherung und Vorbereitung nennen, und was Lope auf anderen Wegen sucht und versucht ist meist nur unreif und verworren; vom Englischen Schauspiel aber muß man gestehn, daß ein gemeinschaftlicher Sinn und Geist zwar allen Dichterwerken zum Grunde liegt, der sich aber in keinem einzigen Kunstwerke so ganz hat aussprechen können, daß wir sagen dürften: dieses Werk stellt am vollendetsten die Form des Shakspearschen Schauspiels dar; oder: jenes ist der Gipfel der Englischen Kunstform, hier hat sie sich vollendet und alles Übrige ist nur ein Bestreben hieher, und alles sollte in dieser Form dastehn! — Dieser umfassende historische Sinn hat sich nicht in einer bestimmten Form aussprechen können, denn er ist lebendig, wechselnd, wandelnd, stets von neuem untersuchend und versuchend, spielend, tändelnd und tiefsinnig, allegorisch und oberflächlich; er

sucht nicht aus einer Forderung der Poesie den Gegenstand in sich und in etwas Konventionelles zu verwandeln, sondern sich jedem neuen Gegenstande auf eine neue Weise anzuschmiegen: und diesen Sinn nenne ich im Gegensatz jenes bestimmt romantisch-poetischen, den historisch-poetischen Sinn. Der Engländer hat, wie der Spanier seinen nationalen Grazioso hat, den vaterländischen Clown, der aber nicht, wie im Spanischen, jedem Schauspiele nothwendig ist; im Spanischen ist das Tragische und Komische streng geschieden, und wenn auch oft die Ironie des Dichters über seinen wilden und leidenschaftlichen Scenen schwebt, so sind seine Figuren doch in der Leidenschaft durchaus poetisch und erhaben, dagegen der Engländer selbst dem Fluge der höchsten Leidenschaft gern etwas Seltsames beimischt, das an das Komische gränzt, und seine Ironie oft in den Mittelpunkt des Schmerzes und der Leiden legt, nicht selten die Episode durch eine neue Episode zu stören scheint und in nicht auffallenden Kleinigkeiten seine Motive verbirgt und andeutet; so daß, wie auch die Bäume unsichtbar aus Luft und Erde ihren Wachsthum ziehen, manche Kritiker die Wurzeln des Gedichtes wohl bemerkt, aber oft aus Mangel an Einsicht als unwesentlich und

überflüßig getadelt haben. Dies ist die Ursach, warum Shakspear zu seiner Zeit und nachher mißverstanden wurde, er, der diesen historischen Sinn seines vaterländischen Drama am tiefsinnigsten und vielseitigsten faßte, dessen wundersame Laune das Sichtbare oft unsichtbar und das Unsichtbare sichtbar zu machen strebt, der spielend alle Töne der Welt verwirrt, um die Harmonie desto schöner wieder herzustellen. Daher kömmt es, daß ein buchstäblicher Nachahmer des Calderon diesem genau seine Zusammensetzung absehn und ein Werk liefern könnte, an welchem sich in Hinsicht der Form nichts ausstellen ließe: der buchstäbliche Nachahmer Shakspears hingegen wird sich an Nebensachen, einzelnen Scenen, oder irgend einem bestimmten Schauspiel halten müssen, und er wird nichts weniger als eine Shakspearsche Form zu Stande bringen, weil jedes Werk dieses Dichters eine neue Form darstellt; ein solcher Nachahmer, der den Geist der gemeinsamen Formen erfaßt hätte, würde wohl etwas liefern, das jedem Werke Shakspears völlig unähnlich sähe.

Hier ist die Stelle, wo der Freund der Englischen Bühne mit jenen Gegnern kämpfen muß, die nur Anarchie auf ihr sehn; von hier aus läßt sich entscheiden, warum

das Konventionelle des Spanischen Theaters ganz etwas Verschiedenes von dem des Französischen ist, wie jenes nur entstanden ist, um (wie bei den Griechen auf ähnliche Weise) dem poetischen Enthusiasmus, dem Nationalen, dem Heldenmuth, der Religion, gleichsam festen Boden unterzubauen, und von innen heraus diese Formen mit ewigem Feuer zu durchglühen; da im Gegentheil die Franzosen alles aufgeopfert haben, was das Drama ihrer Nachbarn verherrlicht (ob sie gleich, ohne es einzugestehn, die Form ihrer Tragödie weit mehr von diesen, als von den Griechen entlehnt haben), um in Konventionen, die der Sache fern liegen, ein lebloses Gerippe mit bunten Bändern und tönenden Phrasen aufzuputzen.

Bei den Deutschen hat es vom Anbeginn an einer Gelegenheit gemangelt, ein eigenthümliches nationales Theater zu erschaffen und auszubilden. Sind die Schauspieler und ihre Kunst in unsern Tagen vielleicht überschätzt, so waren sie es im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert zu wenig: es gab nur wandernde Truppen; mit wenigen Ausnahmen war das Theater Ergötzung des gemeinen Haufens, und als die Gelehrten sich dieser verstoßenen Kunst annahmen, fingen sie damit an, das wenige Nationale, das sie

vorfanden, und aus welchem wahre Dichter ein Volkstheater hätten bilden können, völlig zu zerstören, eine mißverstandene Kritik einzuführen, bevor es noch poetische Werke gab, und die Nachahmung der Französischen Bühne als das einzig Heil der Nation zu empfehlen. Seitdem ist auf mannigfaltigen Wegen diesem falschen Bestreben begegnet worden, auf der einen Seite sind Dichter und Kritiker zur Nachahmung und Erläuterung der alten Englischen Form zurück gekehrt, auf der andern Seite hat sich, zuerst aus Diderots Mißverständniß der Bühne, eine Zwittergattung des Drama bei den Deutschen verbreitet, die von allem Sinn für Kunst und Schauspiel entblößt ist, indeß ein zeitiger Beherrscher der Bühne alle Formen ohne Kenntniß und Kritik nachahmt, und als Dämagog die Unwissenheit und Anarchie benutzt, um alles, was schlechter Geschmack und Armseligkeit genannt werden kann, auf einige Zeit bei uns einheimisch zu machen.

Die Fastnachts-Spiele abgerechnet, können die Comödien und Tragödien des Hans Sachs kaum den dramatischen Werken zugezählt werden, sie sind geistliche oder weltliche Geschichten oder Novellen, in Dialog gesetzt, wie er sich ohne Anstrengung darbie-

tet; die Darstellung ist ohne Kunst verbunden und eingeleitet, und nur selten zeigt sich die Spur eines Charakters. Seine letzte Lebenszeit fällt mit der Jugend Shakspears zusammen, und Jak=Ayrer, der nach Hans Sachs lebte und schrieb, hat schon in der dramatischen Kunst einen großen Fortschritt gethan; seine Schauspiele scheinen aber meist Nachahmungen des alten Englischen Theaters zu sein, ja er führt sogar in den meisten seiner Dramen einen Narren Jahn auf, den er den Engelländischen Narren nennt, und der ganz nach dem Clown geschaffen ist; wir finden bei ihm schon eine Bearbeitung des Hieronimo, oder the Spanish Tragedy, und so sind uns wahrscheinlich in seinem Opus theatricum viele jetzt untergegangene Alt=Englische Schauspiele erhalten. Im Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts finden wir in Deutschland eine Truppe, die sich die Englischen Comödienspieler nannten, herumzogen, an vielen Orten, hauptsächlich in Dresden spielten, und meistentheils Stücke gaben, die Shakspears Zeitgenossen, ja dem Shakspear selbst (wie Titus Andronikus) nachgebildet waren; diese ließen nachher ihre Comödien drucken, und die beiden ersten Theile enthalten lauter Alt=Englische Schauspiele. Es scheint, daß sich in Deutschland

der Geschmack an diesen Comödien und ihrer Form erhielt, denn nicht nur, daß die meisten Marionetten-Spiele, wenn sie wirklich alt sind) aus jener Zeit der Engländer herrühren, und wie der Faust und viele andre unverkennbare Spuren der Nachahmung und Überlieferung aus dem Englischen tragen, sondern Holberg konnte im achtzehnten Jahrhundert in seinem Ulysses von Ithaka diese Art der Schauspiele genialisch und lustig parodiren, die er schlechthin nur deutsche Comödien nach dem alten Geschmacke nennt, ob er gleich wahrscheinlich den Shakspear nicht gekannt hat. Bald nach jener Zeit wurde fast gewaltsam das Französische Drama den Deutschen gegeben, und wir finden jetzt nur noch bei den herumziehenden Truppen, die einen Lipperle, oder ähnliche Masken mit sich führen, und bei den Marionetten Überbleibsel und Erinnerungen jener nachgeahmten alten Engländer, die bei den Deutschen früher durch einen sehr richtigen Instinkt sich als nationale Schauspiele einheimisch gemacht hatten.

Die Engländer selbst kamen im achtzehnten Jahrhundert zum Shakspear wie zu einer Antiquität zurück, und der Ruhm, den dieser große Dichter in seinem Vaterlande wieder genoß, verbreitete sich auch nach

Deutschland; wir sehn ihn, nachdem die Nachahmung der Franzosen nur kurze Zeit die Bühne beherrscht hatte, übersetzt, und — einem großen Deutschen Dichter nachschwärmend, — eine Menge Autoren von ihm entzündet; allenthalben empfindet man diese verwandte Natur, man sucht sich diese Entdeckung anzueignen, der Kritik sind gegen das Französische Drama neue Waffen in die Hand gegeben, und natürlich schließt sich an das aufkeimende Verständniß, aus Mangel nationalen Zusammenhangs und ächter Dichter, so viel Mißverständniß, daß kein Holberg die parodirenden Carrikaturen so grotesk hätte hinstellen können, als wir seitdem eine Menge wirklich ernsthaft gemeinter Schauspiele besitzen, die aus Nachahmung des größten dramatischen Dichters entstanden sind.

Seit Schlegels musterhafter Übersetzung des Shakspear scheint nun endlich die Zeit eingetreten zu sein, in welcher die Ansichten über diesen Dichter sich mehr berichtigen, und es steht zu hoffen, daß durch das Studium dieser Meisterwerke auch der deutsche Genius endlich auf die wahre Art sich begeistern werde, so daß von hier aus eine Schule entsteht, die ein nationales Theater begründet, das, indem es sich dem großen Britten

anschließt, eigenthümlich wird, ohne dessen Zufälligkeiten nachzuahmen, oder wieder in leeren Manieren unterzugehen. So sehr aber Schlegel die Ansicht dieser großen Werke erleichtert hat, so ist dennoch ein tiefes und gründliches Studium dieses Dichters nothwendig, und dazu kann hauptsächlich dienen: jene Werke kennen zu lernen, die vor und neben ihm existirten und den Sinn der Nation erregten, so wie jene Schauspiele, die er selbst in der Jugend dichtete, und die die Engländer aus mißverstandner Kritik und Schonung seines Ruhms (wie sie meinen) nicht anerkennen wollen. Um auf diesem Wege dies Studium zu befördern, habe ich mich zur Herausgabe dieses Alt-Englischen Theaters entschlossen; zugleich aber sollen diese Supplemente mir als unentbehrliche Belege dienen, um über Shakspear (in jenem längst versprochenen Werke, das nun binnen kurzem erscheinen wird) gründlich sprechen und den Leser auf diese verweisen zu können. Dieses Buch über Shakspear und seine Gedichte wird alles oben gesagte deutlicher aus einander setzen, so wie ich auch nur dort den umständlichen Beweis der Ächtheit jener verkannten Schauspiele führen kann. In diese Sammlung von Übersetzungen soll aber nur aufgenommen werden, was

das Gepräge des ächt Nationalen und Englischen trägt, darum schließen sich von selbst Beaumont und Fletcher aus, die gerade diejenigen waren, welche das alte Englische Theater verdarben und zerstörten, so wie Ben Jonson, der vom Standpunkt der Römer ausgehn und auf seine Weise die Englische Bühne revolutioniren wollte: natürlich wird auf das noch weniger Rücksicht genommen, was in der letzten Zeit Shakspears oder gar nach seinem Tode entstanden ist, weil um diese Zeit das Theater schon eine andere Wendung genommen und das Nationale fast ganz verloren hatte.

Der König Johann, welcher diese Sammlung eröffnet, ist eins der Jugend-Werke Shakspears, es ist bei seinen Lebzeiten mit seinem Nahmen gedruckt, und die Zusammensetzung, die Charaktere, ja jede Zeile tragen so das Gepräge Shakspears, daß es lächerlich ist, wenn die Engländer es blind hin dem R. Green, oder Marlow, oder irgend einem andern zuschreiben wollen, nur ihm nicht, dem es zusteht, weil es nach ihrer Meinung so ganz armselig und des Dichters unwürdig ist. —

Wenn Schlegel, (s. seine Vorlesungen) den neuern König Johann mit Malone unter die frühern Arbeiten Shakspears setzt, so irrt

er mit diesem, die Sprache in jenem King John, der in allen Sammlungen des Dichters aufgenommen ist, zeigt deutlich, daß es eine seiner letzten Arbeiten muß gewesen sein; der King John, den Meres (ein Zeitgenosse und Freund Shakspears) in einer Schrift 1598 erwähnt, muß nothwendig dieser ältere sein, und darum drückt sich Schlegel auch zu furchtsam aus, wenn er sagt, es habe Wahrscheinlichkeit, daß dieser King John eine Shakspearsche Arbeit sei. —

Es ist hier nicht der Ort, weitläuftig darzuthun, welche Vorzüge dieses alte Schauspiel (das höchstwahrscheinlich 1589 nach der Zerstörung der Spanischen Armada geschrieben ist, weil es schon 1591 gedruckt wurde, also 20 Jahre älter ist, als der neuere King John, den ich 1610 setze) vor dem neueren habe, ohngeachtet das letztere eins der berühmtesten des Dichters ist, und viele der trefflichsten Scenen aufweisen kann, die den vollendeten Meister verrathen. Alles, was den Virtuosen und vollendeten Künstler macht, fehlt der alten Tragödie, aber sie ist von einem heroischen Jünglingsgeiste durchdrungen; allenthalben ist das Vaterland und seine Bedrängniß, und der Sieg über die Noth, die Hinweisung auf die künftige glänzende Zeit der Elisabeth, die Ohnmacht der Feinde gegen das einige

Land, die Gehässigkeit des Papstthums, der Mittelpunkt, auf welchen alle Figuren hinweisen: der jugendliche Dichter ist selbst begeistert; dagegen im neuern Werke die Kunst vorwaltet, und der Meister mit seinem Gegenstande gleichsam spielt, wodurch er Raum gewinnt, alle jene überraschenden und seltsamen Züge in das Gemählde zu bringen, die streng genommen nicht unmittelbar in der Sache liegen, sondern ihr als wundervolle Ornamente dienen; mit einem Wort: der strenge geschichtliche Sinn, der im alten Johann und in den Kriegen der rothen und weißen Rose anzutreffen ist, findet sich nicht in der neuen Umarbeitung des Dichters, ja auch der Hauptcharakter hat am Tragischen eingebüßt, der im alten Schauspiel düster und großartig ist und schon in einigen Stellen auf den Ton des Macbeth hindeutet. Dieses Werk ist in den Six old Plays on which Sh. founded etc. 1779 abgedruckt, so wie in Steevens Sammlung der Quart-Ausgaben Shakspearscher Schauspiele, dieser hielt es damals auch für ächt, hat aber nachher ohne alle Noth diese richtige Anerkennung des Werks widerrufen. Im Original besteht es aus zwei Theilen, und der zweite fängt da an, wo die Übersetzung den vierten Akt beginnt.

Es ist eine Tradition, daß der Flurschütz von Wakefield ebenfalls ein Schauspiel Shakspears sei. Ich muß gestehn, für mich hat jede Sage wenigstens mehr Gewicht, als die beschränkte Critik der Engländer, die von ganz falschen Vordersätzen ausgeht und natürlich von dergleichen keine Notiz nimmt. Wenn es von ihm herrührt, so ist es ebenfalls ein früheres Werk, denn es wurde schon 1593, und vielleicht schon früher gespielt. Der Held des Stücks war eine Lieblingsfigur des Volks, dessen Geschichte jedermann kannte, und noch Percy sagt in seinen Relicques, bei Gelegenheit der Ballade vom Launcelot, der Gesang von Robin Hood und Georg Green sei so gemein, daß man ihn an jeder Bude finde, weshalb er ihn auch nicht von neuem abdrucken lasse, was ich immer bedauert habe, weil eine so allgemein beliebte Romanze gewiß nicht ohne Poesie und erfreuender Jovialität sein kann. Der Dichter des Schauspiels weicht von der Geschichte ab, welche den Robin Hood unter der Regierung Richard Löwenherzens und seines Bruders Johanns erwähnt, er nimmt die Geschichte ganz frei und poetisch und kümmert sich nicht, ob die Chroniken mit seiner Erfindung stimmen, denn sein König Edward soll wahrscheinlich Edward der

Dritte sein; mit diesem heitern und populären Fürsten vereinigt er alles Seltsame und alle Lieblingshelden des Volks. Ein König von Schottland ist in die Schönheit der Jane Barley verliebt, dieser wird von einem achtzigjährigen Reutersmann, Musgrove, gefangen genommen; Robin Hood geht mit seiner Mariane zum heldenmüthigen Flurschützen, um mit ihm zu schlagen, nachdem dieser schon tapfere Rebellen bezwungen hat; eine ganze Stadt voll heroischer Schuhmacher erscheint mit einer wunderlichen Sitte, welche der Hauptheld alle überwindet und die seinem Ruhm den letzten und schönsten Kranz aufsetzen: etwa wie die ungeheuren Riesen der Deutschen Heldenbücher dazu dienen, die schon bewunderten tapfern Recken zu verherrlichen. Dies Schauspiel ist in der Dodsleyschen Sammlung alter Stücke sehr fehlerhaft gedruckt, und es scheint fast, daß hie und da einige Reden mangeln. Es scheint mir ein Muster einer Volks-Comödie, diese heitre Fröhlichkeit, welche niemals über sich selbst hinausschweift, sondern in den Schranken einer Nüchternheit bleibt, die uns wohl thut; dieser belustigende Clown; der erfreuliche Charakter der Hauptperson, dessen Amtseifer und Heldenmuth mit wenigen sanften Zügen so anmuthig gemildert ist, der

Geist, der das Ganze umspielt: alles ist so, daß Shakspear sich dessen auf keine Weise zu schämen hätte, wenn wir gleich kein anderes Stück von ihm aufzeigen können, das auf ähnliche Art gearbeitet ist.

Der Perikles ist aus der Jugendzeit Shakspears, nach einem sehr alten Volksroman, Apollyn von Tyrus, welcher durch ganz Europa verbreitet war; Gower, ein Zeitgenosse Chaucers, dichtete diese alte Geschichte neu, und darum erscheint er im Schauspiel als Vorredner und Chor. Das Zauberhafte, welches durch die unmittelbare Vermischung des Epischen und Dramatischen entsteht, der grelle Wechsel der Scenen, die seltsame Geschichte und der glänzende Schluß machten, daß noch in Shakspears letzten Jahren dieses Werk seiner Jugend das Entzücken des Londner Publikums ward, zum großen Verdruß Ben Johnsons und seiner Anhänger. Die Vortrefflichkeit des letzten Aktes hat sogar die Englischen Kunstrichter bewegen müssen, dies Schauspiel für ein ächtes anzuerkennen; zu Shakspears Zeit und in den nächsten Jahren nach ihm hat niemand es bezweifelt, daß es von ihm gedichtet sei.

Beim Übersetzen bin ich allenthalben dem Original-Texte so genau als möglich gefolgt.

Ich will nur den Leser aufmerksam machen, daß es, auch in seinen früheren Dramen, Shakspears Art ist, eine Anrede, oder ein Nomen proprium, und wenn es auch vielsylbig ist, oft nur als eine Sylbe, oft gar nicht im Verse mitzuzählen, eben so auch die Interjektionen oder Redensarten, die manchmal als Interjektionen gebraucht werden, so wie er auch die Namen selbst auf verschiedene Weise in Verse aufführt, bald Perikles, bald Perīkles u. s. w.; zuweilen aber läßt er im Gegentheil eine Pause, welche er sich denkt, als eine Sylbe mitzählen, wodurch der Vers scheinbar irregulär wird. Hätte Steevens auf diese Kleinigkeiten mehr Acht gegeben, so brauchte er sich in seinen Ausgaben nicht so oft durch sir, oder why u. dgl., oder durch Auslassungen zu helfen, um den Vers wieder in Ordnung zu bringen. Selten nur beim King John, mehr aber beim George Green, welcher sehr nachlässig gedruckt ist, habe ich mir durch Emendationen helfen müssen; dagegen habe ich die Verbesserungen der Herren Stevens, Malone und Farmer fast nirgend beim Perikles brauchen können, weil sie nur gesucht haben, den originalen Text zu verderben, der gar nicht so korrupt ist, wie sie uns wollen glauben machen, wovon sich auch jeder Kenner beim nähern

Studium dieses Schauspiels überzeugen kann. In der Entdeckungsscene des letzten Akts habe ich bei der Stelle:

— What country woman? here of these shewes?
M. No, nor of any shewes —

welche freilich schwierig ist, die Verbesserung *shores*, so sehr sie sich auch auf den ersten Anblick empfiehlt, nicht angenommen, sondern ich habe die Verse etwas freier übersetzt, und dadurch die alte Leseart zu erklären gesucht, die mir, ohngeachtet ihrer Härte, doch den richtigen Sinn zu geben scheint.

Diejenigen kritischen Leser, welche der Auktorität Malones und Steevens mehr als mir glauben wollen, und deshalb den King John als unächt verwerfen möchten, muß ich auf mein Werk über Shakspear verweisen, wo sie die Behauptungen, die hier nur hingeworfen werden konnten, mit Gründen werden bestätigt finden. —

L. T.

König Johann von Engelland.

Ein Trauerspiel
von
William Shakspear.

Erster Akt.

König Johann, Königinn Eleonore, seine Mutter, William Marshall, Graf Pembroke, Graf Essex, Graf Salisbury.

K. Eleonore.

Barons von England und ihr edlen Lords,
Wenn Gott und das Geschick auch von uns nahm
Der Heiden Geißel, Richard, siegberühmt,
Und hüllte dieses Reich in schwarz Gewand,
Doch laßt mir Raum zur Freude, freut euch alle,
Daß zweite Hofnung meinem Leib entsprang:
Ein König, der als Herrscher und als Held
Dem Bruder folgen möge auf den Thron.

K. Johann.

Verehrte Kön'ginn Mutter, ihr Baronen,
Wenn auch so hohen Sitzes gar unwerth,
Des Engelländschen mächtgen Herrscherthrons,
Wird euer Herr Johann mit Lust und Schmerz

Ertragen, wie er kann, das schwere Joch
Der lästgen Sorgen, an der Krone haftend. —
Mylord von Pembroke und Lord Salisbury
Vor unser Antlitz führt den Lord Chatillion,
Zu fragen was der König Frankreichs, Philipp,
Von uns begehrt durch seine Abgesandten.

K. Eleonore.

Ich wette, daß Lenore wohl erräth
Wohin die wichtige Gesandtschaft zielt;
Wenn sie vom Recht des Neffen Arthur spricht
Bekenne, Sohn, mein Rathen fehlte nicht.

(Chatillion tritt ein, mit den beiden Grafen.)

K. Johann.

Willkommen hier in England, Lord Chatillion;
Ist unser Bruder wohl, Philipp von Frankreich?

Chatillion.

Bei meinem Abschied war mein König wohl,
Er hieß mich Eure Majestät begrüßen
Und Bothschaft sagen, die er mir vertraute.

K. Johann.

So sprich sie aus, wir sind bereit zu hören.

Chatillion.

Philipp, von Gottes Gnaden, allerchristlichster König von Frankreich, da er in Schutz und Vormundschaft genommen Arthur, Herzog von Bretagne, Sohn und Erben von Gottfried, deinem ältern

Bruder, heischt er zum Besten genannten Arthurs das Königreich England, sammt dem Besitz von Irland, Poitiers, Anjou, Touraine, Maine: und ich erwarte deine Antwort.

K. Johann.

Geringe Foderung! Er meint vielleicht
Daß England, Irland, Poitiers, Anjou, Touraine, Maine,
Nichts sind dem Könige sie fortzugeben;
Was, denkt er wohl, daß mir soll übrig bleiben!
Sag' ihm, mehr Ehre brächt' es ihm, zu Hause
Behalten seine Lords, als so sie senden
In Bothschaft, die ihn selber nicht betrift,
Und thäte sie's, ihm schlechten Dank verdiente.

Chatillion.

Ist dieses deine Antwort?

K. Johann.

Nur dies; zu gute Antwort nach so stolzer Bothschaft.

Chatillion.

Dann, England, in dem Nahmen meines Herrn,
In Arthurs Nahmen, Herzogs von Bretagne,
Sag' ich dir hier als einem Feinde ab,
Und heiße dich auf blutgen Krieg bereiten.

K. Eleonore.

Mein Herr, der ihr so fest uns abgesagt,
Empfehlt mich meinem Enkel, sagt dem Knaben,

Die Großmutter, die Königinn Lenore
Beschwört ihn, daß er niederlegt die Waffen,
Zu denen ihn die heftge Mutter treibt;
Wir kennen ihren Stolz, und wissen wohl
Daß sie nicht zögert, ihn zum Tod zu führen,
Wird sie dadurch zum Regiment geführt.
Bitt' ihn zunächst: zu lassen Frankreichs König;
Zu mir und seinem Oheim herzukommen,
Und ihm soll nichts durch unsre Liebe mangeln.

Chatillion.

Dies will ich thun, so nehm' ich meinen Abschied.
(geht ab.)

K. Johann.

Pembroke, begleit' ihn sicher hin zur See,
Doch nicht in Eil; denn wie ich es bedacht
Will ich in Frankreich sein so schnell als er,
Die Städte zu befestgen, die wir haben
In Anjou, Touraine und in Normandie.

(Der Scherif tritt herein und spricht heimlich mit dem Grafen von Salisbury.)

Salisbury.

Mein gnädiger Herr, hier ist der Scherif von Nortamptonshire, mit einigen Leuten, die neulich einen Auflauf erregt, sie appelliren nun an Eure Majestät, und ersuchen Eure Hoheit, aus besondrer Ursach sie anzuhören.

K. Johann.

Führ' sie herein, weil wir die Sache hören
Geh Salisbury, daß alles sei bereit,
Wir wollen schnell nach Frankreich über See.

(Salisbury ab.)

(Es treten ein Robert und Philipp Faulconbridge mit ihrer Mutter.)

K. Johann.

Wer sind die Leute, Scherif, was geschah?
Und weshalb appelliren sie an uns?

Scherif.

Mein gnädger Herr, diese beiden Brüder haben sich unnatürlich um das Vermögen ihres Vaters entzweit, Eurer Hoheit Frieden gebrochen, und gesucht sich selbst Recht zu verschaffen, dem Gesetz und der Verfassung zuwider; haben sich unerlaubter Weise meuterisch versammelt, einen Auflauf erregt, und appelliren nun vom Gericht ihrer Provinz an Eure Hoheit, und ich, Thomas Nidigate, Scherif von Nortamptonshire bringe sie her vor Euren Rechtsspruch.

K. Johann.

Mylord Essex, führt die Beleidger vor,
Daß sie die Ursach ihres Streites sagen.

Essex.

Ihr Herrn, der König will daß ihr ihm kund sollt

thun, um was ihr klagt und er verheißt euch Recht.

Philipp F.

Mein gnädiger Herr, ich bin gekränkt, doch duld' ich gern das Unrecht, eh ich öffne meinen Mund zu lästern meiner Eltern guten Ruf und meine Ehre, und das schlechte Betragen meines Bruders in dieser fürstlichen Versammlung zu erzählen.

Robert F.

Mit meines Königs Gunst spricht Robert dann,
Sagt Eurer Majestät, welch Recht er hat
Ihm das zu bieten, was er Unrecht nennt.
Mein Vater (wohlgekannt von Eurer Gnaden)
Erhielt im Feld' die Sporn der Ritterschaft,
Von Richards Königshand in Palästina,
Als Ackon seiner Tapferkeit erlag.
Er hieß Sir Robert Faulconbridge von Mountbery;
Durch das, was er von Ahnen überkommen,
Und seinen Kriegesdienst in Englands Waffen
War sein Vermögen zu zweitausend Mark
Gestiegen, als er starb, jährlicher Zinsen,
Und dies, mein König, fodr' ich als das meine,
Als Robert Faulconbridge's rechtmäßger Erbe.

Philipp F.

Wenn Englands altes Recht den Erstgebohrnen
Ganz unbezweifelt als den Erben nennt,

Wie könnt' ich selbst in Zweifel drüber sein
Ich sei nicht Robert Faulconbridge's Erbe.

K. Johann.

Thörichter Knabe, unser fürstlich Ohr
Behelligst du mit Fragen ohne Noth.
Sprich, ist der Mann dein erstgebohrner Bruder?

Robert F.

Mein gnädger Herr, hört mich geduldig an,
Ich läugne nicht, daß er der ältre sei,
Und auch mein ältrer Bruder, jedoch so
Daß er das Land nie kann in Anspruch nehmen.

K. Johann.

Ein Fall, verwickelt, wie ich je gehört;
Dein Bruder, und dein ältrer, und nicht Erbe?
Erklär' dies dunkle Räthsel.

Robert F.

Er ist, nicht läugn' ich, meiner Mutter Sohn,
Unrechtmäßig gezeugt, kein Faulconbridge;
Wohl achtet ihn die Welt den ächten Erben,
Mein Vater hielt ihn so in seinem Leben,
Und meine Mutter hier wird ihn so nennen:
Doch ich behaupte und kann dies beweisen,
Zur Schande meiner Mutter, ihm zum Vorwurf,
Er ist kein Erbe und nicht rechtmäßig.
Laß Eure Huld denn Faulconbridge genießen

Das Land, das Faulconbridge gehört,
Ihn aber nicht ein fremdes Recht besitzen.

K. Johann.

Beweis' es: dein ist es nach Englands Recht.

K. Eleonore.

Entartet Kind, der Mutter Schand' aufdecken?
Den Leib, von wo du deinen Ursprung nahmst?
Ein frommes Ohr verabscheut deine Bosheit;
Gold, seh' ich, trennt die Bande der Natur.

Mutter.

Mein gnädger Herr, ihr höchst ehrwürdge Frau,
Die ihr den Thränenguß der Augen seht,
Die heißen Seufzer aus zerrißnem Herzen,
Der Ehre wegen und um Weibeszucht
Sei mir vergönnt, von hier mich zu entfernen:
Daß nicht mein Ohr vernehmen mag das Zischen
Der Viper da, die mit den giftgen Worten
So in dem Innern meiner Seele wüthet.

K. Johann.

Lady, steht auf, geduldet euch ein wenig;
Und du da, sprich, wes Bastard ist dein Bruder?

Philipp F.

Nicht meinethalb, noch meiner Mutter wegen,
Nur um die Ehre des so edlen Manns
Den er anklagen will als Ehebrecher,

Fleh' ich, mein gnädger Herr, auf meinen Knien,
Denkt er ist sinnlos und entlaßt uns so.

Robert F.

Nicht sinnlos, unbesonnen, sehr mit Grund
Sag' ich vor dieser hohen Gegenwart,
Du bist ein Bastard Königs Richard selbst,
Sohns Eurer Gnaden, Eurer Hoheit Bruders.

Philipp F.

So unverschämt —

K. Eleonore.

Junger Mann, du hast dich deiner Freundschaft nicht zu schämen,
Noch deines Vaters. Doch nun zum Beweis.

Robert F.

So überzeugend klar ist der Beweis,
Es muß Eure Hoheit, diese edlen Lords,
Jeder, nur die nicht, die nicht wollen sehn,
Einstimmig ihn des Königs Bastard nennen.
Zuerst denn, als mein Vater als Gesandter
In Deutschland war am kaiserlichen Hofe
War Richard oft in meines Vaters Hause;
Das ganze Land argwöhnte, was geschah.
Und als mein Vater nun zurück gekommen,
Ward, wie man sagt, entbunden meine Mutter
Sechs Wochen früher als mein Vater dachte.
Doch mehr als dies, schaut nur in Philipps Antlitz,

Schaut die Gebehrde, Bildung, Lineamente,
Die fürstliche Versammlung muß gestehn.
Er muß ein Sohn des Königs Richard sein;
Drum mag er Sohn des Königs Richard bleiben,
Und bleibe mir, mein Fürst, des Vaters Recht,
Da ich rechtmäßger Sohn und Erbe bin.

K. Johann.

Dies dein Beweis und alles was du sagst?

Robert F.

Nicht mehr Beweises hab' ich, noch bedarf ich.

K. Johann.

Erst, daß du sagst, in Absein deines Vaters
Wohnte mein Bruder oft in seinem Hause:
Was macht's? Ihn drum zu lästern, schlechter Mensch,
Der seinen Abgesandten so geehrt
Daß er die Frau um ihren Mann getröstet?

K. Eleonore.

Dies hält nicht Stich, laßt uns zum nächsten kommen.
Du sagst, sie kam sechs Wochen früher nieder;
Ei, lieber Junker, seid ihr denn so klug,
Um Weiberrechnungen so nachzuzählen?
Links um gemacht, zum anderen Beweis!
Manch Unglück kann in solchem Fall begegnen,
Daß vor der Zeit die Frau in Wochen kommt.

K. Johann.

Und wenn du sagst, er sieht dem König gleich

Im Antlitz und im Bau und in Geberden,
So stimm' ich mit dir ein, in meinem Leben
Sah ich ein so lebendig Abbild nicht
Von Richard Coeur de lion, als in ihm.

Robert F.

So seid, mein König, unpartheiʼscher Richter,
Laßt mich mein Recht und mein Vermögen haben.

K. Eleonore.

Nein, hört mein Herr, ihr habt zu große Eil,
Wißt ihr nicht: omne simile non est idem?
Habt ihr dies nie gelesen? Lieber Mann,
Also, und anders nicht, erklär' ich das:
Sie lag bei Robert, eurem Vater, dachte an König Richard, meinen Sohn, und so ward auf diese Weise euer Bruder gebildet.

Robert F.

Ihr thut mir Unrecht, es in Scherz zu drehn;
Mein Recht begehr' ich: wie du König bist,
So sei gerecht, gieb mir mein Eigenthum.

K. Johann.

Ei, junger Thor, nur seicht ist dein Beweis,
Du kannst nach diesem nichts als dein begehren;
Doch sieh, wie ich dem Anspruch helfen kann:
Dies ist mein Spruch, und dieser Spruch steh fest,
Unwiderruflich, wie ich König bin:
Du weist es nicht, die fragen wir, die's wissen,

Die Mutter soll und er den Streit beenden,
Wie sie es sagen dem sei das Vermögen.

Robert F.

Mein König, so geschieht mir sehr Gewalt,
Mein Recht so wegzugeben und den Spruch
Auf sie zu legen! Ist es wohl zu glauben
Daß sie sich anklagt?
Wird er wohl das Vermögen von sich lassen?
Nein, das kann nicht geschehn! Wie ist es möglich?

K. Johann.

Führt ihn zurück, laßt ihn den Ausspruch hören.
Essex, frag dreimal seine Mutter wer ihn zeugte.

Essex.

Lady Margarethe, Witwe des Faulconbridge, wer war der Vater deines Sohnes Philipp?

Mutter.

Mein gnädger Herr, Sir Robert Faulconbridge.

Robert F.

So recht! Man frage doch meinen Kameraden, ob ich ein Dieb bin.

K. Johann.

Frage Philipp, wessen Sohn er ist.

Essex.

Philipp, wer war dein Vater?

Philipp F.

Mein Seel, Mylord, das ist eine Frage! Hättet

ihr euch nicht mit ihr schon bemüht, so hätt' ich euch gebeten, meine Mutter zu fragen.

K. Johann.

Sprich, wer war dein Vater?

Philipp F.

Wahrlich, mein König, der ist wohl, um euch zu antworten, mein Vater, der meiner Mutter zunächst war als ich ward gezeugt, und das, glaub' ich, ist Sir Robert Faulconbridge.

K. Johann.

Essex, der Form zu gnügen frag' noch einmal,
Und so sei dieser Zwist beendiget!

Robert F.

Geschah wohl jemand je wie mir Gewalt?

Essex.

Sprich, Philipp, wer war dein Vater?

K. Johann.

Nun, junger Mann! Wie, bist du außer dir?

K. Eleonore.

Erwache, Philipp! Seht, er ist im Traum.

Philipp F.

Philippus, atavis edite regibus!
Wie, Philipp, du von altem Königsstamm?
Quo me rapit tempestas?
Welch Sturm der Ehre bläst die Furie her?
Woher weht denn der Dunst der Majestät? —

Mich dünkt, ich hör' ein hohles Echo tönen,
Daß Philipp ist der Sohn von einem König;
Die Läuber, die auf Bäumen zitternd flüstern,
Flüstern im Ohr, daß ich bin Richards Sohn:
Das murmelnde Geräusch des Wasserfalls
Sagt laut: Philippus Regis filius!
Gefieder musizirt im Flug mit Schwingen,
Durch Lüfte singend meiner Abkunft Ruhm:
Gefieder, Wasser, Laub, Gebirge, Echo
Tönt mir in's Ohr, daß ich bin Richards Sohn! —
Ha Thörichter! Wohin bist du verirrt?
Dein Sinn entzückt zum Firmament der Ehre?
Vergessend, wer du bist, woher du kamst?
Des Vaters Land kann diesen Sinn nicht tragen,
Der Sinn ziemt sich für keinen Faulconbridge!
Gewiß nicht: dies aufsteigende Gemüth
Schießt allzuhoch als Faulconbridge zu sinken. —
Wie nun? Weist du auch wo du bist?
Weist du, wer deine Antwort hier erwartet?
Willst du aus tollem Wahnsinn denn dein Erbe
Einbüßen und dich selber Bastard nennen?
Behalt' dein Erb' ist Richard gleich dein Vater,
Was du auch denkst, sprich du seist Faulconbridge.

K. Johann.

So rede, Mann, sprich schnell, wer war dein Vater?

Philipp F.

Mein gnäd'ger Herr, Sir Robert —
Philipp, das Faulconbridge klemmt dir im Halse,
Fest steckt's. und um mein Leben kann ich nicht
Ich sei ein Sohn von Faulconbridge sagen.
Mich zeugte Richard! fahr' hin Hab' und Gut,
Mich zwingt zu diesem Schwur der Ehre Gluth,
Des Königs Bastard höhern Ruhm gewinnt
Als aus rechtmäßger Eh' ein Ritterskind.
Mein Fürst, ich bin des König Richards Sohn.

Robert F.

Dein Herz erheitre, Robert, sorge nicht,
Sein Mund versagt ihm daß er Lüge spricht.

Mutter.

Mein Sohn, welch wilde Furie fällt dich an?

Philipp F.

Philipp kann nicht bereun was er gethan.

K. Johann.

Nun tadle mich nicht, Philipp, denn du selbst
Hast freiwillig dein Hab' und Gut verloren.
Robert, du bist nun Erbe Fauconbridge's,
Viel Glück dazu und mehr als du verdienst.

K. Eleonore.

Wie, Philipp, giebst du weg dein Eigenthum?

Philipp F.

Ich dränge mich als euren Enkel auf,

Der ärmste aller Eurer Anverwandten,
Neu Leben fang' ich mit dem Sprichwort an:
Hilf Hand, ich hab' kein Land! — Ehr' ist mein einzig Streben,
Des großen Vaters werth zu sein soll Philipp künftig leben.

K. Eleonore.

Du kennst gewiß das Herz der Großmutter:
Sei wohlgemuth, du sollst nicht Mangel leiden
So lang Lenore Fußbreit Land besitzt;
Von nun an sei geschätzt für meinen Sohn
Und folge mir und deinem Oheim hier,
Der deinem Edelsinn wird Ehr' erwerben.

K. Johann.

Knie nieder, Philipp, daß du ganz erfahrst
Wie sehr uns angenehm ist dein Entschluß
Steh auf Sir Richard Plantaginet König Richards Sohn.

Philipp F.

O Himmel, gieb, daß Philipp einst sich zeige
Der Ehre werth Plantaginet zu sein,
Des kleinsten Ruhms als Bastard dieses Nahmens.

K. Johann.

Wir wollen nun, ihr Herrn, sogleich nach Frankreich,
Zu beugen Arthurs Stolz und seiner Freunde;
Essex, sei du Regierer meines Reichs,

Und

Und zu den großen Kosten meines Kriegs
Nehm' ich der müßgen faulen Äbte Gut
Mir in Beschlag, zu zahlen meine Krieger;
Der Papst und Pfaffen sollen sich nicht mästen
Vom Gold. das der Soldaten Löhnung ist.
Drum auf, ihr Lords, vollzieht unsern Befehl,
Nach Frankreich gleich mit unsrer großen Macht!

(sie gehn; es bleiben Philipp F. und seine Mutter.

Philipp F.

Ich bitt' euch, Mutter, schenkt mir so viel Muße, etwas anzuhören, was ich euch jetzt zu sagen wünsche.

Mutter.

Was willst du, Philipp? Ich denke, dein geheimes Gesuch zielt wohl auf Geld, das, wie du denkst, mir meinen Säckel allzuschwer macht.

Philipp F.

Nein Mutter, Betteln, Borgen ist nicht mein Gesuch;
Mit dem Gesuch, das auch ein andrer wohl
Erfüllen kann, hätt' ich euch nie belästigt.

Mutter.

So sprich, in Gottes Namen.

Philipp F.

Dann, Mutter dies: es sieht wohl euer Gnaden
Wie ich um eurethalb gelästert bin,

Denn das Gerücht hat überall verbreitet
Ich sei ein Bastard und kein Faulconbridge;
Der grobe Schimpf ficht so in meinem Innern,
Mir jede Ruh mit seinem Streit verderbend,
Daß Feld und Stadt, Gesellschaft, Einsamkeit,
Was ich auch thu' und wo ich immer bin, —
Nie kann ich aus dem Sinn die Lästrung schlagen.
Ist es nun wahr, so nennt mir meinen Vater,
Denn, nehmts nicht übel, ich bin auch in Zweifel;
Sei Philipp Philipp und kein Faulconbridge,
Sein Vater war gewiß kein schlimmrer Mann.
Auf meinen Knieen, wie einst Phaeton,
Ungläubig daß er Sohn des albern Merops,
Bescheidne Sittsamkeit ein wenig zwingend
Bitt' ich um Nachricht woher ich gekommen.

Mutter.

Mehr Kränkung noch mich in mein Grab zu fördern!
Auch du willst werden deiner Mutter Qual?
Anklagen soll ich mich, euch zu genügen?
Verläumden mich, euch zur Beruhigung?
Du bringst mich auf, Philipp, mit dem Geschwätz,
Doch seis verziehn, der Anfall wird nicht dauern.

Philipp F.

Nein, gnädge Mutter, hört mich weiter an,
Denn so lang' weicht dem heißen Wunsch die Pflicht:

Euer Gemahl, Faulconbridge, war Vater zu dem Sohn,
Der Zeichen der Natur trägt wie der Vater,
Der Sohn, der euch beschimpft mit Ehebruch,
Mein Recht besitzt, als grad' von ihm abstammend
Des Bildniß ihm im Antlitz steht geprägt:
Kann sich Natur in Form so widersprechen,
Daß einer gleicht wie man nur gleichen kann,
Und keine Spur dem andern einzudrucken
Als Urkund seiner wahren Abstammung?
Des Bruders Sinn ist niedrig, allzuschwer
Zum Schwung, wo Philipp hin sein Streben baut,
Die äußre Zier, so wie ihr selber seht
(Sag' ich es gleich) kommt nicht der meinen gleich,
Sein Körperbau nur arme Schwächlichkeit
Bedarf des Sessels, ich den Sitz von Stahl;
Kurz, was hat er, was ich mit ihm gemein,
Wenn jeder Mensch, der nur zwei Augen hat,
Uns kaum für Leute eines Lands erkennt?
Dies, Mutter, dies hat mich mir selbst entfremdet,
Und bei den ew'gen Himmelslichtern schwör' ich,
Wie der verfluchte Nero that der Mutter,
Also ich euch, wenn ihr nicht Antwort gebt.

Mutter.

Thränen will ich auf diese Zornglut sprengen,
Und dann hör' auf mich fragend zu bedrängen.

Philipp F.

Bitten will ich bis ihr mir folgsam seid,
Sonst sterbt ihr, denn nicht brech' ich meinen Eid.

Mutter.

Unselge Wahl! Muß ich mich selbst beschimpfen,
Missethaten plaudern, oder schweigend sterben?
O machte wer mich sprachlos kurze Zeit,
Oder nähme ihm so lange das Gehör!
Wie wünsch' ich das, Unselge die ich bin?
Die Sünd' ist mein, und er die Frucht der Sünde,
Ich zittr', erröth', o daß ich stumm da stünde!

Philipp F.

Schnell! meinen Namen sehn' ich mich zu haben.

Mutter.

Stirb so, der Mutter Schande zu begraben.

Philipp F.

Nun macht doch, macht, wozu so lange weilen?
Wir müssen uns gleich in die Schande theilen;
Bin ich nicht träg' zu schelten, daß ein Mann
Ich noch nicht meinen Namen schreiben kann?
O, liebe Mutter, sprecht!

Mutter.

Vernimm dein Schicksal denn und meinen Gram,
Verlust der Ehre der dich mir gewann,
Mein Ruf, dein Nahme, des Gemahles Recht,

Befleckt, verstümmelt all' durch Jugend-Leichtsinn;
Und weißt du nun, von wo du bist entsprossen,
Und wüßtest du, wie Bitten, Drohen, Schrecken,
Als Liebe rührt'n, als Tod ermorden wollten,
Daß Liebe siegen, Verschmähn der Liebe tödten muste,
Die Hoheit dessen, der sich so bewarb,
Der Furcht und buhlerisch Gespräch vermischte,
So möchte das die Schuld wohl etwas mindern;
Doch soll dies nicht mir zu viel Vortheil geben,
Mach mir zum Vorwurf jene Römerin,
Die ihrer Ehre gab ihr Leben hin:
Doch warum will ich mein Verbrechen meistern
Mit Für und Wider, nun die That gethan ist,
Da zum Beschluß ein einzig Wort genügt?
Daß Philipps Vater war aus Fürstenstamm,
Englands Regent, der Welt Schrecknis er war,
Dem ich mit Tod der Ehre dich gebahr,
Sein Sohn bist du, Vergebung nicht verweiger',
Richard, der hohe Fürst, war dein Erzeuger.

Philipp F.

Nun, Robin Faulconbridge, Gott segne dich! —
Mein Vater Fürst, ein armer Junge ich!
Mutter, die Welt ist meine Schuldnerinn;
Dem Plantagenet gehört gar manches drinn;
Ha! laßt mich, denn ich will mein Spiel nicht sparen,

Da ich nur meinen Namen erst erfahren,
Bei Gott, um das, was Englands Schatz enthält
Ist mir der Ruhm nicht feil, nicht um die Welt!
Fest sitze meines Vaters frechster Feind!
Mutter, lebt wohl, dort meine Sonne scheint!

(sie gehn ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Es treten ein Philipp, König von Frankreich, Ludwig, Lymoges, Constanze und Arthur, ihr Sohn.

K. Philipp.

Wir nun beginnen deines Rechtes Gründung,
Kind Arthur, in den Englischen Provinzen,
Das stolz' Angiers mit mächtgem Sturm bedräuend.
Held Östreich, Ursach von Cordelions Tod,
Kam auch um deine Kriege dir zu fechten,
All unsre Macht für Arthurs Recht vereint,
Und nur daß Dinge größter Wichtigkeit
Aufschub erfodern, bis von England Nachricht kommt,
Sollt' Titan nicht zweimal im West versinken
Die Mähnen des ermüdeten Gespanns zu kühlen,

Daß ich nicht mit unwiderstehbarm Anfall
Des stolzen Angiers Mauern weggebrochen,
Wo nicht, den eignen Ruhm dem Glück geopfert.

Constanze.

Johann vielleicht aus zagendem Gewissen
Nicht Unheil noch durch Kampf mit euch zu mehren
Schickt solchen Friedensvorschlag her nach Frankreich,
Daß er des furchtbarn Krieges Schneide wendet,
Und dann war dieser Aufschub gut gethan.

Arthur.

Ach, Mutter, eine Krone ist was Großes,
Und wie ich hörte von Johann erzählen
Wagt er sich weit um gegenwärtgen Vortheil;
Es weiß die Welt, daß bei des Bruders Leben
Er großer Macht sich annahm, fast des Reiches,
Drum folgt hieraus nothwendig wohl der Zweifel
Daß er das Reich je wird dem Neffen geben:
Vielmehr denk' ich, das Drohn der ganzen Welt
Tönt in sein Ohr wie unbeachtet Schelten,
Eh'r bietet er der Macht Europas Trotz
Eh er den kleinsten Anspruch nur verliert,
Denn zweifelsohn' ist er ein Englischer.

Ludwig.

Kommt denn den Englischen kein andrer bei?
So gute Helden, als die Insel zeugte,
Lebten und starben, übten kühne Thaten,

Ohn' ihrem Lande deshalb Preis zu leihn:
England ist England, gut und schlecht gemischt,
Johann von England wie sonst wo Johann.
Nein, folge meinem Rathe, junges Kind,
Die Fränkschen lobe, die dir hülfreich sind.

Lymoges.

Der Engländer hat wenig Grund vom frechen
Tyrannen mit Erhebungen zu sprechen,
Sieh. Arthur, hier des Todten Siegeszeichen,
Dem Kämpen muste stets der Bruder weichen,
Der bißge Hund der lang' auf Lauer liegt
Kommt hinkend heim vom Stärkeren besiegt. —
Doch Nachricht kommt, hier ist der Abgesandte.

Chatillion (tritt auf.)

K. Philipp.

Und grade recht. Willkommen, Chatillion,
Was giebt's. Fügt unsrer Fodrung sich Johann?

Chatillion.

Bin ich nicht kurz, Herr, alles anzusagen,
So kommt er selbst mein Wort zu unterbrechen,
Denn Ein Kiel bracht' uns beide her nach Frankreich.
Er seinerseits will Kriegesglück versuchen,
Und, wenn er handelt seinem Wort gemäß,
Selbst untergehn mit allen die ihm folgen,
Eh er das Kleinste eingeht was ihr fodert.
Die Mutter Köngin klagt hauptsächlich an

Die Frau Constanze, hält sie für die Ursach
Die diesen Anspruch auf das Reich erregt,
Beschwört großmütterlich vorsorgend Arthur
Die Mutter zu verlassen, freien Willens
Sich ihrem Schutz, Johann, zu unterwerfen,
Die, wie sie sagt, nur für sein Bestes sorgen.
Weitläuftiger zu sein verbeut die Zeit:
Dies das Hauptsächlichste in kurzen Worten.

K. Philipp.

Wes Wachsthum wird der scharfe Wind zernagen?
Plözlich und schnell! — Nun ja, ein Winters-Anfang. —
Sprich, Chatillion, wer von Namen kommt mit ihm herüber?

Chatillion.

Von England Graf Pembroke und Salisbury,
Einzig die beiden anerkannt vom Ruf;
Nächst ihnen ein Bastard des todten Königs,
Ein wilder Tollkopf, rauh und Wagehals,
Mit vielen andern Männern kühnen Sinns;
Dann folgt Lenor', die Mutter Königinn,
Und ihre Nichte Blanka, Spaniens Tochter:
Dies die Hauptfalken dieser heißen Jagd.

(Es treten auf König Johann, Königinn Eleonore, Blanka, Philipp F., die Grafen und Gefolge.

K. Philipp.

Mich dünkt, Johann, ein zu verwegner Geist
Treibt dich mit Wahnsinn zu dem raschen Zug,
Mein Land mit deinem Kriegesheer betretend;
Auf Unterwerfung hatt' ich mehr gerechnet
Bei deines Neffen Arthurs gutem Recht,
Das du als Usurpator ihm entreißest.

K. Johann.

Deshalb kann euch Chatillion Antwort sagen,
Die Zunge soll hier nicht mein Recht verfechten,
Auch kam ich nicht hieher Frankreich zu kränken,
Noch dich, noch etwas das dein eigen ist,
Zur Rettung nur, Vertheid'gung was mir eignet,
Die Stadt Angiers, die du belagert hältst
Zum Besten jenes Sohns der Frau Constanze,
An die noch er noch sie was fodern kann.

Constanze.

Ja, bleibt das Recht noch Recht; falsch Eingedrängter
Wird nicht erkannt ein frevles Usurpiren?
Arthur, mein Sohn, Erb' deines ältern Bruders,
Ist, nach dem klaren Recht der Abstammung,
Herr aller Reich' die du ihm vorenthältst.

K. Eleonore.

Unwürdge Schwätzrin, Makel der Versammlung,
Ursach von diesen unentschiednen Zwisten,

Ich sage, weil ichs weiß, den nichtgen Anspruch
Zu widerlegen: Nichts hat er zu fodern;
Dies zu beweisen giebts ein Testament,
Das hat ihn von der Erbfolg' ausgeschlossen.

Constanze.

Ja, eines alten Weibes Testament,
Das nur der Teufel selber niederschrieb,
Vollstreckrin ist die stolze Frau Lenore,
Kein andres Testament, bei meiner Seele,
Ward je gemacht, um Arthurs Recht zu hindern.

Arthur.

Doch sei es auch, wie es doch niemals ist,
Ungültig nennt das Recht solch Testament;
Ein ächter Erb' wird niemals ausgestoßen.

K. Eleonore.

Still, Arthur, still! die Mutter macht dir Schwingen,
Um mit Gefahr wie Ikarus zu fliegen.
Gewiß, mein Kind, um deines Vaters willen
Schmerzt michs, daß du dein junges Leben wagst.

Constanze.

Ei lieber Gott! wie zärtlich! wie viel Mitleid!
Sie weint, da er sein Eigenthum verlangt!
Fluch solchem Mitleid, solchen Großmüttern,
Die Gift einschenken statt der reinen Liebe!
Ist wer so blind, den Balken nicht zu sehn?
Daß ihr den Enkel darum niederhaltet

Daß es nur nicht zu gut die Mutter habe?
Das ist das Mitleid! Solch Gehirn verderbe,
Das nur zu rauben sinnt des Prinzen Erbe!

K. Eleonore.

Verrückte, hitzige Verläumderinn,
Schamlose, ungezogne Zänkerin!
Nein, sag' ich, ich beneide nicht dein Kind;
Nur daß für uns Recht und die Wahrheit sind.

K. Philipp.

Doch was beweist hier euren Sohn als König?

K. Johann.

Was mangelt soll ergänzen dieses Schwerdt.

Ludwig.

Es bricht wohl, eh die Wahrheit man erfährt.

Philipp F.

Sie darzuthun ist dies dann unversehrt.

Lymoges.

Freund Hans, hier sind die Bessern, nicht so laut!

Philipp.

Nicht ihr, Freund Wurst, mit eurer Löwenhaut!

Blanka.

Mit dessen Seele Freude, dem der Raub gehört!
O Richard, wie ist hier dein Ruhm entehrt!

Lymoges.

Mich dünkt doch, Richards Stolz und Richards Fall
Wär euch ein Vorbild, euch zu schrecken all!

Philipp F.

Welch Wort war dies? Wie zucken alle Sehnen?
Des Vaters Feind in meines Vaters Schmuck?
Wie tausend Furien dieses Herz zur Rache
Entzünden und den Rath des Zornes halten,
Mein Inneres mit des Hasses Brand versengend!
Wie flüstert da Alekto mir ins Ohr:
Säum' nicht, Philipp, schlag' stracks den Knecht darnieder,
Ab reiß' ihm das glorreiche Monument,
Triumph des Vaters über wilde Heiden! —
Gemeiner Bauer, Memme du, niedrer als Ackerknechte,
Was soll dir eines Königes Trophäe?
Schämst dich nicht, Kerl, armselger, ekler Lump,
Dein Aas mit solcher Zier heraus zu putzen,
Zu kostbarlich, Monarchen zu umhüllen?
Kaum hindert mich Ergebenheit und Pflicht,
In meines Königs hoher Gegenwart
Schmach anzuthun dem hochverhaßten Rumpf:
Doch sieh dich vor, Verräther, Ruhmesschänder,
Bei seiner Seele, meines Vaters Seele,
Nicht zweimal will ich sehn des Morgens Licht,
Daß ich der Schulter nicht den Schmuck entrissen,
Daß du so lang ihn trugst dein Herz gebrochen!

Philipp beschwurs, wenn er den Eid nicht hält,
So nenne mich nicht Richards Sohn die Welt!

Lymoges.

Gemach, Herr Bastard, so leicht bricht kein Herz,
Nur wer das Glück hat führt nach Haus die Braut:
Nimm von dem Feinde diese Lehre an,
Setz' nicht dein Leben an des Vaters Haut.

Blanka.

Die Welt den höchsten Ritterruhm verheißt,
Wer ihm um Damengunst den Schmuck entreißt.

Philipp F.

Mich treffe Unheil, jedes Glück entweiche,
Wenn ich die Zier nicht bald dir überreiche.

K. Philipp.

Genug, ihr Herrn, die Stunde ist nun da,
Daß That ausrichte was das Wort nicht schlichtet,
Zur Sache nun weshalb ihr hergekommen.
Mich dünkt, des Krieges Glück sei euer Recht,
Mit keinem andern Grund den Anspruch stützend
Als: es ist so, denn es soll also sein!
So dient dem Unrecht das Vertraun auf Stärke,
Die Art der Tyrannei sich fest zu gründen,
Läßt schwacher Widerstand Unrecht gewähren.
Zu stören selbiges, in heilger Rüstung
Bin ich zum Besten Arthurs, Gottfrieds Sohn,
Vor diese Stadt von Angiers gekommen,

Jedweden Wahn von Anspruch zu vertilgen,
Von wo und wie der Irrthum auch entspringe.
Und auf mein fürstlich Wort, ich will den Kampf
Ausfechten bis zum allerletzten Mann.

K. Johann.

König von Frankreich, es soll Rechenschaft
Kein Fürst und keine Macht der Christenheit
Mir fordern, wie mein Eigenthum mein eigen,
Dir Antwort wird nur sein: es ist mein eigen!
Doch willst du mit der Stadt mich reden sehn,
Und hören, wie sie Lehnspflicht mir erbieten
Und Huldigung als treue Unterthanen?

K. Philipp.

Fodre sie auf, nicht glaub' ichs, bis ichs sehe,
Und wenn ichs sehe soll es bald sich ändern.

(Man fordert die Stadt auf, die Bürger erscheinen auf den Mauern.)

K. Johann.

Ihr Männer von Angiers, und wie ich glaube meine getreuen Unterthanen, ich habe euch auf die Mauern gerufen. Mein Recht euch auseinander setzen, hieße glauben, daß ihr es bezweifelt, und ich bin vom Gegentheil überzeugt. Kurz: unsers Bruders Sohn, und der König von Frankreich, der ihn vertritt, haben eure Stadt belagert, unrechtmäßige Ansprüche auf sie machend; ich, euer

recht-

rechtmäßiger Herr, habe zu eurer Vertheidigung diese Macht hieher geführt, euch gegen den Usurpator zu beschützen, euch von der dräuenden Knechtschaft zu befrein und gänzlich den Feind zu vernichten, mir Recht und euch Ruhe schaffend. Sagt also, für wen bewahrt ihr die Stadt?

Bürger.

Für unsern rechtmäßigen König.

K. Johann.

Nichts Minderes glaubte ich von euch. Öffnet also in Gottes Namen die Thore, und laßt mich ein.

Bürger.

Mit Eurer Hoheit Erlaubniß, wir nehmen Euer Recht nicht in Anspruch, eben so wenig wollen wir Euch aber übereilt den Eingang zugestehn. Seid Ihr der rechtmäßige König, so bewahren wir gehorsam Euch die Stadt; seid Ihr nicht König, so wäre unsre Übereilung, uns so ohne fernere Erwägung zu übergeben, sehr zu tadeln. Wir antworten nicht als Meuter gegen das Recht, sondern zum Besten dessen, der sich als rechtmäßiger Herr urkundet.

K. Johann.

Ich soll also nicht eingehn?

Bürger.

Nein, bis wir uns genauer unterrichtet.

K. Philipp.

So hört mich sprechen, zum Besten Arthurs, des Sohns Gottfrieds, Johanns älterem Bruder. Sein Recht ist unwidersprechlich und sonnenklar auf die Krone und das Königreich von England, eben so auf Angiers und verschiedene Städte dis-seit des Meers: wollt ihr ihn als euren rechtmäßigen Herrn anerkennen, der durch mich verheißt, euch mit aller Liebe zu behandeln, die einem Könige gegen seine Unterthanen, oder einem Freunde gegen seine Freunde geziemt; oder euch der Gefahr eurer Widerspenstigkeit aussetzen, wenn sein Recht mit dem Schwerdte erwiesen ist?

Bürger.

Wir antworten wie zuvor: bis ihr des Einen Recht erwiesen habt, erkennen wir Keines Recht; demjenigen, der sich als unsern Herrn urkundet, verbleiben wir getreue Unterthanen, und für ihn und für sein Recht bewahren wir unsre Stadt, eben so begierig, die Wahrheit zu erfahren, als unbereitwillig, uns zu ergeben, bevor wir sie wissen. Mehr als dies können wir nicht sagen, und mehr als dies dürfen wir nicht thun.

K. Philipp.

So biet' ich dir denn Fehde, Johann, in dem Namen und für Arthur Plantagenet, deinem Könige und Neffen, dessen Recht und Erbschaft du ihm vorenthältst, was du, wie ich nicht zweifle, noch ehe der Tag sich endet, in offner Feldschlacht einzugestehn von mir gezwungen wirst, und zu dieser, mit Eifer für das Recht, fodre ich dich hiemit aus.

K. Johann.

Ich nehme deine Ausfoderung an, und schleudre den Trotz der Fehde in deinen Hals zurück! —

(alle ab.)

Zweite Scene.

Ausfälle. Philipp Faulconbridge jagt den Herzog von Österreich vor sich her, dieser entflieht und läßt die Löwenhaut zurück.

Philipp F.

Entflohn bist du? Unglück mit deinen Schritten,
Und deinem Schlaf die zitternd kalte Furcht!
Laß, Morpheus, deine stille dunkle Höhle,
Belagre seinen Sinn mit Schreckgestalten
Und grausen Bildern des bleich drohenden Mors!

Entsetz' ihn immerdar mit wilden Blicken,
Der Schatten jage Angst in seine Sinne,
So daß die Angst in Wahnsinn treib' die Memme,
Daß er in Wahnsinn fürchte die Verfolgung,
Und daß in Tollheit so der Bube sterbe! —
Dies Lösegeld besänftigt meine Wuth,
Das erste Lehn, das Richard ließ dem Sohne:
Dem soll nun beben, wer als Feind ihm lebt,
Wie die entherzten Griechen Hektors Bilde.

(geht ab.)

Dritte Scene.

Zwei königliche Herolde kommen mit Trompeten vor die Mauern von Angiers, und fodern die Stadt auf.

Englischer Herold.

Johann, von Gottes Gnaden König von England, Herr von Irland, Anjou, Touraine, Maine, fragt nochmals an, ob ihr seine Unterthanen in Angiers, in Frieden die Stadt in seine Hand geben wollt?

Französischer Herold.

Philipp, von Gottes Gnaden König von Frankreich, fragt an im Namen Arthurs, Herzogs von

Bretagne, ob ihr die Stadt wollt in seine Hand geben, zum Behufe genannten Arthurs?

Bürger.

Herolde, sagt den siegenden Monarchen,
Daß wir, die armen Einwohner von Angiers,
Mit ihrer Majestät Gespräch begehren.

Herolde.

Wir gehn.

(Es treten ein die Könige, Königinn Eleonore, Blanka, Philipp Faulconbridge, Lymoges, Ludwig, Chatillon, Pembroke, Salisbury, Constanze und Arthur, Herzog von Bretagne.)

Johann.

Herold, was sagen die nun in der Stadt?

K. Philipp.

Giebt Angiers Philipp sich, König von Frankreich?

Englischer Herold.

Die in der Stadt erkennen Eure Hoheit.

Französischer Herold.

Mit Eurer Majestät zu sprechen, flehn sie.

Johann.

Bürger von Angiers, haben eure Augen
Gesehn, wie Englands Schützen hingestreckt
Die Fränkischen betrügerischen Memmen?

Und habt ihr klüglich dabei abgewogen,
Was ihr gewinnt, wenn ihr euch England gebt?

K. Philipp.

Was ihr verliert, wenn ihr euch England gebt!
Sie sahn, Johann, von ihren höchsten Thürmen
Die Fränkschen Chevaliers und Armbrust-Schützen
In deinem Herr in Reihn die Leichen schichten,
Und sind gewillt sich Arthur zu ergeben.

Johann.

Philipp, was du auch vor den Mauern prahlst,
Sagt dir dein Herz, Johann gewann das Feld.

K. Philipp.

Was auch mein Herz mir sagt, es fühlt dein Heer
Daß Philipp hatte den Gewinn des Tages.

Philipp F.

Ja wohl, Philipp gewann des Löwen Haut,
Die man zur Schande Lymoges hier schaut!
Elender! fliehn, und dies zurück zu lassen?
Doch wußtest du, dies hemmte meine Wuth.
Dies brauchtest du, wie wohl der Schiffer pflegt,
Wenn er den Wallfisch sieht, des Riesen-Leib
Die Wogen berghoch vor dem Wind aufregt,
Dann wirft er leere Tonnen in die Fluth
Und flieht also des Ungethümes Wuth.
Dein ist es, Philipp! vor den Fürsten hier,
Leg' ichs, Prinzeß, in Demuth euch zu Füßen,

Als erstes Abentheur, das ich vollbracht,
Als erste That, gethan um eure Gnade,
Doch sehn' ich mich, viel mehr für sie zu thun.

Blanka.

Ich nehms, Philipp, und gebiete dir,
Den Schmuck zu tragen, wie dein Vater sonst:
Empfange denn die Gunst von meiner Hand
Und eifre nach dem hohen Ruhme Richards!

Arthur.

Ihr Einwohner von Angiers, seid ihr stumm?
Wer ist hier König, Arthur oder Johann?

Bürger.

Gleich viel uns, welcher, kennen wir den Rechten,
Bis wir ihn kennen, bleibt uns unser Recht.

Philipp F.

Wenn Philipp rathen darf so mächtgen Kön'gen,
Den Königen von England und von Frankreich,
So spricht er, Eure Gnaden sollten ein'gen,
Die Macht verknüpfen gegen diese Bürger,
Ums Ohr ihnen schmeißen die zerstörten Mauern.
Habt ihr die Stadt, dann kämpft, wem sie gehört;
Euch beide zu betrügen ist ihr Wille.

Bürger.

Ihr Kön'ge, Fürsten, Herrn und Ritter hier,
Ich bitte jetzt im Nahmen aller Bürger,
Daß Eure Majestät sie sprechen höre,

Und wie euch dann gefällt, was sie euch rathen,
Mögt ihr den Vorschlag bill'gen und befolgen.

Johann und K. Philipp.

Sprich denn, wir geben dir Erlaubniß.

Bürger.

Dann dies: wenn euch der junge wackre Ritter
Anreizt zu knüpfen eure Königs-Macht:
So muß der Vorschlag jeden Edlen freun,
Und jeden der des Landes Ruhe wünscht.
Wie aber, Herrn, sollt ihr die Macht verknüpfen?
Zum Schaden nicht der Freund' und Unterthanen,
Mit Streit und Meuterei die Welt zu füllen:
Zum Frieden sollt ihr eure Macht verknüpfen,
Im Fürsten-Bündniß freundschaftlich zu leben;
Thut dies, die Thore Angiers thun sich auf,
Und stehn euch offen weit wie ihr nur wünscht.
Zum ewgen Liebes-Band den Frieden machen
Giebt's nur ein einzig ehrenvolles Mittel,
Das ich, mit eurer Gunst, entfalten will.
Ludwig, der Dauphin und der Erbe Frankreichs,
Ein Mann, des Werth in aller Welt bekannt ist,
Ist unvermählt noch: nehm' er zur Gemahlinn
Des Königes von Spanien schöne Tochter,
Die holde Blanka, Nichte Königs Johann,
Das Kind von seiner Schwester Leonore.
Zu der Vermählung wird ihr Oheim geben

Castell' und Besten, solchem Bund geziemend.
Die Kön'ge, eins in schöner Liebes-Eintracht,
Begüt'gen Arthur, Herzog von Bretagne,
Der jung noch ist, nicht fähig zu regieren,
Daß er sich allerdings zufrieden stellt.
So hab' ich kühn, zum allgemeinen Besten,
Gesagt, was mir die Stadt hat aufgetragen,
Und wie ihr in Bedingung euch vereint,
Sind wir gewillt die Städt zu übergeben.

Arthur.

Ein schöner Friede, geht der Vorschlag durch!
Die Kön'ge sind für mich, mein Recht in Waffen,
Nun theilen sie mein Land, um Freund zu werden.

K. Eleonore.

Johann, folg' diesem Vorschlag, liebst du deine Mutter,
Verbünde dich mit Philipp, sei nachgiebig,
Gieb meine Nichte Lud-g, und sei sicher
Arthur hat wenig Hülfe nur von Frankreich.

Johann.

Bruder von Frankreich, ihr hört diese Bürger,
Drum sagt, was ihr hierinnen denkt zu thun.

Constanze.

Johann, was kannst du deiner Nichte geben?
Du hast kein Fußbreit Land, Arthurs ist alles.

Ludwig.

Ihr Bürger, wahrlich, mir gefällt der Vorschlag,
Ein holdes Mägdlein ist die Lady Blanka,
Würdig dem Herrn Europas zum Gemahl.

Constanze.

Was steht ihr, Kön'ge, staunend so und grübelnd?
Wie nun, ihr Herrn? — O ihr verwünschten Bürger,
Die schmeichelnd ihr ehrgeizig Ohr gekitzelt,
Mit Vortheils Hofnung aus Arthurs Verlust!
Ein böser Stern regiert' als du geboren,
Denn nun seh' ich all deiner Hoffnung Fall.

K. Philipp.

Lady und Herzog von Bretagne, wißt,
Zu hoch hält Frankreichs König seine Ehre
Um Freund' und Schutzgenossen zu verrathen.
Prinzessinn, könnt ihr meinen Sohn wohl lieben,
Wenn wir in der Bedingung einig würden?

Philipp F.

Potz Blut! nehmt einen Edelmann aus England!
Ich Dummkopf! dacht' es dahin einzuleiten! —
Großmutter, ihr habt mir so halb versprochen,
Genug würd' ich mit Lady Blanka kriegen,
Mir Länderein in England zuzubringen.

K. Eleonore.

Still! du bekömmst ein Weib von meinen Händen.
Den Streit hier muß die Politik beenden.

Philipp F.

Bekömmt sie Ludwig: — gut, ich sage nichts;
Der lustge Franzmann fasse keinen Zorn,
Zier' ich die Stirn ihm mit Engländschem Horn.

Johann.

Lady, und wie antwortet ihr dem König Frank-
reichs?
Könnt ihr als Ehgemahl den Dauphin lieben?

Blanka.

Dem König dank' ich, der mich würdig hält,
Mich solchem großen Fürsten zu verloben:
Doch gönnt mir Raum, hierinn noch zu verzögern,
Damit nicht, bin ich allzu rasch und eilig,
Ein Makel meiner Sittsamkeit dies scheine.

K. Eleonore.

Johann, und edler Philipp, König Frankreichs,
Berathet euch der Mitgift wegen beide,
Indeß ich der sittsamen Nichte lehre,
Daß sie nachgiebt so schnell wie ihr gethan.

Constanze.

Ja, die Verwünschte stiftet alles Unheil!
Wie stürz' ich nicht ins Angesicht der Hexe,
Ihr die gehäßgen Augen auszukratzen?

Arthur.

O liebe Mutter, nicht so jähe Wildheit!
Mags der Großmutter meinethalb gelingen,

Und wollte sie mir selbst mein Herz ausreißen,
Ich litt' es gern, den Streit nur zu besänftgen.
Wir wollen weislich alles dies nicht sehn,
Daß nicht mehr Unglück folge hastgem Wort.

K. Philipp.

Bruder von England, welche Mitgift giebst du
Der Nichte in Vermählung meinem Sohn?

Johann.

Erst, Philipp, weißt du, ist die Span'sche Mitgift
So groß, um einen König zu vergnügen,
Doch, um dieselbe mehr noch zu vergrößern,
Geb' ich in Geld ihr dreißig tausend Mark,
An Land das, was du selber fordern wirst.

K. Philipp.

So fordr' ich denn Volquessen, Touraine, Maine,
Poitiers und Anjou, diese fünf Provinzen,
Die du als König Englands hast in Frankreich,
Dann soll der Friede schnell geschlossen sein.

Philipp F.

Auf Einmal nur fünf herrliche Provinzen?

Johann.

Mutter, was thu' ich? diese Land' gewann mein Bruder
Mit der Vergießung viel Englischen Bluts;
Und so auf einmal geb' ich alles weg?

K. Eleonore.

Giebs ihm, Johann, so lebst du dann in Frieden,
Und hast, was übrig, ohne Nebenbuhler.

Johann.

Führ' deinen Sohn her, hier ist meine Nichte,
Und zur Vermählung geb' ich hier mit ihr
Für mich und alle meine Nachfolger
Volquessen, Poitiers, Anjou, Touraine, Maine,
Und dreißig tausend Mark gemünztes Gold.
Ihr Bürger, wie gefällt euch dieses Bündniß?

Bürger.

Wir sind erfreut ob diesem schönen Frieden.

Ludwig.

Ludwig lebt nun mit Blanka stets vergnügt.
Doch was, König Johann, sagt ihr zum Herzog?
Sprecht, Vater, wie ihr könnt, zu seinem Besten.

K. Philipp.

König Johann, sei deinem Neffen gütig,
Gieb ihm etwas, das dir am besten dünkt.

Johann.

Arthur, obgleich du Englands Frieden störst,
Doch geb' ich dir Bretagne als dein eigen,
Zusammt der Grafschaft Richmond, und dazu
Angiers, die reiche Stadt.

K. Eleonore.

Und zeigst du, Sohn, dich deinem Ohm gefällig,
So sollst du sehn, wie viel ich von dir halte.

Johann.

Nun alles so gediehn zu seinem Ende,
Gehn wir, um die Vermählung zu vollziehn,
Die alsobald in Unsrer Frauen Kirche
Mit aller Feyer soll begangen sein.

(sie gehn ab.)

Constanze und Arthur bleiben.

Arthur.

Seid heiter, Mutter, dieser tiefe Gram
Frommt keine Hülf' in unserm Mißgeschick,
Hat diesen Ausgang Gott einmal beschlossen
Ist bittre Trauer nur von wenig Nutzen:
Die Zeit mag wandeln, so auch unser Leid,
Im Wandel bringt wohl Trost die künftge Zeit.

Constanze.

Ach, Kind, zu unreif, seh' ich, ist dein Alter,
Um diesen Sorgen auf den Grund zu schaun,
Doch ich, ich seh' die Last, die niederwägt
Dein Wohl, mein Wünschen, alle günstgen Mittel,
Wodurch dein Ruhm und Glück aufsteigen sollten,
Was Lust und Freude kann noch in mir sein
Da Glück und Hofnung sich mit mir entzwein?

Arthur.

Doch Weiber-Thränen, Kummer, Angst-Geberde,
Macht daß des Wehs, statt minder, mehr nur werde.

Constanze.

Hört einer Witwe Klage irgend wer,
Die wunde Seele, die nach Rache schreit,
So send' er Pestilenz der Luft, hier dem
Verfluchten Land, wo der Verräther athmet,
Des Meineid, wie der freche Briareus,
Den ganzen Himmel mit Mißtraun belagert!
Denn er verhieß, Arthur, ja er beschwur es,
Dir beizustehn, des Feindes Stolz zu dämpfen,
Nun aber, schwarzbefleckter Meineid-Schwörer,
Schließt Frieden er mit Lenorens Höllenbrut,
Vermählet Ludwig ihrer schönen Nichte,
Austheilend deine Haab' und dein Geburtsrecht
Den Liebenden: Unheil schlag' diese Ehe!
Und wie sie dich aus deinem Rechte drängen,
In Thränen einer Witwe triumphiren,
So kreuze Gott sie auch mit Ungewinn!
Ist all das Blut nun, beiderseit vergossen,
Die Öfnungen der durstgen Erde stopfend,
Ein Hochzeitfest und Liebesspiel geworden?
Das Aufgebot muß dein Geburtsrecht zahlen?
Arm hülflos Kind, hülflos und hofnungslos,
Dem Unglück noch scheint keine Last zu sein;

Was dich gehindert, was du bist, dir droht,
Muß deiner Mutter Sinn fühlbar verwunden.
Warum so blaß? die Röthe flieht dein Antlitz:
Ich trübe jetzt die Quelle deiner Jugend,
Und schlämme sie mit meinen Kummer-Worten;
Gehn wir hinein, sprich nicht, holdselges Kind,
Melodisch müssen wir die Klage dämpfen,
Daß unserm Zorn nicht schlimmer Unheil folge.

(Es kommen zurück die Könige Johann und Philipp, Ludwig und Blanka, Philipp Faulconbridge, Lymoges, Königinn Eleonore, Chatillon, Pembroke, Salisbury.)

Johann.

Dies ist der Tag, der lang erwünschte Tag,
An dem die Reiche Engelland und Frankreich
Gesegnet stehn im dauerhaften Frieden:
Dreimal beglückt der Bräutgam und die Braut,
Aus deren Liebe solche Eintracht springt,
Die Todesfeindschaft macht zu ewger Freundschaft.

Constanze.

Heilloser Fried' in andrem Krieg geschlossen!

Philipp F.

Unselger Fried', der meine Rache fesselt!
Auf, auf, Plantagenet, nicht dulde hier
Den Schlächter des glorreichen Plantagenet. —

Ihr

Ihr Kön'ge. Prinzen, Pairs der beiden Reiche,
Verzeiht der Raschheit und vergebt dem Eifer,
Der mich in Wuth zu einer Waffenthat
Von hoher Würde und voll Ehre reizt:
Ihr Kön'ge, eine Gabe muß ich flehn
Geworfen auf mein Knie, das fest soll wurzeln
Und in die Erde wachsen, bis mir Frankreich
Und Engelland gewährt die hohe Gabe.

K. Johann.

Sprich, Philipp, England willfahrt deiner Bitte.

K. Philipp.

Frankreich bestätigt, so weit seine Macht reicht.

Philipp F.

Sitz fest denn, Herzog, nach dem Kopf dir ziel ich,
Zu niedres Lösgeld für des Vaters Leben;
Den Kampf, ihr Fürsten, mit dem Herzog bitt' ich,
Der also prahlt zu meines Vaters Schmach;
Ihr gabt das Wort und könnt nicht widerrufen
Die fürstliche Gewähr, die mich belebt,
Wovor, dünkt mir, schon seine Sehnen zittern:
Dies ist die Gabe, Kön'ge, die gewährt,
Mir Leben oder Tod gleich herrlich macht,
Da ich für Richard lebe oder sterbe.

Lymoges.

Niedriger Bastard, mißerzeugt vom König,
Zu stören so die heilge Hochzeitsfeyer

Mit Zank und Lärm zur Kränkung einem Herzog:
Es gnüge dir, daß ich verschmäh zu fechten
Mit einem, der so tief ist unter mir.

Philipp F.

Ein schöner Ausweg! Kön'ge, seid ihr Kön'ge;
Haltet das Wort und laßt den Kampf geschehn.

K. Johann.

Philipp, wir können ihn zum Kampf nicht zwingen,
Da er kein Unterthan der beiden Reiche:
Doch sag' mir, Östreich, wenn ein Herzog Englands
Dir also trotzte, nähmst du an den Zweikampf?

Lymoges.

Sonst mag die Welt den Herzog Östreichs nennen
Die größte Memme, die auf Erden lebt.

K. Johann.

Philipp, frisch auf, sein Wort hält dir Johann,
Knie hin, im Angesicht von Frankreichs König
Und aller hohen Herrn versammelt hier,
Gürt' ich dir um das Schwerdt der Normandie,
Und mit dem Land belehn' ich dich als Herzog:
So bist du nun im Range und an Land
Um nichts geringer mehr als Österreich.

Lymoges.

König Johann, ich sage grad heraus,
Du kränkst mich; wie ich beide kann verschmähn,
Dich, deinen neuen Herzog, sollst du sehn;

Gerad heraus: ich lasse mich nicht zwingen!
So lebt denn wohl, Herzog von niederm Rang,
Die Zeit findet sich, euch dieses einzutränken.
(geht ab.)

K. Johann.

Halt, Philipp, laß ihn gehn, die Ehr' ist dein.

Philipp F.

Ich kann nicht ruhn, ist nicht sein Leben mein.

K. Eleonore.

Dein kühner Sinn hat heut mein Herz erfreut,
Mir ist, als lebt mein Richard in dir wieder.

K. Johann.

Gehn wir, laßt uns den Hochzeitstag mit Tänzen,
Turniren feyern; laßt die Zwiste enden.

(Ein Cardinal tritt auf.)

Cardinal.

König von Frankreich, halt, nicht beut die Hand
Dem, der verflucht von Gott und Menschen ist! —

Johann! Ich, Pandulph, Cardinal von Mayland und Legat des Römischen Stuhles, frage dich hier im Nahmen unsers heiligen Vaters, des Papstes Innocentius, warum du (gegen die Gesetze unsrer heiligen Mutter, der Kirche, und unsers heiligen Vaters, des Papstes) störst die Ruhe der Kirche, und annullirst die Wahl des Stephan Langton, den Seine Heiligkeit erwählt hat zum

Erzbischof von Canterbury? Dies frag' ich dich in Seiner Heiligkeit Nahmen.

K. Johann.

Und was hast du, oder der Papst, dein Herr, mich zu fragen, wie ich mit meinem Eigenthum schalte? Wisse, Priester, wie ich die Kirche und heilige Kirchendiener ehre, so verschmäh' ich es doch, dem größten Prälaten in der Welt unterthan zu sein. Sage dies deinem Herrn von mir; und sage, Johann von England sprach, kein Italiänscher Priester, kein einziger, soll je aus England Zehnten, Zoll, noch Abgabe erheben, sondern, wie ich König bin, so will ich, nur unter Gott regieren, Oberhaupt im Geistlichen und Weltlichen; und wer mir darin widerspricht, den will ich ohne Kopf umspringen lassen.

K. Philipp.

Wie, König Johann, wißt ihr, was ihr sprecht? So zu lästern unsern heiligen Vater, den Papst?

K. Johann.

Obgleich du, Philipp, und alle Fürsten der Christenheit es dulden, daß sie gemißhandelt werden in eines Prälaten Sklaverey, so ist mein Gemüth doch nicht so niederträchtiger Art. Will der Papst König von England sein, gewinn' ers mit dem

Schwerdt; keinen andern Anspruch erkenn' ich, den er auf mein Erbe könnte gültig machen.

Cardinal.

Johann, dies deine Antwort!

K. Johann.

Nun, was mehr?

Cardinal.

Dann ich, Pandulph von Padua, Legat des Apostolschen Stuhls, im Namen Sankt Petri und seines Nachfolgers, unsers heiligen Vaters, Papstes Innocens, nenne dich hier einen Verfluchten, entbinde jeglichen deiner Unterthanen aller seiner Pflicht und Treue, die sie dir nur immer schuldig, verspreche Verzeihung und Vergebung der Sünden denen, oder dem, wer es auch sei, der gegen dich die Waffen führt, oder dich ermordet: dies ruf' ich aus, und heiße alle Frommen dich verabscheun, als einen Exkommunizirten.

K. Johann.

Ha, Freund, je mehr dem Fuchs geflucht wird, je besser gedeiht er; segnet Gott mich und mein Land, so mögen der Papst und seine Glatzköpfe fluchen, so viel sie wollen.

Cardinal.

Außerdem heiß ich dir, Philipp, König von Frankreich, und allen Königen und Fürsten der Chri-

stenheit, diesen Abtrünnigen zu bekriegen; und obgleich du ein Bündniß mit ihm gemacht hast, und dieses durch einen Eid befestigt, so entbinde ich dich doch im Namen unsers obgenannten heiligen Vaters, des Papstes, dieses deines Eides, als eines ungültigen, da er einem Ketzer geschworen ist. Was sagst du, Philipp? Denkst du zu gehorchen?

K. Johann.

Bruder von Frankreich, was sagt ihr dem Cardinal?

K. Philipp.

Besorgt bin ich um Eure Majestät, ich bitte, daß ihr euch der Römischen Kirche unterwerft.

K. Johann.

Und was sagt ihr von unserm Bündniß, wenn ich mich nicht unterwerfe?

K. Philipp.

Was kann ich noch? Dem Papst muß ich gehorchen.

K. Johann.

Dem Pabst gehorchen, Gott den Eidschwur brechen?

K. Philipp.

Gelöst hat der Legat schon meinen Eid,
Drum weiche Rom, willst du mein Feind nicht sein.

K. Johann.

Philipp, dein und des Papstes Feind bin ich,
Du falscher und meineidger König Frankreichs,

Nicht werth, daß man dich einen König nennt!
Giebst du dein Schwerdt in eines Priesters Hand?
Pandulph, wenn ich von Äbten, Klöstern, Mönchen,
Nur etwas nahm zu Führung meiner Kriege,
So nehm' ich jetzt nur Alles was sie haben.
Aus ihren Zellen stöbr' ich die Faullenzer,
Und schicke sie zum Hohn dem Papste hin.
Kommt mit mir, Mutter! und ihr, die ihr nicht
Johann in diesem Unternehmen folgt,
Vernichtung euren tief verdammten Seelen!
Kommt Herrn, zum Kampf für mich, der für Eur Bestes kämpft!

(Die Engländer gehn ab.)

K. Philipp.

Und sind sie fort? Pandulph, du selbst sollst sehn,
Wie Frankreich ficht für Rom und Clerisey.
Zu'n Waffen! laßt ihn nicht die See rückmessen,
Nehmt ihn gefangen, führet in Triumph
Den König Englands vor die Thore Roms!
Arthur, jetzt wirst du sehn, drum frischen Muth,
Was Philipp, Frankreichs König für dich thut.

Blanka.

Und wollt ihr, Prinz, an eurem Hochzeitstage
Die Braut verlassen, wilden Trommeln folgen!
Ihr bleibt bei mir, sollt nicht mit ihnen gehn.

Ludwig.

Still, liebes Herz, wir werden uns verstehn.

K. Philipp.

Folgt mir, ihr Herrn, der Cardinal wird führen,
Zu dieser Hochzeit Trommeln musiziren.

Vierte Scene.

(Ausfälle, Philipp Faulconbridge verfolgt Lymoges und tödtet ihn.)

Philipp F.

So löste sein Gelübde Richards Sohn,
Und goß als Opfertrank hin Östreichs Blut
Dem ewig daurnden Geiste seines Vaters.
Glorreicher Cordelion, nun sagt mein Herz,
Daß ich verdient, zwar nicht zu sein dein Erbe,
Doch, was ich bin, dein unehlicher Sohn,
Ein Name, deines Philipps Ohr so herrlich,
Als nennt man ihn Herzog von Normandie.
Lieg' jedem Raubgeflügel da als Beute,
Und wie mein Vater höhnte deinen Schmuck,
Dein Wappen unter seine Füße trat,
So tret' ich hier auf dein verfluchtes Selbst,
Und laß als Nahrung deinen Leib den Vögeln.

(geht ab.)

Fünfte Scene.

(Gefecht. Arthur, Constanze, Ludwig, Königinn Eleonore als Gefangene.)

Constanze.

So hat mit Siegerarm der Kön'ge Gott
Die Feinde wahrer Erbfolge zerstreut.
Du Hochmuth, Zwietracht deines Vaterlandes,
Constanze lebt und zähmt die Unverschämtheit,
An deinem Kopf wird sie nun Rache nehmen
Für alles Unheil, das dein Hirn geheckt.

K. Eleonore.

Schmähsüchtge, unehrbietge Herzoginn,
So drohn der hohen Kön'ginn Leonore?
Vergißt die Zänkrinn, daß ich Weib und Mutter
Von dreien mächtgen Kön'gen Englands war?
Und drum befehl ich dir, und dir da, Knabe,
Die Großmutter in Freiheit gleich zu setzen,
Ergieb Johann dich, deinem Ohm und König.

Constanze.

Nicht dein Geschwätz wird hier den Sieger spielen.

K. Eleonore.

Nicht wird dein Drohn, hochmüthges Weib, mich schrecken.

Arthur.

Großmutter, liebe Mutter, laßt den Zank.

K. Eleonore.

Es kömmt die Zeit, mich deines Falls zu freun.

Constanze.

Jetzt ist die Zeit, mich deines Falls zu freun,
Und wisse nur, Constanze wird sich freun.

Arthur.

Mutter, erwägt, sie ist die Königinn,
Wenn auch gefangen, sprecht mit ihr als solcher.
Verzeiht, Großmutter, was die Mutter sagt,
Man soll Eur Hoheit ehrenvoll behandeln.

(Ein Bote tritt ein.)

Bote.

Ludwig, und Herzog Arthur, all ihr andern,
Zu den Waffen schnell! es sammelt sich Johann,
Beginnt die Schlacht von neuem, und er schwört,
Er stirbt, wenn er die Mutter nicht befreit.

Ludwig.

Arthur, hinweg, schnell muß man dazu thun.

K. Eleonore.

Nun, hohe Dam', ist euer Muth gekühlt!

Constanze.

Lenore, nein, so mächtger wächst der Muth!
Dich und Johann, als Sklaven nachzuführen:

In dieser Hofnung schlepp' ich dich ins Feld.
(alle ab.)

Sechste Scene.

(Gefechte. Königinn Eleonore wird von K. Johann befreit und Arthur gefangen. Dann gehn sie ab. Siegs-Geschrei. Es treten auf K. Johann, Eleonore, Arthur, als Gefangener, Philipp Faulkonbridge, Pembroke, Salisbury, Hubert de Burghi.)

K. Johann.

So siegt das Recht, so siegt im Recht Johann.
Arthur, du siehst, Frankreich kann dich nicht schirmen,
Der Mutter Stolz hat dich zu Fall gebracht:
Wenn du dich aber, Neffe, jetzt freiwillig
In den Gewahrsam deines Oheims giebst,
So sollst du als ein Prinz behandelt werden.

Arthur.

Ohm, die Großmutter lehrte dies dem Neffen,
Gefangenschaft zu tragen mit Geduld.
Macht hat gesiegt, nicht Recht, denn ich bin König
Von England, trägst du gleich das Diadem.

K. Eleonore.

Johann, wir lehren ihn gar bald vergessen
Den hohen Dünkel, und sich selbst erkennen.

K. Johann.

Er wird den Anspruch, Mutter, nie vergessen;
Wär' er nur todt, nicht mehr daran zu denken!
Doch dies beiseit: nach England wollen wir,
Und unsre Pfaffen dort in Ordnung richten,
Die stolz geschwolln vom Gut der Lay'n sich mästen.
Philipp, sei du der Führer des Geschäftes,
Beutl' aus Abteyen, Klöster, Prioreien,
Und mach' ihr Geld zu Brod für die Soldaten;
Und wer er immer sei in meinem Lande,
Der um Gesetz und Recht nach Rom hingeht,
Da er Gerechtigkeit im Lande findet,
Er sei sogleich erkannt als Hochverräther
Und hingerichtet als ein Feind von England.
Mutter, wir lassen euch diesseit der See,
Regentinn der Französischen Provinzen,
Weil wir nach England uns in Eil begeben,
Und danken Gott, der uns den Sieg verlieh. —
Hubert von Burgh, nimm Arthur hier mit dir,
Halt ihn verwahrt; und, Hubert, halt ihn sicher,
Denn deines Herren Krone hängt an seinem Leben,
Doch deines Herren Sorgen liegt in seinem Tode:

Drum, Hubert, wie du baldigst von mir hörst
Sei dem Gefangnen, den ich dir vertraut.

Hubert.

Lustig, mein Prinz, bin ich auch euer Hüter,
Lebt euer Hüter doch euch zu Befehl.

Arthur.

So wie mein Gott will wird ers mit mir machen.

K. Eleonore.

Mein Sohn, ich will dich nun einschiffen sehn,
Und Gott dann bitten, daß du glücklich landest.

Philipp F.

Da aus der Krieg ist, wünsch' ich mich daheim,
Zu tauchen in der Mönch' und Äbte Beutel,
Mit den sanfthäutgen Nonnen Spaß zu treiben,
Und manchen lustgen Schwank mit dicken Mönchen.

K. Johann.

Nach England, Herrn, und jeder an sein Amt,
Und all gerüstet gegen den Stolz von Rom!

(alle ab.)

Siebente Scene.

(Es treten ein K. Philipp von Frankreich, Ludwig, Cardinal Pandulph.

K. Philipp.

Wie? Jeglicher getroffen von dem Unglück?

Warum so finster, traurig, Herren Frankreichs?
Mir dünkt, dem Kriegersinne ziemt es nicht
Zu grämeln so um ein und andern Unfall:
Wär Lymoges des Bastards Wuth entronnen,
So klagte wenig Kummer den Verlust.
Der Himmel nahm dich, Östreich, freudig auf.

Cardinal.

Er ist in Ruhe, frei vom Fegefeuer,
Ihn löst' der heilge Vater seiner Sünden,
Die selgen Heilgen hörten unser Flehn,
Und alle sind Fürbitter seiner Seele;
Und im rechtmäßgen Streit des heilgen Kriegs
Ertheilt Absolution der heilge Vater
Jedweden, der euch nachfolgt gegen Englands Ketzer,
Die unsre Mutter Kirche hat verflucht.

Constanze tritt auf.

K. Philipp.

Zu häufen unsers Kummers Maaß, kommt hier
Constanze, ganz verzweifelt um den Sohn. —
Seid kurz, denn euer Angesicht verkündigt
Zurück gehaltne lange Trauer-Rede. —
Das Leiden lähmt das Werkzeug ihrer Stimme,
Es schluchzt der schwere Gram von ihrem Unheil. —
So sprecht denn aus, daß laut sich Schmerz ergieße,
Und unser Akt hoch tragisch sich beschließe.

Constanze.

Unglück zu reden ist gestimmt die Zunge,
Wann konnt' ich je erfreunde Rede sprechen?
So soll ich reden? Thränen, führt das Wort!
Erzählen ich? Mag Dido seufzend sagen,
Sie weint von Trojas Untergang zu hören;
Zwei Wort, genug ist dann gesprochen schon:
Lenorens Brut hat mir geraubt den Sohn.

Ludwig.

Doch faßt Geduld, dies ist nur Kriegesglück;
Man kann ihn lösen, eure Kränkung rächen.

Constanze.

Seis noch so bald, ich lebe dann nicht mehr.

K. Philipp.

Verzweifle nicht, Constanze, geh mit mir,
Die Wolken fliehn und wieder scheint der Tag.
(sie gehn ab.)

Cardinal.

Ludwig, aus deinem Glücke knospet schöner Lenz,
So wirket das Gebet des heilgen Vaters.
Arthur ist hin, dafür sorgt schon Johann,
Dann hast du klaren Anspruch an die Krone;
Zu kriegen mit Johann reitz' deinen Vater,
Der Papst sagt Ja, und so ist Albion dein.

Ludwig.

Viel Dank, Legat, für diesen schönen Plan,

Man muß der Jagd, die schon so glücklich, folgen,
Nur eur gut Wort muß noch beim Vater wirken.

Cardinal.

Wenig genügt, ihn hiezu anzuspornen,
Das soll nicht fehlen: frisch denn, gleich ans Werk!

(sie gehn ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

(Philipp F. der einen Mönch hereinschleppt.)

Philipp F.

Nur fort, ihr dicker Franziskaner, nicht länger getrendelt! Zeige mir den Schatz des Abtes, oder stirb.

Mönch.

Benedicamus Domini: geschah je solche Kränkung hie?
Süßer Sankt Withold komm und sieh, erlöse uns von Angst und Müh!
Sankt Charitas versäum uns nie, daß die Bedrängniß von uns flieh!
In nomine Domini mein Lieber weiter zieh,
So wie dein Adel blüh' schone die Clerisy.

Philipp F.

Graurocks-Gesicht, beschwörst du mich? Du kriegst,
was dir gebührt,
Du hängst an diesem großen Strick, der deine
Kutte schnürt;
Wenn dann der kahle Herr Barfuß ersteigt die
Galgenleiter,
So sagt, Philipp konnt' mehr als ihr, und brachts
im Reimen weiter.

Mönch.

O parce, sei gütig, Franziskus demüthig
Vor Zauber umthürmt dich, in Nächten beschirmt dich;
Willst du mir vergeben und schenkst mir mein Leben,
Mit Beten und Fasten und Singen ohn' Rasten,
Solln Fegfeuer-Qualen dich pein'gen niemalen,
Mit segnenden Händen will ich sie euch wenden.

Philipp F.

So laßt euer Schwatzen! Gleich hängt diesen Fratzen!

Ein zweiter Mönch kommt.

2. Mönch.

Für Sankt Franziskus liebsten Mann euch Gott
zu Gnaden lenke,
Der best' im ganzen Kloster hier zu sitzen in der
Schenke,
Würgt nicht den guten alten Mann, der Wirthinn
ältsten Kunden,

So wird von mir und euch der Schrank des Priors gleich gefunden.

Philipp F.

Verhälts sich so und ist es wahr, so wird der Mönch befreit,
Wo nicht, so wahr ich ehrlich bin, häng' ich euch alle beid'.

2. Mönch.

Hieher nun komm', die Truh ist das, wie unansehnlich zwar,
Findst du hier doch in Silber, Gold wohl tausend Pfunde baar:
So viel verbürg' ich, denn mir ist des Abtes Schatz bekannt,
Daß mehr noch drin dafür setz' ich mein Leben dir zu Pfand.

Philipp F.

Ich nehme dich bei deinem Wort, was drüber ist sei dein,
Doch wenn was fehlt so muß dein Hals die volle Zahlung sein. —
Brich auf den Kasten, Mönch!

2. Mönch.

O weh! was ist dies? die Nonne Alis
Pflegt hier ihrer Ruhe in des Abtes Truhe!
Sancte benedicite! schont der Einfalt, o weh!

Pfui, Alis, keine Fürbitt' vergütet den Fehltritt.

Philipp F.

Was giebt es hier? 'ne heil'ge Nonn'? So helf mir Gott in Noth,
Des Abtes Schatz ist wie ich seh 'ne Nonne schmuck und roth!
Auf die Art sind sie tugendlich? Bei meiner Seel'! ich meine,
Man trifft so oft sie liederlich, als Säufer bei dem Weine.
Wie, lumpger Mönch und Kuppler du, du frecher Glatzkopf rund,
Ist dies die Truh worin ein Hort zum mindsten tausend Pfund?
Und ist der Hort 'ne heilge Hur'? Gut, wenn der Henker flink ist
Tränkt ders euch ein und lehrt euch so was Lügen für ein Ding ist.

Nonne.

O laßt den Herrn Antonium, kein beßrer ist gewesen,
Zu singen uns ein Requiem und Frühmessen zu lesen,
Und wenn Geld das vergüten mag, kenn' ich 'ne alte Nonne,
Die hat 'nen Schatz schon sieben Jahr, den niemals sah die Sonne,

Der werde dir, und alles hier, willst du uns Gnad' erzeigen,
Was uns gehört, das nimm so frei, als wär' es ganz dein eigen.

Mönch.

Nur nicht eure Ehre.

Nonne.

Die, Thomas, behüt' ich.

Philipp F.

Nur nicht gegen Mönche.

Nonne.

Denkt nicht so ungütig.

Philipp F.

Ich denke und sah so. Wie kamst du hieher?

Mönch.

Vor Lay'n sie zu bergen.

Nonne.

Vor Furcht ungefähr.

Philipp F.

O Jammer und schlechte Zeit! wenn vor Lay'n sich zu retten,
Die Nonnen gar müssen fliehn in der dicken Mönche Betten
Doch jetzt eure Lösung, mein klösterlich Thierlein,
Ihr spracht von dem Schrank, und viel Geld muß nun hier sein.

Nonne.

Mein edler Herr, von Silber Gold muß hier in diesem Schrein
Bei meiner Treue wohl, der Werth von tausend Marken sein,
Drum laßt uns gehn, und nehmt es all, ihr wißt ja, es ist euer.

Philipp F.

Herr Pater, macht euch frisch ans Schloß! das, mein' ich, ist zum Spaßen,
Die Habsucht löst die Wollust aus, das Ding muß artig passen. —
Was ist nun im Schrein?

Mönch.

O weh! Pater Lorenz! nun geb' Weihwasser Kraft!
Denn Hex' oder Teufel dies Blendwerk uns schafft.
Haud credo Laurentius, daß ich dich hier sehn muß,
In der Nonn' ihrer Lade: wir sterben ohn' Gnade,
Kein Prior und Chor wendts bist du Pater Lorenz.

Lorenz.

Amor vincit omnia, hat Cato bekannt,
Und deshalb kommt ein Pater sehr leicht auch in den Brand,
Er ist sterblich geschaffen aus einer Erden-Scholl,
Er läßt was er thun müßte, und thut mehr als er soll.

Philipp F.

Ha, schönes Zeug! im Schrank des Mönchs liegt eine freche Nonne,
Die Nonne schließt den Pater ein, daß ihn nicht brennt die Sonne.
Ist Fegefeuer wohl der Schrein, daß er die Pein aushält hier?
Des Mönches Schrank die Nonnenhöll? — O wie betrügt die Welt ihr!
Ist dies ihre Mühseligkeit, nach aller Lust zu leben,
Daß sie sich aller Üppigkeit so dreist und frech ergeben?
Für diesen Unrath giebt es Rath, ich habe bei der Hand Rath,
Besser man brennt die Klöster ab, als läßt sie stehn zu Schandthat.
Du, Fromme, du, zu dir sprech' ich, zu dir, du heilger Teufel!
Hielt nun der Schrank zu lösen dich die Summe ohne Zweifel?

Nonne.

Peccavi, ruf' ich, parce me, mein Herr ich irrte hier.

Mönch.

Aus Gnade absolviert sie, und sie versöhnt sich schier.

Philipp F.

Das will ich thun; bindet sie fest, so will ich absolviren,

Man soll sie ihrer Schande halb sogleich zum
Galgen führen.

Lorenz.

O tempus edax rerum! Gebt dem Kind ein Buch
es schneidts mit Scheeren!
O vanitas vanitatis in diesem Beschluß aetatis!
Mit sechszig Jahr auf dem Nacken sich so aus
der Welt zu packen!
Das drückt mein Gewissen, wie ein Hund sterben
müssen:
Exaudi me, Domine, si vis me parce,
Dabo pecuniam, si habeo veniam
Zu gehn wo ichs finde, ich thu' es geschwinde,
Gleich baare hundert Pfund, laßt ihr mich gesund.

Peter, ein Prophet, und Volk mit ihm.

Peter.

Heda! Ist Niemand hier? Sankt Franz geb' euch
den Seegen!
Komm, meine Heerde, folge mir, dein Glück will
ich auslegen.
Komm hieher, Kind, nach Hause geh, steig' nie,
so hast nicht Noth,
Von Höhe fern besteht dein Glück, doch wagst du,
bist du todt.

Knabe.

Gott segne euch, Peter, ich bitte, kommt doch auf
den Sonntag zu uns.

Peter.

Mein Kind, zeig' mir die Hand. Gott helf, mein
Kind! allhier
Zeigt deutlich sich, daß manche Übel auf dich
dringen,
Doch allen du entfliehst, es muß dir wohl gelingen.

Knabe.

Ich dank' mich, Peter, da ist ein Käse für eure Mühe. Meine Schwester bittet euch, zu uns zu kommen, und ihr zu sagen, wie viele Männer sie kriegen wird, und sie wird euch eine Speckseite geben.

Peter.

Meine Freunde, erwartet mich vor dem Thore. Ich will dort gleich zu euch kommen. Ich habe nur ein Geschäft mit einem Mönch, und dann will ich euch wahrsagen.

Philipp F.

Wie, ein Prophet? Prophet, woher seid ihr?

Peter.

Ich bin aus der Welt und in der Welt, lebe aber nicht wie andre von der Welt; was ich bin weiß ich, und was du sein wirst weiß ich. Wenn du

nun von mir weißt, so hast du deine Antwort; wo nicht, so forsche nicht weiter, wer ich bin.

Philipp F.

Freund, ich weiß, ihr seid ein heuchlerischer Schurke, der das Volk mit blinden Prophezeihungen betrügt; ihr seid der, den ich haben wollte, und ihr müßt mit mir. Bringt den ganzen Schwarm fort, und ihr, Bruder Lorenz, gedenkt an eure Ranzion von hundert Pfund, und an die Verzeihung für euch und die übrigen. Kommt, Freund Prophet, ihr sollt mit mir, um den Lohn eines Propheten zu empfangen.

(Alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Hubert de Burgh und drei Männer.

Hubert.

Ich habe euch nun, meine Freunde, die Vollmacht gezeigt, die ich für diese That habe; an euren traurigen Gesichtern sehe ich, daß ihr lieber etwas anders thun möchtet, und was mich selbst betrifft, so wünschte ich auch, der König hätte sonst jemand zu seinem Nachrichter gewählt: nur ist dies mein Trost, daß ein König es befiehlt, dessen Befehle

zu versäumen oder nicht zu thun, die Strafe der Folter nach sich zieht. Um kurz zu sein, verlaßt mich also, und seid bereit zum Unternehmen; tretet hier hinein, und wenn ihr mich rufen hört: Gott erhalte den König! so kommt schnell heraus und legt Hand an Arthur; setzt ihn in diesen Stuhl, bindet ihn hier fest, und überlaßt mir dann das Übrige.

Die Männer.

Wir folgen, aber mit Widerwillen.

(gehn ab.)

Hubert.

Mein Prinz! Ist es euer Gnaden gefällig den schönen Abend zu genießen?

Arthur kommt.

Arthur.

Hubert, schön Dank, daß du so für mich sorgst,
Den ich seit kurzem Zwang erst kennen lernte.
'Ne kleine Wohlthat ist nur hier Spazieren;
Doch nehm' ich es mit kleinem Danke an,
Nein, nie möcht' ich die Lust der Augen missen.
Doch, lieber Wärter, sag' mir, wenn du kannst,
Wie lang wird mich der König hier noch halten?

Hubert.

Ich weiß nicht, Prinz, doch glaub' ich, nicht mehr lange,

Gott mach' euch frei und Gott erhalt' den König.

(Die Männer kommen herein.)

Arthur.

Wie nun? Was giebts? Was soll der Überfall?
O hilf mir, Hubert! lieber Wärter, hilf!
Verhüte Gott, der meuchlerische Anfall
Soll nicht dem schuldlos armen Leben gelten.

Hubert.

Nun geht, und laßt das Übrige mich thun.

(sie gehn.)

Arthur.

Dann, Arthur, stirb. Tod droht dein Angesicht.
Was soll dies? Lieber Hubert, gieb Bericht.

Hubert.

Still, junger Prinz, horch' auf ein Wort des Wehs
Und bitter, rauh, zu hören Höllenschauder,
Ein Schreckenslaut für eine Furienzunge,
Kaum sprech' ichs, tiefes Bangen ist sein Klang.

Arthur.

Wie, soll ich sterben?

Hubert.

Nicht Todes-Zeitung, nein, von mehr Bedrängniß,
Ein Spruch des Wehs, ein schrecklicher Verhängniß:
Tod wär' ein Leckerbissen solchem Schmaus,
Hör' nicht, sei taub, es ist ein Höllengraus.

Arthur.

Wie wird von Angst das Kindesherz zerrissen,
Den Graus, die Hölle, nicht sogleich zu wissen;
Ach, Mann, was ist es, was gethan muß sein?
Thus, end' es, daß vorüber diese Pein.

Hubert.

Nicht töne meine Zunge diesen Jammer,
Muß gleich die Hand den wilden Frevel üben.
Mein Herz, mein Haupt und alle meine Kräfte
Empören sich, zu helfen dem Geschäfte:
Lies, welches Weh aus diesem Blatte spricht,
Und kannst du so vergieb mir meine Pflicht.

Arthur (liest.)

Hubert, dieses gebietet dir, wie du die Ruhe unsrer Seele, und die Wohlfahrt unsrer Person wünschest, sogleich, so wie du diesen Befehl empfangen, die Augen des Arthur Plantagenet auszustechen. —

O Ungeheur! Verdammter!
Pest gießt sein Athem in die Elemente,
In seinem Herzen wohnt ansteckend Gift,
Vom Herzen aus die Welt ganz zu verpesten.
Ich bin wohl gottlos, wenn ich ungerecht
Den Himmel schelte, daß er den Verruchten
Läßt leben, um die Unschuld zu vernichten.
Ach, Hubert, und du bist ihm die Posaune

Zum Kriegsgeschrei? Ein Siegsgeschrei der Hölle!
Der Himmel weint: es sind der Heilgen Thränen
Um deinen Fall; sie rufen dich durch Mitleid,
Sie klopfen an dein Herz, Erbarmen weckend:
Gern wollen sie vor Höllenwuth dich schützen,
Ja, Hölle, Hubert, glaubs, der Hölle Qualen
Lohnen die Übung so verdammter That.
Dies Siegel, das des Leibes Wohl verbürgt
Giebt deine Seele in die Herrschaft Satans.
Hubert, nicht will'ge ein, wirf Gottes Theil nicht weg;
Nicht bloß zur Rettung meiner Augen sprech' ich,
Damit mir bleibe dieses äußre Gut,
Nein, was du wagst, was mehr als meine Qual,
Dein Seelen-Tod, mehr als Einbuß' des Auges,
Dein innres und zugleich dein ewges Heil.
Geh' in dich, Hubert! o es ist nicht klein,
Um Gunst des Königs ein Verdammter sein.

Hubert.

Mein Prinz, es darf der Unterthan nicht zagen
Zu thun, was ihm sein König aufgetragen.

Arthur.

Doch das Gebot, das höhre, Gottes Wort,
Sagt, kein Gebot darf anbefehlen Mord.

Hubert.

Dieselbe Macht hat ein Gesetz gestellt:
Den Tod für Schuld, zu zügeln diese Welt.

Arthur.

Doch ich bin schuldlos, vom Verrathe fern.

Hubert.

Doch spiel' ich hier den Richter nicht und Herrn.

Arthur.

Doch kannst du die Gefahr leicht von mir wenden.

Hubert.

Ja, wenn mein Fürst will seinen Streit beenden.

Arthur.

Bös, unrecht, gottlos ist der Streit zu schelten.

Hubert.

Wen dieser Tadel trifft mag ihn entgelten.

Arthur.

Nun, der bist du, da du den schlimmen Rath
Als Urtheil willst vollziehn mit böser That.

Hubert.

So wird Gesetz nie Tod aussprechen können,
Wenn man den Richterspruch darf schwankend nennen.

Arthur.

Doch, wenn Gesetz und Ordnung deutlich sprechen
Und selbst dem Sünder darthun sein Verbrechen.

Hubert.

Mein Prinz, mein Prinz, dies lange Disputiren
Häuft mehr den Gram, als daß es Hülfe brächte,
Denn dieses weiß ich, und dies ist mein Schluß,

Daß Fürstenwort den Diener leiten muß;
Weshalb er euer Feind muß ich nicht fragen,
Nur das Geheiß thun, das er aufgetragen.

Arthur.

Thu' das Geheiß, und heiß sei deine Seele
Vor Angst und Noth, die du an mir verübst. —
Du hohes Firmament, das ich noch jetzt
Mit Augen schaue, die Natur mir gab,
Die Schrecken deines zorngen Herrschers sende,
Zu rächen meine Qual an diesen Mördern,
Die deines schönen Anblicks mich berauben:
Die Hölle sei (wie mir die Erde sein soll)
Der schwarze grause Lohn für ihre Schuld!
Ihr finstern Quäler dort des tiefen Tartarus,
Schreit ihre böse That in ihre Ohren,
Quält ihre Seelen mit vielfacher Pein! —
Nun zögre nicht mehr, mein Gebet ist aus,
Beginne endlich, raube meine Augen,
Doch um ein wahrhaft Trauerspiel zu spielen,
Beschließe dann mit einem Todesstoß!
Leb wohl, Constanze! Foltrer, nun beginne,
Daß der Tyrann durch Mord ein Fest gewinne.

Hubert.

Wie? Zittern? — Furcht? — Zurück hält mich Gewissen. —

Wie?

Wie? Zittern, sagt' ich? — Wie? Ich sprach von Furcht?
Mein König wills, die Vollmacht spricht mich frei —
Doch Gott verbeut, des Wille über Kön'gen,
Sein höhrer Wille widerspricht dem Wort,
Er hält die Hand, er macht mein Herz so sanft. —
Fahr hin, verflucht Geräth, dein Dienst ist aus!
Sei fröhlich, Kind, du sollst kein Aug' einbüßen,
Und stände selbst mein Leben zum Verlust.
Zum König geh' ich, sag' es sei geschehn,
Und daß du von der Qual gestorben seist.
Geh mit, ich war zu blenden nicht gebohren
Die Leuchten, die Natur so glänzend machte.

Arthur.

Hubert, wenn Arthurn je das Glück begünstigt,
Erwarte Lohn von mir für dies Geschenk;
Durch deine Güte hab' ich mein Gesicht,
Du liehst es mir, ich bin nicht undankbar;
Doch könnte jetzt Verzögerung das Gut
Vernichten, das mir deine Liebe giebt.
Gehn wir denn, Hubert, Unglück zu vermeiden.

(gehn ab.)

Dritte Scene.

König Johann, Essex, Salisbury, Pembroke.

K. Johann.

Nun, meine tapfern Freunde, hindert uns
Noch irgend was, kühn um uns her zu schaun?
Die Fränkschen fühlten unsers Schwerdtes Schärfe,
Ein kalter Schreck befängt nun ihre Seelen,
Wirft nieder ihren übermüthgen Stolz
Sich mit so großer Obermacht zu messen.
Der arg hoffärthge Priester in Italien,
Der sich betitelt Gottes Groß-Vikarius,
Ist jetzt in Arbeit mit Exequien,
Mess' und Oktav und Requiem, und was weiß ich,
Des Fegefeuers Qual zu mildern allen,
Die dieser blutge Krieg geschlachtet hat.
Wißt ihr noch, Lords, als seine Heiligkeit
Zuerst erfuhr, wie klein wir ihn geachtet,
Wie er großprahlerisch auf seinen Zehen
Gefragt, warum der Engelländsche Esel
Die heilge Ladung Roms verschmähen wolle?
Der Name (dies sag' ich mit aller Ehrerbietung)
Gebührte Fürsten, die die Last sonst trugen,
Die knechtsche Wucht des herrschbegiergen Priesters,

Der sie, wie Wachs, nach Laune knetete,
Daß sie, bei Strafe seines Fluchs, Krieg führten,
Mit seinen Bullen ihre Seelen fesselnd.
Weh, daß die Könige vergangner Zeiten,
Blöd' andächtig dem Stuhle Roms ergeben,
Sich so in tausendfache Schande stürzten! —
Doch nun, um unsre Würde zu bestätgen,
(Da abgehaun der überflüßge Zweig,
Der nur aussog den wahren kräftgen Stamm)
Bleibt, daß wir jetzt durch alle unsre Lande
Gekrönt und König ausgerufen werden.

Pembroke.

Mein Fürst, dies kann im Volke Zweifel wecken,
Gekrönt seid ihr und ausgerufen; Jauchzen
Hat in den Straßen eurer Stadt gehallt:
Gott seegne den König, unsern Herrn Johann!
Verzeiht der Furcht, ich will damit nur deuten,
Da abgesagt vom Reich nicht eure Hoheit,
So könnt' es Meuterey im Volk erregen,
Was diese neue Krönung soll bezeichnen.

K. Johann.

Thu, Pembroke, was ich dir geheißen habe,
Du kennst hiezu nicht die Veranlassung.
Geh deshalb, Essex, mit den Herren allen,
Man soll in meinem Reich mich neu bestallen.

(Die Lords gehn ab.)

Philipp F. tritt ein.

K. Johann.

Philipp, wie geht's? was macht das Geld der Äbte?
Sind Mönche dicker oder Nonnen schöner?
Wie steht es mit den Priestern, sind sie reich?
Nun sprich, wie ists mit dem Geschäft gegangen?

Philipp F.

Erfüllt ist der Befehl von Eurer Hoheit,
Die müßgen Äbte, die baarfüßgen Brüder,
Die Mönche und Prälaten, fromme Nonnen,
Sind leiblich wohl, und waren auch wohlhabend,
Bis ich das fromme Gut gezehntet habe.
Wenn Eure Hoheit sieht, was ich erbeutet,
So könnt ihr ihre Üppigkeit ermessen.

K. Johann.

So recht! Nun geht es, Philipp, wie es muß;
Der kleine Eingriff in die Klosterbeutel
Lehrt nun die Pfaffen exkommuniciren
Und bannen, ihre Fluchgebete athmen,
So dick wie Hagel, wenn der Frühling naht,
Allein so unschädlich und ohne Kraft
Wie Wiederhall von der Kanone Krachen,
Die gen des Himmels Zinnen abgeschossen.
Was giebt es sonst für Neuigkeiten, Philipp?

Philipp F.

Seltsame, gnädger Herr, in eurem Lande:

Bei Pomfret, stand ein neuer Prophet auf,
Der wundersame Weissagung verbreitet;
Mit kleinen Gaben dringt das Landvolk zu ihm.
Er sagt den Todestag der Großmutter,
Wie lange noch das Mädchen Jungfrau bleibt,
Spricht von der Himmels=Sphären Unterscheidung.
Wann vor sich gehn wird heilge Hochzeitsfeyer.
Sagt Hungersnoth voraus und Überfluß;
Er schwazt von Schicksal, Glück, und Tod und Leben
So zuversichtlich, nimmt nicht Zweifel an.
Als kennte er des Himmels festen Rath,
Und hätte vom Verhängniß die Beschlüsse.

K. Johann.

Sehr wunderbar. Hättst du ihn mitgebracht,
Wir könnten von der Zukunft ihn befragen.

Philipp F.

Mein Fürst, ich dachte gleich auf solchen Fall,
Und kam mit dem Propheten an den Hof;
Er wartet, Herr, nur in dem Vorsaal draußen,
Befiehlt Eur Hoheit ruf' ich ihn herein.

K. Johann.

Nein, warte noch! er soll alsbald erscheinen,
Erst muß ein wichtig Ding vollendet werden.

(Die Lords kommen herein und krönen K. Johann, worauf alle rufen: Gott erhalte den König!)

K. Johann.

Ihr Herrn und Freunde, Pfeiler unsers Staats,
Nicht staunt ob dieser ungewohnten Sache,
Noch tadelt in Gedanken dies Vollbringen.
Schon einmal ward als König ich bekleidet
Und ihr beschwurt uns treue Lehenspflicht,
Seitdem entsprang ein übermüthig Unkraut
Die Schönheit unsers Gartens zu entstellen;
Doch hat der Herr durch uns sie ausgereutet
Die Falsch-Anmaßenden, die Friedensbrecher,
Er ließ den Sturm durch Sonnenschein verjagen:
Worauf, um eure Treue zu erprüfen,
(Die eures Ruhmes würdig, wie wir sehn,)
Wir nochmals euch ersuchten, uns zu kleiden
In jenes Recht, das Neid vernichten wollte.
Nicht abgesetzt, schon einst von euch gewählt,
Bin ich durch euch zweimal gekrönter König.
Der freie Wille, neu mich zu bestätgen
Ist deutlicher Beweis von eurer Liebe,
Und legt die königliche Pflicht mir auf
Zu geben Lieb' um Liebe, Lohn der Würde,
Ja übervoll Vergeltung abzuwägen;
Indessen Dank, euch allen Dank, ihr Herrn,
Fordert, verlangt, erprüft, ich bin der eure.

Essex.

O eine Gnade! euer Wort benutzend
Erflehn wir Lohn für alle unsre Treue.

Pembroke.

Da Eure Hoheit selbst uns fordern heißt,
So mögt ihr gütig euer Wort erfüllen,
So, daß es euch kein müßig Haar soll kosten,
Das unbeachtet eurem Haupt entfällt.

K. Johann.

Ihr habt mein Wort, die Gnade ist gewährt.
Was ist es? Nennt es nur, und es ist euer.

Essex.

Wir bitten, die Gemeinen zu vergnügen,
Den Sohn der Frau Constanze frei zu geben,
Es schmäht sein Kerker Eurer Hoheit Recht,
Als ob ihr ihn gefangen hieltet, weil
Ihr selbst mit Zweifel habt, was ihr besitzt.
Drum gebt ihn frei, denn ihr braucht nichts zu fürchten,
Zweimal seid ihr mit Wahl gekrönter König.

Pembroke.

Bewilligt ihrs, so ists zu eurem Besten;
Einfältge grübeln, weshalb er in Haft.

K. Johann.

Ihr traft mir recht das Innre der Gedanken,
Dies ist ein neues Siegel eurer Treue,
Nichts will ich ferner thun ohn' euern Rath,
Wie ihr gut achtet nur mein Reich regieren. —
Was giebt es, Philipp, warum so verzückt?

Was starrst du mit den Augen so zum Himmel?

(Hier erscheinen die fünf Monde.)

Philipp F.

Seht, seht, mein Fürst, Erscheinung wunderbar.
Ich hob mein Aug', das Diadem zu sehn
Von Bischöfen auf euer Haupt gesetzt,
Aus einer dunkeln Wolke, die wie Vorhang
Sich aufthat, wurd' ich plötzlich inne, so
Wie ihr sie jetzo seht: fünf Monde schimmernd,
Im Augenblick, als man die Kron' aufsetzte
Erschienen sie, sofort sich so bewegend.

K. Johann.

Was sollen die Erscheinungen bedeuten,
Die fremden Zeichen, Vorbedeutungen,
Ankündiger seltsamer Schrecknisse?
Glaubt mir, ihr Herrn, die Sache macht mich fürchten.
Philipp, du sagtest mir von einem Wahrsager,
Bring her den Mann, dies Zeichen zu erklären.

(Philipp F. geht ab.)

Pembroke.

Auf die gottlose Erde zürnt der Himmel,
Wenn er so seltne unglückschwangre Zeichen,
Solch Wunder läßt auf seiner Wölbung scheinen.

Essex.

Bevor Jerusalem in Trümmer fiel,

Verkündten Meteore seinen Grimm,
Der schon bereit zur sündgen Stadt Zerstörung.

Philipp F. kommt mit dem Propheten.

K. Johann.

Ist dies der Mann?

Philipp F.

Ja, gnädger Herr.

K. Johann.

Prophet von Pomfret, denn der bist du, hör' ich,
Der du berechnest manch zukünftig Ding,
Der du vermagst, von Himmelskraft durchdrungen,
Zu schaun in deines Schöpfers stillen Rath:
Ob wahr die Sage, ob sie von dir lügt
Entscheide jetzt, enträthsle was dem Lande
Bedeuten die fünf Mond', ob sie was deuten;
Nun zeige deine Kunst, und seh ich ein
Daß deine Weissagung Gewißheit hat,
Ehr' ich dich mehr als alle irdsche Menschen.

Peter.

Der Himmel, worin diese Monde sind
Bedeutet Rom, die große Mutterstadt,
Allwo der Papst in heilgem Pompe sitzt;
Vier dieser Monde sind die vier Provinzen,
Als Spanien, Deutschland, Dännemark und Frank-
reich,
Die unterm Joch des stolz herrschsüchtgen Roms,

In Sorge des Prälaten Fluch zu reizen;
Der kleinste Mond, der um die andern kreiset,
Als wie in Ungeduld mit seinem Platz,
Stellt vor die Insel Albion in Figur,
Die jetzt den Stuhl und Sitz von Rom verachtet
Und dem Befehl des Papstes nicht gehorcht.
Dies zeigt der Himmel, also thu' ich kund
Was abgebildet ist in der Erscheinung.

K. Johann.

So scheint es denn, der Himmel ist uns günstig,
Und giebt uns Recht, dem Papst uns zu entziehn;
Doch da sie unserm Horizont erscheinen,
Bedeuten sie kein einheimisches Übel
Das uns in diesem unserm Lande droht?

Peter.

Nicht deuten mehr, als ich gesagt, die Monde;
Allein aus andrer eigner Wissenschaft
Der Zukunft, hör: bevor auf Himmelfahrt
Die Sonne die gewohnte Höh' erklimmt,
Bist du des Reichs, der Kron' und Königswürde
Durchaus beraubt, entkleidet und entsetzt.

K. Johann.

Stirb, falscher Träumer, mit den Zauberworten!
Elender, der mit Lügen mich durchbohrt!
Ists wahr, so stirb als Lohn für deine Zeitung,
Wenn falsch, daß du mit eitlem Wahn mich schreckst.

Fort mit dem Zauberer, der Hölle Boten!
(Peter ab mit Philipp F.)
Bewahrt ihn fest! bei meiner Seele schwör' ich,
Wahr oder nicht, der Deuter soll nicht leben. —
Vor Himmelfarth? — Wer könnte Ursach sein? —
Die Ursach fort, so stirbt die Wirkung auch!
Ei! ei! soll meine Gnade mich verstümmeln?
Die Wurzel lebt, woraus die Dornen wachsen; —
Ja, ja, — und ich versprach ihn frei zu geben, —
Zürnt Freunde, brich du Treu' ins Teufels Namen!
Es stirbt der Bube, der mich so beängstigt. —
Pembroke, Essex, die Gnade widerruf' ich,
Ich will nicht eure Gunst mit Angst erkaufen. —
Wer murrrt? Mein Wille ist Gesetz genug,
Ich liebe euch, doch liebt' ich euch auch mehr,
Erkauft' ichs nicht mit Unzufriedenheit.

Hubert kommt.

K. Johann.

Wie nun? Was willst du?

Hubert.

Wie Eure Hoheit ausdrücklich befahl
Sind Arthurs Augen blind und ausgelöscht.

K. Johann.

Nun dann mag er die Krone fühlen, nimmer sehn.

Hubert.

Nicht sehn, nicht fühlen, denn vor großer Pein
Gab er den Geist nach einer Stunde auf.

K. Johann.

So ist er todt?

Hubert.

Ja, gnädger Herr.

K. Johann.

Mit ihm stirbt meine Furcht?

Essex.

Heil folge deiner Seele!

Pembroke.

Gott räche deinen Tod!

Essex.

Was thatet ihr doch, Herr? Ward je erhört
Ein Mord, unmenschlicher, von schlimmern Folgen?
Der Feind verflucht, der Freund schreit laut um Rache.
O grimme Wuth, du mehr als Nordwind rauh,
So süßer Blume Schönheit weg zu brechen!
Wer darf bei Fehlern noch auf Gnade hoffen,
Wenn Vettern sterben ohne Recht und Ursach?
Bekomms euch wohl, die Folge wird es zeigen,
Ich kann zu solchem Frevel nimmer schweigen.

(Die Edlen gehn ab.)

K. Johann.

Und geht ihr fort? der Teufel sei euch Führer!
Hochmüthige Rebellen ihr! Mir trotzen!
Gemeine, pöbelhafte Widersprecher!
Ha! eure Zunge schärft das Todesmesser

Das schneiden wird durch die Verrätherkehlen! —
Doch still! nicht große Worte laut geprahlt,
Damit die Zeit nicht das Vollbringen hindert.
Arthur ist todt, — ja, daher kommt das Gift, —
Doch als er lebte war Gefahr noch größer;
Sein Tod löst mich von tausendfacher Furcht,
Doch schafft er mir zehnmal zehn tausend Feinde.
Nun, all ist Eins! So muß ein Spiel beglücken,
Zeigt uns der Teufel seine bösen Tücken!
Sein Leben mir ein Feind und meiner Krone,
Sein Tod ein Schuß, mich stürzend von dem Throne!
In Angst hofft' ich von seinem Tod mir Ruhe,
Des Leben bös nach meiner Würde strebte.
Zweimal ward ich gekrönt, dem vorzubeugen,
Die Unterthanen schwuren zweimal Treue,
Und wahrlich, liebten mich als ihren Herrn,
Für den sie selbst ihr Leben muthig wagten.
Doch jetzo fliehn sie mich wie eine Natter,
Wie einen grimmen furchtbaren Tyrannen,
Kein andrer Nahme fügt sich zu Johann,
Als nur Blutsauger, wilder Schlächter, Mörder. —
Ha! welcher Stern regiert' als ich geboren,
Des Einfluß Königthum und Macht verkündet,
Doch so mit Angst der Hölle unterbrochen,
Daß mich die wilde Furie ganz beherrscht? —

Der Krone Fluch! der Ursach aller Sorgen!
Mir Fluch! der ich um diese Krone sorgte!
Fluch dem Geburtstag! Zehnmal Fluch dem Leibe,
Der mich lebendig in die Welt gesetzt! —
Du hier, Elender? Furien folgen dir,
Um dessen Mord, den alle Welt beweint!

Hubert.

Hier ist ja Euer Hoheit Hand und Siegel,
Aufs Leben mir die That zu thun befehlend.

K. Johann.

Ha, du blödsinnger Bauer! wustest nicht
Daß diese That verrucht, verdammenswerth?
Mir Siegel zeigen? Böswicht, unsre Seelen
Haben ihr Heil der Sklaverei der Hölle
Verkauft mit des verfluchten Siegels Kraft. —
Fort! häng' dich, Schurk', und sage in der Hölle,
Ich komm' und suche dort mein Königreich.

Hubert.

Mein König, hört das Glück, das ich verkünde,
Um Gottes willen laßt Satan nicht Gewalt,
Der Eure Hoheit zur Verzweiflung reizt:
Ist Arthurs Tod denn von so bösen Folgen,
Verbreitet schnell, daß unwahr dies Gerücht:
Er lebt, mein Fürst, es lebt das süße Kind,
Gesund, noch sehend, nicht am Haar gekrümmt.

Dies Herz nahm aus der willgen Hand die Kraft,
Sie ward zu schwach, den Auftrag auszurichten.

K. Johann.

Wie? lebt er? Süße Hofnung, komm zurück!
Verzweifeln, fort, der Hölle Unterhändler!
Schnell, Hubert, bring den Herren diese Zeitung,
Die jetzt um Arthurs Tod auf Rache sinnen!
Fort, Hubert, zaudre nicht, um zu erzählen
Wie Arthur mir zu Wunsche sei gerettet.
Ich selber geh, der freudenvollste Mann
Den Widerruf des Mordes auszubreiten.

(sie gehn ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Arthur, auf der Mauer.

Nun, Glück, hilf meinen Vorsatz mir begünstgen,
Quäl nicht mit noch mehr Elend meine Jugend!
Das Leben wag' ich, Freiheit zu gewinnen,
Und sterb' ich hat die Noth der Welt ein Ende.
Furcht will den kühnen Entschluß mir verleiden,
Ich fehle wohl, und dann fall' ich hinab,
Und wenn ich falle ist der Tod gewiß:
Nein, laß es lieber, lebe im Gefängniß.
Gefängniß, sagt' ich? Lieber Tod als das!
Muth und Vertrauen kommen mir zurück.
Nur muthig! dieser Sprung gilt Tod und Leben!

(er springt und zerschmettert sich; bleibt dann eine Weile betäubt)

Ach!

Ach! weh! ist niemand da? O, nehmt mich auf!
Wo ist meine Mutter? Laßt mich mit ihr reden. —
Wer thut so weh mir? — Redet! — Seid ihr fort? —
Ach, armes Kind, ich bin hier ganz allein. —
Die Mutter rief ich! Hab' ich denn vergessen:
Im Fall, im Fall starb meiner Mutter Sohn?
Wie wird sie weinen, hört sie meinen Tod!
Ja, Tod. Gott, die Gebeine sind zerbrochen.
Die Seele, süßer Jesu, nimm, vergieb den Fürwitz;
Die Mutter tröste, vor Verzweifeln hilf ihr,
Wenn sie mein jämmerliches Ende hört.
Die Zunge will dem Herzen nicht mehr dienen,
Die Lebenskraft flieht den zerbrochnen Leib;
Ich sterb', ich sterb', Gott, nimm die fliehnde Seele,
Und treffe alles Glück dich, liebe Mutter!

(er stirbt.)

Pembroke, Salisbury, Essex, treten auf.

Essex.

Mylords von Pembroke und von Salisbury,
Wir müssen hierin sorgsam klug verfahren,
Die Wärter dieses Platzes überlisten,
Sonst finden wir niemals des Prinzen Grab.

Pembroke.

Mylord von Essex, seid drum unbesorgt,
Gewiß ward es so heimlich nicht gethan. —
Doch wer ist dies? Seht, Herrn die welke Blume,

Die lebend glänzte wie der Früh Erröthen,
Hinausgeworfen, Grabrecht ihm versagt,
Ein Raub den Vögeln und dem Vieh zur Atzung.

Salisbury.

Verdammte That! O Anblick voller Schmerzen!
Mein Leib erzittert, Blut weint aus dem Herzen.

Essex.

Laßt kindsche Thränen, edle Herrn von England,
Brächten dies Leben Wasserfluten wieder,
Dem Auge sollt' ein Thränensee entstürzen;
Wenn Schluchzen oder Kummer helfen möchten,
Aushallte wohl dies Herz das tiefste Klagschrein!
Doch zwecklos wärs, so viele Seufzer hauchen,
Daß selbst die Sommersonne sich verdunkelt:
Die Hülfe bleibt nur, seinem Geist zu dienen.
Laßt den Tyrannen, dieses Wehs Erzeuger
Nicht triumphirn in wilden Schlachtungen,
Gebt Hand und Herz, und, Engländer, zu den Waffen!
Gott ruft, daß wir dem Unheil Rache schaffen.

Pembroke.

Der beste Rath. Wer kömmt so eilig dort?

Hubert kommt.

Hubert.

Ihr edlen Herrn, ich spreche zu euch allen,
Der König bittet euch, mit schnellster Eil

Zu ihm zu kommen. Weil ihr ihn verließt
Verflucht' er die Geburt und sich und mich,
Weil ich gethan, was er mir streng geboten.
Verzweifeln sah ich ihn; in dieser Stimmung
Entdeckt' ich ihm, daß noch sein Neffe lebe,
Mein Herz erlaubte mir nicht, ihn zu tödten.
Er bittet nun, ihn eilig zu besuchen,
Gleich führ' ich zu ihm dann den jungen Arthur,
Der unter meiner Huth in Wohlsein ist.

Essex.

In Wohlsein, Schurke? Ließ ich nicht die Rache
Des Mords dem Gotte, des die Rache ist,
Du stürbest auf der Spitze meines Schwerdts!
Wohlsein ist dies? Solch Wohlsein deinen Freunden,
Und allen, die dir immer ähnlich sind!

Hubert.

Hört mich nur sprechen, Herrn, dann tödtet mich:
Ließ ich nicht lebend hier den jungen Prinzen,
Wie auch der Spruch des Königs dringend war,
Der mir befahl, die Augen ihm zu blenden,
So mag der Gott, der bisher mich erhielt,
Allhier auf mich die Rache nieder donnern.
Wie ich mit innger Lieb' ihm zugethan,
So mag zu meinem Heile Gott mich lieben!

Salisbury.

Verräther, fort, du hast die Hand hierin!

(Hubert geht ab.)

Es hat ihn einer auf Befehl des Königs
Hier oben vom Gebäu herabgeworfen,
Und kürzlich erst ist dieser Mord geschehn,
Denn noch ist nicht der Leichnam ganz erkaltet.

Essex.

Was meint ihr, Freunde, sollen wir in Eil
Von unsrer Hand nach Frankreich Schreiben senden,
Damit mit Heereskraft der Dauphin lande,
Dies Reich zu fodern als sein Eigenthum?
Sein Anspruch stärkt ihn mit Gesetzes Kraft;
Auch hat der Papst, bei Strafe seines Fluchs
Uns untersagt, diesem Johann gehorchen;
Des Mordes Scheusal, Ludwigs richtger Anspruch
Von Rom an uns der heilige Befehl,
Sind wichtge Gründe; folgt ihr meinem Rath,
Daß wir mit Ernst beginnen diese That.

Pembroke.

Mylord von Essex, ihr habt klug gesprochen,
Ihr habt mein Wort, euch hierin beizustehn.

Salisbury.

Und Salisbury wird euch nicht widersprechen,
Vielmehr, so weit er kann, die Sache fördern.

Essex.

So sende jeder zu den ihm Verbundnen,
Ins hohe Unternehmen sie zu ziehn,
Und laßt uns all, gehüllt in Pilgerskleidern,
Zusammen treffen zu Sankt Edmunds Burg
Am zehnten des Aprils, dort auf dem Altar
Verschwiegenheit und Leistung zu beschwören.
Laßt uns indeß den Leichnam von hier tragen,
Nach seinem Stand ihm Leichenfeyer ordnen,
Ein feierlich Begräbniß, Todtenmessen,
Und fromme Opfer ihm zum Seelenheil.
Was sagt ihr, Freunde, stimmt ihr alle ein?

Pembroke.

Am zehnten des April zu Sankt Edmunds Burg;
Ich werde nicht die Zeit, wills Gott, versäumen.

Essex.

So laßt uns all den Leichnam von hier tragen.

(gehn ab.)

Zweite Scene.

König Johann, einige, die ihn begleiten, und der Prophet.

K. Johann.

Irre Gedanken, Ahnder meines Unheils,

Verwirrte Sinne, Zeichen nahen Wehs,
Wahrsagung bange drohenden Verderbens,
Betäuben so Gefühl und alle Kräfte,
Daß jedes Ding, das nur mein Auge sieht,
Mir Werkzeug scheint zu meinem baldgen Tode. —
Nun, Himmelfahrt ist da, drum fürchte nicht,
Johann, was dieser Schwätzer prophezeit!
Der Tag ist da; o, wär' er nur vorüber,
Dann wär' ich los der tausendfachen Furcht. —
Mir sagt die Uhr, es ist jezt zwölf am Mittag;
Wärs zwölf um Mitternacht, dann könnt' ich lachen,
Des falschen Sehers jämmerlicher Warnung.
Könnt' ich so leicht mit dieser rechten Hand
Von unserm Meridian die Sonne rücken
Bis zu der Antipoden fernsten Kreis,
Als ich den Stahl von zwölf zu zwölfe kehre,
Ja, dann wohl sollte des Propheten Leben
Mit angedrohtem Schluß der Zeit sich enden.
Doch multa cadunt inter calicem supremaque labra.
Nun widerruf den albern dummen Traum,
Und bei der Krone Englands schwör' ich dir,
Ich mach dich groß, zum grösten deines Stamms.

Peter.

König Johann, ob der bestimmten Zeit
Wohl nicht mehr als zwölf Stunden übrig sind,
So weiß ich doch durch innre Eingebung,

Eh die bestimmte Zeit sich hat vollendet
Wird nicht Johann, wie jetzt mehr König sein.

K. Johann.

Dummkopf, welch Unheil kann so plötzlich kommen,
Den König von dem Königssitz zu stürzen?
Mein Herz ist frisch, mein Leib in aller Kraft,
Mein Land in Ruh, besiegt sind meine Feinde,
Nur toben die Barons um Arthurs Tod;
Doch Arthur lebt, — ja, daher kommt Gefahr, —
Wär' er in seinen langen Schlaf geliefert,
Vor tausend Feinden wär' der König sicher. —
Hubert, was bringst du? Wo sind meine Lords?

Hubert kommt.

Hubert.

Nur Böses, Herr! Arthur, der zarte Prinz,
Der von des Schlosses Mauern flüchten wollte,
Stürzte herab, zerschmetternd das Gebein
Im schweren Fall, und dorten vor dem Thor
Ward er von den Baronen todt gefunden.

K. Johann.

Ist Arthur todt?
Dann ohne weitres hänge den Propheten!
Hinweg mit ihm! Aus meinen Augen Schurke!
Taub bin ich; geh! kein Wort laßt ihn mehr sprechen!

(Hubert ab mit Peter.)

Johann, nun ist die Furcht in Rauch verschwunden;

Arthur ist todt, du an dem Tode schuldlos.
O liebes Kind, strebt' ich nicht um die Krone,
Gern hätt' ich immer dir ein langes Leben,
Zufriedenheit und Glück vollauf gegönnt.

Philipp F. tritt ein.

K. Johann.

Was bringst du Neues, Philipp?

Philipp F.

Das Neuste, was ich hört', war Peters Beten,
Der allen uns das gleiche Glück anwünschte;
In diesem Wunsch hielt ihn sein letzter Freund,
Der Strick, daß er nicht hin zur Erde stürzte.

K. Johann.

Dort häng' er denn und sei den Raben Speise
Indeß ich triumphir' ob seinem Ausspruch.
Doch was bringst du für Nachricht von den Pfaffen?
Was sagt zu unserm Treiben Mönch und Priester?
Wo sind denn die Baronen, die so plötzlich
Auf fälschlichen Verdacht vom König fielen?

Philipp F.

Es wüthen die Prälaten Rache dürstend,
Jedoch, verzeiht, wär' das das Schlimmste nur,
Das trüge sich; es naht größre Gefährde,
Die man ausreuten muß mit eilger Sorgfalt:
Dahin sonst Alles, Alles steht auf dem Spiel.

K. Johann.

Mehr Schreck und Angst? Was auch die Nachricht sei,
Ich bin gefaßt; drum, Philipp, sage schnell!
Wie? Wollen sie mich morden? Ein mich kerkern?
Und meine Kron' an Rom und Frankreich geben?
Will jeglicher von ihnen König sein?
Nein, schlimmer kanns nicht sein, als ich es denke.

Philipp F.

Nicht schlimmer, Herr, doch ganz so schlimm aufs Haar.
Der Adel wählt sich Ludewig zum König,
Von Lady Blanka, eurer Nichte wegen;
In jeder Stund' erwartet man sein Landen:
Die Edlen, Bürger, Priester, alle Stände,
Gereizt vorzüglich von dem Cardinal
Pandulph, der als Legat vom Papste hier ist,
Sind ungeduldig auf den neuen König;
Zum unumstößlichen Beweis seht hier,
Mein König, Brief' an mich von eurem Adel,
Daß ich auf ihre Seite treten soll.
Unter dem Heuchel-Schein der Frömmigkeit
Treffen sie sich zu Sankt Edmunds Burg,
Zu rathen, zu verschwören, zu beschließen
Den völligen Ruin und Sturz von euch.

K. Johann.

Ha, so ists recht! für eine Stunde Freude
Stets einen Monath schmerzlichen Verzweifelns!
Was scheint der Tag zu Gunsten der Rottirung?
Was brechen nicht die Wind' ihre erznen Thore,
Und stürmen fort die meineidig Verschwornen
Mit ihrem Rath und allen Höllenränken?
Doch sieh, das Firmament bleibt ruhig stehn,
Nicht eine dunkle Wolke zürnt herab,
Der Mond, die Erd' und Sonne, Himmel, alles
Verschwört zu meinem Fall sich den Verruchten!
Zu mir dann, Hölle! hast du Kraft in dir,
Herauf von unten! führ' mich Schritt für Schritt;
Vergiftung, Würgen, Mord auf jedem Schritte
Diesen Verräthern! ha! zu gut der Nahme!
Zu leicht ist Tod für sie! Giebt es nichts Schlimmers
Mich an der trotzgen Meuchlerschaar zu rächen?
Was sagst du, Philipp? Warum fluchst du nicht?

Philipp F.

Das Fluchen will zu dieser Zeit nicht frommen,
Vom Himmel muß uns schnelle Hülfe kommen.

K. Johann.

Du willst Verräther mit den andern sein,
Geh, geh, zu ihnen, fort! Schand' über euch!

Philipp F.

Ungern verlass' ich eure Hoheit so,
Doch ihr befehlt, ich gehe, schwer gebeugt.

K. Johann.

O Philipp! Wohin gehst du? Komm zurück.

Philipp F.

Mein Fürst, so zeigt sich nur die Leidenschaft des Wahnsinns.

K. Johann.

Wahnsinnig, ja, wahnsinnig bin ich auch,
Das Herz in Angst, die Sinne all zernichtet,
Johann von England ist nun ganz vernichtet.
War je ein König so von Leid erdrückt?
Die Könginn Leonore, meine Mutter,
Im Unglück Trost und einzge Hofnung mir,
Ist todt, und England exkommunicirt,
Ich selber unterm Interdikt des Papstes,
Fluch auf den Kirchen, ihre Thür versiegelt,
Und wegen dieses Römschen Priesters Laune
Der Dienst des höchsten Gottes ganz versäumt.
Die Menge (dieses Thier mit vielen Köpfen)
Ist gierig seinen Herrscher zu vernichten;
Der Adel, von des Hochmuths Rauche blind,
Wirbt Macht, mein Reich darnieder nun zu schmettern,
Und mehr als dies, wählt einen fremden König.
O England! wenn du jemals warst im Elend,
So sieht Johann von England dich im Elend;
Von meinen Sünden kommt dir dieses Elend!
Quidquid delirunt reges, plectuntur Achivi,

Philipp, wenn je du deinen König liebtest,
So zeig' es nun: flugs nach Sankt Edmunds Burg,
Verstell' dich mit den Edlen, lern' die Ränke,
Vernichte den verruchten Höllenrath.
Wenn Johann fehlt, ziemt Unterthanen Nachsicht,
Ich beßr' es, will des Volkes Kränkung sühnen.
Wenn auch die Mutter sich unfreundlich zeigt,
Stiefmütterliche Sorgfalt ist noch schlimmer:
Der Engländer trau' niemals fremder Herrschaft.
Drum, Philipp, zeige Treue für den König,
Und sprich da vor den Edlen für den König.

Philipp F.

Ich gehe. Wie ist er so außer sich!
Ja, der verdammte Italiänsche Priester
Hat so in Noth das arme Land gebracht.
Nun, Philipp, hättst du Tullius Redekunst,
Dann dürftst du hoffen mit Erfolg zu sprechen.

(geht ab.)

K. Johann.

Und bist du fort? Erfolg sei dein Begleiter!
Ja wohl zeigst du dich deinem König freundlich. —
Du da, geh schnell und grüß' den Cardinal,
Pandulph mein' ich, den päpstlichen Legaten,
Sag, daß der König ihn zu sprechen wünscht. —
Johann, bedenk' dich nun, was du beschließest:
Willst du noch ferner Englands König sein,
So schau um dich dein Diadem zu retten,

Denn Land und Leben, Alles steht auf dem Spiel.
Der Römsche Papst, er ist die einzge Ursach,
Er flucht dir, spricht die Unterthanen frei
Des ihrem Fürsten schuldigen Gehorsams;
Er reizt die Edlen auf, den Krieg zu führen,
Er nimmt die Kron' und giebt sie Philipps Sohn,
Er absolvirt, wer dich ermorden will,
Und so beherrscht der Aberglaube alle.
Das einzge Mittel drum, den Thron zu retten
Ist, klugerweise mit dem Papste heucheln:
Die Hand, die Wunden schlug, muß Salben reichen,
Den Schaden heilen, der unheilbar sonst.
Zu sündhaft bist du, um der Mann zu sein,
Den Papst und seine Herrschaft hier zu stürzen;
Allein auf diesem Stuhl, sagt mir mein Geist,
Herrscht einst ein König, der sie niederreißt. —
Nun still, denn hier kommt der Legat des Papstes,
Verstelle dich, und was du immer sagst,
Wünsch' ihnen innerlich Tod und Verderben.

Pandulph tritt ein.

Pandulph.

Nun, Johann, unwerth Lebensluft zu athmen,
Der du der Mutter Kirche widerstrebst,
Warum ruft man mich her zu dir Verfluchten?

K. Johann.

Mann Gottes du, Viceregent des Papstes,

Dem heiligen Vikar Sankt Petri Kirche,
Auf meinen Knieen fleh' ich von dir Vergebung,
Und unterwerfe mich dem Stuhle Roms,
Gelob' als Buße höchlichster Beleidigung
Auf mich zu nehmen Christi heilges Kreuz,
Soldat zu sein im heilgen Christenkriege.

Pandulph.

Johann, dein Kriechen und die Heuchelei
Kann nicht den päpstlichen Legaten täuschen,
Sprich was du willst, ich trau dir nimmermehr;
Dein Reich und deine Krone sind verfallen,
Du ohne alle Rettung bist verflucht.

K. Johann.

Ja wohl verflucht, zu knien vor solchem Knecht,
Und in Erniedrung keine Hülfe finden!
Zieh aus dein Schwerdt, schlag' den hochmüthgen Priester,
Der ob dir, mächtgen König, triumphirt!
Nein, unterwirf dich noch, verstelle dich,
Den Priestern, wie den Weibern, muß man schmeicheln. —
Doch ist dir, heilger Vater, selbst bekannt,
Dem Sünder kommt die Reue nie zu spät,
Drum absolvir' mich, und dir schwört Johann
Das Äußerste, was du nur immer forderst.

Pandulph.

Johann, nun seh' ich deine Herzens-Reue,
Mich jammert innig dein unseelger Zustand;
Ein Weg ist noch, dich wieder auszusöhnen,
Ein einziger, den ich dir zeigen will.
Du must dem Röm'schen Stuhle übergeben
Die Kron' und Diadem, dann wird der Papst
Dich vor dem Einbruch deiner Feinde schützen.
Wie Seine Heiligkeit Frankreich erregt,
Und deiner Unterthanen Herz empört,
So flucht er deinen Feinden dann, zermalmt
Die je zu Unfried mit dem König kommen.

K. Johann.

Vom Regen in die Traufe! Mein Reich verlieren,
Oder die Krone büßend Rom verpfänden!
O Jammer! mehr durchbohrend, als Geschosse
Die aus den flammenspeinden Röhren brechen!
Wie? Weg giebt meine Krone diese Hand?
Nein! diese Hand vertheidge Kron' und dich! —
Was willst du?

Ein Bote kommt.

Bote.

Verzeih Eure Majestät, an der Küste von Kent hat man hundert Seegel gesehn, welche jedermann für die Französische Flotte hält, unter der Führung des Dauphins; deshalb kommt das Land in Auf-

ruhr, und man sendet zu Eurer Hoheit um Hülfe.

K. Johann.

Wie nun, Herr Cardinal, was rathet ihr?
Schnell muß die Rebellion beschwichtigt werden,
Durch Klugheit oder wilde Wuth im Schlimmsten. —
Johann, die Unruhn müden deine Seele,
Und wie in trauriger Verfinstrung Luna,
Also dein Haupt und Herz bei dieser Zeitung.
Wenn Kön'ge also leiden, kommt es bald
Daß Fürsten stürzen vor der Volks Gewalt.

Pandulph.

Johann, weil noch nicht dein Gehorsam wirklich war,
Fällt diese schlimme Drangsal auf dein Land,
Doch sei nur mit der Kirche erst versöhnt,
Und nichts soll deinem Reiche mehr gefährden.

K. Johann.

Es sei, Pandulph, wie du es hast beschlossen,
Johann wird nicht dem klugen Rath sich weigern.
So laß uns fort, mit deiner Hülfe hoff' ich
Wird dieses Reich im Frieden wieder blühn.

(sie gehn ab.)

Dritte

Dritte Scene.

Pembroke, Essex, Salisbury, Chester, Beauchamp, Clare und andre Lords.

Pembroke.

Süßer Sankt Edmund, heilger Mann im Himmel,
Des Schrein geseegnet, hochverehrt auf Erden,
Gieß du standhaften Eifer uns ins Herz,
Die hochwichtige Absicht durchzusetzen!
Lord Beauchamp, welche Freund' habt ihr geworben?

Beauchamp.

Die Lords Fitzwater, Percy und Lord Rosse
Gelobten hier um eilf Uhr einzutreffen.

Pembroke.

In dem Gewand der heilgen Pilgerschaft
Grad' um die Stund', so steht ihr Wort verpfändet:
Philipp Plantagenet, ein Vogel schnellen Flugs,
Lord Eustace, Vescy, Lord Cressy und Lord Mowbray,
Sie treffen ein hier vor Sankt Edmunds Schrein.

Essex.

Ich schweige noch, bis all zugegen sind.
Ihr, für das heilge Christenthum Verbundne,
Die ihr euch wagt um Nachruhm zu erwerben,
Seid zur glorreichen Liga hoch willkommen,

Die ihr den Leib verpfändet um die Seele. —
Das Werk zu enden, fehlen nur die andern.

Pembroke.

Im Pilgrimskleid naht eine heilge Schaar,
Nur einen Feldweg weit, mit schneller Eil,
Die Männer sinds vielleicht, die ihr erwartet.

Essex.

Mit schnellem Gang, seht, was die Frömmigkeit vermag,
Die sie mit Eifer her zum Schreine spornt.
Heil ihnen allen für so edlen Willen,
Denn, wie bestimmt, kommt der Streitlustgen jeder,
Im Schweiß des Leibes, denn ihr Herz ist krank.
Glück, froher Muth sei euer Loos ihr Edlen!

Philipp F. und andre Lords kommen.

Philipp F.

Amen, ihr Herrn, euch sei dasselbe Glück,
Und allen, die so christlich sich bemühn.

Essex.

Freudiger Zuruf, Zweig vom Königsstamm,
Nicht anders spricht ein ächter Plantagenet. —
Doch still, ihr Herrn, hört unsers Kommens Ursach:
Das knechtsche Joch, das uns mit Schmerzen drückt,
Drängt uns unwiderstehlich auszurotten,
Von knechtschem Schimpf die Nacken frei zu machen:
Dürft' ich den Erbfeind unsrer Ruh' nicht nennen;

Ist unter uns an Einsicht wer so blöde,
Daß er nicht kennt den Mann, den ich bezeichne?
Doch daß kein Räthsel helle Wahrheit dunkle,
Sag' ich schmucklos, (Wahrheit darf keiner Kunst)
Was die Versammlung soll bezwecken, ist
Die Ausrottung Johanns, unsers Tyrannen;
Tyrann sag' ich, und fordre auf den Mann,
Wenn einer hier ist, der ihn liebt, und frag' ihn,
Was Freundschaft, Sanftmuth, christliche Regie-
rung,
Er in ihm sieht, dies böse Wort zu schweigen?
Erst führ' ich die Verbannung Chesters an,
Der ihn getadelt ob unchristlicher Verbrechen,
Deutlich zeigt dies die Willkühr des Tyrannen:
Wärs einzig dies, fänd' Rettung wohl der Teufel,
Doch nur der kleinste ists von tausend Fehlern,
Die eine längre Muße darthun müßte.
Wie wir gekränkt, die wir zugegen sind,
Will ich verschweigen wegen größrer Dinge,
Hinreichend uns, als Todfeind ihn zu hassen:
Doch soll ich nun mit einer That beschließen
Die ihn abscheulich jedem Christen macht?
Des Neffen Tod, das lieb' unschuldge Kind,
So jung von dem Tyrannen hingeschlachtet,
Beweise sinds, klar wie ein Kieselbach:
Und hierauf muß ich ferner noch behaupten,

Daß, wer Tyrannen, die so thun, aufrecht erhält,
Sich aller Höllenthaten schuldig macht:
Dies darzuthun, bleibt zu beweisen übrig.
Mylord von Pembroke, sagt, was noch zu sagen,
Ich meine nur, allein schon, uns zu regen
Genüget wohl des Papstes schwerer Fluch,
Der auf uns fällt, wenn wir es unterlassen;
Er reichte hin, uns alle aufzureizen,
Um festen Sinns die Mittel aufzusuchen
Johann des Regimentes zu entsetzen.

Pembroke.

Lord Essex hat vortreflich hier gesprochen,
Daß alles strenge Wahrheit sei, bezeug' ich,
Und unumstößlicher es noch zu machen, sag' ich,
Daß Ludewig vermöge der Gemahlinn
Rechtmäßig Anspruch, mit Gesetzes Kraft
Auf alles hat, was England zugehört.
In Summa noch, der Apostolsche Stuhl
Beut uns Dispensation für unsern Fehl,
(Wenns einer ist, wies wahrlich keiner sein kann)
In des Usurpators Thron Ludwig zu setzen:
Dies ist die Ursach, daß wir gegenwärtig,
Dies schwören wir hier auf dem heilgen Altar,
Das Recht Ludwigs mit Gut und Blut zu schützen,
Der schon für England sich gerüstet hat.
Was sagt ihr, Herrn?

Salisbury.

Was Pembroke sagt, bestätigt Salisbury,
Der edle Fränksche Ludwig, Blankas Gatte,
Hat mit Gesetzes Kraft rechtmäßgen Anspruch
An England, und was nur gehört zur Krone:
In welchem Recht, wie wir gewiß erfahren,
Der Prinz in Waffen sich hieher bewegt;
Und, unsern Vorsatz in ein Wort zu fassen,
Wir wollen ihn bestallen, wie wir mögen,
Als Landesherr, an des Tyrannen Statt:
Des sei der Eid am Altar unser Bürge,
Dies ist der Zweck, weshalb wir hergekommen.

Philipp F.

Mylord von Salisbury, ich kann mein Reden
Nicht mit der nöthgen Kunst der Worte schmücken,
Wie solchem großen Gegenstand geziemte,
Doch was mir Pflicht und mein Gewissen sagen
Will ich euch nicht verschweigen.
Um Chesters Bann tadelt den Ams'gen selbst,
Der sich da eingemengt, wo er nicht sollte:
Habt ihr auch irgend noch besondre Gründe,
Sie könnten, dünkt mich, sich so hoch nicht steigern,
Aus Rache einen König abzusetzen.
An Arthurs Tod war Johann ohne Schuld,
Verzweifelnd war er selbst sein eigner Mörder,
Was ihr, um eur Verbrechen schön zu färben,

Unbillger Weise ihm zu Last wollt legen:
Doch wo der Hochverrath sich Wohnung macht,
Ermangeln Worte nicht, Haß zu verkünden;
Denn Schande ists, und höchlich tadelnswürdig,
So kleine Kränkungen zu Recht zu dehnen,
Gegen den König, von dem Herrn gesalbt:
Gesetzt auch, wahr sei jede Kränkung, Salisbury,
Kein Unterthan darf sich die Rach' aneignen,
Dem Himmel nicht sein eignes Recht so rauben,
Wo der regiert, dem nur die Rache zusteht:
Und darf ein Papst, ein Pfaff, ein Mann des Stolzes,
Das Leben feil rechtmäßger Kön'ge bieten?
Wen segnet er, wer achtet seinen Fluch,
Als wer den Menschen giebt um Gott zu nehmen?
Ich sag' es hier im Angesichte Gottes,
Jedweder, der für euren Glauben stirbt,
Verkauft die Seele ewig währnder Pein.
Folgt Ludwig, laßt ihr Gott; Johanns Tod, Satans Lust:
So werft ihr euer Seelenheil dem Abgrund zu.
Hier laß ich euch, im Angesicht des Himmels,
Ein Trupp Verräther, Beute höllscher Geister:
Doch widersteht ihr, so folgt mir als Freunde,
Wo nicht, das Ärgste thut, als giftge Meuter!
Ludwig sein Recht? Ach! das ist allzu lahm,
Unsinn, wenn Wahrheit mit dem Anspruch geht:

Und kurz, ist dies die Ursach unsers Kommens,
Ging unsre Wallfahrt zu des Teufels Schrein,
Ich kam nicht her, zu Meutern mich zu rotten,
Nicht Rath ertheil' ich in so böser Sache;
Kehrt um, so gehn wir eines Wegs als Freunde,
Wenn nicht, zum König ich, ihr, wohin Meuter
wollen.

(geht ab.)

Percy.

Ein heißer Jüngling. Nun, ihr Herrn, beendet.
Laßt ihn, verloren lieber als gefunden.

Pembroke.

Was sagt ihr, Lords, wolln alle nun beenden?
Wollt ihr mit mir all auf dem Altar schwören
Daß ihr zum Tode sein wollt Ludwigs Freunde
Und Johanns Feinde? —
So lege jedermann die Hand zu meiner,
Zum Zeichen, daß sein Herz einstimmt. —
Auf denn, zu den Waffen, dem König zu begegnen,
Der schon vor London ist.

Ein Herold tritt ein.

Pembroke.

Was giebt es, Herold?

Herold.

Der allerchristlichste Prinz, mein Herr, Ludwig von Frankreich ist gekommen, Euer Gnaden zu

sehn, hieher geführt von dem ehrenvollen Richard, Grafen von Bigot, um mit Euer Gnaden zu sprechen.

Pembroke.

Wie nah ist Seine Hoheit?

Herold.

Um sogleich vor euch zu erscheinen.

Ludwig, Graf Bigot, Graf Melun und Gefolge.

Ludwig.

Ihr Edlen Englands, Ludwig grüßt euch alle,
Als Freund', als feste Gründer seines Wohls,
Auf deren Dringen vom glückselgen Frankreich,
Den Ocean mit einem Südwind kreuzend,
Er in Person eurem Geheiß erscheint,
Um anzunehmen, und dafür zu danken,
Das Ganze eurer dargebotnen Gunst.
Doch, nichts versprechend, ihr berühmten Helden,
Bis erst die Zeit noch manches hat vergütet,
Mach' ich euch kund, wie unser Glück nun steht.
Der Himmel, auf mein Haupt Gunst nieder thauend,
Hat mich mit sichrer Leitung und mit Sieg
Längst euren festen Gränzen hingeführt,
Nur wenig Widerstand und Kreuzung findend;
Rochester, eure Stadt, auf Gottes Antrieb,
Hat jauchzend ohne Waffen sich ergeben,

Und von dem hohlen Rand der Themesis
Sprach Echo vielfach hallend: Vive le Roi!
Von dort, der üppgen Ebene entlang
Nach Troynovant, der schönen Mutterstadt,
Kam ich mit Glück, im Prunk der Fränkschen Truppen,
Es wogte spielender Wind in unsern Fahnen,
Des wild erzürnten Kriegs furchtbare Zeichen:
Nach kurzem Kampf, geringem Widerstand,
Schuf Gott gewiß, nicht meine tapfre Schaar
All ihre Herzen um, freundlichen Feind
In den Umfang hoher Mauern einzulassen,
Als ihren, wie es schien, erwünschten Herrn.
So eint das Glück sich eurem willgen Eifer,
Schafft Freude euch, anstatt des sonstgen Grams;
Und lebt' ich nur, euch allen zu vergelten,
Mehr wünsch' ich nicht, doch sterb' ich euer Schuldner.

Salisbury.

Dem Balsam Heil, der unsre Wunden schließt,
Dem Wundertrank, der schnell Gesundheit giebt,
Dem Anker unsrer Hofnung, dieser Säule,
Die unser Gut und Wohlfahrt, Leben trägt,
Wovon entfernt, wie Heerden ohne Hirten
(Nur mit dem Schäfer, der dem Wolfe zusieht)
Wir irren, jammern, in Gefahren stürzen:
Kein Wunder denn, wenn mit höchst seltner Freude
Wir den begrüßen, der das Weh verscheucht.

Ludwig.

Viel Dank euch allen dieser frommen Liga,
Dem heilgen Bund katholischer Gemüther!
Nicht Mann für Mann kenn' ich euch namentlich,
Nur wie ein Fremder, der noch nicht vertraut,
Gelob' ich allgemein die treuste Liebe.
Lord Bigot brachte mich zu Sankt Edmunds Schrein,
Mit eines Christen Eidschwur mir betheuernd,
Daß die Versammlung hier in Andacht sei,
Das zu beschwören, was die Brief' enthielten,
Als Lehensmänner uns zu huldigen.
Ich zweifle nicht an eurem treuen Willen,
Denn wohl weiß ich, daß nur, von euch erregt,
Die Städte sich freiwillig mir ergaben;
Doch um der Form, nicht eignen Mißtrauns willen,
Muß Zeuge sein mein Aug', mein Ohr muß hören
Den Eid, den ihr auf heilgem Altar schwört:
Dann ziehn wir fort, zu thun, weshalb wir kamen.

Salisbury.

Daß wir aufrichtiglich sind hier versammelt,
Wir all, vereinigt in der heilgen Liga,
Und zur Bestät'gung unsrer Redlichkeit,
Schwört mit mir hier vor seiner Hoheit Antlitz
Dasselbe, was ich laut betheuern will:
Ich, Thomas Plantagenet, Graf von Salisbury,
schwöre auf dem Altar, und bei der seeligen Heer=

schar der Heiligen, Huldigung und Lehenspflicht dem allerchristlichsten Prinzen Ludwig von Frankreich, als dem rechtmäßigen Könige von England, Cornwall und Wales und ihren Provinzen: dies zu vertheidigen, schwöre ich auf dem heiligen Altar jedwede Dienstleistung.

Alle Engländer (schwören.)

Wir schwören all, so wie der Graf geschworen.

Ludwig.

Ich bin versichert eures heilgen Eides.
Auf diesem Altar schwör' ich gleicherweise
Euch allen Lieb' und fürstliche Belohnung,
Zu lösen meine höchliche Verpflichtung.
Und, da ich bin vor diesem heilgen Schrein,
Laßt, meine edlen Freunde, mich ein Weilchen,
Für mich geheim noch manch Gebet zu thun
Zu allen Chören heilger Himmelsschaaren,
Daß sie mit Lächeln schaun auf unser Werk
Und es zum hochbeglückten Ausgang führen.

Salisbury.

Wir geben eurer Hoheit Andacht Raum.

(alle Engländer gehn ab.)

Ludwig.

Nun, Graf Melun, was bleibt uns noch zu thun?
Diesen Verräthern ihres Vaterlands
Muß man, glaubt mir, auf keine Weise trauen.

Melun.

Gewiß, mein Prinz, die ihre Eide brechen,
Dem angebornen König sich empören,
Sind euch abtrünnig auch um wenig Ursach,
Wenn irgend die Gelegenheit sie reizt;
Meineidig einmal, niemals mehr gesund,
Kein Zutraun, mehr wer einmal falsch geschworen.

Ludwig.

Gut, Melun, laß uns sie ein Weilchen kosen,
Bis sie gethan was sie uns können leisten;
Ist ihnen alle Kraft erst ausgepreßt
Häng' ich sie zur Belohnung ihrer Thaten.
So lange sind sie uns ein kostbar Gift,
Den Endzweck unsrer Hofnung zu erreichen.

Ein Französischer Lord.

Politisch ists, zu födern unsre Angel
Mit heiterm Lächeln, wichtigen Versprechen,
Doch wenn Eur Hoheit sie nicht mehr bedarf,
Dann sicher sie gelegt, damit nicht auch
Sie wie den eignen König euch behandeln.

Melun.

Wahrlich mein Prinz, ihr habt vollkommen Recht,
Gift zum Gebrauch, doch nimmermehr zum Spiel
Damit zu scherzen, daß es euch nicht tödte:
Habt ihr, was bald geschieht, den Thron bestiegen,
Sogleich laßt der Verräther Köpfe fliegen.

Ludwig.

Daß dies mein Wille, schwör' ich vor euch allen
Auf selbem Altar, bei des Himmels Macht,
Kein einzger dieser Englischen Verräther,
Ist hin Johann, ich Herr des schönen Englands,
Trägt einen Tag den Kopf anf seinen Schultern,
Nein, alle nieder, wie sie es verdient!
Auch fällt ihr Land auf keinen ihrer Erben,
Man zieht es ein um ihrer Eltern Schuld:
Dies schwör' ich hier, dies richte ich ins Werk,
Erklimm' ich je die Höhe meiner Hofnung!
Legt auf die Hände, schwört mit mir das Gleiche.

(Die Französischen Lords schwören.)

Nun ruft sie wieder, sprecht mit ihnen freundlich,
Ein Fränksches Lächeln labt Englische Thoren;
Handthiert mit ihnen äußerlich als Freunden,
Im Innern haßt sie herzlich als Verräther.

Die Englischen Lords kommen zurück.

Ludwig.

Ihr edlen Freunde, weltberühmte Helden,
Nun haben wir im brünstigem Gebet
Den Herrn für unser hohes Werk bekämpft,
So ziehn wir denn mit unsrer ganzen Macht
Zu nehmen schnell, was dem Tyrannen bleibt:

Ist glücklich unsre Arbeit dann geendet,
So erntet jeder des Verdienstes Frucht.
Mit dem Entschluß folgt mir, ihr tapfern Freunde.

(Alle gehn ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

König Johann, Philipp F., Pandulph und viele Priester.

Pandulph.

Nun bist du aller Sünden absolvirt
Und frei, Johann, vom Fluch des heilgen Vaters,
Nimm wieder hin die Krone, so bedingt,
Daß du des Papstes treuer Lehnsmann bleibst,
Und für das heilge Rom die Waffen führst.

K. Johann.

Als Lehn empfang' ich sie nun von dem Papste;
Dank eurer Heiligkeit für eure Liebe.

Philipp F.

Vortreflich! wenn vor Mönchen Kön'ge neigen!

Doch Noth kennt kein Gebot, wenn Mönche
Kön'ge sind.

Ein Bote kommt.

Bote.

Eur Majestät verzeih, der Prinz von Frankreich,
Und mit ihm alle Edlen eures Landes
Sind wohlgerüstet auf dem Zug hieher;
So wie sie nahn ergeben sich die Plätze,
Das Land ist ihr, kein Fußbreit Widerstand,
Als Dover-Schloß, das hart belagert wird.

Pandulph.

Faß Muth, Johann, dein Reich gehört dem Papst,
Sehn sollen sie des heilgen Vaters Macht,
Sie schnell aus seinem Eigenthum zu schlagen.

Trommeln und Trompeten. Es treten ein Ludwig, Melun, Salisbury, Essex und alle Französischen und Englischen Edlen.

Ludwig.

Pandulph, wie Seine Heiligkeit gebot,
So hat der Dauphin aufgebracht sein Heer,
Und dieses Landes grösten Theil gewonnen. —
Doch will sichs nicht, Herr Cardinal, geziemen,
So nah zu sein Johann dem fluchbeladnen.

Pandulph.

Ludwig von Frankreich, siegender Erobrer,
Des Schwerdt erzittern machte diese Insel,

Dein

Dein Eifer, für das heilge Rom zu fechten
Soll völliglich erkannt sein und belohnt:
Erfahre, daß Johann nun absolvirt,
Beruhigt ist der Papst, das Land gesegnet,
Und alles führtest du zum schönsten Schluß.
Nun bleibt nur noch, dein Heer zurück zu ziehn,
Und ruhig dann nach Frankreich umzukehren,
Denn alles, was der Papst gewollt, geschah.

Ludwig.

Nicht alles, was Ludwig gewollt, geschah.
Wie, sandte König Philipp seinen Sohn
Mit einem also großen Kriegesaufwand,
Um ihn zu schwichtgen mit dem Wort? Johann,
England ist mein, du usurpirst mein Recht.

Pandulph.

Ludwig, bei Strafe meines heilgen Fluchs
Gebiet' ich dir und deinen Mitverschwornen
Daß du zurück nach Frankreich ziehst dein Heer,
Und London übergiebst und alle Städte,
Die du in England mit dem Schwerdt erobert.

Melun.

Herr Cardinal, mit Ludwigs hoher Gunst,
Nichts kann es sein als Anmaßung in dir,
Dem Papst und auch der ganzen Römschen Kirche,
Zu höhnen so die Herrn der Christenheit:
Jezt durch ein Wort zum Kriege sie zu reizen,

Dann durch ein Wort ihnen den Krieg verbieten;
Das darf nicht sein: das deine halte, Ludwig,
Mag Papst und Pfaff mit Fluch sich Güte thun.

Philipp F.

Mein Herr Melun, welch andern Anspruch hatte
Der Prinz an England und an Albions Krone,
Als solchen Anspruch, den der Papst ihm gab?
Dies schwache Recht läßt der Prälat nun fallen:
Ludwig ist nur bevollmächtigt vom Papst,
Drum muß der Dauphin ruhn, weil er nun ruht;
Doch ruh' er, oder nicht, was kümmerts uns,
Wenn ihr, Mylords, Baronen dieses Landes
Den Franken laßt, euch unserm König fügt?
O schämt euch, Pairs von England, duldet nicht
Daß euer Ruhm und Land mit euch verderben!
Schlagt kühn entschlossen den Franzosen fort,
Befreit das Land vom Joch der Dienstbarkeit.

Salisbury.

Nein, Philipp, nein, Ludwig ist unser König,
Und ihm nur folgen wir bis in den Tod.

Pandulph.

Im Nahmen dann des Papstes Innocens,
Fluch' ich dir, Prinz, und wer sich zu dir hält,
Im Banne sind nun die rebellschen Pairs,
Als Meuter gegen König und den Papst!

Ludwig.

Pandulph, das Schwerdt soll uns den Seegen geben.
Gieb Acht, Johann! Ihr Herrn, folgt eurem König!
(geht ab mit den Seinigen.)

K. Johann.

Fluch dir, Johann! Nun zahlt den Lohn der Teufel!
Rom widerstehn, dem Papst mich fügen, Alles eins!
Der Teufel hohl' den Papst, die Pairs und Frankreich!
Mein sei nur Schmach, weil ich dem Priester wich!

Pandulph.

Nur Muth, König Johann, sie sollen wahrlich
Bei meinem Fluch die Waffen niederlegen.
(geht ab.)

Philipp F.

Nur Muth, mein König, flucht dem Cardinal,
Die Waffen nehmt, es steht mein Heer bereit
Mit frischem Angriff Ludwig zu versuchen:
Den Köcher voll hat der Engländsche Schütze,
Gespannt den Bogen, eingelegt die Lanzen;
Frisch auf! es hängt das Glück des König
Richard
Am Federbusch von Philipps tapferm Helm,
Sie sollen fühlen, daß sein Bruder und sein Sohn
Die Englischen zum blutgen Kampfe führen.

K. Johann.

Philipp, ich kann dir keine Antwort geben,

Doch komm Antwort zu geben Ludwigs Stolz!

(sie gehn ab.)

Zweite Scene.

Gefechte. Melun und die Englischen Lords.

Melun.

Ich bin erschlagen, Edle! Salisbury, Pembroke,
Belastet ist die Seele, hört mich an:
Von euch sprech' ich, von dem, was euch bevorsteht,
Horcht, edle Herrn, der grausen Trauerkunde,
Die euch ein Mann des Todes will erzählen.
Die Wunden seht, des blutgen Mars Geschenke,
Vorboten sind sie von des Lebens Erbfeind,
Nach Tellus Kerkerhaus den Leib hinmahnend,
Des Lebens Vollmacht gilt nicht mehr die nächste Stunde,
Und ängstende Gedanken, Tod voreilend,
Ermahnen mich, dem kranken Geist Arznei zu geben.
O Pairs von England, wißt ihr, was ihr thut?
Es trennt euch vom Verderben nur ein Haar,
Geködert ist die Angel für den Fang,
Ihr rennt im Blödsinn lustig in den Tod.
Doch daß ich nicht vor Schluß der Rede sterbe,
Und schweigend eure edle Schaar ermorde,

Betheur' ich dies: gewinnt Ludwig den Tag,
Kein Englischer, der seine Hand erhebt
Gegen Johann, zu pflanzen Frankreichs Erben,
Er ist bereits zu grausem Tod verdammt;
Ich hörte das Gelübd, ich mit den andern
Schwur auf dem Altar Hülfe dem Beschluß.
Aus zweien Gründen thu' ich kund den Anschlag:
Am meisten, um die Seele zu befrein,
Die gern ihr Wohnhaus frei von Schuld verläßt;
Und dann auch aus dem Triebe der Natur,
Denn mein Großvater war ein Englischer.
Bezweifelt nicht die Wahrheit meiner Rede,
Nicht Wahnsinn, keine tolle Fieberhitze,
Nein, mit Verstand, bewußt mir, was ich spreche,
Betheur' ich hier im Angesicht des Himmels,
Daß ich euch lauter Wahrheit nur entdeckte.
Flieht schnell und unterwerfet euch Johann,
In Frankreichs Lächeln droht des Todes Nacht;
Zieht eure Schwerdter, kehrt sie gegen Frankreich,
Zerbrecht das Joch, für euern Hals geschmiedet:
Kehrt, kehrt, ihr Krieger, um, zerfleischt das Land nicht,
Das nährende, wo ihr zuerst geathmet,
Das euch gebahr, erhielt, erzog in Liebe,
O nicht mit Undank grabt der Mutter Grab!
Die Lämmer rettet, schlagt den Wolf zurück!

Gebeichtet hab' ich, Reue und Zerknirschung
Vertritt mich wohl und hilft mir meiner Sünde.
Lebt wohl, ihr Herrn,
Seid Zeugen meiner Treu dereinst vor Gott.
Für meine Liebe schenkt mir hier ein Grab;
Die Seele flieht, fahr wohl, du nichtge Welt.

Salisbury.

Heil deiner Seele, wohlgesinnter Mann!
Nicht wahr, ihr Herrn, das Spiel steht merklich schlimmer?
Seht da ein Übel größer als das erste!
Was rathet ihr nun? Bleiben wir und sterben?
Gehn wir zurück und knieen vor dem König?

Pembroke.

Mir ahndete die unglückselge Nachricht;
Was thaten wir? Ihr Herrn, welch Wahnwitz reizte
Uns an, zu beugen uns vor Frankreichs Stolz?
Beharren wir, ist uns der Tod gewiß,
Und widerstehn wir, wen'ge Lebenshofnung.

Salisbury.

Tragt fort den Leichnam des Unglücklichen,
Des letzte Rede uns unglücklich macht;
Steht nicht und klagt das gegenwärtge Elend,
Wie Weiber thun, sucht aus dem Elend Rettung.
Was mich betrifft, gleich will ich eilig gehn
Und knieend von Johann Vergebung flehn.

Pembroke.
Das ist das Einzge, lieber knien vor ihm,
Als vor dem Franken, der uns will vernichten.
(sie gehn ab.)

Dritte Scene.

König Johann, von zweien Lords geführt.

K. Johann.
Setzt hin, setzt hin die Last, nicht werth der Müh,
Dahin bin ich vom tödtlich wunden Weh,
Ganz krank und hülflos, ja und hofnungslos,
Ganz müde dieser Welt, sie meiner müde,
Das Leben mir ein Graus, ich leb' ein Graus mir selber.
Wer weint um mich? Wem bin ich Freund gewesen?
Nur wen'gen, wen'ge werden um mich weinen.
Was sterb' ich nicht? Tod schmäht den schnöden Raub;
Was leb' ich nicht? Das Leben haßt solch kläglich Wesen;
Zu beiden fleh ich, eigen sein doch einem,
Beide sind taub, gehört bin ich von keinem:
Kein Leben und kein Tod, doch Leben, ärmster Art,

Mit Tod gemischt, der noch, wer weiß wo, mei-
ner harrt.

Philipp F. kommt.

Philipp F.

Was macht mein Fürst, daß man ihn also führt?
Nicht aller Unstern, der mich noch betroffen
Hat je so klagenswürdig mir geschienen,
Nie kam mir durch mein Auge in mein Herz
Ein Anblick, der mich so zum Mitleid rührte,
Als jetzt, zu sehen einen mächtgen König
Geführt von seinen Lords, so tief gebeugt.

K. Johann.

Was bringst du? Ist es schlimm, so sag' es schnell,
Ists gut, so schweig, es will mir doch nur schmeicheln.

Philipp F.

Wie traurig auch der Anblick hier mag sein
Die Welt mit Jammerelegien zu sättgen,
So athm' ich noch, mit andrer bösen Kunde,
Mit neuem Klaglied würdig zu beschließen.
Der bravste Schütze hatte abgeschnellt
Zwei Pfeile kaum aus seinem Köcher, da
Ging das Gerücht durch unser ganzes Heer,
Geflohen sei der König aus dem Felde,
Und endlich traf auch mein Ohr dies Gerücht,
Der lieber sich dem Mars als Opfer bot
Als sich der Schmach durch schnöden Rückzug weihte;

Das Heer ermuntert' ich, wie Trojas Fürst
Den müden Trupp gegen die Myrmidonen,
Laut rief ich aus: Sankt George! der Tag ist unser!
Doch nahm den Muth gefangen ganz die Furcht,
Und gleich dem Lamme vor dem giergen Wolf,
So flohn entherzt vom Felde unsre Krieger:
Und kurz, ich selber mit den übrigen
Ward von dem grimmen Feind zur Flucht gezwungen.
Nacht hatt' indeß die Erde überschattet
Mit dunkelm Überhang vom tiefsten Schwarz,
Und vor der Wuth der Franken uns geschützt,
Wie Jo vor der Juno Eifersucht.
Als sich am Morgen unser Heer gesammelt
Mit dem Gepäck die Sümpfe zu durchmessen,
Die Flut, so feindlich, tödtlich, unerbittlich,
Kam mit den wilden Wogen Tod bedrohend
Und schlang die meisten unsrer Leute ein;
Ich selbst auf einem leichten schnellen Klepper
Entsprang der Flut, die Wog' um Woge folgte,
Entkam also, dies Trauerspiel zu künden.

K. Johann.

Leid über Leid, doch kein so großes Leid
Das Tod mir brächte und vom Leid mich löste.
War irgend schon ein Mann so unglückselig,
Das rechte Abbild eines Fluchbeladnen,

Als ich, ich Ärmster, ich Triumph des Hohns?
Mein Fieber wächst; welch Schauder schüttelt mich?
Wie weit nach Swinstead? Sage, weißt du das?
Sprich mit dem Abt, daß ich da wolle ruhn. —
Die Krankheit wüthet, mich tyrannisirend,
Ich kann nicht leben, wenn dies Fieber währt.

Philipp F.

Mein König, Muth, das Kloster ist ganz nah;
Dort kommen euch die Geistlichen entgegen.

Der Abt kommt mit Mönchen.

Abt.

Gesundheit, alles Glück, dem König, unserm Herrn.

K. Johann.

Johann ist von Gesundheit fern und Glück.
Abt, bin ich deinem Hause auch willkommen?

Abt.

Was unser Kloster kann zum Willkomm geben
Ist da zu Eurer Majestät Befehl.

Philipp F.

Du siehst, schwach ist der König und erschöpft,
Kann seine Hoheit gleich ein Mahl erquicken?

Abt.

Im Üeberfluß, deshalb seid unbesorgt,
Denn Lincolnshire und unsers Klosters Güter
War'n niemals fetter und in bessern Wohlstand.

K. Johann.

Philipp, sei ohne Sorg' um leckres Mahl,
Kein Lord noch König steht sich halb so gut
Als diese Klöster durch das ganze Land;
Ist wo der Boden besser als ein andrer
Gleich nehmen ihn die Mönche in Beschlag.
Doch komm' hinein, von ihrem Mahl zu kosten;
Hart kömmts mir an, mit diesem Volk zu essen,
Dem geistlichen Geschmeiß verpflichtet sein.

(sie gehn hinein.)

Ein Mönch bleibt zurück.

Ist dies der König, der die Mönche haßt?
Ist dies der Mann, der stets den Papst verachtet?
Ist dies der Mann, der plünderte die Kirche,
Und muß nun doch zu Klosterbrüdern fliehn?
Ist dies der König, geistlich Gut nachtrachtend?
Ist dies der Mann, ein Abscheu aller Welt,
Und muß nun doch zu Klosterbrüdern fliehn?
Verflucht sei Swinsteads Kloster, Abt und Mönche,
Novizen, Patres, Nonnen, all' im Hause,
Kommt lebend der gottlose Mensch von hinnen!
Willst du dir nun Verdienst im Himmel machen,
Ein frommer Heilger sein, kanonisirt,
Erfreu die ganze Welt mit guter That,
Sei Mann, dein Vaterland nun zu befrein,
Ermorde den, der dir will Mörder sein.

Der Abt tritt ein.

Abt.

Warum nicht drinn, den König zu erheitern?
Er bessert sich und will zu Tische gehn.

Mönch.

Wie, wenn man ihn im Schlaf erwürgen könnte?

Abt.

Was? hast du deine Stunde? Maulst du? Komm
Und denk' auf Zeitvertreib doch für den König.

Mönch.

Dreischneidgen Dolch will ich ins Herz ihm stoßen,
Mit einem Hammer auf den Kopf ihm schlagen.

Abt.

O weh! will mich der Mönch etwa ermorden?
Ja, tödten will er mich, um meine Stelle.

Mönch.

Vergiften will ich ihn, das bleibt verschwiegen,
Und dann bin ich der größte hier im Hause.

Abt.

Er ist der nächste freilich, bin ich todt.
Ich gehe fort, der Mönch ist richtig toll,
Und in der Tollheit wird er mich ermorden.

Mönch.

Eur Gnaden mag verzeihn, ich sah euch nicht.

Abt.

Ach, lieber Thomas, nicht ermorde mich,
Nimm meine Stell' und noch mit tausend Dank.

Mönch.

Ich euch ermorden? Gott soll mich behüten!

Abt.

Muß es durchaus geschehn, laß mich erst beten.

Mönch.

Nie werd' ich euer Gnaden etwas thun.
Doch wenn es euch gefällt, so hört ein Ding
Das für uns all die gröste Wohlthat ist.

Abt.

Willst du mir auch nichts thun, du frommer Mönch?

Mönch.

Ihr wißt, der König ist in unserm Hause.

Abt.

Recht.

Mönch.

Ihr wißt, der König haßt jedweden Mönch.

Abt.

Recht.

Mönch.

Wer nicht die Mönche liebt, ist unser Feind.

Abt.

Ganz recht.

Mönch.

Nun, sollen wir denn unsern Feind nicht tödten?
Der König ist uns feind, nun, sollen wir
Den König denn nicht tödten?

Abt.

O seegensreicher Mönch! Gott rührt dein Herz
Dies Land vom Joch der Tyrannei zu lösen!
Doch wer wird wohl zu dieser That sich wagen?

Mönch.

Wer wagen? Ich, ich wage diese That,
Von Feinden mach' ich Land und Kirche frei
Und kaufe mir durch Königsmord den Himmel.

Abt.

Knie nieder, Thomas, und bist du entschlossen,
So absolvir ich dich hier aller Sünden,
Denn höchst verdienstlich ist dein Unternehmen.
Nur zu, und ohne Furcht, denn jeden Monat
Woll'n wir für Thomas Seele Messe lesen.

Mönch.

Gott und Sankt Franz sei dem Versuche günstig,
Denn nun, Herr Abt, geh' ich sogleich ans Werk.

(gehn ab.)

Vierte Scene.

Ludwig und sein Heer.

Ludwig.

So folgt der Sieg im blutgen Lorbeerschmuck
Stets nach des jungen Ludovikus Glück;

Die Englischen erbeben unserm Anblick,
Und fallen wie vor des Adlers Blick Geflügel.
Nur zweierlei Unfall, der mich gekreuzt,
Nagt mir das Herz, regt mir der Unruh Qual:
Lord Meluns Tod, er war halb meine Seele,
In Frankreich war kein beßrer Mann als er;
Das andre Leid, ja, das thut wahrlich weh,
Zu denken daß sich Dover-Schloß noch hält
Trotz allem Sturm und unbesiegbar bleibt.
Du Kriegerstamm von Frankus, Hektors Sohn,
Sprich dem Tyrannen triumphirend Hohn,
Die größte Hälfte Englands dient uns schon,
Und um die andre Hälfte zu gewinnen,
Sind uns die Engelländschen Lords behülflich:
Was bleibt nun, als uns durch das Land ergießen?
Entschlossen seid, ihr meine tapfern Freunde,
Und wenn das Glück so fortwährt, wies begann
So wird der ärmste Baur aus Frankreichs Lande
Wahrlich ein Herr, und selbst Baron in England.

Ein Bote kommt.

Ludwig.

Was giebts?

Bote.

Erlaub' Euer Hoheit: der Graf Salisbury,
Pembroke und Essex, Clare und Arundel,
Sammt den Baronen die für dich gefochten,

Sind plözlich fortgeflohn mit ihren Truppen,
Johann sich zu vereinen, dich zu schlagen.

Ein zweiter Bote kommt.

2. Bote.

Ludwig, mein Prinz, wie so im tiefen Staunen?
Das Heer versammle, hoffe nichts von Frankreich,
Denn deine ganze Macht von funfzig Seegeln,
Die zwanzig tausend Krieger überbrachten,
Mit Mundvorrath und Kriegesmunition,
Sie stießen von Calais in böser Zeit
Das Meer zu kreuzen; auf den Goodwins Bänken
Sind Menschen, Munition und Schiff' verloren.

Ein dritter Bote kommt.

Ludwig.

Noch mehr? So rede!

3. Bote.

Johann, mein Prinz, mit dem zerstreuten Heer,
Entrinnend unsers Siegerschwerdtes Zorn,
Wie Pharao einst in der blutgen See:
So er, die Seinen, von der Flut ereilt,
Sind in den Sümpfen Linkolns all verschlungen.

Ludwig.

Ha, unerhört! Wer hätte das erwartet!
Fort die Baronen! Unsre Macht gescheitert!

Bote.

Doch, Ludewig, beleb dein sterbend Herz,

König Johann ist mit dem Heer verschlungen,
So wen'ger darfst du nun der Grafen Hülfe,
So wen'ger darfst du nun die Scheitrung klagen,
Benutze glücklich schnell die Gunst der Zeit.

Ludwig.

Ihr Franken, mit Großherzigkeit gepanzert,
Folgt Ludwig nach, der euch nun führen will,
Das Heer der Lords, das ohne Haupt, zu schlagen.
Ertrunken ist Johann, ich bin nun König;
Ist Mannschaft gleich und Munition verloren,
Wird Philipp doch von Frankreich Hülfe senden.

(sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Zwei Mönche, die einen Tisch decken.

1. Mönch.

Nun, mach, mach, der König will essen. Ich wollte, es wäre sein letztes Essen, da er die Geistlichkeit so lieb hat.

2. Mönch.

Ich bin deiner Meinung, und es würde auch sein, dürfte ich ihm vorlegen. Mich wundert, daß sie hier im Baumgarten essen wollen.

1. Mönch.

Ich weiß nicht, auch kümmerts mich nicht. — Der König kommt.

König Johann, Philipp F., der Abt und Mönche treten auf.

K. Johann.

Nun kommt, Herr Abt, sollen wir sitzen?

Abt.

Gefällt es Eure Hoheit sich zu setzen?

K. Johann.

Nehmt eure Plätze, Freunde, kein Ceremoniel in der Dürftigkeit; alle Bettler und Freunde dürfen kommen. Wo Nothdurft Haus hält, da ist die Höflichkeit vom Tische verbannt. Setze dich, Philipp.

Philipp F.

Mein König, ich kann unmöglich mit dem Sprichworte eins sein: Glück ändert die Sitten; ein König ist ein König, wenn auch das Glück sein Äußerstes thut, und wir sind, trotz seines Zürnens, so pflichtergeben, als wenn Eure Hoheit jezt auf dem höchsten Gipfel der Würde stände.

K. Johann.

Ei laß das! nicht so viele Umstände; wenn du mir noch viel von Würde sprichst, so wirst du mir den Appetit mit Übersättigung von Kummer

verderben. — Wie gehts, Herr Abt? Mich dünkt, ihr seht finster aus, wie ein Wirth, welcher weiß, daß sein Gast kein Geld hat, um die Rechnung zu bezahlen.

Abt.

Nein, mein gnädiger König, wenn ich finster sehe, so ist es nur aus Besorgniß, daß dieses Mahl zu geringe ist, um einen so hohen Gast, als Eure Majestät, zu bewirthen.

Philipp F.

Ich denke vielmehr, Herr Abt, ihr erinnert euch meines neulichen Hierseins, als ich herkam, die Taschen zu durchsuchen; die Bosheit seines Herzens zeigt sich nun in seinem Gesicht, so daß man wohl merkt, er hat mich nicht vergessen.

Abt.

Nicht so, Mylord, ihr und der Geringste im Gefolge seiner Majestät ist mir herzlich willkommen.

Mönch.

Hier ist der Pokal, der umgehn wird, mein König; und wenn ein armer Mönch so dreist sein darf: willkommen zu Swinstead!

K. Johann.

Trink zuerst, Mönch, und erzähle nachher, du hast einem Könige kredenzt.

Mönch.

Gesundheit Eurer Majestät, wie meinem eignen Herzen.

K. Johann.

Ich thu dir Bescheid, freundlicher Mönch.

Mönch.

Der fröhlichste Trunk, der je in England getrunken wurde! — Bin ich auch nicht zu dreist mit Eurer Hoheit?

K. Johann.

Im geringsten nicht: für jezt alle Freunde und Kameraden.

Mönch.

Wenn die Eingeweide einer Kröte eine tüchtige Mixtur sind, nun so wird es wirken.

K. Johann.

Halt ein! Philipp! — Wo ist der Mönch?

Philipp F.

Gestorben.

K. Johann.

So trink nicht, Philipp, um die ganze Welt!

Philipp F.

Wie gehts, mein König? Eure Farbe wandelt.

K. Johann.

Mein Leben auch, Ich bin vergiftet, Philipp.

Der Mönch, der Teufel, — nun schon brennt das
Gift,
Den König, mich, des Reiches zu entsetzen.

Philipp F.

Der Abt hat auch um diese That gewust;
Auf allen Fall, da, nimm das hin von mir!
Da Abt, Prälat, du Hund, du Teufel liege,
Und mit dem Mönch zum Thor der Hölle fliege! —
Was macht mein König?

K. Johann.

Philipp, ein Trunk, ha von den eis'gen Alpen,
Der niederstürzt und kühlt die innre Hitze!
Sie brennt wie der siebenfach geheizte Ofen,
Die heilgen drei in Babylon zu tödten.
Es weicht nun Kraft um Kraft der Lebenskraft,
Das Herz nur widersteht mit schwachem Kampf
Dem wilden Einbruch des, der Kön'ge fällt. —
Hilf Gott! — O Pein! — Johann, sei todt! —
O Qual,
Um meine schweren Sünden trifft sie mich! —
Philipp, 'nen Sessel, und dann gleich ein Grab,
Nicht mehr trägt mein Gebein des Königs
Last.

Philipp F.

Mein König, mit Geduld besiegt das Leid,
Tragt diesen Schmerz mit königlicher Stärke.

K. Johann.

Mich dünkt, ich seh' die Tafel meiner Sünden,
In Marmor hat ein Teufel sie geschrieben,
Die kleinste raubt mir meinen Theil am Himmel.
Die bösen Geister flüstern mir ins Ohr,
Sie sagen mir, vergeblich hoff' ich Gnade,
Ich bin verdammt um Arthurs frühen Tod.
Ich seh', ich sehe tausend, tausend Menschen,
Ankläger all, die ich im Leben kränkte:
Es ist kein so erbarmungsvoller Gott
Der mir der Sünden große Zahl vergäbe.
Wie lebt' ich wohl, als nur durch Andrer Tod?
Was liebt' ich wohl, als andrer Wohlsein stören?
Wann schwur ich wohl, und brach nicht meinen Eid?
Wann that ich eine That, die gut gewesen?
Wie, wann, wo, wozu nuzt' ich einen Tag,
Als nur denkwürdig Unheil anzustiften?
Mein Leben voller Wuth und Tyrannei
Vergönnt kein Mitleid meinem schlimmen Tode.
Wer meint wohl, daß Johann zu früh gestorben?
Wer meint wohl nicht, er lebte nur zu lange?
Unehre war mein Theil in meinem Leben,
Und Schande folgt Johann zu seinem Tode.
Warum entging ich doch der Fränkschen Wuth
Und starb nicht durch die Schneide ihres Schwerdts?

Ich lebte schamlos, schamvoll muß ich sterben,
Vom Feinde Hohn, vom Freund Verachtung erben.

Philipp F.

Vergebt der Welt und allen ird'schen Feinden,
Ruft Christ an, der ist euer lezter Freund.

K. Johann.

Die Zunge stammelt, Philipp, höre mich:
Seit sich Johann dem Priester Roms ergab,
Hatt' er, die Seinigen, kein Glück auf Erden:
Fluch ist sein Seegen, Seegen nur sein Fluch.
Im Geiste schrei ich auf zu meinem Gott
Wie David schrie, der fürstliche Prophet
(Des Hand von Mord, wie meine, war befleckt).
Ich bin nicht, der dem Herrn ein Haus wird baun,
Die Heuschrecken nicht tilgen von der Erde,
Doch wenn mein sterbend Herz mich nicht betrügt,
Entsprießt ein Königszweig aus diesen Lenden,
Des Waffen rühren an die Thore Roms,
Des Fuß den Stolz der Hure niedertritt
Die auf dem Stuhle sizt von Babylon.
Philipp, mein Herz zerbricht, des Giftes Flamme
Hat überwältigt meine schwache Kraft.
In deinem Glauben, Jesus, stirbt Johann.

Philipp F.

Sieh, wie er kämpft um Leben! Unglückselger,
Des Innres in sich selber uneins ist!

Das ist die Frucht des Papstthums, ächte Kön'ge
Ermordet und verdrängt von Mönch und Pfaffen!

Ein Bote kommt.

Bote.

Verzeih eur Gnaden! dieses Lands Baronen,
Die Waffen trugen gegen ihren König,
Geführet von dem päpstlichen Legaten,
Zugleich mit Seiner Hoheit Sohn, dem Prinzen,
Ersuchen um Erlaubniß, vor den König zu erscheinen.

Philipp F.

Es bittet Eure Majestät zu sehn
Heinrich, der junge Prinz, er bringt mit sich
Die Lords, die gegen euch erst in Empörung.
Anblick voll Schmerz! er zittert mit dem Munde,
Die Sprache fehlt. Erhebt euch noch, mein König,
Und seht den Prinzen euch zum Trost im Tode.

Es treten auf Pandulph, der junge Heinrich, die Baronen, mit Dolchen in der Hand.

Heinrich.

O zeigt mir meinen Vater eh' er stirbt.
O Oheim, ihr wart hier und gabt es zu,
Daß ein verruchter Mönch ihn so vergiftet?
Ach! er ist todt! Sprecht, sprecht, geliebter Vater!

Philipp F.

Die Sprache fehlt, er eilt zu seinem Ende.

Pandulph.

Lords, laßt im Tod' den König mich erfreun,
Daß er die Edlen knieend vor sich sieht
Mit Dolchen in der Hand, die ihm ihr Leben
Als Lösung für den bösen Frevel bieten.
Mein guter Fürst, verzeiht ihr ihnen allen,
Hebt auf die Hand zum Zeichen der Vergebung.

Salisbury.

Wir danken Eurer Majestät in Demuth,
Und schwören Kampf für England und den König;
Und vor den Augen unsers Herrn Johann,
Ludwig zum Trotz und der Französ'schen Macht,
Der sich hieher in großer Eil bewegt,
Wird Heinrich an des Vaters Statt gekrönt.

Heinrich.

O Hülf'! Er stirbt! Ach, Vater, sieh mich an!

Pandulph.

Johann, fahr wohl, zum Pfande deines Glaubens,
Zum Zeichen, daß du stirbst ein Diener Gottes,
Heb' auf die Hand, daß wir es hier bezeugen,
Du stirbst ein Diener Christi, unsers Heilands. —
Heil deiner Seele! — Welch Geräusch ist dies?

Ein Bote kommt.

Bote.

Ihr Herren helft, der Dauphin zieht hieher,
Die Fahnen trotzig in dem Winde flatternd,
Und unser ganzes Heer steht stumm und starr,
Erwartend, was die Führer ordnen werden.

Philipp F.

Zu den Waffen für des jungen Heinrichs Recht,
Und jagt die Macht von Frankreich übers Meer!

Pandulph.

Nicht also, Philipp, ich will zu dem Prinzen,
Ich bring' ihn her, mit euch zu unterhandeln.
(ab.)

Philipp F.

Lord Salisbury, ihr selbst sollt mit mir ziehn,
So werden diese Unruhn dann geendet.

Heinrich.

Mein lieber Oheim, liebst du deinen König,
Laß keinen Stein in Swinstead auf dem andern;
Nein, wirf das Haus den Mönchen um die Ohren,
Sie tödteten den König, meinen Vater.

Pandulph, Ludwig, die Franzosen treten ein; man bläst zur Unterhandlung.

Pandulph.

Ludwig von Frankreich, Heinrich, Englands König
Verlangt zu hören, welchen Grund des Anspruchs
Du hast an irgend was, das ihm gehört:

König Johann, der sich verging, ist todt,
Sieh, wie dort vor dir liegt sein kalter Leichnam;
Er aber, als der Krone nächster Erbe
Ist nun gefolgt an seines Vaters Statt.

Heinrich.

Ludwig, welch Recht des Krieges treibt dich an,
Mein eigenthümlich Recht so zu besitzen?
Antwort' entscheidend, ob du Frieden willst,
Und mir mein Recht von neuem übergeben,
Oder anheim dem Schwerdt den Anspruch stellen.
Dauphin, vernimm, dich fürchtet Heinrich nicht,
Denn eins sind die Baronen mit dem König,
Was du in England hast, gewannen sie.

Ludwig.

Heinrich von England, da Johann gestorben,
Er, der der größte Feind von Frankreich war,
Mag ich so leichter mich dem Frieden fügen.
Doch, Salisbury, und ihr, ihr Reichsbaronen,
Der Abfall stimmt nicht mit dem Eid zusammen
Den ihr auf Burys Altar kürzlich schwurt.

Salisbury.

Der Eid, den Eure Hoheit dort gethan
Stimmt auch nicht mit des Fränkschen Prinzen Ehre.

Philipp F.

Was gebt ihr, Prinz, dem Könige für Antwort?

Ludwig.

Wahrlich, dies sag' ich, Philipp: nicht frommts mir,
Und Niemand, keiner Macht der Christenheit,
Der Albions Insel zu gewinnen sucht,
Wenn er im Reich nicht für sich hat Parthei,
Die ihm verrätherisch im Kriege hilft:
Die Pairs, die hier für mich Parthei genommen,
Sind abgefall'n, mir frommt kein Fechten mehr,
Und auf Bedingungen, gemäß der Ehre,
Bin ich zufrieden aus dem Reich zu scheiden.

Heinrich.

Auf welch Bedingniß will Eur Hoheit weichen?

Ludwig.

Dies will ich noch bedenken bei mehr Muße.

Philipp F.

Dann, Kön'ge, Prinzen, endet diese Unruhn,
Besprecht bei größrer Muße diesen Bund.
Den König führen wir indeß nach Worster,
Ihn dort geziemend zu beerdigen:
Doch erst von Ludewig, dem Erben Frankreichs,
Lords, nehmt die Kron', und setzt sie auf das Haupt
Des durch die Folge nun rechtmäßgen Königs.

(sie krönen den jungen Heinrich.)

Philipp F.

Also beginnt mit Heinrich Englands Frieden,
Und blutge Kriege schließt ein froher Bund.

Bleib' England nur sich selber stets getreu
Und alle Welt kann nie sein Glück bedräun.
Mit Ehren, Ludwig, schiffest du nach Frankreich,
Denn nie gewann von Englands Grund ein Franke
Ein Zwanzigtheil, als dir schon eigen war.
Dauphin, die Hand. Nach Worster ziehn wir nun.
Ihr Lords, helft alle tragen den Monarchen
Mit ehrenvollem Todtendienst zum Grabe.
Wenn Englands Pairs und Bürger einig werden,
Kann Frankreich, Spanien, Papst sie nicht gefährden.

(Alle gehn ab.)

Georg Green,

der

Flurschütz von Wakefield.

Erste Scene.

Graf von Kendall, Lord Bonfield, Sir Gilbert Armstrong, John, Soldaten.

Kendall.

Zu Bradford seid willkommen, tapfre Freunde,
Lord Bonfield und Sir Gilbert Armstrong beide,
Und bis zum niedern Knecht all meinem Volke
Muth und Willkommen, denn der Tag ist unser!
Gut ist der Krieg, zum Besten unsers Landes,
Drum laßt uns fechten und für England sterben.

Alle.

Das wollen wir, Mylord.

Kendall.

So wahr ich Heinrich Momford, Kendalls Graf bin,
Ihr ehret mich mit dieser Zustimmung,
Und hier auf diesem meinen Schwerdt betheur' ich,

Ich will den Armen helfen, oder sterben.
Und, Freunde, wißt, daß Jakob, Schottlands König,
Krieg an der Gränze dieses Landes führt;
Hier ist sein Bote: sage du, John Taylor,
Was giebts vom König Jakob Neues?

John.

Krieg, Mylord, gute Nachricht bring' ich: der König Jakob verspricht, mit euch, wills Gott, am sechs und zwanzigsten dieses Monats zusammen zu treffen: wahrlich, das will er.

Kendall.

Freunde, ihr seht, was zu gewinnen steht.
Empfiehl' mich, John, dem König Jakob, sag' ihm,
Ich treffe ihn am sechs und zwanzigsten
Und alle die mir folgen: so leb' wohl. —

(John ab.)

Bonfield, was stehst du so im tiefen Sinnen?
Frisch auf! gewinn' ich, mach' ich dich zum Herzog,
Ich, Heinrich Momford, werde selber König,
Dann wirst du gleich der Herzog von Lankaster,
Und Gilbert Armstrong Lord von Doncaster.

Bonfield.

Nichts anders. Mylord, macht mich so bestürzt,
Als daß der Kriegsmann knappe Nahrung findet:
Man muß mit Tod das Baurngesindel zwingen,

So werden andre scheu und voller Angst,
Und senden uns in Demuth was wir brauchen.

Gilbert.

Mylord Bonfield giebt da sehr guten Rath,
Denn sie sind frech und pochen auf den König,
Drum, was man bringt, ist ihnen abgezwungen.
Fragt Mannering nur.

Kendall.

Was sagst du, Mannering?

Mannering.

Sie gaben Antwort, als ich ihnen vorwies
Das höchliche Gebot von euch,
Sie gäben Futter nur für eure Pferde.

Kendall.

Nun, geh nach Wakefield denn, befiehl der Stadt
Vorrath zu senden, den ich immer brauche,
Sonst, gleich dem wilden Tamerlan, verwüst' ich
Ihr Land umher, und lasse keinen leben,
Der dem Befehl zu widersprechen wagt.

Mannering.

Mylord, laßt mich, ich will die Flügel ihnen stutzen,
Denn wer er sei, der allerkühnste Ritter,
Der Friedensrichter, der euch widerspricht,
Ich nehm' ihn fest, die andern zu erschrecken.

Kendall.

Thus, Niklas, kehre schnell zu uns zurück,
Laß morgen wieder von dir hören.

Mannering.

Rückt ihr nicht weiter vor, Mylord?

Kendall.

Nein, ich will diese Nacht zu Bradford liegen,
Und morgen auch. Komm, Bonfield, laß uns gehn,
Und hier herum nach hübschen Mädchen spüren.

(alle gehn ab.)

Zweite Scene.

Der Friedens-Richter kommt und setzt sich mit seinen Begleitern auf die Bank, unten stehn Bürger, unter diesen Georg Green, Nikolas Mannering.

Friedens-Richter.

Herr Mannering, steht beiseit, indeß wir rathen,
Was nun am besten sei. — Bürger von Wakefield,
Der Graf von Kendall schickt um Lebensmittel,
Und helfen wir ihm, zeigen wir uns selbst
Nicht besser als Verräther unsers Königs;
Deshalb laßt mich vernehmen, Bürgersleute,
Was eure Willensmeinung.

Bürger.

Wies euch beliebt, sind wir es auch zufrieden.

Friedens-Richter.

Nun, mein Herr Mannering, wir sind entschlossen.

Mannering.

Und wie?

Friedens-Richter.

Versteht mich, so:
Wir senden Lebensmittel nicht dem Grafen,
Weil er Verräther seines Königs ist;
Denn helfen wir ihm, sind wir selbst nicht besser.

Mannering.

Ihr Leut' in Wakefield, seid ihr denn verrückt,
Daß den Verstand euch die Gefahr nicht schärft,
Um klugerweise für euch selbst zu sorgen?
Des Grafen Macht ist dreißig tausend stark,
Und jede Stadt, die sich ihm widersetzt,
Zerstört er und macht sie dem Boden gleich.
Alberne Menschen! ihr sucht euer Unglück!
Drum sendet ihm den Vorrath, den er braucht,
So schont er eure Stadt, rückt Wakefield
Nicht näher, als er jezt steht.

Friedens-Richter.

Mein Herr Mannering,
Ihr habt euren Bescheid, und könnt nun gehn.

Mannering.

Gut, Woodroffe, denn so, hör' ich, ist dein Nahme,
Verwünschen sollst du die verkehrte Antwort,

Ihr all, die heute auf der Bank hier sitzen
Bereun die Stunde, da sie dem Befehl
Sich widersetzt.

Friedens-Richter.

Das Ärgste thu, wir fürchtens nicht.

Mannering.

Seht ihr diese Siegel?
Eh ihr zur Stadt geht, will ich alles haben
Was immer braucht mein Herr, zum Trutz euch allen!

Georg.

Stolzer Hans Aff! die Mütz zieh vor der Bank,
Die die Person des Königs präsentirt,
Sonst leg' ich, Kerl, den Kopf dir vor die Füße!

Mannering.

Nun, wer bist du?

Georg.

Nun, ich bin Georg Green,
Und meines Königs treuer Unterthan,
Nicht leid' ichs, daß so würdge biedre Männer
Von dir, Verräther-Kautz, Drohwort' einschlucken.
Ihr von der Bank, und ihr hier, meine Freunde,
Nachbarn, des Königs Unterthanen alle,
Engländer sind wir, deshalb Edwards Freunde,
In unserm Mutterleib ihm schon verpflichtet,
Die Seelen Gott, die Herzen unserm König,

Und Haab' und Gut, und Dienst und unser Leichnam
Gehören König Edward: drum, Gesell du,
Bleibt für Verräther nichts als unsre Schwerdter,
Gewezt in eurem Blut zu baden, zu sterben
Im Kampf', eh wir euch Lebensmittel senden.

Friedens-Richter.

Recht so, o Georg Green!

Bürger.

Laßt doch den Georg Green für uns sprechen.

Georg.

Nein, Freund, ihr kriegt hier keine Lebensmittel,
Kein Kuhbein, sollt' es euch vom Tode retten!

Mannering.

Erstaunt, Mensch, steh' ich über deine Frechheit.
Wer bist du, daß du meinem Herrn versagst,
Und kennst die große Heerskraft und Gewalt?
Mein guter Kerl, ich komm' nicht von mir selbst,
Denn sieh, ich habe hier die große Vollmacht.

Georg.

Her gieb sie mir. — Und wes sind diese Siegel?

Mannering.

Dies ist des Grafen Kendall hohes Wappen,
Dies Mylord Bonfields, dies Sir Gilbert Armstrongs.

Georg.

Nun höre, wenn des guten Königs Edward Sohn

Vollmacht besiegeln wollte gegen seinen Vater,
So wollt' ich sie, zum Trotz ihm, so zerreißen,
Weil er Verräther meines Herren wäre.

(zerreißt die Vollmacht.)

Mannering.

Wie? hast zerrissen meines Herrn Vollmacht?
Bereuen sollst dus und ganz Wakefield!

Georg.

Wie? So erhitzt? Ich will dir Pillen geben
Zum Niederschlagen. Siehst du diese Siegel?
Bei meines Vaters Seele, der ein Bauer
War, als er lebte, iß sie, oder iß
Die Spitze meines Dolchs, hoffärthger Schelm.

Mannering.

Ich hoffe, das ist nur dein Spaß.

Georg.

Das wirst du sehn, noch eh wir beide scheiden.

Mannering.

Gut, wenn es muß sein, — also, — sieh, Georg,
Eins war hinunter; bitte, nun nicht mehr.

Georg.

O Freund, bekam dir eins, sind auch die andern heilsam.
So Mensch, nun magst du gehn, dem Grafen Kendall sagen,
Obwohl ich seine Vollmacht ihm zerrissen,

So schick' ich doch aus Hochachtung die Siegel
Durch dich ihm all zurück.

Mannering.

Ich wills ausrichten.
(geht ab.)

Georg.

Erzähl' er seinem Herrn nun, daß er sprach
Den Georg Green, den Ober-Flurschützen von der wackern Stadt Wakefield,
Der wohl Arzneien hat für Narren, Pillen
Verräthern giebt, die ihren König kränken.
Ist es euch recht, was ich hiemit gethan?

Friedens-Richter.

Ganz recht, Georg,
Denn sehr viel Ehre machst du der Stadt Wakefield,
Also den stolzen Mannering abzufertgen.
Komm, du bist heute mein willkommner Gast,
Denn Lohn hast du und Liebe wohl verdient.
(sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Der alte Musgrove, Cuddy, sein Sohn.

Cuddy.

Nun, liebster Vater, höre deinen Sohn.

Und meiner Mutter wegen, die einst lieb
Und hübsch in deinen Augen war, gewähre
Mir eine Bitte, die ich thu.

Musgrove.

Und was, mein Cuddy?

Cuddy.

Vater, du weißt
Wie schon seit langer Zeit die wilden Schotten
Den Musgroves feind sind, und geschworen haben,
Keiner soll leben, der ein Roß beschreitet:
O Vater, du bist alt und nah dem Grabe,
Der alte Will Musgrove, den man vordem
Den besten Reuter in Westmorland nannte,
Ist schwach, und muß denselben Arm nun stützen
Auf einen Stab, der sonst die Lanze schwang:
Drum übergieb das Haus mir, liebster Vater,
Der Jugend Waffen, Ehre deinem Alter.

Musgrove.

Hinweg, falschherzger Knabe! meine Glieder
Erzittern, wenn ich dich so reden höre.
Hat William Musgrove hundert Jahr gesehn?
Bin ich der Schotten Furcht und Schreck gewesen,
Daß, wenn sie mich im Feld nur nennen hörten
Sie flohn, und alle sich in Eil gerettet?
Nein, Cuddy, nein, der Schluß bleibt für und für,
Hier lebte Musgrove und er stirbt auch hier.

(sie gehn ab.)

Vierte Scene.

Lord Bonfield, Sir Gilbert Armstrong
Grim, Bettris, dessen Tochter.

Bonfield.

Dank, lieber Grim, für unsre gute Mahlzeit,
Das Mahl war königlich, dein Willkomm gut,
Und da du uns so gütig aufgenommen,
So wollen wir gleich freundlich dich belohnen,
Wenn wir mit Glück und Sieg zurücke kommen.

Grim.

Mylord, ich that darin nur meine Pflicht,
Denn wozu ist der Reichthum uns verliehn,
Wenn wir Vornehm're nicht bewirthen wollten?—
Hart ists, wenn man Verräthern schmeicheln muß,
Doch süß ist Leben, und ich kann nichts helfen:
Ich hoffe, Gott steht meinem Fürsten bei.

Gilbert.

Was sagt ihr, Grim?

Grim.

Ich sprach, Sir Gilbert, nur von meiner Tochter,
Denn ich bereu's, daß ich die Dirne zeugte:
Denn seht, sie hat so viele reiche Freier,
Doch sie verschmäht sie alle, um den armen
George Green zum Mann nur zu bekommen.

Bonfield.

Darüber sprach ich schon mit deiner Tochter,
Doch sie, mit Liebesspruch, spitzfindgen Worten,
Hofmeistert mich, und ist so überklug.
Doch, schönes Kind, giebst du den Schützen auf
Und bist mein Liebchen, will ich hoch dich stellen.
Zu schmücken diese bernsteingoldnen Locken
Putz' ich sie auf mit einem Kranz von Perlen,
Gemischt mit Rubin, funkelnden Demanten,
Auf einem Hut von Sammt, das Haupt zu decken,
Worein zwei Sapphir, Funken sprühend, brennen:
Das thu' ich, schöne Bettris, und noch mehr,
Wenn du den Lord von Doncaster willst lieben.

Bettris.

Ei ja, mein Herz steht höher noch vielleicht,
Wohl auf den Grafen gar, wenn er nur will. —
Er kommt, verdrüßlich, oder auch verliebt,
Gewiß, die Farbe zeugt von Mißvergnügen.

Graf Kendall kommt mit Nikolas Mannering.

Kendall.

Komm, Niklas, komm.

Bonfield.

Was giebt es Neues, Mylord?

Kendall.

Worüber du, Bonfield, wirst lachen müssen,

Und fluchen auch, hörst du, wies Niklas ging.
Auf ihrem Eigensinn bestehn die Richter;
Niklas, du weißt es, braucht gern hohe Worte,
Daher bedrohte er die Richter stark,
Gewaltig, einer sah den andern an
Nachgebend schon, doch sieh, ein Kerl tritt auf,
Ein Georg Green, der Flurschütz ihrer Stadt,
Der zieht den Dolch, packt meinen Niklas fest,
Nennt uns Verräther um das dritte Wort,
Zerreißt die Vollmacht, zwingt Niklas mit Drohn
Zu sterben, oder die Siegel auf zu essen:
Der arme Mannering kam in Furcht und Eil hieher.

Bettris.

O lieber Georg, sei das Glück dir günstig!
Dich trägt dein Sinn so hoch, mag immerdar
Geschehen, was dein Herz nur wünschen mag.

Kendall.

Was sagst du, schöne Bettris?

Grim.

Mylord, sie betet für den Georg Green,
Er ist der Mann, sie will nur ihn allein.

Kendall.

Nur ihn allein! Betrachte mich doch, Mädchen,
Ich warb um dich, du weißt es, gestern Abend,
Schwur, dich zu ehlichen, käm' ich zurück;
Nun sage, Liebe, willst du, mir denn gut sein?

Bettris.

Was kümmern mich Grafen, was Rittersleut?
Was Baronen, so vornehm und fein?
Denn nur Georg Green, der lustige Schütze,
Soll immer der Liebste mir sein.

Bonfield.

Vergeblich, Mylord, ist nur jede Rede;
Gehn wir nach Wakefield hin und schicken ihr
Des Schützen Kopf.

Kendall.

So seis. Grim, habe Dank,
Schließ ein dein Kind, bezähme ihre Liebe;
Daß sie ja da ist, wenn ich wieder komme!
Drum sieh nach ihr, bei deinem Leben, Grim!

Grim.

Ich steh' für sie, Mylord.

(geht mit Bettris ab.)

Kendall.

Und, Bettris, laß den niedern Schützen fahren,
Und liebe einen Grafen. — Gerne säh ich
Den Schützen Georg Green. — So soll es sein:
Niklas Mannering soll unsre Truppen führen,
Und wir drei gehn verkleidet hin nach Wakefield:
Wies sei, ich hole heut noch seinen Kopf.

(sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Jakob, König von Schottland, Lord Humes
John, Soldaten.

Jakob.

So ist der Graf von Kendall denn wohl auf,
Und hat ein braves Volk das mit ihm zieht?

John.

Ja wohl, mein König,
Er hat ein braves Volk das mit ihm geht,
Und denkt zu Scrablesea, wills Gott, euch anzu-
treffen.

Jakob.

Wenn Sankt Andres den König Jakob schützt,
So treff' ich ihn an dem bestimmten Tage. —
Doch sachte! Wessen hübsches Kind bist du?

Edward, der Sohn von Jane Barley kommt.

Edward.

Mein Herr, ich bin des Sir John Barley Sohn,
Der ältste, meine Mutter hat sonst keinen,
Edward mit Nahmen.

Jakob.

Und wohin gehst du eben, hübscher Edward?

Edward.

Nach Vögeln, die ich tödte, wenn ich kann;

Denn jetzo ist mein Schulmeister nicht da,
Da darf ich mal mit meinem Bogen schießen,
Doch wenn er kommt rühr' ich mich nicht vom Buch.

Jakob.

Lord Humes, merkt nur das Gesicht des Kindes,
In ihm les' ich die Schönheit seiner Mutter,
Nur Leda konnte Helena gebären.
Kind, sage, wer ist drinn mit deiner Mutter?

Edward.

Kein Mensch als sie, und Hausbediente noch,
Wollt ihr sie sprechen klopft nur an das Thor.

Jane Barley auf der Mauer oben.

Jane.

O weh! Verrathen! Welche Menge Volks?

Jakob.

Nichts fürchte, Schöne, meine Leute sind es,
Und deine Freunde all, bist du mir Freund.
Ich, Jakob, Schottlands König, liebe dich,
Mit vielen Briefen warb ich oft um dich,
Wo äußerlich die Feder Leiden mahlte,
Wie innen Weh die Seele bluten machte;
Mein Werben ward nur wenig stets geachtet,
Vielleicht war deines Mannes Beisein Schuld:
Drum, süße Jane, nahm ich die Zeit in Acht,
Und da ich hörte, auswärts sei dein Mann,
Komm' ich, zu bitten, was ich lange wünschte.

Edward.

Nein, sacht, mein Herr, ihr kommt nicht hier hinein,
Da ihr Sir John Barley so kränken wollt,
Und solche Schande meiner Mutter bieten.

Jakob.

Wie, welche Schande, Kind?

Edward.

So jung ich bin,
So hörte ich doch oft den Vater sagen,
Die gröste Kränkung sei, Hahnrei zu werden.
Wär' ich nur alt, oder von Gliedern stark,
Schöß' ich ins Herz ihm, wär' er zehnmal König
Der dem Sir John das Horn zu geben suchte.
Mutter, laßt ihn nicht ein; ich gehe schlafen
Beim Müller.

Jakob.

Haltet ihn!

Jane.

Ha! Recht so, Kind,
Du gabst dem König seine Antwort gut;
Denn wäre Cäsars Geist noch auf der Erde,
Glänzend in allem Schmucke seiner Ehren,
Nie, meinen Mann zu kränken reizt' er mich.
Der König, merk' ich, ist nur aufgeräumt,
Und will versuchen, wie ich Scherz versteh,

Sonst brächt' er wohl kein Heer von Leuten mit,
Als Zeugen alle seiner Schottschen Lust.

Jakob.

Jane, wahrlich, Jane —

Jane.

Nein, keine Antwort weiter,
Denn bei dem heil'gen höchsten Gotte schwör' ich,
Der alle Schlechtigkeit gerecht bestraft,
Niemals werd' ich den König Jakob lieben.

Jakob.

So höre denn, bei Sankt Andreas schwör' ich,
Ich will dein Schloß bis auf den Grund zerstören,
Machst du das Thor nicht auf und läßt mich ein.

Jane.

Ich fürchte dich nicht, Jakob, thu das Ärgste,
Zu vest ist dieses Schloß, es zu erstürmen,
Und außerdem kommt Sir John morgen wieder.

Jakob.

Nun, da du König Jakobs Liebe höhnst,
Will ich mit Ach und Weh dich grimmig peingen:
Bei meines Vaters Seele, dieser Balg
Soll hier alsbald vor deinen Augen sterben,
Machst du das Thor nicht auf und läßt mich ein.

Jane.

O grimmig Weh! Mein Herz will mir zerbrechen;

Mein kleiner Edward ist ganz blaß vor Furcht;
Frisch auf mein Kind, ich will viel für dich thun.

Edward.

Nur nicht so viel, was mich entehren könnte.

Jane.

Und stirbst du, süßes Kind, kann ich nicht leben.

Edward.

Ihr sterbt mit Ehre, Mutter, sterbt ihr keusch.

Jane.

Ich bin gewaffnet.
Des Gatten Liebe, Ehre und sein Ruf
Läßt mich durch Tugend siegen. König Jakob,
Wenn Mutterthränen deinen Grimm nicht löschen,
So schlacht' ihn nur, denn nimmer geb' ich nach;
Es stirbt der Sohn, eh ich den Vater kränke.

Jakob.

So stirbt er denn.

Getümmel. Ein Bote kommt.

Bote.

Mein Fürst, Musgrove ist da.

Jakob.

Wie? Musgrove? Wohl der Teufel. Kommt,
mein Pferd!

(alle ab.)

Getümmel. Gefecht. Musgrove kommt, König Jakob mit ihm als Gefangener.

Musgrove.

Nun, König Jakob, du bist mein Gefangner.

Jakob.

Nicht deiner, nur des Glücks Gefangener.

Cuddy kommt.

Cuddy.

Vater, das Feld ist unser,
Die Fahnen sind erobert, Humes erschlagen:
Ich Stirn an Stirn erschlug ihn.

Musgrove.

Gott und Sankt George!

Cuddy.

Vater, ich bin sehr durstig.

Jane.

Komm, junger Cuddy, trink nach Herzenslust,
Bring König Jakob mit als einen Gast;
Der Lärm war ja, weil er hinein nicht konnte.

(Alle gehn ab.)

Sechste Scene.

Georg Green, allein.

Die süße Lust der, die in Liebe leben,
Wird nur Verdruß und Zorn dem Ruhelosen,
Die Leidenschaft, vom Neid des Glücks gestört,

Wird scharfe Ungeduld im süßen Sehnen,
Nur denen süß, die Liebe schön beglückt,
Mir bitter, den nur Leid und Unfall drückt.

Jenkin kommt.

Jenkin.

Nun ja, Amen.

Georg.

Zu was rufst du, Amen?

Jenkin.

Nun, spracht ihr denn nicht von Liebe?

Georg.

Wie weißt du das?

Jenkin.

Nun, wenn ich es auch sage, der ich es nicht sagen sollte, so sind doch in unserm Sprengel wenige Menschen so von der Liebe geplagt, als ich es seit kurzem gewesen bin.

Georg.

Das glaubte ich selbst, als du neulich am Morgen so früh aufstandest, um zum Mädchen zu laufen. Ich bildete mir erst ein, daß du für mich in anständigen Geschäften ausgingest.

Jenkin.

Ihr habts getroffen; denn, Herr, ihr müßt wissen, es ist so ein gewisses Gerngesehn zwischen mir und Grete der Wäscherinn; sie hat auch noch einen Liebsten.

Georg.

Kannst du dich denn mit einem andern Bewerber vertragen?

Jenkin.

Werber? Nein, er ist ein Schweinschneider und kein Soldat. Seht, Grete hatte mir versprochen, da in eurem Weizen zu mir zu kommen.

Georg.

Nun, kam sie denn?

Jenkin.

Keine Frage. Ich schenkte ihr zum Willkommen einen grünen Rock; dann gab es eine so richtige Liebeserklärung, als wenn der Priester hinter uns gestanden hätte, um uns zusammen zu geben.

Georg.

Nun, willigte sie denn ein?

Jenkin.

Ob sie einwilligte? Keine Frage. Und so gab sie mir eine Weste, durch und durch vom allerkostbarsten Zeuge.

Georg.

Wie, von Gold?

Jenkin.

O, noch besser als Gold.

Georg.

Was war es denn?

Jenkin.

Ächtes Coventry Blau. Nun, was geschieht? Könnt ihr denken, wer nun dazu kam?

Georg.

Nun, wer?

Jenkin.

Elim, der Schweinschneider.

Georg.

Der kam dazu?

Jenkin.

Der sah, wie ich und Grete beisammen saßen. Gleich sprang er vom Pferde, zog seinen Dolch aus und fing an zu fluchen. Da ich nun sahe, daß er einen Dolch hatte, und ich nichts in der Hand, als diese Ruthe, so gab ich ihm gute Worte, und sagte nichts. Da kömmt er auf mich los, und packt mich bei der Gurgel: du Hurensohn! sagt' er, halte mein Pferd, und sieh zu, daß es sich die Füße nicht erkältet. Gewiß nicht, Herr, sagte ich, ich will ihm meinen Mantel unterspreiten. So nahm ich meinen Mantel und spreitete ihn auf der Erde aus, und stellte sein Pferd in die Mitte hinauf.

Georg.

Du Tölpel! Du stelltest sein Pferd auf deinen Mantel?

Jenkin.

Ja, aber hört nur den Streich, den ich ihm spielte. So wie nur Grete und er nach dem Graben hinunter gegangen waren, was hab' ich zu thun? Ich nehme da mein Messer heraus, und schneide vier Löcher in meinen Mantel, daß sein Pferd doch auf der bloßen Erde stehn muste.

Georg.

Das war recht. Nun, Freund, geh, und sieh nach meinen Feldern, und wenn du Vieh im Korne findest, so bring es ins Pfand.

Jenkin.

Und wenn ich welches im Pfande finde, löſ' ich es aus.

(geht ab.)

Graf Kendall, Lord Bonfield, Sir Gilbert kommen verkleidet von vielen Leuten begleitet.

Kendall.

Nun haben wir die Pferd' ins Korn getrieben;
Jezt laßt uns in der Ecke stehn und hören,
Wie doch der Flurschütz toben wird und schelten,
Wenn er im Korne unsre Pferde sieht.

(sie verbergen sich.)

Jenkin kömmt und bläst auf seinem Horn.

Jenkin.

O Herr! Wo seid ihr? Wir haben Beute!

Georg.

Beute? Wie so?

Jenkin.

Drei hübsche Pferde in unserm Weizen.

Georg.

Drei hübsche Pferde in unserm Weizen? Wem gehören sie?

Jenkin.

Das kann ich eben nicht rathen, aber sie sind da. Pferde in Sammt, wie ich niemals solche Pferde gesehn habe. Ich, so wie es sich gebührte, nahm meine Mütze ab und sprach folgendermaßen: meine Herren, was sucht ihr hier in unserm Weizen? Eins, wie es mich so fragen hörte, was sie da suchten, hob den Kopf auf und wieherte, und lachte nach seiner Art so von ganzem Herzen, als ob es sich ausschütten wollte. Meine Herren, sagt' ich, hier giebts nichts zu lachen, denn wenn euch mein Herr hier antrifft, so werdet ihr ohne alle Umstände ins Pfand gebracht. Da das nun der andre naseweise Klepper hörte, wie ich ihnen mit dem Pfänden drohte, und daß ich es euch sagen wollte, hob er beide Hinterbeine auf, und ließ einen mächtig großen Wind streichen; das war in seiner Sprache so viel, als wenn er sagen wollte: das ist fürs Pfänden, und das ist für Ge-

org Green. Wie ich nun das hörte, sezte ich meine Müze wieder auf, blies in mein Horn, nannte sie alle Schindmähren, und kam her, um es euch zu erzählen.

Georg.

Nun so geh, und treibe mir diese drei Pferde nach dem Pfande.

Jenkin.

Hört doch, es wäre wohl am besten einen Constabel mit zu nehmen.

Georg.

Warum?

Jenkin.

Da es edelmännische Pferde sind, so möchten sie vielleicht auf ihre Reputation halten, und mir nicht gehorchen wollen.

Georg.

Fort, und thu, wie ich dir sage.

Jenkin.

Gut, ich gehe.

Graf Kendall, Lord Bonfield, Sir Gilbert treten ihm entgegen.

Kendall.

Wohin, Freund?

Jenkin.

Wohin? Dahin, um Pferde zu pfänden.

Kendall.

Nun, Bursche, die drei Pferde sind die unsern,
Wir stellten sie dort ein; sie bleiben da
Zu fressen nach Gelüst.

Jenkin.

Halt, das will ich meinem Herrn sagen. — Hört doch, Herr! Wir haben neue Beute. Die drei Pferde sind noch immer in eurem Weizen, und hier sind noch drei andre Wallachen.

Georg.

Wer sind denn diese?

Jenkin.

Diese sind die Herren von den Pferden.

Georg.

Ihr edlen Herrn, ich weiß nicht, wer ihr seid,
Mehr seid ihr nicht, wenn ihr nicht Kön'ge seid,
Warum thut ihr uns mit den Pferden Schaden?
Ich bin der Flurschütz, und bevor ihr reist
Vergütet ihr den Schaden, den sie thun.

Kendall.

Schweig, grober Bauer, fahr uns nicht so an.
Ich sag' dir, Flurschütz, wir sind Edelleute.

Georg.

Edel bin ich vielleicht auch, wenn ich gleich keine Wappen austheile.

Jenkin.

Ja, das ist mein Herr, und er und die seinigen mögen eben so gut bewappnet sein, als es euer mächtiger Großvater nur jemals sein konnte.

Kendall.

Laß hören, wie.

Jenkin.

Mein Herr bewappnet mich, so wie ihr mich hier seht, als das Bild des April, in einem grünen Wammse, mit einem Stock in der einen und einem Horn in der andern Hand: aber mein Herr giebt seine Waffen auf die verkehrte Art, denn ich muß das Horn in der Hand führen, euer Großvater aber, damit er nicht um sein Wappen kommen möchte, führte das Horn an seinem eignen Kopf.

Kendall.

Gut, Flurschütz, da nun unsre Pferd' hie innen,
So weiden sie gemächlich dir zum Trotz,
Und fressen, bis es uns beliebt zu reisen.

Georg.

Nun denn, bei meines Vaters Seele,
Wär'n meines Königs Edwards Pferd' im Korn,
Sie zahlten, oder würden gleich gepfändet,
Vielmehr denn eure, wer ihr immer seid.

Kendall.

Ei, Freund, du kennst uns nicht, denn wir gehören

Dem Heinrich Momford, Grafen Kendall, eh
Ein Monath noch ins Land geht, denken wir
Was Beßres wohl zu sein als König Edward.

Georg.

Als König Edward? Du Rebell! du lügst!

(schlägt ihn.)

Bonfield.

Wie? Bauer! Einen Grafen darfst du schlagen?

Georg.

Was kümmerts mich? Ein armer Mann der treu ist
Ist besser als ein ungetreuer Graf.
Ich reiche keinen andern Lohn Verräthern.

Kendall.

Das scheint; doch wird dir das ein theurer Schlag,
Greift mir den Schützen hier im Augenblick!

(Der Hinterhalt bricht hervor.)

Georg.

Ihr Herren, halt! laßt uns den Zwist besprechen,
Nicht gegen zwei ein Herkules, so sagt man:
Nicht gegen solche große Menge Ich. —
Und wäre jezt nicht euer Volk gekommen,
Hätt' ich den Weg nach London euch gesperrt;
Doch jezt nehm' ich zur Klugheit meine Zuflucht.

Kendall.

Was murmelst du, Georg?

Georg.

Nur dies, Mylord:
Ich denke bist du Momford, Kendalls Graf,
Wird nicht dein hoher Sinn den armen Green
Mit solcher Menge Volks bezwingen wollen.

Kendall.

Warum denn schlugst du mich?

Georg.

Mylord, ermeßt mich nach euch selber nur.
Hört' euer Diener, den ihr lang genährt,
Von einem Feinde hinterrücks euch lästern,
Und zöge nicht sein Schwerdt, euch zu vertheid'gen,
Ihr jagtet ihn von euch: und noch weit mehr
Thu' ich für meinen König; eh ich ihn
So schelten höre, will ich gleich hier sterben,
Um gut zu machen, was ich nur gesprochen;
Und dünkt euch dies nicht billig und nicht recht,
Behaupt' ich meine Meinung im Gefecht.

Bonfield.

Vergebt, Mylord, dem Schützen,
Denn wahrlich, er spricht wie ein wackrer Mann.

Kendall.

Georg, verlasse Wakefield, komm mit mir,
Frei bist du dann und ich vergebe dir.

Georg.

Sehr gern, Mylord, verlaßt ihr diese Bahn,
Und seid, wie sonst, dem König unterthan.

Kendall.

Georg, nur deshalb bin ich gegen Edward,
Weil allzusehr der Arme wird bedrückt,
Und will der König Edward diesem helfen,
So hat er auch von mir nichts zu befürchten;
Doch außerdem — doch, sei es so genug:
Du weißt die Ursach nun, warum ich kriege,
Lässest du Wakefield nun und gehst mit mir
So mach' ich dich zum Hauptmann tüchtger Truppen,
Und schlag' dich, hab' ich was ich will, zum Ritter.

Georg.

Mylord, habt ihr denn Hofnung zu gewinnen?

Kendall.

Ja, eine Prophezeiung sagt, daß Jakob
Der König soll mit mir in London sein,
Und Edward soll die Mütze vor uns ziehn.

Georg.

Ist dieses wahr, Mylord, so habt ihr mächtgen
Grund.

Kendall.

Nicht trügen kann die wundervolle Prophezeiung.

Georg.

Nun, Mylord, fast habt ihr mich schon gewonnen. —
Komm hieher, Jenkin.

Jenkin.

Herr.

Georg.

Geh du nach Hause,
Und treibe die drei Pferd' in meinen Stall,
Und schütte ihnen guten Hafer vor.

Jenkin.

Gut, gut. — Muß ich den Schindmähren noch Hafer geben.

(geht ab.)

Georg.

Beliebts euch, eure Schaar beiseit zu schicken?

Kendall.

Ihr, steht beiseit!

(das Gefolge geht ab.)

Georg.

Nun hört mir zu:
In einem Walde hier, nicht weit entlegen,
Da wohnt einsam ein Greis in einer Höle,
Der kann euch sagen, wie es euch ergeht,
Denn er ist sehr gelehrt in der Magie:
So geht denn zu ihm Morgens in der Frühe
Ihn zu befragen; sagt er euch was Gutes,
Nun dann bin ich der allervorderste,
Der mit dem Zug nach London hinmarschirt.

Kendall.

Du thust mir Ehre damit, Georg. Doch wo sollen wir ihn finden?

Georg.

Georg.

Mein Diener führt euch, daß ihr ihn wohl findet,
Doch sagt mir dann auch wahr was er verkündet.

Kendall.

So wahr ich Graf von Kendall bin, ich thus.

Georg.

Nun wohl, zu ehren mehr noch Georg Green,
Speist mit mir hier in meinem armen Hause,
Ihr findet da vollauf der Waffelkuchen,
Rauchfleisch, das seit dem Martins-Tage hängt:
Beliebts nicht, eßt, was ihr mir mitgebracht.

Kendall.

Georg, wir danken sehr.

(Alle gehn ab.)

Siebente Scene.

Willy, der Bursche des Georg Green, als Mädchen verkleidet.

Was ist die Liebe? Doch wohl starke Macht,
Sonst könnte sie den Georg Green nicht zwingen.
Hier wohnt der Kerl, der ihm die Liebst' entzieht.
Vielleicht gehts schlimm: doch, wenn man mich erkennt
Giebts etwas Schläge; kann ich durch dies Mittel

Bettris aus ihres Vaters Hause schaffen,
So ists genug. Venus, schütz' mich und sie,
Und hilf mir in dem will'gen Unternehmen.

(er klopft.)

Grim kommt.

Grim.

Heda! wer klopft? Ihr da, was wollt ihr haben?
Wo kommt ihr her? In welcher Gegend wohnt ihr?

Willy.

Ich bin ein Nähermädchen, nah hier bei,
Ich bringe eurer Tochter Arbeit wieder.

Grim.

Ha, ha, vielleicht 'ne listge Kupplerin,
Die von dem Schelmen kommt, dem Georg Green,
Mit Liebesbriefen da für meine Tochter.
Man wird euch untersuchen.

Willy.

Ach, Herr, das ist so gut als wie Ebräisch,
Was ihr da sprecht von Georg Green und andern;
Sucht nur, mein Herr, und wenn ihr Briefe findet
Laßt mich bestrafen, wie ich es verdient.

Grim.

So eingemummt? Das steht mir gar nicht an.

Willy.

Ich schäme mich nicht, mein Gesicht zu zeigen,
Nur sorg' ich, daß die Luft die Backen trifft;

Doch um die Schönheit ists mir nicht zu thun,
Ich leide bloß am Zahnweh gar zu arg.

Grim.

Ein hübsches Mädchen, angenehm im Wesen!
Das freut die Alten, wenn sie auch nicht lieben:
Auch lieben, nur nicht so schnell, wie die jungen Leute.
Geh nur hinein, mein Kind, zu meiner Tochter.

(Willy geht hinein.)

Wohl zu verwundern ist es mit dem Grafen Kendall,
Ein großer Herr, so wie er doch nun ist,
Daß er Verräther wird an seinem König:
Das heißen Gott und Menschen niemals gut. —
Doch, Narr ich! Warum sprech' ich denn von ihm?
Mein Sinn steht ganz auf diese hübsche Dirne;
Hätt' sie so vierzig Pfund als Eingebrachtes,
Wärs mir ganz recht, sie mir zur Frau zu nehmen,
Doch hab' ich auch im Sprichwort oft gehört:
Muß in die Dirn ein Alter sich vergaffen,
Der macht sich selbst zum Esel und zum Affen

(Bettris kommt in den Kleidern des Willy.)

Wie nun, mein Kind? Wie stehts? Was? Nicht ein Wort?
Das arme Ding! Das Zahnweh plagt sie sehr.
Sieh, liebes Kind, hier ist ein Engeln, Nadeln
Für dich zu kaufen, und besuch uns fleißig,

Je öfter, je willkommner. Lebe wohl.

(geht ab.)

Bettris.

O Heil dir, Liebe, und o Heil, dir, Glück!
Doch, Bettris, steh hier nicht und schwatz' von Liebe,
Zu deinem Georg Green schnell hingeeilt.
Nie sprang ein Rehbock schneller über Matten,
Als ich will laufen bis ich vor ihm stehe.

(geht ab.)

Achte Scene.

Graf Kendall, Lord Bonfield, Sir Gilbert, Jenkin.

Kendall.

Mach fort, Jenkin.

Jenkin.

Kommt, hier ist seine Wohnung. — Holla! heda!

Georg (von innen.)

Wer ruft?

Kendall.

Es sind hier ein'ge arme Leute, Vater,
Die euch gern sprechen wollten.

Georg.

So laßt mich euren Diener zu euch leiten.

Kendall.

Geh, Jenkin, hohl' ihn her.

Jenkin.

Komm, alter Mann.

Georg Green kommt verkleidet heraus.

Kendall.

Vater, hier sind drei arme Männer, dich geheim
Ein Wort zu fragen, das ihr Leben angeht.

Georg.

Sprecht, meine Söhne.

Kendall.

Vater, gewiß hast du davon gehört,
Wie Kendalls Graf den König überzieht.
Nun sind wir drei geborne Edelleute,
Doch jüngre Brüder, ohne Gut und Geld,
In Hofnung also, daß man uns befördert,
Wenn wir nur wüßten, daß er siegt, so wollten
Wir mit ihm gehn;
Wo nicht, gehn wir nach London keinen Schritt:
Drum guter Vater, sag' uns, wie es kommt,
Und ob der König, ob Graf Kendall siegt.

Georg.

Der König, Sohn.

Kendall.

Weißt du das so gewiß?

Georg.

Ja, so gewiß, wie du bist Heinrich Momford,
Lord Bonfield einer und Sir Gilbert jener.

Kendall.

Wie wundervoll, blind ist er auf den Augen,
Doch hat uns seine tiefe Kunst erkannt.

Gilbert.

Magie ist mächtig, viel weiß sie voraus.
Der Graf ist wirklich hier, dich zu besuchen,
Drum, guter Vater, fable nicht mit ihm.

Georg.

Er ist willkommen meiner armen Zelle,
So ihr, Mylords; doch laßt von mir euch rathen,
Steht ab vom Kriege gegen euern König,
Und lebt in Ruhe.

Kendall.

Wir wollten keinen Rath des Krieges wegen,
Nur wissen, wer gewinnt und wer verliert.

Georg.

Ihr, Lords, verliert, doch nicht durch König Edward,
Ein viel gemeinrer Mann bringt euch zu Fall.

Kendall.

Nun, Vater, welcher Mann denn wäre das?

Georg.

Der arme Flurschütz, Green.

Kendall.

Nun, was soll der?

Georg.

Die Flügel euch beschneiden, euch beschimpfen.

Kendall.

Nun, wie denn?

Georg.

Das Ende zeigts, nicht anders wird sichs fügen.

Kendall.

So soll es nicht, bei Christ und meiner Ehre!
Auf brech' ich mit dem Heer, verbrenne Wakefield,
Ergreif den niedern Schützen Georg Green,
Und schlacht' ihn ab vor König Edwards Augen.

Georg.

Mein guter Herr, nicht zürnt! ich sage nur,
Was mir die Kunst enthüllt, zu mehr Beweis
Laßt euern Diener meinen Stab mir reichen.

Kendall.

Jenkin, da gieb ihm seinen Wanderstab.

Jenkin.

Hier ist euer Wanderstab.

Georg.

Beweisen will ich es an euern Knochen,
Den kundigsten Propheten traft ihr an,
Am besten euern Fall zu prophezein,
Nun seid ihr einzeln hier und ohne Heer,
Und einer gegen drei steh' ich zur Wehr.

Kendall.

So hast du, Schurke, uns verrathen?

Georg.

Momford, du lügst, ich war noch nie Verräther,
Die List ersann ich nur, euch her zu locken,
Mit euch zu streiten. Nur heran, besiegt mich,
Und zieht alsdann nach London; doch es müste
Sehr schlimm gehn, hielt' ich euch nicht Widerpart.

Gilbert.

Frisch auf, Mylord, Mann gegen Mann tödt' ich ihn.

Kendall.

Ein tausend Pfund, wer diesen Schlag mir schlägt.

Georg.

So gebt sie mir, denn ich thu wohl das Beste.

(Gefecht, Georg tödtet Sir Gilbert und macht im Streit die andern beiden zu Gefangenen.)

Bonfield.

George, halt! Wir appellir'n.

Georg.

An wen?

Bonfield.

An den König;
Denn lieber dulden, was er auferlegt,
Als hier von einem Knecht ermordet werden.

Kendall.

Was thust du mit uns?

Georg.

Was Lord Bonfield sagte.

Zum König müßt ihr, und deshalb steht dort
Der Friedens-Richter.

Der Friedens-Richter kommt.

Friedens-Richter.

Nun, Lord von Kendall, wo ist euer Drohn?
So wie die Sache war, so war der Kampf;
Sonst hätte Einer nimmer drei bezwungen.

Kendall.

Ich bitte, Woodroff, spare die Moral,
Hab' ich gefehlt, so muß ich Rede stehn.

Georg.

Herr Woodroff, dies ist hier kein Ort zum Sprechen.
Ich bitt' euch, seine Truppen zu entlassen,
Daß jeder wiederum nach Hause geht.

Friedens-Richter.

Das soll so sein. Georg, was willst du thun?

Georg.

Thut eure Pflicht, Herr Woodroff, und laßt mich allein.

(Alle gehn ab.)

Georg, hier sitze, trag' den Weidenkranz,
Wie in Verzweiflung um dein schönes Mädchen. —
Georg, pfui! Nichts mehr!
Verschmachte nicht um das, was nicht kann sein. —

So lang mich Unglück will von Bettris scheiden,
So lange freun mich keine Erden-Freuden.

Jenkin kommt.

Jenkin.

Wer sieht doch wohl meinen Herrn irgend wo?

Georg.

Nun, du, wohin solls?

Jenkin.

Wohin solls? Nun, wer glaubt ihr wohl, daß ich bin?

Georg.

Jenkin, mein Diener.

Jenkin.

Das war ich wirklich sonst einmal, doch nun hat sich das Ding geändert.

Georg.

Und wie denn?

Jenkin.

Wart ihr nicht heut ein Wahrsager?

Georg.

Gut, was weiter?

Jenkin.

So bin ich ein Taschenspieler geworden. Was sagt ihr, wenn ich euch euer liebes Herz h[illegible] spiele?

Georg.

Schweig, Plauderhans! ihr eifersüchtge[illegible] Vater
Bewacht sie so mit Augen voller Argwohn:

Wenn jemand unter ihrem Fenster steht,
Meint er, ein Zaubrer seis, der sie behext.

Jenkin.

Was gebt ihr mir, bring ich sie euch hieher?

Georg.

Ein grünes Kleid und zwanzig Kronen drüber.

Jenkin.

Nun, mit Erlaubniß, macht mir Platz, und gebt mir was, das ihr kürzlich habt getragen.

Georg.

Hier ist ein Rock, ist der denn gut dazu?

Jenkin.

Ja, der ist gut, nun bleibt aus meinem Kreise,
Daß euch die Teufelinnen nicht zerreißen;
Bettris! Eins! Zwei! Drei!

(Bettris kommt)

Nun, ist das nicht Kunst?

Georg.

Ist das mein Mädchen, oder nur ihr Schatten?

Jenkin.

Dies ist der Schatten, dies die Wirklichkeit.

Georg.

O Liebe, sprich, welch Glück hat dich hieher geführt,
Denn eins von beiden muß mir günstig sein.

Bettris.

Mich führten Lieb' und Glück zu dir, Georg,
In deinem Anblick ist mein Herz vergnügt.

Georg.

Wie kamst du, Liebste, aus des Vaters Hause?

Bettris.

Ein will'ger Sinn findt manche List in Liebe.
Ich macht' es nicht: Willy, dein hübscher Knabe.

Georg.

Und wo ist Willy nun?

Bettris.

In meinem Anzug noch in meiner Kammer.

Georg.

Jenkin, komm hieher. Geh du nach Bradford hin und horch,
Was Willy macht, dein Freund. Geliebte, komm,
Wir setzen uns dort in die Hütt' und sprechen.

(sie gehn ab.)

Neunte Scene.

König Edward, Jakob, König von Schottland, Lord Warwick, andre Lords.

Edward.

Bruder von Schottland, billig muß michs kränken,
Da neulich ein Vergleich bestätigt ward
Von mir und euch, und keiner euch beleidigt,
Daß ihr mein Land mit Krieg so überzieht.

Des Königs Worte sollten wie Orakel
Durch keinen Bruch jemals bemakelt werden,
Hauptsächlich bei Vertrag und Lehenspflicht.

Jakob.

Nicht rührt die frische Wunde, Bruder England,
Mich kränkt für meinen Fehl schon mein Gewissen.
Den Schaden hab' ich, denn von dreißig tausend
Entkamen kaum fünf tausend aus der Schlacht.

Edward.

Dir, Musgrove, Dank, sonst ward uns schlimm gethan;
Cuddy, dir will ich lohnen, junger Mann.

Jakob.

Doch war sein alter Vater, William Musgrove,
Nicht Held für zwei, so stände ich nicht hier;
Nur selten sah ich einen stärkern Mann,
Doch einer von mehr Tapferkeit und Muth
Steht nicht auf Englands Boden, wie ich glaube.

Edward.

Ich weiß, Musgrove wird seinen Lohn empfangen.

Ein Lord.

Erlaubt mir, gnädger Herr, der Vater war
Im letzt verwichnen Sommer drei und achtzig:
Wär' König Jakob auch wie Georg Green,
Doch hätte Billy Musgrove ihn bestanden.

Edward.

Wie Georg Green?

Ich bitte, laß mich näher dich befragen:
Oft hört' ich, seit ich kam zum Königreich,
Auf viele Weise so im Sprichwort sagen:
Und wär er gut wie Georg Green, ich schlüg'
ihn doch!
Ich bitte, sage mir, wenn du es weißt,
Wer ist der Georg Green?

Lord.

Mein Fürst, ich sahe nimmermehr den Mann,
Doch geht von ihm im Lande viel Gespräch,
Man sagt, er ist der Flurschütz der Stadt Wakefield,
Doch wies sonst mit ihm steht kann ich nicht sagen.

Warwick.

Erlaubt mir, gnädger Herr, ich kenn' ihn zu gut.

Edward.

Zu gut? Wie so denn, Warwick?

Warwick.

Er schlug mich einst, daß mein Gebein erkrachte.

Edward.

Wie? Wagt ers, einen Grafen denn zu schlagen?

Warwick.

Was, Graf, eur Hoheit? Einen König schlägt er,
Wenns nicht der König Edward ist; er gleicht
An Leibsgestalt dem Bild des Herkules,
Er ist mehr freien Sinns als Robin Hood;
Der höchste Graf oder Baron des Landes

Der Schaden zufügt Wakefield, seiner Stadt,
Wird von Georg gepfändet ohne Zweifel;
Und wer sich wehrt, trägt Schläge nur davon,
Denn er ist selbst so gut wie ihrer drei.

Edward.

Nun, das ist wundervoll! Mylord von Warwick,
Sehr wünsch' ich diesen Georg Green zu sehn.
Doch lassen wir ihn, sagt, wie mags gelingen,
Im Norden die Rebellen zu bezwingen?
Sie machen sich jezt auf nach Doncaster.

Cuddy kommt mit dem gefangenen Grafen Kendall.

Edward.

Still, wer ist das?

Cuddy.

Der hier ist ein Verräther, Graf von Kendall.

Edward.

Kühner Verräther! wie darfst du es wagen
In deines Königs Angesicht zu schaun,
Der dich mit Liebe und mit Gunst beehrte?
Doch sollst du den Verrath mir theuer büßen.

Kendall.

Mein guter Herr.

Edward.

Erwiedre nicht, Verräther!
Erzähle, Cuddy, wessen Ehrenhand
Den Sieg gewonnen über den Rebellen.

Cuddy.

Von Wakefield der Flurschütz, Georg Green.

Edward.

George Green! Nun werd' ich doch erfahren
Wies mit dem Schützen ist:
Erzähle, Cuddy, mir den Hergang kürzlich.

Cuddy.

Kendall und Bonfield mit Sir Gilbert Armstrong
Kamen verkleidet hin nach der Stadt Wakefield,
Und sprachen da von eurer Hoheit übel;
So wie Georg es hört schlug er sie nieder,
Und wäre ihnen Hülfe nicht gekommen
Er hätte sie im Weizenfeld erschlagen.

Edward.

Sprich, Cuddy, weißt du nicht, was ich wohl geben
Oder gewähren könnte diesem Schützen,
Das ihm gefiele und ihn hoch erfreute?

Cuddy.

Beim Abschied sprach Georg also zu mir:
Wenn dieser Dienst dem Könige gefällt,
Dann, lieber Cuddy, kniee hin zur Erde,
Bis mir gewähret eine Gnade werde.

Edward.

Was ist es, Cuddy?

Cuddy.

Daß eure Hoheit ihnen mag verzeihn,
Und sie trotz ihres Frevels leben lassen.

Edward.

Es scheint, der Mann denkt gar zu hoch hinaus:
Georg erbat es und es, ist gewährt,
Was keiner sonst in England mocht' erlangen.
So lebe, Kendall, in Gefangenschaft,
Im Thurme sollst du deine Tage schließen.

Kendall.

Edward ist gnädig bösen Unterthanen.

Jakob.

Mylord von Kendall, willkommen hier am Hofe.

Edward.

Nein, unwillkommen, wies nun ausgefallen,
Noch unwillkommner wärs nicht um Georg.
Doch, König, und ihr, Edwards Besserer,
Ich grüß' euch beide: darauf fußtet ihr,
Und bei Georg dem heilgen, wenig nur
Gewinnt ihr, wenn ihr nun die Summe zieht.
Den Georg Green zu sehn verlangt mich sehr,
Und weil ich niemals noch im Norden war,
Will ich ihn jezt besuchen.
Damit mich aber keiner mag erkennen,
Verkleiden wir uns, reisen heimlich ab:
Ich und du Jakob, Cuddy und noch ein'ge,

Zu einer lustgen Reise auf vier Wochen.
Fort denn, und führt ihn nach dem Thurme hin.
Komm, Jakob, fröhlich muß mein Herz wohl sein,
Wenn so das Glück mir jeden Feind vernichtet.
(alle gehn ab.)

Zehnte Scene.

Robin Hood, Jungfrau Mariane, Scharlach, Much, der Müllers-Sohn.

Robin.

Wie, schöne Marian', unlustig so?
Was fehlt denn meinem Schatz, daß er so grämelt?
Mariane, sprich, warum so sorgenvoll?

Mariane.

Gar nichts, mein Robin, macht mein Herz bekümmert,
Doch wo ich nur im Lande gehen mag,
Hör' ich George Green besingen stets;
Man preist nur Bettris, seinen schönen Schatz,
Und dies, mein Robin, martert meine Seele.

Robin.

Was thut es uns, wenn wacker ist Georg,
So lang er uns nur zufügt keinen Schaden?

Der Neid ist meistens nur sich selber schädlich,
Mariane, drum lach' deinen Robin an.

Mariane.

Mariane lacht nie ihren Robin an,
Liegt nie mit ihm im grünen Waldesschatten,
Bis du nach Wakefield über Matten gehst,
Und schlägst den Schützen mir zu Liebe dort.

Robin.

Mariane, still, ich lindre deinen Kummer,
Ich will dahin mit meinen lustgen Männern;
Ich schwöre hier, aus Liebe dort für dich
Schlag' ich George Green, oder er schlägt mich.

Scharlach.

Wie ich Scharlach zunächst dem kleinen John
Der kühnste Bursche bin der ganzen Bande,
So zieh ich mit dem Robin allenthalben,
Zu sehn, was dieser Flurschütz denn vermag.

Much.

Ich heiße Much, der Müllers-Sohn,
Die Mühle ließ ich, ging mit dir:
Das freut mich noch, der beste Lohn
Ist dieses lustge Leben hier;
Ich thu', was dir nur dünket gut,
Und leb' und sterbe mit Robin Hood.

Mariane.

Und, Robin, auch Mariane will mit dir gehn,
Ob Bettris denn so schön ist, selber sehn.

Robin.

Mit deinem Robin sollst du gehn, Mariane.
Die Bogen spannt, seht, daß die Sennen straff sind,
Die Pfeile scharf, und jeglich Ding bereit,
Jedweder auf die Schulter eine Keule,
Stark, einen tüchtgen Mann gut hinzustrecken.

Scharlach.

Ich nehme Pater Tuck's.

Much.

Ich die des kleinen John.

Robin.

Ich mach von einem Eschenbaum mir eine,
Die aushält ein paar Streiche.
So komm, Mariane, denn, und laß uns gehn,
Denn eh die Sonne morgen früh aufsteigt
Will ich in Wakefield sein, den Schützen sehn,
George Green.

(sie gehn ab.)

Eilfte Scene.

Ein Schumacher sitzt und arbeitet, Jenkin kommt.

Jenkin.

Meine Freunde, wer weder eine Mahlzeit noch

Geld hat, und hat auch seinen Credit bei der Wirthinn verlohren, der, so viel ich einsehn kann, wird wohl ohne Abendessen zu Bette gehn. — Doch still, wer ist das? Ein Schuhmacher; er weiß gewiß, wo das beste Bier hier ist. Schuhmacher, ich bitte dich, sage mir, wo ist das beste Bier in der Stadt?

Schuhmacher.

Gradaus, gradaus, folge deiner Nase, im Zeichen der Eyerschale.

Jenkin.

Komm, Schuhmacher, wenn du willst so gut sein, und übernimm die halbe Kanne.

Schuhmacher.

Ha! herunter mit eurem Stabe! Herunter mit eurem Stabe!

Jenkin.

Wie? Was? Ist der Kerl unklug? Ich bitte dich, sage mir, warum sollte ich meinen Stab herunter nehmen?

Schuhmacher.

Ihr wollt ihn herunter nehmen, Herr? Ihr wollt ihn herunter nehmen?

Jenkin.

Sage mir nur, warum.

Schuhmacher.

Mein Freund, dies ist die lustge Stadt von Bradford,

Und hier ist die Gewohnheit, daß kein Mensch
Durchgeht, den Stab auf seiner Schulter, oder
Er muß mit mir sich schlagen — und so ihr, Herr.

Jenkin.

Und so ich nicht, Herr.

Schuhmacher.

Das wollen wir sehn.

Jenkin.

Ein bellender Hund beißt die Fremden nicht. — Wollte Gott, ich wäre den Kerl los.

Schuhmacher.

Nun, wollt ihr euern Stab herunter nehmen?

Jenkin.

Wie? Ist es euer Ernst? Wirklich?

Schuhmacher.

Wenn ihrs nicht glaubt, so nehmt das!

Jenkin.

Ihr Hurensohn, ihr schäbige Memme, das pflegt nur ein Galgenstrick zu thun, einen Mann so auf offner Straße zu schlagen. Aber hast du das Herz, mit mir vor die Stadt hinaus zu gehn?

Schuhmacher.

O ja, das Herz hab' ich; aber wart, bis ich mein Geräth fortgepackt habe, und dann will ich gleich mit dir vor die Stadt hinaus gehn.

Jenkin.

Ich wollte, ich wüßte, wie ich den Kerl los werden könnte.

Schuhmacher.

Nun kommt, Freund; wollt ihr nun mit mir vor die Stadt hinaus gehn?

Jenkin.

Ja, Freund, kommt. — — Nun sind wir hier draußen vor der Stadt; was sagt ihr nun?

Schuhmacher.

Nun kommt, nun wollen wir mit einander schlagen.

Jenkin.

He, wart einen Augenblick! halt an, ich bitte!

Schuhmacher.

Nun, was giebt es denn?

Jenkin.

Merk, ich bin Unter-Flurschütz einer Stadt,
Die hat eine Gewohnheit, halt' ich die nicht,
Jagt man mich aus dem Dienst.

Schuhmacher.

Was ist es, Freund?

Jenkin.

Wenn ich mit jemand zum Gefechte geh,
Schwing' ich den Stab dreimal um meinen Kopf
Bevor ich schlage: dann gehts unbarmherzig.

Schuhmacher.

Gut, Freund, bis dahin will ich dich nicht schlagen.

Jenkin.

Gut Freund. — Eins, — Zwei, — nun hier ist
meine Hand,
Ich thu' es nimmermehr zum dritten Mal.

Schuhmacher.

Ich seh' also, daß wir nicht fechten werden.

Jenkin.

Gewiß nicht. Komm, ich will dir zwei Kannen vom besten Bier geben, und wir wollen Freunde sein.

Schuhmacher.

Wahrhaftig, ich sehe, es ist eben so schwer, Wasser aus einem Stein zu zwingen, als ihn zu zwingen, mit mir zu schlagen: deshalb will ich mit ihm hinein und gut essen und trinken. — Mein Freund, ich sehe, du hast kein Herz, dein Sinn steht nicht zum Fechten, deshalb wollen wir nach dem Wirthshause gehn und trinken.

Jenkin.

Ich bins zufrieden! geh deines Weges und danke Gott; denn heut bist du meinen Händen entronnen.

(sie gehn ab.)

Zwölfte Scene.

Georg Green, Bettris.

Georg.

Sprich, süße Liebe, ist dein Herz zufrieden?
Wie? Dünkt dirs gut, zu leben mit Georg?

Bettris.

Georg, wie kannst du so unzärtlich fragen?
Kam ich von Bradford nicht zu dir aus Liebe?
Verließ den Vater um dich, süßer Freund?
Wir bleiben nun zeitlebens hier vereint.

Robin Hood tritt auf mit Mariane und seinem Gefolge.

Georg.

Beglückt, so süße Liebe zu besitzen —
Doch wer kommt da herab mit seinem Zuge?

Bettris.

Drei Männer kommen durch das Korn geschritten.

Georg.

Zurück da, ihr thörichte Reisende!
Denn ihr seid irr, den Weg da geht man nicht.

Robin.

Das wär' doch Schande, meiner Seel, du Frecher,
Wir sind drei brave Leut' und du nur einer,
Wir wollen vorwärts, sage, was du willst.

Georg.

Springt übern Graben, oder ich laß' euch tanzen!
Ist euch die große Straße denn zu schlecht,
Daß ihr euch Pfade durchs Getreide brecht?

Robin.

Wie? Bist du toll? Stellst dich entgegen dreien?
Wir sind nicht Kinder, schau nur unsre Leiber.

Georg.

Ei was! der gröste Leib hat nicht das stärkste Herz,
Wärt ihr so gut als Robin Hood und seine drei lustge Mann,
Ich trieb' euch doch den Weg, den ihr da kamt, zurück.
Seid ihr denn Männer, fallt ihr mich zugleich nicht an,
Und seid ihr Memmen, kommt zugleich nur alle drei,
Versucht es, wie der Flurschütz euch bedient.

Scharlach.

Wärst du so stark in That, als du groß sprichst mit Worten,
So wärst du eines Königs Kämpe wohl;
Doch leere Kessel haben den lautsten Klang,
Und Memmen schwatzen mehr als brave Leute.

Georg.

Wagst dus, mich zu bestehn, du Mensch?

Scharlach.

Ja, Mensch, das wag' ich!

(sie streiten, Georg schlägt ihn nieder.)

Much.

Wie? Bist du nieder? Kommt, ich bin der nächste.

(sie streiten, Georg schlägt ihn nieder.)

Robin.

Nun zu mir, Freund, und schone mein nur nicht,
Denn ich will dein nicht schonen.

Georg.

Seid unbesorgt, ich bin von selbst so dreist.

(sie streiten, Robin H. hält inne.)

Robin.

Georg, halt ein, denn ich betheure hier, du bist
Der allerbeste Kämp', an den ich Hand je legte.

Georg.

Sacht, Herr, und wenn ihr so erlaubt, ihr lügt,
Ihr habt an mich noch keine Hand gelegt.

Robin.

Georg, verlasse Wakefield, geh mit mir,
Zwei Livereen geb' ich dir im Jahr
Und vierzig Kronen Lohn.

Georg.

Wer bist du denn?

Robin.

Ei, Robin Hood!

Ich kam hieher mit meiner Mariane
Und meinen Burschen, um dich zu besuchen.

Georg.

Robin Hood!
Nächst König Edward bist du mir der liebste!
Willkommen, Herzen-Robin, willkommen, Jungfrau Mariane,
Und willkommen Freunde! Kommt zu meinem armen Hause,
Ihr findet da vollauf der Waffelkuchen,
Rauchfleisch, das seit dem Martins-Tage hängt,
Und Kalb- und Hammelfleisch: beliebts euch nicht,
Eßt, was ihr findet, oder mir mitgebracht.

Robin.

Georg, viel Dank, ich will dein Gast heut sein.

Georg.

Robin, du ehrst mich; ich zeig' euch den Weg.

(sie gehn ab.)

Dreizehnte Scene.

König Edward, König Jakob, verkleidet mit Stäben.

Edward.

Komm, König Jakob, da wir so verkleidet,

So glaub' ich hält für Kön'ge uns kein Mensch.
Ich denke, wir sind hier in Bradford nun,
Wo alle die lustigen Schuhmacher wohnen.

Schuhmacher kommt.

Schuhmacher.

Mit euren Stäben nieder, Freunde! Nieder!

Edward.

Mit unsern Stäben nieder? Und warum?

Schuhmacher.

Mein Freund, ich seh, du bist ein Fremder hier,
Sonst würdest du nach diesem Ding nicht fragen:
Das ist die lustige Stadt Bradford hier,
Und hier pflegt man aus alter Zeit die Sitte,
Daß keiner seinen Stab trägt auf der Schulter,
Sondern ihn nachschleppt durch die ganze Stadt,
Wenn er mit mir nicht handgemein will werden.

Edward.

Doch hat der König denn bestätigt diese Sitte?

Schuhmacher.

Keiner geht diesen Weg, seis König, Kaiser,
Außer der König Edward:
Auch nicht der kühnste Herr von seinem Hofe,
Drum nieder mit den Stäben!

Edward.

Was machen wir?

Jakob.

Wahrlich, Mylord, das sind gar tüchtge Kerle,

Und weil wir doch Spaßhaftes sehen wollen,
So schleppen wir die Stäbe.

Edward.

Hörst du, Freund,
Weil wir sind Reisende und Friedens-Männer,
Sinds wirs zufrieden, unsern Stab zu schleppen.

Schuhmacher.

Der Weg liegt vor euch, geht nun also weiter.

Georg Green und Robin Hood, kommen verkleidet.

Robin.

Georg, sieh doch, da gehn zwei Männer durch die Stadt,
Zwei starke Männer, die den Stab doch schleppen.

Georg.

Robin, es sind zwei Bauern, ausgepuzt
Als gute Leute. — Ihr! Ihr Fremden beide!

Edward.

Ruft ihr uns, Herr?

Georg.

Ja euch. Seid ihr nicht dick genug, zu tragen
Die Knüttel auf den Schultern, müßt sie schleppen
Die Straß' entlang?

Edward.

Herr, wir sind dick genug,
Doch pflegt man hier die Sitte, daß kein Mensch,

Durchgeht, den Stab auf seiner Schulter, sondern
Er schleppt ihn, hält ihn an der Spitze; wir
Sind Friedensmänner und wir schlafen gern
In heiler Haut, drum ist die Ruh am besten.

Georg.

Niedrige Bauern, unwerth Mann zu heißen!
Wie, habt ihr Knochen, Arme, zuzuschlagen,
Und doch fehlt euch der Muth, ihr könnt nicht fechten?
Schämt' ich mich nicht, so drescht' ich eure Schultern,
Und lehrt euch Mannheit für ein andres Mal.

Schuhmacher.

Ihr schwazt, Hans Dampf! Nieder mit eurem Stab!

Edward.

Hört ihr wohl, Freunde? Wenn ihr klüglich handelt,
So senkt die Stäbe, denn die ganze Stadt
Macht über euch sich her.

Georg.

Du sprichst so wie ein guter stiller Mensch.
Doch hört mich an: zum Trotz von allen diesen Lümmeln
Von Bradford, tragt mir gleich die Stäbe auf den Schultern;
Oder ich fang' mit euch an, walke euch so gründlich,
Daß ihr im Leben besser nie gewalkt seid.

Edward.

Wir wollen unsre Stäbe hoch tragen.

(Georg kämpft mit den Schuhmachern, und schlägt sie alle, einen nach dem andern nieder.)

Georg.

Wie? Habt ihr keine mehr?
Ruft nur die ganze Stadt auf, groß und klein.

(Die Schuhmacher erkennen den Georg Green.)

Schuhmacher.

George Green, seid ihrs? Hohl' euch der Teufel!
Ihr trugt wohl recht Verlangen mich zu wammsen?
George, kommt, eine Kanne eh wir scheiden.

Georg.

'Ne Kanne, Schlingel? Hundert müssens sein!
Hier, Will Perkins, nimm meinen Beutel, hole
Mir eine Tonne Bier, stells auf den Marktplatz,
Daß alle trinken, die heut durstig sind,
Und dies geschieht zu bewillkommen Robin Hood
In Bradfords Stadt! —

(Man bringt eine Tonne Bier, alle trinken.)

Hier, Robin, sitze nieder,
Denn du bist heut am Tisch der beste Mann;
Ihr Fremden da, setzt euch, wohin ihr wollt.
Robin! des guten König Edwards Wohl!
Und die ihm feind sind, hätten wir sie hier,

Um

Um sie ein weniges zu dreschen!

Der Graf von Warwick kommt mit andern Edlen, sie bringen die Kleider des Königs, worauf Georg Green und alle gleich niederknieen.

Edward.

Steht auf! Kamraden all! Nein, Robin Hood,
Ihr seid am Tische heut der beste Mann;
Steh auf, Georg!

Georg.

Nein, hoher Herr, das wäre ungezogen;
Wir in Yorkshire sind zwar dreist im Sprechen,
Ganz ohne Hofmanier und feine Sitten,
Doch lehrt uns die Natur, was wir euch schuldig:
Deshalb bitt' ich in Demuth um Verzeihung.

Robin.

Und, guter Herr, verzeiht dem armen Robin,
Verzeiht uns allen, guter König Edward.

Schuhmacher.

Wir bitten, auch den Schuhmachern verzeiht.

Edward.

Ja, ich gewähre allen frei Verzeihung.
George Green, reich du mir deine Hand,
Kein Mensch in England soll ein Leid dir thun!
Ich kam von meinem Hof, um dich zu sehn,
Nun seh ich, daß der Ruf nur Wahrheit sagt.

Georg.

In Demuth dank ich eurer Majestät.

Das was ich mit dem Grafen Kendall that
Ist jeder Unterthan dem König schuldig,
Und drum verdient es nicht so gute Worte.

Edward.

Doch eh ich geh will ich mit Thaten danken:
Sprich, was kann König Edward für dich thun,
Du sollst es haben, ists in Englands Gränzen.

Georg.

Ich hab' ein schönes Mädchen,
Sie glänzt so hell wie nur der Silbermond;
Der alte Grim, ihr Vater, will die Ehe
Ihr nicht erlauben, weil ich Flurschütz bin,
So sehr ich sie auch liebe und sie mich.

Edward.

Wo ist sie denn?

Georg.

In meinem armen Hause.
Stets will sie ledig bleiben, wenn ihr Vater
Nicht einstimmt: dieses ist mein gröster Kummer.

Edward.

Ist dieses all, dies will ich gleich beenden,
Zu Grim send' ich und zwing' ihn nachzugeben,
Er wird es nicht dem König Edward weigern.

Jenkin kommt.

Jenkin.

He! Wer hat denn meinen Herrn gesehn? — O, er ist in Gesellschaft gerathen; nun ja, solcher Ge-

sellschaft wegen könnte man selbst zur Hölle fahren.

Georg.

Still, Schurke, sieh den König Edward dort.

Edward.

Georg, wer ist dieser?

Georg.

Verzeih eur Hoheit, dieser ist mein Diener.

Schuhmacher.

Ha, Freund, der König hat mit uns getrunken,
Und unser Wohlsein.

Jenkin.

So? Knie nieder, ich schlage dich zum Edelmann.

Schuhmacher.

Bitte es vom König, Jenkin.

Jenkin.

Ja. — Hochwürdger Herr, gewährt mir eine Bitte.

Edward.

Und was?

Jenkin.

Hört, sachte sag' ichs euch.

(flüstert mit dem König.)

Edward.

Nun so geh und thus.

Jenkin.

Nun nieder auf eure Knie; ich hab' es erhalten.

Schuhmacher.

Laß uns erst hören, was es ist.

Jenkin.

Nun, weil ihr mit dem König habt getrunken,
Und euch der König gnädiglich Bescheid that,
Sollt ihr fortan nicht Schuhmacher mehr heißen;
Ihr und die Euren bis zum jüngsten Tag
Heißt nun das Handwerk von der edlen Zunft.

Schuhmacher.

Ich bitte eure Majestät, reformirt, was er gesagt hat.

Jenkin.

Ich bitt Eur Hochwürden, konsumirt, was ihr gesagt habt.

Edward.

Ihr wollt sagen konfirmiren. — Er hat es für euch gethan, und das ist hinreichend. Komm, Georg, wir wollen zu Grim gehn, und dein Wunsch soll erfüllt werden.

Jenkin.

Ich weiß gewiß, Eur Hochwürden bleibt hier, denn dort kommt der alte Musgrove, und der tolle Cuddy, sein Sohn; Herr, mein Kamerad Willy kommt wie ein Mädchen angezogen, und Herr Grim will Willy heirathen. Hier kommen sie.

Es treten auf Musgrove und Cuddy, Grim und Willy, Jungfrau Mariane und Bettris.

Edward.

Wer ist dein alter Vater, Cuddy?

Cuddy.

Dieser, mein König.

Edward.

Steh auf, alter Musgrove,
Es muß so graues Haar nicht knien.

Musgrove.

Lang lebe
Mein König, viele und glückselge Tage!
Geruht, mein edler Herr, einfache Gabe
Aus Billy Musgroves Hand zu nehmen:
Dies gab zu Medlams-Schloß mir König Jakob,
Ehre gewann es, und ich geb' es dir.

Edward.

Gedankt sei, Musgrove, für die Freundes-Gabe,
Du schenktest diese Waffe einem König,
Den tapfern Musgrove schlägt der Stahl zum Ritter.

Musgrove.

Ach! was thut eure Hoheit? Ich bin arm.

Edward.

Nimm Medlams-Schloß, zu bessern dein Vermögen,
Und wenn du Mangel hast, so klag' es mir,
Ich gebe mehr noch, deinen Stand zu führen, —
Georg, welche ist dein Mädchen?

Georg.

Diese hier, mein König.

Edward.

Bist du ihr alter Vater?

Grim.

Wenn Eure Majestät erlaubt, ich bins.

Edward.

Und dem Georg versagst du deine Tochter?

Grim.

Mein König, nein, wenn er zur Frau mir gönnt
Die hübsche Dirne.

Edward.

Was sagst du, Georg?

Georg.

Von Herzen gern, mein Fürst, stimm' ich dazu.

Grim.

Dann geb' ich dem Georg auch meine Tochter.

Willy.

So wird die Heirath bald geschlossen sein,
Bezeugts, mein Fürst, wenn ich ein Mädchen bin,
Doch ich bin Willy, Bursch des Georg Green,
Für meinen Herrn ersann ich diesen Fund.

Edward.

Ein Knabe? Wie? Was sagst du dazu, Grim?

Grim.

Wahrlich, mein Fürst, in diesem Jungen steckt
Mehr Schelmerei, als in der ganzen Welt;
Doch soll Georg mit meinem Willen haben
Mein Kind und meine Ländereien.

Edward.

Georg, nach deinem Werth muß ich dir lohnen,
Und deshalb übergeb' ich dir hiemit
Als Eigenthum, halb das, was Kendall hatte;
Und was von Bradford eigen mir gehört,
Das geb' ich frei dir hier auf alle Zeit.
Georg, knie nieder.

Georg.

Was will mein König?

Edward.

Dich zum Ritter schlagen.

Georg.

Ich bitt' eur Hoheit, eins gewähret mir.

Edward.

Was?

Georg.

Laßt mich als Landmann leben und auch sterben:
Das war mein Vater, das sei auch sein Sohn;
Mehr Ansehn schafft es, wenn was Großes thut
Der niedre Mann, als der aus hohem Blut.

Edward.

Es sei also, Georg.

Jakob.

Ich bitt' eur Hoheit,
Gebt Freiheit mir und schätzet meine Lösung.

Edward.

Georg, du sollst des Königs Lösung schätzen.

Georg.

Verzeiht, mein Fürst, dazu bin ich nicht fähig.

Edward.

Thus nur, die Ehr' ist dein.

Georg.

So soll der König Jakob wieder baun
Die Städte, an der Gränze abgebrannt,
Versorgen etwas die verlaßnen Waisen
Der Väter die der Krieg um ihn gemordet,
Für diese Dinge Pfand eur Hoheit geben
Und heimgehn. König Jakob, wollt ihr das?

Jakob.

Ich wills! In eure königliche Hand
Setz ich dafür manch gutes Schloß zum Pfand.

Edward.

Ich will nichts weiter. Nun geh' ich, Georg,
Mit in dein Haus, und hab' ich da gegessen,
Nach Ash, zu sehn, ob Jane Barley so schön ist,
Als von ihr rühmt der gute König Jakob.
Die alte Sitte des gesenkten Stabs
Bewahret stets, von mir privilegirt;
Fragt man, welch einen Grund es dazu gab,
Sagt, Englands Edward senkt' auch seinen Stab.

(Alle gehn ab.)

Perikles, Fürst von Tyrus.

Ein Schauspiel
von
William Shakspear.

Erster Akt.

Erste Scene.

Gower tritt auf als Vorredner.

Gower.

Zu singen, was Vorzeit vernahm,
Vom Tode der alte Gower kam,
Nahm an menschlich Gebrechlichkeit,
Daß er euch Aug' und Ohr erfreut:
Dies sang man wohl bei Festgelag,
Quatember und auch Feiertag,
In alten Tagen Mann und Weib
Las dieses auch zum Zeitvertreib;
Vor Hochgemüth flieht so Bekümmernuß,
Et bonum quo antiquius eo melius.
Kann euch, geboren in spätern Tagen,

Bei reiferm Witz mein Reim behagen,
Kann, was ein alter Mann mag singen,
Vergnügen, wie ihrs wünschet, bringen,
Wünscht' ich mir Leben, daß ichs fein
Verbraucht' um euch wie Kerzenschein. —
Antiochus, der Große diese Stadt
Zum Hauptsitz sich erbauet hat,
Die schönst' im ganzen Syrer-Land
(Wie ich es in den Büchern fand).
Der König nahm ein Weib fürwahr,
Sie starb, ein Töchterlein gebahr,
Ganz lustsam, schön und roth und weiß,
Geschmückt von Gott mit allem Fleiß,
Davon der Vater ward gerührt
Und zur Blutschande sie verführt.
Schlimm Kind, und bösrer Vater, eigen Blut
Zu reizen, daß es also übel thut!
Gewohnheit bald sie dahin bracht,
Daß es nicht Sünde ward geacht't.
Mit Schönheit zog das sündge Weib
Dahin wohl manches Fürsten Leib,
Der sie erwählt zum Bettgenoß
Und zu der Ehlust Spielgenoß:
Drum ließ er ein Gesetz nun walten,
Zu schrecken, sie für sich zu halten,
Daß, wer nicht, der sie gehrt zum Weib,

Sein Räthsel rieth, verlör' den Leib.
Um sie manch Held gab auf sein Leben,
Wie dort die Häupter Zeugniß geben:
Was noch erfolgt, soll euch vor Augen leben,
Die können dann am besten Zeugniß geben.
(geht ab.)

Zweite Scene.

Antiochus, Fürst Perikles, und Gefolge.

Antiochus.
Von Tyrus junger Prinz, du kennst nun ganz
Wie hoch gefährlich sei, was du beginnst.

Perikles.
Antiochus, mich führt ein solcher Geist,
Von ihrer Schönheit hohem Ruhm entzündet,
Daß Tod mich nicht im Wagestück entsetzt.

Antiochus.
Musik führ unsre Tochter her, im Brautgewand,
Geschmückt wie für des hohen Jovis Bett;
Als sie empfangen, bis Lucina herrschte,
Gab ihr Natur die Mitgift, sie zu zieren,
Daß jeglicher Planet zu Rathe saß,
Die höchste Trefflichkeit in ihr zu wirken.

Die Tochter des Antiochus kommt.

Perikles.

Sie kömmt, wie Frühlingsglanz, die Königinn
Von aller Anmuth, ihrem hohen Sinn
Dient jeder Preis, der Menschen herrlich macht:
Im Angesicht, dem Buch der Schönheit, liest
Man nur die feinste Lust, als sei von dort
Der Gram vertilgt auf immer, mürrisch Zürnen
Auf ewig unbekannt dem heitern Blick.
Götter! die ihr in Liebe herrscht, mich schuft,
Die ihr in meiner Brust Begier entzündet,
Die Frucht von jenem Himmelsbaum zu kosten,
Zu sterben im Mißlingen, seid behülflich,
Wie ich als Sohn und Diener euch gehorche,
So schrankenlose Wonne zu umfassen.

Antiochus.

Fürst Perikles —

Perikles.

Der Sohn sein will Antiochus dem Großen.

Antiochus.

Es steht vor dir der Hesperiden Garten,
Mit goldner Frucht, gefahrvoll zu berühren,
Denn Drachen, Tod bedräu'nd, entsetzen dich;
Ihr himmlisch Antlitz reizt dich, anzuschaun
Zahllose Wonnen, die Verdienst erringt,
Verdienstlos aber, weil dein Aug' im Fürwitz
Dahin gestrebt, stirbt Alles mit dem Auge.

Schau dort berühmte Fürsten einst, wie du
Vom Ruf gelockt, sich wagend durch Begier;
Es sagt die stumme Zung', ihr bleicher Schein,
Daß sie, bedeckt allein vom Sternenfeld,
Hier Märtrer stehn, in Amors Schlacht gefällt;
Mit todten Wangen rathen sie Entweichen
Dem Todes-Netz, das alle muß erreichen.

Perikles.

Antiochus, viel Dank, daß du mich lehrst,
Wie meine schwache Menschheit sich erkennt,
Daß ich bei diesen Schrecknissen bereite
Mich selbst zu dem, was mich, wie sie, betrifft:
An Tod gedenken, heißt im Spiegel schaun,
Wie Leben Hauch, und Irrthum, ihm vertraun;
Drum an mein Testament: wie Krank' in Wehn
Die Welt erkennen, Himmel vor sich sehn,
Und nicht wie sonst nach Erdenfreuden haschen;
Dir, allen Edlen sei des Friedens Gut,
Den sollte wünschen jedes Fürsten Muth,
Mein Reichthum sei der Erde, die ihn gab,
Doch dir die reine Flamme meiner Liebe.
Bereitet so zu Leben oder Tod,
Erwart' ich nun den Schlag, Antiochus,
Vorsicht verschmähend; laß das Blatt mich lesen.

Antiochus.

Gelesen, nicht erklärt, ist es beschlossen,
Du hast, wie diese hier, dein Blut vergossen.

Die Tochter.

Was du gesagt, sei dir zum Glück bescheert,
Was du gesagt, das wünsch' ich dir zum Heil.

Perikles.

Ein kühner Ritter tret' ich in die Schranken,
Von keinem Sinnen sonst mehr Rath erforschend
Als nur von Muth und Treue.

(liest das Räthsel.)

Ich nähre mich, nicht Viper zwar,
Vom Mutter-Fleisch, die mich gebahr;
Den Mann sucht' ich, in dem Bemühn
Des Vaters Liebe mir erschien,
Er Vater, Sohn ist und Gemahl,
Ich Mutter, Weib und Kind zumal;
Wie das geschieht, da zwei wir sind,
Wollt ihr nicht sterben, sagt geschwind.

Das lezt' ist bittrer Trank. — Gabt ihr, ihr Mächte!
Des Menschen Thun zu sehn dem Himmel tausend Augen,
Wie wölken sie nicht immerdar die Blicke?
Ist wahr, was mich im Lesen hier erbleicht? —
Dich liebt' ich, schön Kristall! nun stirbt der Wille,
Der reiche Schrein ist nur der Gräuel Hülle;
Ja, jezt empört dagegen sich mein Herz.
Kein Mann von Tugend folgt so schwachem Rath,
Daß, weiß er Sünde drin, dem Thor er naht:

Schön

Schön bist du, Laute, und dein Sinn die Saiten,
Du würdest, recht gerührt, Musik ertönen,
Daß Himmelsgötter kämen, dir zu lauschen;
Doch nun, da du gespielt vor deiner Zeit,
Tanzt Hölle nach dem Ton der Heiserkeit.
Fahr hin, du kümmerst mich nicht mehr.

Antiochus.

Nicht angerührt, mein Fürst, bei deinem Leben!
Denn das ist ein Artikel unsrer Satzung,
Wie jenes, tödtlich. Deine Zeit ist um,
Nun lös' es, oder laß dein Urtheil sprechen.

Perikles.

Monarch! ungern hört man die Sünde, gern gethan,
Ich schölte euch zu arg, wenn ich es sagte:
Wer in ein Buch verfaßt, was Kön'ge thun,
Verschließt es sichrer wohl, als er es zeigt;
Erzähltes Laster fährt wie Wind dahin,
Bläst Staub in andrer Augen, sich verbreitend;
Doch ist es endlich nur erkauft zu theuer,
Der Hauch verweht, das kranke Aug' sieht freier,
Und scheut die Luft: der blinde Maulwurf hügelt
Gen Himmel, klagt, die Erde sei bedrückt
Von Menschen, dafür stirbt der arme Wurm.
Ein Fürst ist Erdengott, Gesetz wird sein Verbrechen:
Schweift Zeus auch aus, wer wird von ihm als
Sünder sprechen?

Genug schon, daß dus weißt; es will sich schicken,
Das, was bekannt verschlimmert, zu ersticken.
Den Leib liebt jeder, der uns Nahrung giebt,
Vergönnt, daß so ihr Haupt die Zunge liebt.

Antiochus.

O Himmel! hätt' ich doch dein Haupt! Er fand den Sinn;
Doch will ich mit ihm heucheln. — Junger Fürst,
Obgleich nach unsrer strengen Satzung Kraft,
Da deine Deutung fälschlich ausgefallen,
Wir deine letzte Stunde könnten messen;
Doch Hofnung, die so schönem Baum entsprießt,
So edlem Stamm, hat anders uns gestimmt:
Wir gönnen euch noch vierzig Tage Frist,
Entschleiert das Geheimniß in der Zeit,
Die Güte zeigt, daß ihr als Sohn uns freut;
Bis dahin wird man euch hier unterhalten,
Wies eurer Ehr' und eurer Würde ziemt.

(sie gehn ab.)

Perikles (allein).

Wie Höflichkeit die Sünde gern bedeckte!
Dann gleicht dem Heuchler die geschehne That,
Der Gutes nichts als nur den Anschein hat:
Denn wär' es wahr, daß ich hier falsch erklärt,
So hättet ihr so schändlich nicht befleckt
Die Seelen mit blutschänderischem Gräuel:

Wo du nun beides Vater bist und Sohn,
Dein eigen Kind gottlos in Armen hältst,
(Die Freude, die dem Mann, nicht Vater ziemt)
Und sie sich nährt von ihrer Mutter Fleisch,
Da sie das elterliche Bett entehrt,
Und beide Schlangen gleich, die schöne Blüthen
Genießen, und doch tödtlich Gift nur brüten.
Fahr wohl, du Stadt, denn Weisheit lehrt, daß wer
Nicht Thaten, dunkler als die Nacht, vermied,
Nichts scheuen wird, daß sie das Licht nicht sieht;
Denn eine Sünde weckt die andre auch,
Mord ist Nachbar der Lust, wie Flamm' und Rauch.
Gift und Verrath sind wohl der Sünde Hände,
Ja, Schilde auch, die Schande abzuhalten:
Um euch zu rein'gen dient euch wohl mein Tod,
Drum flieh ich die Gefahr, die mich bedroht.

(geht ab.)

Dritte Scene.

Antiochus tritt auf.

Antiochus.

Er fand den Sinn, und drum sind wir gesinnt
Sein Haupt zu haben.
Er soll nicht leben meine Schande zu posaunen,

Der Welt zu sagen, daß Antiochus
In Sünde lebt so schwarzer Art.
Drum sterbe dieser junge Prinz alsbald,
Denn nur sein Tod ist meiner Ehre Halt. —
Ist Niemand draußen?

Thaliard kommt.

Thaliard.

Ruft wohl eure Hoheit?

Antiochus.

Thaliard, du bist mein Kämmerer, mein Geist
Vertraut sein Innres deiner Schweigsamkeit,
Und deiner Treue halb erhöh' ich dich:
Thaliard, sieh, hier ist Gift, und hier ist Gold,
Ich hasse den von Tyrus, tödte ihn.
Ich will nicht, daß du um die Ursach fragst;
Dir gnüge: ich befahl es. Ists gethan?

Thaliard.

Es ist gethan, mein König.

Antiochus.

Nun genug!

Ein Bote kommt.

Antiochus.

Kühl' deinen Athem, sage deine Eil.

Bote.

Geflohen ist Prinz Perikles.

Antiochus.

Wie du

Das Leben liebst, ihm nach! und wie ein Pfeil
Aus eines guten Schützen Hand das Ziel
Ohnfehlbar trifft, so kehre du nicht wieder,
Wenn du nicht sagst: Fürst Perikles ist todt.

Thaliard.

Mein Fürst, kommt er mir nah nur auf Pistolenschuß,
Treff' ich ihn sicher. Lebet wohl, mein König.
(geht ab.)

Antiochus.

Leb wohl. Bis Perikles nicht mehr am Leben,
Kann meinem Haupt das Herz nicht Hülfe geben.
(geht ab.)

Vierte Scene.

Perikles, Helicanus, andre Lords.

Perikles.

Es stör' uns Niemand. —
Wie muß denn diese Wandlung der Gedanken,
Befreundet mit blödäugiger Melancholie,
Ein steter Gast mir sein? Daß keine Stunde,
In Tages frohem Glanz, in stiller Nacht,
(Dem Grab der Sorge) Ruhe mir gewährt?
Hier schmeichelt Lust dem Aug', mein Auge flieht sie;
Dräunde Gefahr ist dort zu Antiochien.

Zu kurz scheint wohl sein Arm, mich hier zu treffen;
Doch kann die Lust nicht meinen Geist erfreun,
Noch kann die Ferne Jenes Trost gewähren:
Natürlich ists, die Leidenschaft der Seele,
Die anfangs schwanger vom Befürchten wird,
Bekommt von Sorge Nahrung dann und Leben;
Erst ist es Furcht, was wohl geschehen möchte,
Nun älter, Sorge, daß es nicht geschieht.
So ists mit mir. — Antiochus der Große,
Den zu bestreiten ich zu klein nur bin,
Setzt durch in Übermacht, was er nur will,
Er meint, ich spreche, schwör' ich gleich, zu schweigen;
Mir frommt nicht, daß ich sag', ich ehre ihn,
Hat er Verdacht, ich möchte ihn entehren;
Was ihn erröthen macht, wird es bekannt,
Räth Wegräumung, wodurch es wird bekannt.
Er wird das Land mit Heerskraft überziehn,
Und so gewaltig schaun im Maaß des Krieges,
Daß das Entsetzen allen Muth verscheucht,
Mein Volk besiegt, noch vor dem Widerstand,
Gestraft der Unterthan, der nie beleidigt.
Aus Sorg' um sie, aus Mitleid nicht mit mir,
(Der ich den Wipfeln nur der Bäume gleiche,
Die Schirm den Wurzeln sind, durch die sie wachsen)
Mein Leib die Quaal, die Seele Angst gewinnt,
Und straft voraus, was er zu strafen sinnt.

1. Lord.

Nur Freud' und Trost sei eurer heilgen Brust.

2. Lord.

Und mache euer Herz, da ihr zurück
Uns kommt, vergnügt, erfüllt mit Frieden.

Helicanus.

Still! laßt die Zunge der Erfahrung sprechen!
Die kränken nur den König, die ihm schmeicheln,
Denn Schmeicheln facht, ein Blasbalg, an die Sünde;
Das, dem geschmeichelt wird, ist nur ein Funke,
Vom Winde erst bekömmt es Kraft und Glut;
Doch Tadel, der in Demuth vorgebracht,
Geziemt dem König; er ist Mensch, kann irren.
Wenn hier Herr Süß mit Frieden euch gesegnet,
Er schmeichelt nur, führt Krieg mit eurem Leben.
Vergebung oder Schlag erwart' ich hie,
Viel tiefer fall' ich nicht als auf die Knie.

Perikles.

Ihr andern laßt uns, forscht mit Sorgfalt nach,
Was Schiffe hier im Hafen fertig liegen,
Und kommt zurück dann. — (sie gehn.) — Helicanus, du
Bewegst uns: was siehst du in unsern Blicken?

Helicanus.

Ein Zürnen, hoher Herr.

Perikles.

Schreckt solches Dräun auf eines Fürsten Stirn,
Wie darf dein Wort solch Zürnen dort erregen?

Helicanus.

Wie dürfen Pflanzen auf zum Himmel schaun,
Von welchem sie doch ihre Nahrung ziehn?

Perikles.

Du weißt, ich kann des Lebens dich berauben.

Helicanus.

Ich schärfte selbst das Beil, thut denn den Schlag.

Perikles.

Steh' auf, ich bitte! sitz', du bist kein Schmeichler,
Ich danke dir dafür. Beim Himmel, nein!
Nie darf ein Fürst dem Tadler feindlich sein.
Du, so geschickt zum Rath und Fürstendiener,
Des Weisheit dir den Fürsten macht zum Diener,
Was willst du, daß ich thu?

Helicanus.

Zu tragen solchen Kummer mit Geduld,
Den ihr nur selbst euch selbst habt auferlegt.

Perikles.

Du sprichst, mein Helicanus, wie ein Arzt,
Du überreichst mir einen solchen Trank,
Den du nur selbst mit Zittern nehmen würdest.
So hör': ich ging nach Antiochia,
Wo, wie du weißt, dem Tode ins Gesicht,

Ich hohe Schönheit zu gewinnen strebte,
Die mir ein solch Geschlecht gebären möchte,
Das meine Kraft, des Landes Glück vermehrte.
Ihr Antlitz schien mir mehr als wundervoll,
Das andre, (dir ins Ohr) blutschändrisch schwarz:
Dies fand ich aus; der sündenvolle Vater
Statt schlagen, streichelte; doch, du wirst wissen,
Zeit ists, zu fürchten, wenn Tyrannen küssen:
So groß war diese Furcht, ich floh hieher,
Verhüllt von einer Nacht, die für mich sorgte
Und mir Beschützrinn schien; hier bin ich nun,
Bedenke, was geschah, was kommen mag:
Er ist Tyrann, Tyrannen Furchtsamkeit
Vermindert nicht, wächst schneller als die Zeit,
Und wenn er glaubt, (wie er gewißlich glaubt)
Daß ich der Luft, der lauschenden, entdecke,
Wie mancher Fürsten Blut vergossen ward,
Das Lager seiner Gräuel zu verbergen. —
Zu tödten diese Furcht, bringt er ein Heer,
Schüzt Kränkung vor, die ich ihm angethan;
Dann büßt mein Fehlen, (wenn man es so nennt)
Das Volk im Krieg, der keine Unschuld kennt;
Aus Liebe Aller, deren einer du,
Der du mich deshalb tadelst —

Helicanus.

Ach! mein König.

Perikles.

Flieht Schlaf dies Auge, Röthe von den Wangen,
Bedenk' ich stets mit tausendfältgen Zweifeln,
Wie ich den Sturm beschwichtge, eh' er kommt:
Ich fand nicht Trost, wie ich auch suchte herzlich,
Drum hielt ichs Fürstenmilde: klagen schmerzlich.

Helicanus.

Da ihr, mein Fürst, mir Freiheit gebt zu sprechen,
So sprech' ich dreist. Antiochus ihr fürchtet,
Und nicht mit Unrecht scheut ihr den Tyrannen,
Der öffentlich mit Krieg, still mit Verrath
Euch nach dem Leben trachten wird.
Drum, eine Zeit lang reiset fort, mein Fürst,
Bis daß sein Zorn und seine Wuth vergessen,
Oder Geschick sein Leben ihm zerschneidet.
Gebt andern Händen euer Reich: wenn meinen,
Soll Licht dem Tage nimmer treuer scheinen.

Perikles.

Ich zweifle nicht an deiner Treue;
Doch sollt' er, wenn ich fort, das Reich bedrücken —

Helicanus.

Dann fließe unser Blut auf dieses Land,
Das uns gebahr, das Mutter wir genannt.

Perikles.

So wend' ich dir den Rücken, Tyrus, reise
Nach Tharsus, wo ich von dir hören werde,

Und mich dann ganz nach deinen Briefen fügen.
Die Sorg' um meine guten Unterthanen
Leg' ich auf dich, des Weisheit Kraft sie trägt.
Dein Wort ist mir genug, schwör keine Eide,
Wer eins nicht achtet, bricht ohn' Anstand beide.
So sicher weben wir in unsern Kreisen,
Uns beiden giebt die Zeit dies Zeugniß immer:
Der Diener wie der Fürst strahlt' ächten Schimmer.
(sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Thaliard tritt auf.

Thaliard.

So, dies ist also nun Tyrus, und dies ist der Hof. Hier muß ich den Perikles umbringen, und thu' ich es nicht, so kann ich sicher sein, zu Hause gehängt zu werden; das ist ein schlimmes Ding. — Ich sehe wohl, der war ein kluger Gesell und von ziemlichem Verstande, der, als ihm der König erlaubte, sich eine Gnade auszubitten, ihn ersuchte, ihm keins seiner Geheimnisse zu sagen. Jezt seh' ich ein, daß er Ursach dazu hatte: denn wenn der König von jemand verlangt, er soll ein Schurke sein, so ist er, kraft seines Eides gezwungen, ei-

ner zu werden. — Still, hier kommen die Herrn von Tyrus.

Helicanus, Escanes und andre Lords.

Helicanus.

Nicht nöthig habt ihr, Freund' und Reichsgefährten,
Um eures Königs Reise mehr zu sorgen,
Die Vollmacht, untersiegelt, mir vertraut,
Sagt deutlich: um zu reisen ging er fort.

Thaliard.

Wie? der König fort?

Helicanus.

Doch wollt ihr noch was Näheres erfahren,
Wie, eurer Liebe gleichsam hinterrücks,
Er von euch ging, geb' ich euch Licht hierin:
Zu Antiochia —

Thaliard.

Was giebts von Antiochien?

Helicanus.

Ward ihm (warum, das weiß ich nicht) erzürnt
Antiochus; er glaubt es wenigstens:
Und was er nun gesündigt oder irrte,
Will er an sich mit herber Trauer strafen;
Er unterzieht sich selbst des Seemanns Mühn,
Den jeder Augenblick mit Tod bedroht.

Thaliard.

Ich sehe wohl,

Ich werde nicht gehängt, wenn ich auch wollte;
Er ist nun fort, vielleicht ist ihm beschieden
Der Tod zur See, den er zu Land vermieden.
Ich zeige mich. — Den Herrn von Tyrus Friede!

Helicanus.

Gegrüßt, Lord Thaliard, vom Antiochus!

Thaliard.

Er sendet mich
Dem Fürsten Perikles mit Bothschaft zu,
Doch als ich landete, erfuhr ich gleich
Daß er auf unbekannten Reisen sei:
Drum kehr' ich mit der Bothschaft gleich zurück.

Helicanus.

Wir haben keinen Grund, darnach zu forschen,
Denn sie geht unsern Herren an, nicht uns;
Doch bitten wir, bevor ihr reist nach Hause,
Seid unser Gast beim freundschaftlichen Schmause.

(sie gehn ab.)

Sechste Scene.

Cleon, tritt auf, Dionysa, Gefolge.

Cleon.

O Dionysa, sollen wir hier ruhn,

Und mit Erzählungen von fremdem Kummer
Versuchen, unsern eignen zu vergessen?

Dionysa.

Das hieß', in Feuer blasen, es zu löschen;
Wer Hügel abgräbt, weil sie aufwärts streben,
Wirft um den Berg, ihn höher zu erheben:
So, traurnder Gemahl, mit unserm Kummer,
Wenn wir durch Unglücks-Augen ihn beschaun;
Denn höher wächst der Wald, der erst behaun.

Cleon.

O Dionysa,
Wem Nahrung mangelt, kann er davon schweigen,
Den Hunger wohl verbergen bis zum Tode?
Laut klagt die Zung' und schreit des Wehes Bangen
In Luft, es strömen Thränen von den Wangen;
Doch lauter muß die Zunge Klag' ertönen,
Damit der Himmel aufwacht, wenn er schläft,
Und hülfreich seinen Creaturen wird:
Drum sprech' ich unser Weh, das längst uns quält,
Mit Thränen hilf, wenn mir die Stimme fehlt.

Dionysa.

Ich thue was ich kann.

Cleon.

Tharsus allhier, des Statthalter ich bin,
Sonst von des Überflusses Hand gesegnet,
Des Reichthum selber in den Straßen lag,

Des Thürme hochgebaut die Wolken küßten,
Daß jeder Fremde staunte, der es sah;
Des Herrn und Fraun im bunten Schmuck sich
spreizten,
Als spiegle sich zum Putz der ein' im andern;
Ihr Tisch so reich, zur Freude allen Blicken,
Mehr Augenlust, als nährend zu erquicken,
Armuth verlacht, so hoch die Hoffarth stieg,
Daß man den Nahmen Hülfe selbst verschwieg.

Dionysa.

O nur zu wahr!

Cleon.

Doch sieh des Himmels Macht in unserm Wechsel!
Die Münde, denen Erde, See und Luft
Zu wenig zur Ergötzung bieten konnten,
Wie sie vollauf die Creaturen gaben,
(Wie Häuser wohl verfallen, nicht gebraucht,)
Verzehren sich, aus Mangel aller Nahrung:
Die Gaumen, die vor zweien Sommern noch
Erfindung brauchten, Leckerheit zu reizen,
Sie würden jezt am Brod sich freun, drum betteln;
Die Mütter, die zur Pflege ihrer Kleinen
Nichts allzuköstlich hielten, machen sich
Bereit, die zarten Liebling' aufzuzehren:
So quält der Zahn des Hungers; Weib und Mann
Ziehn Loose, wer den andern fristen kann.

Hier weint ein Edler, dort die Frau, hin stürzen andre;
Doch jene, die den Fall gesehen haben,
Sind kaum noch stark genug, sie zu begraben.
Ist dies nicht Wahrheit?

Dionysa.

Zeugniß ist unsre Wang' und hohles Auge.

Cleon.

Die Städte, die vom Kelch des Überflusses
Und allem Wohlsein nach Gelüsten kosten,
Möcht' ihre Üppigkeit die Thränen sehn!
Dies Elend kann auch über sie ergehn.

Ein Lord kommt.

Lord.

Wo ist der Herr Statthalter?

Cleon.

Hier.

Sprich eilig aus den Kummer, den du bringst,
Denn allzufern ist Trost für uns und Hofnung.

Lord.

Wir sahen, nahe schon an unsrer Küste,
Ein stattliches Geschwader hieher seegeln.

Cleon.

Das war es, was ich glaubte!
Allein kommt nie ein Kummer, er bringt mit
Den Erben, der in seine Rechte tritt:
Und so geschieht es uns; ein Nachbar-Volk

Wird

Wird unser schweres Elend nun benutzen,
Und bringt in hohlen Schiffen Kriegesvolk,
Uns zu vernichten, die vernichtet sind;
Mich Unglückseligen zu unterwerfen,
Den zu besiegen großen Ruhm nicht schafft.

Lord.

Das ist die kleinste Furcht, denn nach dem Schein
Der weißen Flaggen bringen sie uns Frieden,
Und kommen wohl als Helfer, nicht als Feinde.

Cleon.

Du sprichst wie der, der nicht belehrt genug:
Der schönste Schein birgt meist den schlimmsten Trug.
Doch bringen sie auch, was sie immer mögen,
Was soll uns neue Noth?
Wir sind gestorben halb, das ärgst' ist Tod.
Sag' ihrem General, wir warten seiner,
Weshalb, woher er kommt, hier zu vernehmen,
Und was er will.

Lord.

Ich gehe schon.

(geht ab.)

Cleon.

Willkommen, bringt er Frieden unserm Land,
Wenn Krieg, sind wir zu schwach zum Widerstand.

Perikles kommt mit Gefolge.

Perikles.

Herr Stadthalter, (der seid ihr, wie ich höre)
Nicht sollen unsre Schiff' und ihre Mannschaft
Ein Feuerthurm euch sein, um euch zu schrecken;
Wir hörten fern bis Tyrus euer Elend,
Und sehn den Jammer hier in euern Straßen:
Nicht sollen reichlicher die Thränen fließen,
Nein, euern Kummer wollen wir erleichtern;
Und diese unsre Schiffe, die ihr wohl
Wie der Trojaner Pferd gefüllet meint
Mit blutger Feindschaft, drohendem Verderben,
Sie bringen Korn, und, was euch höchlich noth,
Den Halberstorbnen Leben mit und Brod.

Alle.

Die Götter Griechenlands beschützen euch!
Wir wollen für euch beten.

Perikles.

Stehet auf!
Wir suchen nicht Verehrung, sondern Liebe,
Herberg den Schiffen, uns und unsern Leuten.

Cleon.

Wenn einer euch nicht alle Lieb' erzeigt,
Wenn einer in Gedanken undankbar,
Sein's unsre Weiber, Kinder, oder wir,
Den treffe Fluch des Himmels und der Menschen!

Bis dahin, (wie ich hoffe, immerdar)
Seid ihr, mein Fürst, der Stadt und uns willkommen.

Perikles.

Wir danken euch, und bleiben hier als Freund,
Bis unser zornger Stern uns freundlich scheint.

(sie gehn ab.)

Zweiter Akt.

Erste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

Ein mächtger König hier fürwahr
Sein Kind zur Blutschand' brachte gar,
Ein beßrer Fürst zeigt' auch sich dort,
Der gottesfürchtig war in That und Wort.
So seid denn still und hört es an,
Wie durch das Unglück drang der Mann;
Ihr seht, daß wer mit Unglück streitet,
Das Sandkorn mißt, den Berg erbeutet.
Der Gute in Gesellenschaft
(Ich geb' ihm meines Seegens Kraft)
Ist noch zu Tharsus, jedermann

Hält heilig, was er sprechen kann:
Zum Angedenken seiner Milde
Verehrt man ihn im auferbauten Bilde.
Doch schlimmre Nachricht wird vernommen;
Was sprech' ich noch? Ihr seht sie kommen. —

Stummes Spiel.

Es tritt auf der einen Seite **Perikles** auf, im Gespräch mit **Cleon**, der ganze Zug folgt ihnen. Von der andern Seite kommt ein Edelmann, mit einem Brief an den **Perikles**; **Perikles** zeigt **Cleon** den Brief, hierauf giebt er dem Boten eine Belohnung und schlägt ihn zum Ritter. **Perikles** geht auf der einen, und **Cleon** auf der andern Seite ab.

Gower.

Seht, Helicanus saß daheim,
Schmaußt nicht, wie Drohnen, Honigseim
Der andern Bienen, sein Bestreben
Ist, Bös ertödten, Gut beleben.
Zu thun, was ihm sein Fürst befahl,
Schreibt er ihm, was geschehn zumahl:
Wie Thaliard kam mit bösem Sinn,
In Absicht, zu ermorden ihn,
Drum schien' er ihm nicht gut zu thun,
In Tharsus länger auszuruhn.
Er folgt dem Rath und geht zur See,

Da lernt der Mensch oft Ach und Weh;
Der Wind nun mächtig stürmen thut,
Der Donner oben, unten Fluth,
Macht solch Gerümmel, daß sein Schiff,
Das ihn behaust, zerscheitert bricht;
Der arme Fürst, dem nichts geblieben,
Von Wogen auf und ab getrieben,
Verliert den Schatz und die Gesellen,
Er selber kaum entflieht den Wellen;
Das Glück, ihn zu verfolgen müde,
Wirft ihn ans Land und giebt ihm Friede.
Hier kommt er, und was nun geschieht,
Das seht ihr, zu lang wird mein Lied.

(geht ab.)

Zweite Scene.

Perikles tritt auf, ganz durchnäßt.

Perikles.

Genug der Wuth, ihr zorn'gen Himmelssterne!
Denkt, Regen, Donner, Wind, des irdschen Menschen
Gebrechlichkeit kann euch nicht widerstehn:
Auch meines Leibes Schwäche muß gehorchen!
Mich hat die See geworfen auf die Felsen,

Das Leben mir, nach langem Kampf, zu schenken,
Daß ich auf nichts als nahen Tod kann denken:
Genüg' es euch, ihr allgewaltgen Mächte,
Ihr raubtet alles einem Könige;
Es soll mein Grab nicht sein in Wassers-Mitten,
Nun will ich nur um sanften Tod euch bitten.

Drei Fischer treten auf.

1. Fischer.

He! Leder-Wamms!

2. Fischer.

Ja, ich komme schon mit den Netzen.

1. Fischer.

Du! Flick-Hose, du!

3. Fischer.

Was giebts, Meister?

1. Fischer.

Sieh, wie du trendelst! Mach fort, oder ich werde dir übers Fell kommen.

3. Fischer.

Meister, ich dachte meiner Treu eben an die armen Menschen, die vor unsern Augen untergingen, in diesem Augenblick.

1. Fischer.

Ja wohl, die armen Leute; es ging mir durch die Seele, daß sie so kläglich schrieen: wir sollten ihnen helfen; du lieber Himmel! wir konnten uns kaum selber helfen.

3. Fischer.

Meister, hab' ichs nicht vorausgesagt, als ich die Meerschweine so springen und tanzen sah? Sie sollen halb Fisch und halb Fleisch sein: hohl' sie doch der Henker! so bald sie sich sehen lassen, kann ich mich auf eine gute Wäsche gefaßt machen. — Meister, wie können doch nur die Fische in der See leben?

1. Fischer.

Nun, eben so, wie die Menschen zu Lande: die Großen fressen die Kleinen. Unsre reichen Geizhälse kann ich mit nichts so gut, als mit einem Wallfisch vergleichen; der spielt und bäumt, und treibt die armen kleinen Fische vor sich her, bis er sie zulezt all mit einem Schluck hinunter schlingt. Solche Wallfische soll es auch auf dem Lande geben, die so lange das Maul aufsperren, bis sie das ganze Kirchsprengel, Kirche, Glockenthurm, Glocken und alles hinunter geschluckt haben.

Perikles.

Eine gute Anwendung.

3. Fischer.

Meister, wär' ich der Küster gewesen, so hätt' ich an dem Tage im Glockenhause sein mögen.

1. Fischer.

Warum?

3. Fischer.

Dann hätte er mich mit verschlungen: so wie ich nun in seinem Bauch gewesen wäre, so wollte ich mit den Glocken solchen Lärm angefangen haben, daß er keine Ruhe gehabt hätte, bis er Glocken, Thurm, Kirche und Sprengel wieder ausgespieen hätte. Wenn aber nur der gute König Simonides meine Gedanken hätte, —

Perikles.

Simonides?

3. Fischer.

Dann wollten wir das Land schon von diesen Drohnen reinigen, die den Bienen ihren Honig stehlen.

Perikles.

Wie von der Art der schupp'gen Seegeschöpfe
Sie sprechen von Gebrechlichkeit der Menschen,
So können sie mit ihren Wasser-Reichen
Der Menschen gut und böses Thun vergleichen.
Glücklichen Fang, ehrliche Fischersleute!

2. Fischer.

Ehrlich? lieber Freund, was meint ihr damit? Ist es ein Tag, den ihr brauchen könnt, so nehmt ihn euch nur aus dem Kalender heraus, und kein Mensch wird ihn vermissen.

Perikles.

Auf eure Küste warf die See mich aus, —

2. Fischer.

Welch ein betrunkner Schuft von See, dich hier, uns in den Weg auszuwerfen!

Perikles.

Ein Mann, den Stürm' und Wasserfluthen hier
In diesem weiten Ballhof umgeschleudert
Zum wilden Spiel, der euch um Mitleid bittet,
Euch fleht nun an, der niemals betteln lernte.

1. Fischer.

Nicht betteln könnt ihr, mein Freund? Es giebt ihrer hier in unserm Griechenlande, die mit Betteln mehr verdienen, als wir mit Arbeiten.

2. Fischer.

So kannst du doch wohl Fische fangen?

Perikles.

Ich hab' es nie geübt.

2. Fischer.

Dann must du ohne Frage verhungern, denn hier bringt man heut zu Tage nichts vor sich, wenn man nicht darnach fischt.

Perikles.

Was ich gewesen, hab' ich schon vergessen,
Bedürfniß lehrt mich, was ich jetzo bin:
Ein Mann erstarrt, den Frost in allen Adern,
Nur kaum belebt, der Zunge so viel Wärme
Zu leihn, um euch um Hülfe anzusprechen,

Versagt ihr die, laßt mich nach meinem Sterben,
Weil ich ein Mensch doch bin, ein Grab erwerben.

1. Fischer.

Sterben, sagt er? Das sollen die Götter verhüten! Hier hab' ich einen Mantel; komm, zieh ihn an! Halt dich warm. Nun, meiner Seel, ein recht hübscher Mensch! Komm, du sollst mit mir gehn, du sollst Fleisch haben für alle Tage, Fische an den Fasttagen, und noch etwas mehr, oder Pudding und Eierkuchen, und herzlich sollst du mir willkommen sein.

Perikles.

Ich danke dir, mein Freund.

2. Fischer.

Hört doch, Freund; ihr sagtet ja, ihr könntet nicht betteln?

Perikles.

Ich ersuchte euch nur.

2. Fischer.

So! ersuchte nur? Nun, so will ich auch ein Ersucher werden, um dem Auspeitschen zu entgehen.

Perikles.

Werden denn alle Bettler hier ausgepeitscht?

2. Fischer.

O nein, nicht alle, Freund, nicht alle; denn wenn alle Bettler ausgepeitscht würden, so möcht' ich

mir kein besseres Amt, als die Büttelstelle wünschen. Aber, Meister, ich geh und zieh das Netz auf.

(Geht ab mit dem dritten F.)

Perikles.

Wie gut anständger Scherz der Arbeit ziemt.

1. Fischer.

Hört doch! wißt ihr denn, wo ihr seid?

Perikles.

Nicht recht.

1. Fischer.

So will ichs euch sagen. Dies hier heißt Pentapolis, und unser König der gute König Simonides.

Perikles.

Ihr nennt ihn den guten König Simonides?

1. Fischer.

Ja wohl, und er verdient auch den Nahmen, wegen seiner friedfertigen und guten Regierung.

Perikles.

Er ist beglückt, da ihn die Unterthanen
So wie er sie beherrscht den Guten nennen.
Wie weit ist denn sein Hof von dieser Küste?

1. Fischer.

Nur eine halbe Tagereise. Und hört nur, er hat eine Tochter, deren Geburtstag ist morgen, und Fürsten und Herren sind von allen Theilen der

Welt zusammen gekommen, um ihr zu Liebe zu tyostiren und zu turniren.

Perikles.

Wär' meinem Wunsche nur mein Glück gemäß,
So möcht' ich auch dort einen Ritter machen.

1. Fischer.

Ei, Lieber, jedes Ding geht, wie es kann, und was ein Mann nicht zeugen kann, darum muß er auch der Frau kein gutes Wort geben.

Die beiden Fischer kommen und ziehn das Netz auf.

2. Fischer.

Helft, Meister, helft! Hier hängt ein Fisch im Netz, wie das Recht eines Armen im Proceß; gar nicht heraus zu kriegen. — Ha! daß dich der Geyer! nun kommts endlich, und ist eine rostige Waffenrüstung.

Perikles.

Ha, eine Rüstung! bitte, zeigt sie mir.
O, Dank dir, Glück, daß, wie du mich verfolgt,
Du mir doch etwas giebst, um mir zu helfen;
Zwar war es mein, ein Theil von meinem Erbe,
Das mir mein theurer Vater hat vermacht,
Mit dieser Weisung, die er sterbend gab:
Bewahr es, Perikles, es war ein Schirm
Mir gegen Tod (er wies auf dieses Erz).

Wies mich erhielt, so mag es in Gefahren
(O nahten sie dir nie!) auch dich bewahren!
Stets war es wo ich war, so liebt' ich es,
Die See riß es in Wuth zu sich hernieder,
Da sie besänftigt ist giebt sie es wieder.
Dir sei gedankt! mein Schiffbruch dünkt mir Glück,
Es kam des Vaters Erbschaft mir zurück.

1. Fischer.

Was ist eure Meinnng?

Perikles.

Von euch die Rüstung, Freunde, zu erbitten,
Denn sie war sonst wohl eines Königs Schirm,
Hieran erkenn ich sie; er liebte mich,
Um seinetwillen wünsch' ich sie zu haben;
Geleitet mich zum Hofe eures Herrschers,
Hiemit kann ich als Ritter dort erscheinen;
Viel Lohn wird euch, hebt mich des Glückes Huld,
So lange bleib' ich stets in eurer Schuld.

1. Fischer.

Willst du denn für die Dame turniren?

Perikles.

Ich zeige meine Kunst der Waffen dort.

1. Fischer.

Nun, so nimm es, und die Götter lassen es dir gedeihn.

2. Fischer.

Aber, hört doch, Freund, wir waren es, die den

Harnisch aus den rauhen Klüften des Wassers herauf hohlten: es giebt doch so gewisse Trink- und Schmerzensgelder. Ich hoffe, wenn ihr Glück habt, so erinnert ihr euch, von wem ihr das da bekamt.

Perikles.

Das werd' ich,
Durch euch bin ich in Stahl nunmehr gekleidet,
Und allem wilden Raub der See zum Trotz
Halt' ich dies Kleinod noch an meinem Arm;
Sein Werth soll mich alsbald beritten machen
Auf einem Renner, der mit schnellen Sprüngen
Jedweden, der ihn sieht erfreuen, wird. —
Noch, Freund, bin ich versehn mit keinen Decken.

1. Fischer.

Wir wollen dich schon damit versehn; du sollst meinen besten Mantel haben, dir welche daraus zu schneiden, und ich will dich selbst an den Hof bringen.

Perikles.

So sei denn, Ehre, Diener meinem Willen!
Heut steig' ich, oder muß das Maaß des Unglücks
füllen.

(sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Simonides mit Gefolge und Thaisa.

Simonides.

Sind denn bereit die Ritter zum Turnier?

1. Lord.

O ja, mein Fürst,
Sie warten eurer, um sich darzustellen.

Simonides.

Wir sind bereit! es sizt die Tochter hier,
Deren Geburt verherrlicht dies Turnier,
Der Schönheit Kind, so von Natur beglückt,
Daß sie im Anschaun jedermann entzückt.

Thaisa.

Mein Vater, so beliebts euch, mich zu nennen,
Doch darf ich meinen eignen Unwerth kennen.

Simonides.

So muß ich denken, Fürsten sind die Muster,
Die nach dem eignen Bild der Himmel schafft:
Den Werth verliert ein Kleinod, nicht betrachtet,
So Fürsten ihren Ruhm, wenn nicht geachtet.
Dein ist die Ehre, Tochter, zu erkennen
Was jedes Ritters Sinnbild sagen will.

Thaisa.

Das thu' ich, diese Ehre mir bewahrend.

(Der

(Der erste Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Wer ist der erste, der sich vorgestellt?

Thaisa.

Ein Held aus Sparta, mein berühmter Vater;
Das Sinnbild, das auf seinem Schilde steht:
Ein schwarzer Mohr, der nach der Sonne greift;
Das Wort: Lux tua vita mihi.

Simonides.

Sehr liebt dich, wer nur Leben von dir hat.

(Der zweite Ritter geht vorüber.)

Wer ist der zweite, der sich dargestellt?

Thaisa.

Ein Macedon'scher Prinz, mein hoher Vater;
Das Sinnbild, das auf seinem Schilde steht:
Besiegt von einer Dam' ein Held in Rüstung,
Auf Spanisch dieses Motto: mas per dulzura che
per fuerza.

(Der dritte Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Und wer der dritte?

Thaisa.

Von Antiochien;
Sein Sinnbild ist ein Kranz der Ritterschaft;
Das Wort: me pompae provexit apex.

(Der vierte Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Was hat der vierte?

Thaisa.

Die Fackel brennend, aber umgekehrt;
Das Wort: quod me alit, me extinguit.

Simonides.

Besagt, daß Schönheit hat die doppte Macht,
Daß sie ertödtet wie in Flammen facht.

(Der fünfte Ritter geht vorüber.)

Thaisa.

Der fünfte, eine Hand umhüllt mit Wolken,
Die Gold hinhält und auf den Probstein prüft;
Der Wahlspruch: sic spectanda fides.

(Der sechste Ritter geht vorüber.)

Simonides.

Das sechst' und lezte, das der Ritter selbst
Dir hinhält mit so adlichen Gebehrden?

Thaisa.

Er scheint ein Fremder, und sein Bildniß ist
Ein welker Zweig, nur an der Spitze grün,
Der Spruch: in hac spe vivo.

Simonides.

Sehr schön ersonnen!
Er hofft, es soll durch dich sein Glück von neuem
Aus seinem armen Zustand auferblühn.

1. Lord.

Und wohl bedarf er, daß was Andres, als

Sein Äußeres zu seinem Besten spricht:
Denn so verrostet, scheint es, daß er wohl
Die Peitsche statt der Lanze sonst geschwungen.

2. Lord.

Er muß wohl Wunder thun, denn wunderlich
Kömmt er hieher zur Feyer des Turnirs.

3. Lord.

Er ließ den Harnisch rostig und beschmuzt,
Er weiß, im Sande wird er heut gepuzt.

Simonides.

Man thört sich oft, wenn man zu kennen meint
Den Mann, so wie er äußerlich erscheint.

(Gefecht drinnen; großes Freudengeschrei; alle rufen: der geringe Ritter!)

Doch still, die Ritter kommen, laßt uns gehn
Dort in die Gallerie.

(alle gehn ab.)

Vierte Scene.

Simonides, Thaisa, die Ritter, die vom Ritterspiel kommen.

Simonides.

Unnöthig, Ritter, wärs, euch Willkomm sagen,
Dem Buche eurer Thaten aufzuschreiben,

Als wie ein Titelblatt, die Ritterwürde,
Was weder ihr erwartet, noch sich ziemt,
Denn selber lobt sich offenbarer Werth.
Seid fröhlich denn, die Fröhlichkeit schmückt Feste,
Denn Fürsten seid ihr all' und meine Gäste.

Thaisa.

Ihr aber seid mein Ritter und mein Gast,
Den ich mit diesem Siegerkranz bekröne,
Als König dieses freudenreichen Tags.

Perikles.

Durch Glück begünstigt mehr als durch Verdienst.

Simonides.

Nennts, wie ihr immer wollt, der Tag ist euer,
Und keiner hier, so hoff' ich, trägt euch Neid:
So wird sich Kunst im Künstler-Bilden zeigen,
Dem giebt sie viel, dem andern mehr zu eigen;
Ihr seid ihr Günstling. Königinn des Festes,
Nimm, Tochter, deinen Platz, uns zu ergetzen,
Der Marschall wird nach Rang die andern setzen.

Die Ritter.

Sehr hoch ehrt uns Simonides der Gute.

Simonides.

Ihr freut uns, denn stets werd' ich Ehre loben,
Wer Ehre haßt, der haßt die Götter oben.

Marschall.

Hier euer Platz.

Perikles.

Ein andrer ziemt mir mehr.

1. Ritter.

Nicht streitet, Herr, denn unser edle Sinn,
(Im Innern nicht und Äußern aufgebläht)
Den Hoh'n nicht neidet, noch den Niedern schmäht.

Perikles.

Adliche Ritter seid ihr ganz.

Simonides.

Nun sizt!
Bei Jupiter, dem König der Gedanken,
Das Mahl mir ekelt, denk' ich nicht an ihn.

Thaisa.

Bei Juno, die der Ehe Königinn,
Nur widrig sind die Speisen allzumahl
Dem Gaumen, denn ich wünschte ihn zum Mahl. —
Gewiß ist er ein edler Herr.

Simonides.

Ein Edelmann vom Lande;
Er hat nicht mehr gethan, als andre Ritter,
Lanzen gebrochen, damit laß es sein.

Thaisa.

Er glänzt wie gegen Glas der Edelstein.

Perikles.

Mir scheint der König meines Vaters Bild,
Das mich erinnert, welche Pracht er führte,

Den Thron umringt von Fürsten, Sternen gleich,
Er ihre Sonne, der sie huldigten;
Wer ihn nur schaute, senkte vor ihm nieder,
Die Kron' alsbald, den kleinern Lichtern gleich:
Nun ist sein Sohn ein Glühwurm in der Nacht,
Des Glanz im Dunkeln nur wird angefacht.
Wohl seh ich, Zeit ist Herrscherinn der Menschen,
Erzeugt sie erst, um dann sie zu begraben,
Giebt, was sie will, nicht was sie möchten haben.

Simonides.

Seid ihr vergnügt, ihr Ritter?

Die Ritter.

Wie anders hier in diesem Königshause?

Simonides.

Mit diesem Kelch, zum Rande angefüllt,
(Und wie ihr eure Damen liebt, schenkt ein)
Trink' ich auf euer Wohl!

Die Ritter.

Dank eurer Hoheit.

Simonides.

Noch haltet an;
Mich dünkt, der Ritter dort ist allzutraurig,
Als wäre seinem Werthe zu gering
Die Festlichkeit an unserm Hofe hier.
Thaisa, siehst dus nicht?

Thaisa.

Was kümmerts mich, mein Vater?

Simonides.

Nein, wisse, meine Tochter,
So wie die Götter sollen Fürsten sein,
Die frei beschenken, wer mit Ehrfurcht ihnen naht:
Und unfreigeb'ge Fürsten gleichen Fliegen,
Gesumm, Verwundern, wenn sie todt da liegen.
Deshalb, um ihn allhier mehr zu erfreun,
Sag' ihm, daß wir die Schaale Weins ihm leeren.

Thaisa.

Ach, lieber Vater, das geziemt mir nicht
So dreist zu sein mit einem fremden Ritter,
Er dürfte wohl es Unverschämtheit schelten,
Ein freundlich Wort muß oft für Frechheit gelten.

Simonides.

Ha! — Thu', wie ich sage, soll ich dir nicht zürnen.

Thaisa.

Bei allen Göttern, nichts that ich so gern.

Simonides.

Und sag' ihm, daß wir zu erfahren wünschen
Sein Vaterland und Namen und Geschlecht.

Thaisa.

Mein königlicher Vater trinkt euch zu.

Perikles.

Ich dank' ihm.

Thaisa.

Es möcht' euch so viel Blut dem Herzen geben.

Perikles.

Ich danke ihm und euch, und thu Bescheid.

Thaisa.

Dann wünscht er ferner von euch zu erfahren
Das Vaterland und Namen und Geschlecht.

Perikles.

Ich bin aus Tyrus, Perikles mein Name;
Zu Kunst und Waffen ward ich auferzogen.
Nach Abentheuern dann die Welt durchziehend,
Hat Schiff' und Menschen mir die See geraubt,
Und mich verarmt an dieses Land geworfen.

Thaisa.

Er dankt eurer Hoheit und heißt Perikles;
Er stammt aus Tyrus, Schiffbruch raubte ihm
Die Schiff' und Menschen, und er wurde dann
An dieses Land geworfen.

Simonides.

Nun bei den Göttern, sehr beklag' ich ihn,
Und will aus seiner Trauer ihn erwecken. —
Ihr Herren, kommt, wir sitzen allzu lange,
Die Zeit vergeht, es wartet andre Lust.
In eurer Rüstung, wie ihr seid gekleidet,
Wird gut ein kriegerischer Tanz sich schicken:
Und kein Entschuldgen gilt, daß ihr wohl sagt
Den Damen sei zu rauh derlei Getön;
Der Held im Bett wie Rüstung dünkt sie schön.

(sie tanzen.)

Freundlich ersucht und freundlich ausgeführt. —
Kommt, Herr, hier diese Dame möchte gern sich tummeln,
Und wohl sagt man, daß ihr aus Tyrus
Versteht, im Tanz die Damen umzuschwingen,
So wie ihr trefflich seid im ernsten Tanz.

Perikles.

Mein König, ja, die diese Kunst verstehn.

Simonides.

Ihr werdet dieser Aufforderung nicht Nein
Antworten wollen. Auf! zum Tanz! zum Tanz!

(sie tanzen.)

Ihr Herren, Dank, ihr alle thatet gut,
Doch ihr am besten. — Pagen, kommt zu leuchten
Jedwedem Ritter hin nach seiner Wohnung! —
Ihr sollt zunächst an uns ein Zimmer finden.

Perikles.

Stets bin ich eurer Majestät verpflichtet.

Simonides.

Zu spät, ihr Fürsten, ists, von Liebe sprechen,
Denn das ist eure Absicht, wie ich merke;
Jezt gehe jeder nur um auszuruhn,
Und morgen mag das Beste jeder thun.

(Alle gehn ab.)

Fünfte Scene.

Helicanus, Eskanes treten ein.

Helicanus.

Nein, Eskanes, glaubt sicher und fürwahr,
Antiochus nicht frei des Lasters war,
Wofür die hohen Götter, nicht gesonnen
Zurück zu halten mehr die grause Strafe,
Die solchem schrecklichen Verbrechen ziemt,
Grad als er in dem Stolz all seines Pomps
Auf einem Wagen saß, unschäzbar köstlich,
Die Tochter mit ihm, Feur vom Himmel sandten,
Das beide so versengte, daß sie allen
Nur Ekel waren und Gestank:
Daß, wer vor ihnen sonst tief knieend lag,
Die Hand kaum zum Begräbniß reichen mag.

Eskanes.

Sehr seltsam!

Helicanus.

Nur gerecht, denn war auch groß
Der König, konnte Größe ihn nicht wahren,
Des Himmels schwere Strafe zu erfahren.

Eskanes.

Sehr wahr.

Drei Lords treten herein.

1. Lord.

Sieh, Niemand hat im heimlichen Gespräch,
Im Rathe sein Vertrauen, als nur er.

2. Lord.

Wir tragen nicht mehr still, was uns verdrießt.

3. Lord.

Verwünscht, wer hierbei seine Hülfe weigert.

1. Lord.

So folgt mir. Ein Wort, edler Helicanus.

Helicanus.

Mit mir? Willkommen! seid beglückt, ihr Herrn.

1. Lord.

Wißt, unser Kummer stieg zur höchsten Gränze,
Nun überfließt er endlich seine Ufer.

Helicanus.

Weshalb? Kränkt euren theuern Fürsten nicht.

1. Lord.

Kränkt euch nicht selbst denn, edler Helicanus!
Lebt unser Fürst noch, laßt ihn uns begrüßen,
Erfahren, welches Land sein Hauch beglückt;
Lebt er auf Erden, suchen wir ihn auf,
Ruht er im Grabe, finden wir ihn dort,
Und wissen, daß er lebt, uns zu beherrschen,
Oder daß wir ihn todt beklagen müssen,
Und uns dann frei steht eine neue Wahl.

2. Lord.

Sein Tod ist wohl am meisten wahrscheinlich,

Und da wir wissen, ohne Haupt dies Reich
Gleicht einem guten Hause ohne Dach,
Das in Verderben fällt, erkennen wir
Euch, der am besten die Regierung kennt,
Als unserm Könige das Regiment.

Alle.

Lange lebe der edle Helicanus!

Helicanus.

Der Ehre folgt, und laßt die Huldigung,
Laßt dies, liebt ihr den Fürsten Perikles. —
(Nähm' ich es an, ich spräng' in eine See,
Wo Lust des Augenblicks für Stunden Weh)
Zwölf Monat länger, laßt mich euch erbitten,
Das Absein eures Königs zu ertragen;
Ist er nach dieser Zeit noch nicht zurück,
Trag' ich mit altem Gleichmuth euer Joch;
Doch kann ich dies nicht eurer Lieb' abringen,
So geht und sucht wie edle Unterthanen,
Wagt euch im Suchen auf so edle Art,
Und findet ihr ihn, kehrt mit ihm zurück,
Und glänzt um seine Kron' als Diamanten.

1. Lord.

Der ist ein Thor, der nicht der Weisheit folgt;
Da Helicanus unsrer Meinung beistimmt,
So wollen wir auf Reisen uns bemühn.

Helicanus.

Dann Lieb' und Eintracht, gehn wir Hand in Hand:

Die Edlen so verknüpft, steht fest das Land.

(sie gehn ab.)

Sechste Scene.

Von der einen Seite tritt auf Simonides, welcher einen Brief liest; die Ritter kommen ihm von der andern Seite entgegen.

1. Ritter.

Simonides dem Guten Heil und Glück.

Simonides.

Die Tochter will, ich soll euch, Helden, sagen,
Daß innerhalb zwölf Monden sie sich nicht
Vermählen will; den Grund weiß sie nur selber,
Ich kann ihn keineswegs von ihr erfahren.

2. Ritter.

Und nicht vergönnt ist es, ihr aufzuwarten?

Simonides.

Auf keine Weise, denn sie hält so strenge
Sich eingesperrt, daß es unmöglich ist.
Sie will Dianens Tracht zwölf Monden tragen:
Bei Cynthias Augen hat sie das beschworen,
Und hält den Schwur, bei ihrer Jungfraun-Ehre.

3. Ritter.

Wir nehmen Urlaub, traurig, so zu scheiden.

(sie gehn ab.)

Simonides.

So, sie sind fort! nun zu der Tochter Brief.
Sie schreibt, vermählt sie sich dem Fremden nicht,
So will sie nicht mehr sehn des Tages Licht.
Recht gut, Fräulein, die Wahl stimmt mit der
meinen:
Es freut mich; aber, wie befehlerisch!
Ganz sorglos, ob es mir auch recht mag sein.
Ich lobe ihre Wahl, und will nicht länger
Verzögern, — aber still, hier kommt er selbst:
Ich will mich noch verstellen.

Perikles tritt auf.

Perikles.

Simonides dem Guten alles Glück!

Simonides.

Euch ebenfalls! ich bin euch sehr verbunden
Für eure süße Musik gestern Abend;
Niemals, betheur' ich, ward mein Ohr gerührt
Von so anmuthig schöner Harmonie.

Perikles.

Mich loben ist eur Hoheit Wohlgefallen,
Denn ich verdien' es nicht.

Simonides.

Ihr seid ein Meister.

Perikles.

Der schlechteste der Schüler, guter Herr.

Simonides.

Laßt mich euch etwas fragen. Sagt, wie dünkt
Euch meine Tochter?

Perikles.

Höchst verehrungswürdig.

Simonides.

Auch schön ist sie; nicht wahr?

Perikles.

So wie ein Sommertag: von hoher Schönheit.

Simonides.

Und meine Tochter denkt sehr gut von euch,
So gut, daß ihr ihr Meister werden müßt,
Denn sie will zu euch in die Schule gehn.

Perikles.

Unwerth bin ich, sie irgend zu belehren.

Simonides.

Sie denkt nicht so, denn lest nur diesen Brief.

Perikles.

Wie? Was? Ein Brief, daß sie von Tyrus liebt
den Ritter?
Des Königs List, mein Leben mir zu nehmen. —
O edler Herr, nicht sucht mich so zu fangen,
Ein fremder Ritter ich, im Unglück, strebte
Niemals so hoch, zu lieben eure Tochter;
Mein Dienst war ihrer Ehre stets gewidmet.

Simonides.

Bezaubert hast du meine Tochter, bist
Ein Niederträchtger.

Perikles.

Bei den Göttern, nein!
Auch kein Gedanke hat sie wollen kränken,
Nichts that ich, ihre Gunst auf mich zu lenken
Und euern Zorn.

Simonides.

Du lügst, Verräther!

Perikles.

Verräther?

Simonides.

Ja, Verräther!

Perikles.

In jedes Hals, den König ausgenommen,
Wer mich Verräther nennt, schleudr' ich die Lüge!

Simonides.

Nun, bei den Göttern, mir gefällt sein Muth!

Perikles.

So edel wie mein Sinn sind meine Thaten,
Die nimmer noch nach niedrer Abkunft schmeckten;
Um Ehre kam ich her an deinen Hof,
Und nicht, ihr also schändlich abzufallen;
Und wer es immer anders von mir meint,
Dem zeigt dies Schwerdt, er sei der Ehre Feind.

Simonides.

Nicht? — Hier kommt mein Kind, die es bezeugen kann.

Thaisa kommt.

Perikles.

Dann, wie ihr seid gleich tugendhaft und schön,
So sagt dem zorngen Vater, ob ich je
Mit Worten um euch warb, ob ich das Kleinste
Je that, um eure Liebe zu gewinnen.

Thaisa.

Und wär' es auch geschehn,
Wen kränkt, was ich mit Freuden würde sehn?

Simonides.

Ei, Fräulein, seid ihr denn so übermüthig? —
Von Herzen freut michs. — Bänd'gen will ich euch,
Ja, ich will euch wohl unterwürfig machen!
Wie, ohne meinen Willen
Willst du die Lieb' und deine Zuneigung
Auf einen Fremden werfen? — (Der, ich glaub' es,
Und kann nicht anders denken, von Geschlecht
So hoch wohl ist, als ich nur selber bin) —
Drum, Fräulein, hört, entweder meinem Willen
Gebt nach, und ihr, mein Herr, fügt euch im Guten,
Wo nicht, so mach' ich euch — zu Mann und Frau! —
Kommt, Händ' und Lippen müssens auch besiegeln,
Und so vereint, stör' ich so eure Hofnung,

Zur Strafe denn — Gott geb' euch viele Freude!
Nun, seid ihr glücklich?

Thaisa.

Ja, wenn ihr mich liebt.

Perikles.

So wie mein Leben, wie mein Lebensblut.

Simonides.

Nun, seid ihr einig?

Beide.

Ja, wenns euch gefällt, mein König.

Simonides.

So gut, daß ich euch gleich vermählt will sehn,
Dann sollt ihr auch alsbald zu Bette gehn.

(sie gehn ab.)

Dritter Akt.

Erste Scene.

Gower tritt auf.

Gower.

Zum Schlaf streckt sich nun jeder aus,
Kein Schall, als Schnarchen um das Haus,
So lauter aus der vollen Brust,
Die satt vom Pomp der Hochzeitslust.
Die Katz, mit Augen brennend grün
Liegt lauernd vor dem Mausloch hin,
Das Heimchen zirpt vom Ofen her,
Die Hitze macht es fröhlicher.
Zu Bett ist nun die Braut gebracht
Von Hymen; sie wird in der Nacht
Zur Frau und schwanger. Merket auf!

Die Zeit in ihrem schnellen Lauf
Ergänzt durch Einbildung geschickt;
Ich deute, was ihr stumm erblickt,

Stummes Spiel.

Auf der einen Seite treten Perikles und Simonides mit ihrem Gefolge ein; ein Bote tritt ihnen entgegen, knieet und giebt dem Perikles einen Brief, Perikles zeigt ihn dem Simonides, die Lords knieen vor ihm; dann kommt Thaisa schwanger, mit der Amme Lichorida, der König zeigt ihr den Brief, sie ist erfreut, sie und Perikles nehmen Abschied vom Vater und alle gehn ab.

Gower.

Mühseliglich an allen Orten
Ist Perikles gesuchet worden,
In Ecken vier, durch die die Welt
Sich gegenstehnd zusammen hält,
Es ist daran gespart kein Fleiß,
Was Roß und Schiff, und Geld und Schweiß
Vermocht: endlich von Tyrus dann,
Weil scharf die Nachsuchung gethan,
Wird an den Hof Simonidis
Ein Brief gebracht, der Inhalt dies:
Nachdem nun todt Antiochus,
Wollten die Edlen von Tyrus,

Helicanus sollt' König sein
Von Tyrus, aber er spricht Nein;
Zu dämpfen Aufruhr, er verhieß,
Daß, wenn der König Perikles
Nicht in zwölf Monden wieder kehrt,
Er ihres Willens sie gewährt,
Und nimmt die Krone. Alles dies
Schreibt man nun nach Pentapolis;
Da wird die Landschaft freudenreich,
Mit lautem Schall ruft jeder gleich:
Ein König ist der Erbprinz hier!
Wem kam das doch im Traume für?
Kurz, nun nach Tyrus muß der Werth',
Die schwangre Königinn begehrt,
Zu reisen mit; wer kanns versagen?
(Ich schweige von dem Leid und Klagen).
Die Amm' Lychorida sie nimmt,
Und so zur See. Das Fahrzeug schwimmt
Auf Neptuns Wogen; halb die Fahrt
Ist schon vollbracht, da läßt von Art
Das Glück wiedrum, der Norden graus
Speit solchen wilden Sturm heraus,
Daß wie die Ente taucht hernieder,
So treibt das Schiff auch hin und wieder:
Es schreit die Frau, und, helf' uns Gott!
Fällt gar vor Angst in Kindesnoth.

Was nun im Sturme mag geschehn,
Das sollt ihr selbst mit Augen sehn.
Nichts sag' ich mehr, in Handlung kann
Das andre leichtlich sein gethan,
Nicht, was ich euch bis jezt erzählt,
Wenn Einbildung nur fest behält:
Die Bühn' ist Schiff, und vom Verdecke
Spricht Perikles, der seebestürmte Recke.

(geht ab.)

Zweite Scene.

Perikles, auf dem Schiffe.

Perikles.

Du Gott der großen Fluth, schilt diese Wogen,
Die Himmel und Hölle waschen! du, der Stürmen
Gebeut, verschließ' in Erz sie, der du erst
Sie aus der Tiefe riefst: o schweige doch
Die furchtbar betäubenden Donner, lösch' die behenden
Schweflichten Flammen! — Ha! Lychorida!
Wie gehts der Königinn? — So stürm' denn rasend!
Willst du dich ganz ausspein? — Des Seemanns Pfeife

Ist wie Geflüster in des Todes Ohr.
Lychorida! — Du hörst nicht? — O Lucina,
Göttlichster Schutz, und gütge Hülfe denen,
Die nächtlich zu dir schrein, bring' deine Gottheit
Auf unser tanzend Schiff; mach kurz die Wehen
Des seufzenden Gemahls. — Lychorida —

Lychorida tritt auf.

Lychorida.

Hier ist ein Ding, zu jung für solchen Ort,
Hätt' es Verstand, es stürbe, wie ich noch muß;
Faßt in die Arm' dies Stück der todten Kön'ginn.

Perikles.

Ha! — Wie? — Lychorida! —

Lychorida.

Geduldig, guter Herr, helft nicht dem Sturm,
Dies blieb von eurer Königinn lebendig:
Ein Töchterlein, um deretwillen seid
Gefaßt und tröstet euch.

Perikles.

Ihr großen Götter!
Was gebt ihr uns Geschenke, die wir lieben,
Und reißt sie wieder von uns?
Wir nehmen nicht, was wir geschenkt, zurück,
Und können so mit euch in Ehre eifern.

Lychorida.

Geduldig, Herr, um diese eure Sorge.

Perikles.

Es möge milde sein dein Leben! —
Nie hatt ein Kind wohl stürmisch're Geburt.
Dein Sinn mag sanft und immer ruhig sein:
So rauh ward nie in diese Welt bewillkommt
Ein Fürstenkind. Beglückt sei deine Zukunft!
Wild tobend war die Stunde der Geburt,
Den ärgsten Gruß gab Feuer, Wasser, Erde,
Luft, Himmel, dir, aus Mutterleib erscheinend;
Im Anbeginn ist dein Verlust schon größer,
Als dir das Leben je ersetzen kann.
Ihr Götter, schaut gütig und freundlich nieder!

Zwei Matrosen kommen.

1. Matrose.

Wie stehts um den Muth, Herr? Gott erhalt' euch!

Perikles.

Ha, Muth genug, ich fürchte nicht den Sturm,
Er that das Ärgste mir: um willen doch
Des armen Kinds, des allzukleinen Seemanns,
Möcht' ich, es würde ruhig.

1. Matrose.

Schlaff die Boileinen! — Wirds nicht? — Wirds nicht? — Nun so blase, bis du platzest!

2. Matrose.

Nur Seeraum, so mögen Salzfluth und wolkenhohe Wogen den Mond küssen? Was kümmerts mich?

1. Matrose.

Herr, eure Königinn muß über Bord; die See geht hoch, der Wind ist laut und wird nicht ruhig, bis das Schiff von Todten gesäubert ist.

Perikles.

Das ist nur euer Aberglaube.

1. Matrose.

Vergebung, Herr, bei uns zur See wirds immer so gehalten; darauf sind wir streng, drum gebt sie ohne Umstände, sie muß über Bord.

Perikles.

So wie ihr wollt. — O arme Königinn!

Lichorida.

Da liegt sie, Herr.

Perikles.

Ein furchtbar Kindbett hatt'st du, meine Theure,
Nicht Licht, nicht Feur; die wilden Elemente
Vergaßen dich so ganz, auch fehlt mir Zeit
Geweiht dich in dein Grab zu legen; stracks,
Kaum eingesargt, werf' ich dich in die Fluth,
Wo statt des Monuments auf deiner Leiche,
Statt Lampen, über dir der Wallfisch wälzt,
Das Wasser summend dein Gebein umtöst,
Auf Muscheln liegend: O Lychorida,
Nestor soll Spezerein, Papier und Tinte,
Das Kästchen mit dem Schmuck mir bringen,

Nikander

Den Seidenschrein; so lege denn das Kind
Auf Kissen; schnell! indeß ein fromm Fahrwohl
Ich ihr noch sage. Eile dich, du Frau!

2. Matrose.

Herr, wir haben unten im Raum eine Kiste, die schon verstopft und ausgepicht ist.

Perikles.

Dank! Sag', Matrose, welche Küst' ist dies?

2. Matrose.

Wir sind nahe bei Tharsus.

Perikles.

Dahin, mein Freund,
Statt Tyrus seegeln wir. Wann kommst du hin?

2. Matrose.

Mit Tages Anbruch, wenn der Wind ruhig wird.

Perikles.

Auf denn, nach Tharsus!
Cleon besuch' ich dort; denn bis nach Tyrus
Hält dieses Kind nicht aus. Dort laß' ich es
In ämsger Pflege. Geh nur, guter Schiffer,
Ich bringe dir den Leichnam gleich.

(sie gehn ab.)

Dritte Scene.

Lord Cerimon kommt mit einem Diener, einige arme Leute folgen.

Cerimon.

Philemon! he!

Philemon kommt.

Philemon.

Ruft mein Herr?

Cerimon.

Für diese Armen Feuer gleich und Speise.
Das war ein Sturm und Tosen diese Nacht!

Diener.

Schon manche sah' ich; solche Nacht wie diese
Hab' ich nie überstanden.

Cerimon.

Dein Herr wird todt sein, eh du wieder kömmst,
Nichts, was nur heilsam irgend der Natur
Kann ihm mehr helfen. — Dies zum Apotheker,
Und sagt mir, wie es würkt.

(alle übrigen ab.)

Zwei Edelleute kommen.

1. Edelmann.

Guten Morgen.

2. Edelmann.

Eurer Gnaden guten Morgen.

Cerimon.

Warum so früh auf, meine Herrn?

1. Edelmann.

Hart an der See steht unsre Wohnung, Herr,
Sie zitterte, als wenn die Erde bebte,
Es schien das Fundament entzwei zu spalten
Und alles einzustürzen; Furcht und Angst
Hat aus dem Hause uns gejagt.

2. Edelmann.

Und darum sind wir euch so früh zur Last;
Uns treibt nicht Fleiß heraus.

Cerimon.

Ihr seid willkommen.

1. Edelmann.

Doch sehr verwundert mich, daß euer Gnaden,
So reich bedeckt, schon zu so früher Stunde
Von sich der Ruhe goldnen Schlummer schüttelt;
Denn das ist seltsam,
Daß die Natur mit Mühen Umgang hat,
Wenn nicht dazu gezwungen.

Cerimon.

Immer glaubt' ich,
Daß Kunst und Tugend edler uns begaben,
Als Gold und Adel: denn saumselge Erben

Verdunkeln und verschwenden sie wohl beide;
Den erstern aber folgt Unsterblichkeit,
Sie wandeln um zum Gott den Menschen. Immer
Hab' ich Physik, geheime Kunst studirt;
Durch Forschungen der Bücher, und zugleich
Durch eigne Übung, wurden mir vertraut
Und dienstbar all die segensreichen Kräfte,
Die in Metallen, Pflanzen, Steinen wohnen.
So mag ich alle Störungen erkennen
Die die Natur bewürkt und ihre Heilung:
Dies giebt mir größre Lust in wahrer Freude,
Als nach der ungewissen Ehre dürsten,
In seidne Beutel mein Vergnügen binden,
Damit mich Narr und Tod verlachen.

2. Edelmann.

Durch Ephesus hier habt ihr eure Milde
Ergossen: hunderte sie nennen sich
Geschöpfe eurer Liebe, die ihr heiltet;
Und Kenntniß nicht allein und Müh, stets offne
Freigebge Hand, hat dem Lord Cerimon
Den Ruhm erbaut, der nie durch Zeit verfällt.

Einige Diener bringen eine Kiste.

Diener.

So, hergesezt!

Cerimon.

Was ist das?

Diener.

Eben jezt

Warf diese Kist' an unser Land die See,
Ein Stück vom Schiffbruch.

Cerimon.

Sezt hin; laßt uns sehn!

1. Edelmann.

Es gleicht 'nem Sarge.

Cerimon.

Was es immer sei,
Es ist gewaltig schwer. Gleich brecht es auf!
Hat sich mit Gold der See Schlund überladen,
So ist es gutes Glück, daß sie bei uns
Es wieder ausspeit.

2. Edelmann.

Wohl, mein gnäd'ger Herr.

Cerimon.

Wie fest verküttet, verleimt! Die See warfs aus?

Diener.

Nie sah ich solche große Woge, Herr,
Als die's auf unsre Küste warf.

Cerimon.

Brich auf!
Es duftet lieblich.

2. Edelmann.

Trefflicher Geruch!

Cerimon.

Wie ich nur je gefühlt. — So! nun wärs auf!
O ihr allmächtgen Götter! Wie? Ein Leichnam?

1. Edelmann.

Sehr wunderbar!

Cerimon.

In Prachtgewand gehüllt, gebalsamt, Schätze,
Und Beutel voll Spezerein, auch Schrift!
Apollo, laß die Züge mich verstehn!
Durch die Schrift sei es bekannt,
Kommt dieser Sarg jemals zu Land:
Mir, Perikles, starb sie zu Leid,
Die mehr mir als Weltkostbarkeit.
Ein Grab bereit' ihr, wer sie find't,
Sie war ein's reichen Königs Kind,
Und nehm zu Lohn die edlen Stein,
Der Himmel mag ihm günstig sein.
Wenn, Perikles, du lebst, so muß dein Herz
Vor Weh zerbrechen. Dies geschah die Nacht.

2. Edelmann.

Sehr wahrscheinlich.

Cerimon.

Nein, ganz gewiß zu Nacht
Seht nur, wie frisch sie aussieht. Allzu grausam
Wars, sie ins Meer zu werfen. — Macht drinn
Feuer!

Bringt alle Büchsen her aus meinem Zimmer!
Tod kann Natur auf Stunden lang bewältgen,
Und doch die unterdrückten Geister wieder
Des Lebens Funk' entzünden: einst hört' ich,
Daß ein Ägypter todt lag schon neun Stunden,
Durch gute Pflege mocht' er doch gesunden.

(Diener kommen mit Tüchern und Feuer.)

So recht, so recht, das Feuer und die Tücher! —
Laßt doch die dumpfe klagende Musik,
Ich bitt' euch sehr, ertönen. —
Noch einmal die Phiol! — Nun, wirds bald,
Block? —
Jezt die Musik. — Ich bitte, laßt ihr Raum. —
Ihr Herrn, die Königinn wird leben! —
Natur erweckt aus ihr schon warmen Athem,
Sie war noch nicht verschieden seit fünf Stunden:
Seht, wie sie schon zur Lebensblume auf
Zublühn beginnt.

1. Edelmann.

Durch euch vermehrt der Himmel
Die Wunder, und macht ewig euch berühmt.

Cerimon.

Sie ist belebt! seht, ihre Augenlieder,
Die Einfassung der himmlischen Juwelen
Die Perikles verlor, zertheilen schon
Die Säume hellen Golds; die Diamanten

Vom

Vom allerreinsten Wasser zeigen sich,
Kostbar die Welt zu machen: leb' und laß uns weinen,
Dein Schicksal, schönes Bild, von dir zu hören.
(sie bewegt sich.)

Thaisa.

Diana! Wo bin ich? Wo mein Gemahl?
Und welche Welt?

2. Edelmann.

Ist das nicht seltsam?

1. Edelmann.

Wunder!

Cerimon.

Still, liebe Nachbarn, leiht mir eure Hand,
Tragt sie ins nächste Zimmer, Leinen schafft!
Viel Sorg' erfoderts jezt; denn tödtlich wäre
Ein Rückfall. Kommt, und Äskulap sei gnädig!
(sie tragen sie fort und alle gehn ab.)

Vierte Scene.

Perikles, Cleon, Dionysa.

Perikles.

Geehrter Cleon, durchaus muß ich gehn,
Entflohn sind die zwölf Monden, Tyrus steht

Im zweifelhaften Frieden; nehmt den Dank
Des Herzens, ihr sammt der Gemahlinn, und
Die Götter mögen alles euch vergelten.

Cleon.

Wie tödtlich euch des Glücks Erschüttern jagt,
So wirft es wunderbaren Glanz auf uns.

Dionysa.

Die holde Königinn! der strengen Mächte!
Daß uns ihr Anblick nicht beselgen sollte!

Perikles.

Wir müssen uns wohl unserm Schicksal fügen,
Und tobt' und brüllt' ich, wie die See, die sie
begräbt,
So bleibt es, wie es ist. Mein holdes Kind,
Marina,
(Weil sie zur See geboren, so genannt)
Vertrau' ich eurer Liebe, lasse sie
Als eure Sorge hier, und bitt' euch, fürstlich
Sie zu erziehn, daß Sitte und Geburt
Sich gleichen.

Cleon.

Sorgt, mein König, nicht, ihr habt
Mit eurem Korne dieses Land gespeist,
Wofür das Volk euch täglich Seegen ruft:
Dies wird in eurem Kind vergolten; wär' ich
So schlecht, es zu versäumen, zwänge mich

Das Land, das ihr erlöst, zu meiner Pflicht;
Doch, wenn ich dazu irgend Sporn bedarf,
Räch' es an mir der Himmel, an den Meinen,
Bis zur Vertilgung des Geschlechts.

Perikles.

Ich glaub' euch!
Mich sichern eure Ehr' und eure Güte
Auch ohne Schwur. Bis sie vermählt ist, bei
Der glänzenden Diana, die wir ehren,
Bleibt diese meine Erbinn hier geschwisterlos,
Scheint dies auch Eigensinn. So nehm' ich Abschied;
Macht, edle Frau, mich in der Sorgfalt glücklich,
Im Auferziehn des Kinds.

Dionysa.

Ich hab' ein Kind,
Das soll nicht theurer meinem Herzen sein,
Als dies, mein König.

Perikles.

Dank euch und Gebet.

Cleon.

Zum Saum des Meers geleiten wir eur Gnaden,
Um euch zu übergeben dem verlarvten
Neptun und allen günstgen Himmelswinden.

Perikles.

Ich nehm' es an; so kommt, ihr edle Frau —
Nein, keine Thränen, o Lychorida,

Für deine kleine Herrinn sorge, der
Du künftig unterworfen bist. — So kommt.
(alle gehn ab.)

Fünfte Scene.

Cerimon, Thaisa.

Cerimon.

Der Brief hier, edle Frau, und manch Juweel
Lag bei euch in dem Schrein, es ist das eure.
Kennt ihr die Hand?

Thaisa.

Von dem Gemahl.
Daß ich ward eingeschifft, erinnr' ich mich,
Auch meiner Wehn, doch ob ich ward entbunden,
Das, bei den hohen Göttern weiß ich nicht;
Doch, da ich niemals wieder seh' den mir
Vermählten König Perikles, will ich
Gehn in Vestalen-Tracht, mich nie mehr freun.

Cerimon.

Wenn ihr ausführen wollt, was ihr gesagt,
Es ist hier nahe bei Dianens Tempel,
Da mögt ihr bis zum lezten Tage wohnen,
Und wenns euch so gefällt, soll meine Nichte
Euch dort bedienen.

Thaisa.

Nur Dank statt Lohn: das muß genügend sein;
Mein guter Will' ist groß, die Gabe klein.

(sie gehn ab.)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Gower tritt herein.

Gower.

Denkt euch zu Tyrus nach Wunsch und Verlangen
Als Herrn begrüßt Perikles und empfangen,
Die Königinn bleibt zu Ephesus in Leid
Und hat sich dort Dianen still geweiht. —
Nun zu Marina kehrt geschwind,
Die die schnell gehnde Scene findt
Zu Tharsus, wo die Meister ihr
In Schrift, Musik, in aller Zier
Giebt Cleon; jedermann verehrt
Geschick und Kunst und ihren Werth.
Doch, weh, das Ungeheuer Neid,

Das oft Verderben zubereit't
Verdientem Ruhm, will drum erheben
Die Hand gegen Marinas Leben.
Denn so hat Cleon gleicher Art
'Ne Tochter, die erwachsen war,
Zur Ehe reif, das Mägdlein hieß
Philoten, es sagt für gewiß
Des Dichters Buch, daß sie allein
Wollt' immer um Marina sein:
Seis, daß sie Seide stickt' mit Fleiß,
Mit Fingern länglicht, schmal, milchweiß,
Seis, daß mit Stichen sie verwund't
Das Tuch, das davon ward gesund,
Oder daß sie in den Saiten rauschte
Und sang, daß selbst die Nachtgall lauschte,
Die immer Klage tönt; auch wie
Ihr reicher Griffel dichtete
Dianen, ihrer Herrinn — stritt
Auch Philoten in allem mit;
Marinas hohe Schönheit war
Wie Taubenglanz von Paphos gar
Zu Krähngefieder, alle Huld
Wird ihr gezahlt wie eine Schuld,
Nicht wie Geschenk, und dunkel scheint
Was Philoten als Zierde meint:
So Bosheit Cleons Weib vergällt,

Daß einen Mörder sie bestellt
Marinen, damit nur ihr Kind
Durch Mord an Herrlichkeit gewinnt:
Wodurch es leichter noch geschah,
Die Amm' ist todt, Lychorida.
Das Werkzeug dieses bösen Neids
Der Dionysa ist bereits
Schlagfertig. Was noch wird gethan,
Das seht nun freundlich selber an;
Ich führte nur beschwingte Zeit
Auf lahmem Fuß des Reims so weit,
Doch geht sie niemals so weit mit,
Folgt eur Gedank nicht Schritt für Schritt.
Dionysa mit bösem Sinn
Kommt mit dem Mörder Leonin.

(geht ab.)

Zweite Scene.

Dionysa, Leonin.

Dionysa.

Gedenke deines Eids, du schwurst die That;
Ein einzger Streich, den hier kein Mensch kann sehn,
Im kurzen Augenblick ist es geschehn,
Was dir viel Nutzen schafft: laß das Gewissen,

Das kalt ist, nicht die Brust zu Lieb' entflammen,
Thöricht entflammen, noch laß auch das Mitleid,
Das selbst die Weiber abgelegt, dich schmelzen.
Standhaftigkeit erzeige als Soldat.

Leonin.

Ich thus! doch ist sie wohl ein trefflich Wesen.

Dionysa.

So besser paßt sie für die Götter. Sieh,
Sie kommt und weint um ihrer Lieben Tod.
Du bist entschlossen?

Leonin.

Ja, ich bin entschlossen.

Marina kommt mit einem Korbe voll Blumen.

Marina.

Nein, ich will Tellus ihres Schmucks berauben,
Zu streun dein Grab voll Blumen, gelbe, blaue,
Die Purpur-Veilchen und die Ringelblumen:
Sie sollen Teppich gleich dein Grab bedecken,
So lang der Sommer währt. Ich armes Mädchen,
Im Sturm geboren, als die Mutter starb,
Noch immer ist die Welt für mich ein Sturm,
Der mich von meinen Freunden scheucht.

Dionysa.

Wie gehts, Marina? Warum so allein?
Wie kömmts, daß meine Tochter nicht bei dir?
Verzehre nicht mit Kummer so dein Blut;

Ich bin dir, wie die Amm' — ei! wie verwandelt
Von diesem schlimmen Gram! Gieb mir die Blumen,
Und geh mit Leonin, bevor die See
Eintritt lustwandeln dort; die Luft ist frisch,
Und schärft, wie sie durchdringt, den Hunger. Komm!
Faß', Leonin, sie an und geh' mit ihr.

Marina.

Ich will euch euers Dieners nicht berauben.

Dionysa.

Komm, komm, den König, deinen Vater und auch dich
Lieb' ich mit inn'gem Herzen; jeden Tag
Erwarten wir ihn, kommt er nun und findet
So blaß sein weltberühmtes Schönheitsbild,
So reut ihn nur die mächtig weite Reise,
Er tadelt mich und meinen Mann, daß wir
Nicht mehr auf dich geachtet. Geh, ich bitte,
Spatzier' und sei von Herzen wieder froh;
Bewahr' die hohe Schönheit, welche Jung
Und Alt die Augen stahl, und meinethalb
Sei unbesorgt, ich geh allein nach Hause.

Marina.

Ich geh, doch treibt mich nicht mein Wunsch dazu.

Dionysa.

Komm, komm, ich weiß, es ist dir gut.
Geh, Leonin, 'ne halbe Stunde mindstens.
Vergiß nicht, was ich sagte.

Leonin.

Ganz gewiß nicht.

Dionysa.

Ich lasse dich ein Weilchen, süßes Mädchen;
Langsam spatzier', erhitze nicht dein Blut.
Ja, ja, viel Sorg' hab' ich um dich.

Marina.

Dank, Liebste.

(Dionysa geht ab.)

Ist das ein Westwind der jezt weht?

Leonin.

Südwest.

Marina.

Nord war der Wind, als ich geboren.

Leonin.

So?

Marina.

Mein Vater, sprach die Amm', war nicht in Angst,
Rief: brave Seeleut'! den Matrosen zu,
Rieb wund die Königs-Hand mit Ziehn der Thaue,
Den Mast umklammernd hielt er solche See aus,
Die das Verdeck fast wegriß.

Leonin.

Wann war das?

Marina.

Als ich geboren ward.

Nie waren Wog' und Wind so stürmisch je:
Aus der Strickleiter ward herab gespült
Ein Schiffersjung; ha! nimmts dich? ruft ein andrer;
Sie springen taumelnd hin und her, vom Schnabel
Zum Hintertheil, es tönt des Bootsmanns Pfeife,
Es schreit der Schiffspatron und mehrt den Wirwarr.

Leonin.

Kommt, betet gleich.

Marina.

Was wollt ihr machen?

Leonin.

Begehrt ihr einen Augenblick zum Beten,
Der ist gewährt; nun betet, nicht zu lange,
Die Götter haben schnell Gehör, und rasch
Mein Werk thun schwur ich.

Marina.

Warum denn mich tödten?

Leonin.

Weils meine Herrinn so befahl.

Marina.

Warum will sie mich tödten lassen?
So viel ich weiß, hab' ich, bei meiner Treu,
In meinem Leben ihr kein Leid gethan,
Sprach kein schlimm Wort, that keinem lebenden
Geschöpfe Harm: das glaubt mir auf mein Wort;
Kein Mäuschen macht' ich todt, kränkt' keine Fliege;

Mal trat ich auf 'nen Wurm, ohn' meinen Willen,
Und weinte drum: wie hab' ich mich vergangen,
Daß ihr mein Tod erwünscht ist, oder daß
Gefahr von meinem Leben droht?

Leonin.

Mein Auftrag
Ist nicht die That besprechen, sondern thun.

Marina.

Gewiß, ihr thut es nicht um alle Welt.
Ihr seid so gut gebildet, eure Blicke
Verkünden edlen Sinn: ich sah euch neulich
Verwunden, als ihr zwei im Fechten trenntet;
Das stand euch wahrlich schön! das thut jezt auch!
Denn eure Herrinn sucht mein Leben; rettet
Dazwischen tretend mich, den Schwächern.

Leonin.

Nein,
Ich schwur und will es thun.

Seeräuber kommen.

1. Seeräuber.

Halt! Schurke! (Leonin entflieht.)

2. Seeräuber.

Beute! Beute!

3. Seeräuber.

Halb Part, Kamradrn, halb Part! Kommt, wir wollen sie schnell an Bord bringen.

(sie gehn ab mit Marina.)

Dritte Scene.

Leonin kommt zurück.

Leonin.

Vom großen Seedieb Valdes sind die Schelme;
Mit nahmen sie Marina. — Mag sie gehn!
Nie kommt sie wieder. Daß sie todt, beschwör' ich,
Und in die See geworfen. — Noch verweil' ich;
Vielleicht vergnügen sie sich nur mit ihr,
Und nehmen sie nicht mit; und wenn sie bleibt,
Wird, die sie schändeten, von mir entleibt.

(geht ab.)

Vierte Scene.

Ein Kuppler, Bolz und die Kuppletinn treten herein.

Kuppler.

Bolz!

Bolz.

Ja.

Kuppler.

Sieh dich genau auf dem Markt um. Mitilene

ist voll junger Herren, und wir haben in dieser Jahreszeit zu viel eingebüßt, weil wir so ganz ohne Mädchen waren.

Bolz.

Wir waren nie von Weibsen so entblößt. Armselige drei sind noch da, und die können nicht mehr thun, als sie thun; von beständiger Arbeit sind die schon so gut wie verwes't.

Kuppler.

Drum müssen wir zu jedem Preise frische haben. Gewissenhaft muß man bei jeder Handthierung sein, sonst ist kein Seegen drinn.

Kupplerinn.

Das ist wohl wahr, denn das machts immer noch nicht gut, daß man arme Bastarde aufbringt, wie ich, denk' ich, wohl ein Stück eilf aufgebracht habe, —

Bolz.

Ja, bis zu eilf, und sie dann wieder herunter gebracht. Aber soll ich mich auf dem Markte umsehn?

Kupplerinn.

Natürlich. Was wir haben, das weht ein starker Wind entzwei, so erbärmlich sind sie verkocht.

Kuppler.

Ja wohl, zwei davon sind zu ungesund. Der

arme Transylvanier ist todt, der bei dem kleinen Nickel gelegen hat.

Bolz.

Ja, die hats ihm schnell versalzen, sie hat einen Braten für Würmer aus ihm gemacht. Aber ich will gehn, und mich auf dem Markte umsehn.

(geht ab.)

Kuppler.

Drei oder vier tausend Zechinen wäre ein hübsches Capital, um sich zur Ruhe zu setzen, und die Sache aufzugeben.

Kupplerinn.

Warum aufgeben, in aller Welt? Ist es denn eine Schande, auch noch im Alter was vor sich zu bringen?

Kuppler.

Ja, wenn unser Credit nur mit der Waare frisch würde, oder sich die Waare nur mit der Gefahr gleich hielte! Wenn wir also in unsern jungen Tagen ein hübsches Vermögen zusammen scharren könnten, so möchten wir nachher nur die Bude schließen. Außerdem sollte uns auch, daß wir bei den Göttern so schlecht angeschrieben stehn, antreiben, die Sache aufzugeben.

Kupplerinn.

Ei was! andre Stände sündigen so gut, wie wir.

Kupp-

Kuppler.

So gut, wie wir? O ja, wohl auch zum bessern, wir sündigen zum schlimmsten, dann ist ja auch unser Wesen kein Gewerbe oder Beruf. — Aber hier kommt Bolz.

Bolz kommt mit den Seeräubern und Marina.

Bolz.

Nur hier herein! — Sie ist eine Jungfrau, meine Herrn?

1. Seeräuber.

Daran zweifeln wir nicht.

Bolz.

Seht, Meister, für dies Stück bin ich hoch hinauf gegangen; gefällt sie euch: gut; wo nicht, so habe ich mein Aufgeld verloren.

Kupplerinn.

Bolz, hat sie Eigenschaften?

Bolz.

Sie hat ein gutes Gesicht, sie spricht hübsch, und hat ganz vortrefliche Kleider, weiter sind keine Eigenschaften von nöthen, als daß sie jedem ansteht.

Kupplerinn.

Wie theuer, Bolz?

Bolz.

Sie wollen keinen Pfennig von tausend Stück nachlassen.

Kuppler.

Folgt mir, ihr Herrn, ihr sollt gleich euer Geld haben. Nimm sie hinein, Frau; unterrichte sie, was sie zu thun hat, daß sie sich in ihren Geschäften nicht zu linksch benimmt.

(ab mit den Seeräubern.)

Kupplerinn.

Bolz, merk' dir ihre Kennzeichen, ihr Haar, ihre Farbe, die Größe, ihr Alter, und daß sie noch Jungfrau ist, und rufe aus: wer das meiste bietet, soll sie zuerst haben! Eine solche Jungfrauschaft wäre nichts Wohlfeiles, wenn es noch Männer gäbe, wie ehmals. Thu, wie ich dir befehle.

Bolz.

Sogleich soll es ausgeführt werden.

(geht ab.)

Marina.

Ach, warum war so langsam Leonin?
Was schlug er nicht, statt sprach? Und die Piraten
(Zu menschlich) warum warfen sie mich nicht
Vom Schiff, um meine Mutter aufzusuchen?

Kupplerinn.

Warum weinst du, du hübsches Ding?

Marina.

Daß ich hübsch bin.

Kupplerinn.

Laß gut sein, die Götter haben das ihrige an dir gethan.

Marina.

Ich klage sie nicht an.

Kupplerinn.

Du bist in meine Hände gefallen, und bei mir wirst du leben.

Marina.

So schlimmer mein Geschick, daß ich den Händen Entrann, durch die ich sterben sollte!

Kupplerinn.

Und in Freuden wirst du leben.

Marina.

Nein.

Kupplerinn.

O ja, gewiß, und alle Arten von feinen Herrn wirst du versuchen. Es wird dir gut thun, du wirst die Verschiedenheit aller Temperamente haben. Wie? du hältst dir die Ohren zu?

Marina.

Seid ihr eine Frau?

Kupplerinn.

Nun, was sollt' ich denn sonst sein, wenn ich keine Frau wäre?

Marina.

Eine tugendhafte Frau, oder keine Frau.

Kupplerinn.

Ei, daß du Ohrfeigen kriegtest, du Gänschen! Ich merke, du wirst mir zu schaffen machen. Komm, du bist ein junger kindischer Schößling, du mußt dich biegen, wie ich dich haben will.

Marina.

Die Götter werden mich erlösen.

Kupplerinn.

Wenn es den Göttern gefällt, dich durch Männer zu lösen, so müssen Männer dich vergnügen, so müssen Männer dich speisen, so müssen Männer sich an dich machen. — Bolz ist zurück.

Bolz kommt.

Nun, hast du sie auf dem Markt ausgerufen?

Bolz.

Ausgerufen fast jedes einzelne Haar von ihr; ich habe sie mit meiner Stimme abgemahlt.

Kupplerinn.

Nun, wie fandest du denn das Völkchen gestimmt, vorzüglich die jungen Leute?

Bolz.

Mein Treu, sie hörten mir zu, als wenn sie auf das Testament ihrer Väter horchten. Einem Spanier wässerte der Mund so, daß er mit der Beschreibung schon zu Bette ging.

Kupplerinn.

Den haben wir morgen mit seiner besten Halskrause hier.

Bolz.

Heut Abend, heut Abend; aber, Frau, ihr kennt doch den Französischen Ritter, der mit den krummen Knieen geht?

Kupplerinn.

Den Monsieur Veroles?

Bolz.

Ja, der gab sich beim Ausrufen Mühe, eine Capriole zu schneiden, aber es wurde ein Ächzen daraus, und er schwur, daß er sie morgen sehn wollte.

Kupplerinn.

Nun schön, schön, er für seine Person brachte seine Krankheiten schon hieher, hier frischt er sie auf; ich weiß, der kommt her in unsern Schatten, um seine Kronen in der Sonne durchzubringen.

Bolz.

O ja, wenn wir von jeder Nation einen Reisenden hätten, ein solches Zeichen würde sie alle festhalten.

Kupplerinn.

Komm her ein wenig. Jezt regnet es Glück auf dich. Höre, du must das mit Furcht zu thun scheinen, was du doch gern thust, stelle dich, als ver-

schmähst du allen Vortheil, wo du den meisten Gewinn ziehn kannst: wenn du über deine Lebensweise weinst, so erregt das bei deinen Liebhabern Mitleid, und meist erzeugt das Mitleid eine gute Meinung von dir, und diese gute Meinung wird wieder klarer Gewinn.

Marina.

Ich versteh' euch nicht.

Bolz.

O nehmt sie hinein, Frau, nehmt sie hinein: dieses Rothwerden muß im Augenblick durch Thätigkeit ausgelöscht werden.

Kupplerinn.

Du hast Recht, mein Treu, das muß es auch: denn eine Braut geht ja selbst mit Scham den Weg, zu dem sie doch ein Privilegium hat.

Bolz.

Mein Seel, einige thun es, andre nicht. Aber, Frau, da ich den Handel um das Wild gemacht habe —

Kupplerinn.

Sollte auch ein Stückchen für dich vom Spieß abfallen?

Bolz.

Ja wohl.

Kupplerinn.

Nun freilich. Komm, junges Ding, deine Kleider stehn dir recht hübsch.

Bolz.

Ja wahrhaftig, sie soll noch keine andere anziehn.

Kupplerinn.

Bolz, da, verzehre das in der Stadt: sage, welche Waare wir haben; du wirst bei der Kundschaft nichts verlieren. Als die Natur dies Ding erschuf, hatte sie es gut mit dir vor, darum erzähle nur von ihrer Herrlichkeit, und aus deinen Reden wird eine Ernte für dich.

Bolz.

Verlaßt euch darauf, Frau, der Donner soll kein Aalnest so lebendig machen, als mein Herausstreichen ihrer Schönheit alle Liederlichen auf die Beine bringen soll. Heut Abend will ich welche mit mir bringen.

Kupplerinn.

Nun komm mit mir.

Marina.

Brennt Feuer, schneiden Dolch', ertränkt die Flut:
Bewahrt den Jungfraun-Gürtel mir mein Muth,
Und du, Diana, hilf!

Kupplerinn.

Was haben wir mit Dianen zu thun? Nun, willst du wohl mit mir kommen? (sie gehn ab.)

Fünfte Scene.

Cleon, Dionysa.

Dionysa.

Wie? Bist du thöricht? Wirds so ungethan?

Cleon.

O Dionysa, niemals sahn herab
Auf solche Schlachtung Sonne noch und Mond.

Dionysa.

Zum Kinde, denk' ich, wirst du wieder werden.

Cleon.

Ja, wär' ich Herr der ganzen weiten Welt,
Ich gäb' sie hin, es ungethan zu machen.
O sie, in Tugend größer als Geburt,
Der allerhöchsten Königskrone werth,
Sie ohne Gleichen! Schurke Leonin!
Den hast du nun vergiftet auch! das hieß ich
Noch gut gethan, wenn du ihm zugetrunken,
Das ziemte dir! Was kannst du nun wohl sagen,
Wenn Perikles nach seinem Kinde fragt?

Dionysa.

Nun, daß sie starb. Ein Wärter ist kein Gott,
Der es ernährt und immerdar erhält.
Sie starb bei Nacht; ich sag's: wer widerspricht?
Du müßtest denn den frevlen Blödsinn spielen,

Und, ehrlich nur zu heißen, zwischen fahren:
Sie starb auf unerlaubte Art!

Cleon.

Gewiß,
Von allen Sünden unterm Himmel, zürnen
Zumeist die Götter dieser.

Dionysa.

Glaube doch,
Zaunkönge werden fort von Tharsus fliegen,
Und es Perikles sagen. Pfui der Schande;
Entsprossen sein so edlem Stamm, und doch
So feigen Geistes!

Cleon.

Wer solch Thun nur billigt,
Auch wenn es schon geschehn, wenn er auch nicht
Vorher mit eingestimmt, der fließt wohl nicht
Aus edlem Quell.

Dionysa.

So mags denn also sein,
Doch keiner weiß, als du, wie sie gestorben,
Niemand erfährts, da Leonin nicht lebt.
Verachtet ward mein Kind durch sie, sie stand
Im Wege ihrem Glück; wer sah sie an?
Marinen nur ging jedes Auge nach,
Der unsern war man grob, sie schien ein Mensch,
Nicht guten Morgen werth. Das stach mein Herz;

Und nennst du gleich, was ich that, unnatürlich,
Der du dein Kind nicht liebst, so fühl' ich doch,
Es lacht mich an als eine That der Liebe
Für deine einzge Tochter.

Cleon.

O verzeih es, Himmel!

Dionysa.

Und was den Perikles betrifft,
Was kann er sagen? Wir beweinten sie,
Und trauern noch: ihr Monument ist fast
Vollendet, und ihr Epitaphium sagt
Im goldnen Glanz der Schrift den Ruhm
Der allgemein ihr war, und unsre Liebe,
Die's kostbar ihr gesezt.

Cleon.

Du gleichst Harpyen,
Die zum Verrath ein Engel-Antlitz tragen,
Und mit den Adlerklauen Beute greifen.

Dionysa.

Du gleichest dem, der abergläubisch Göttern
Beschwört, daß Winter umgebracht die Fliegen;
Doch wirst du wohl dich meinem Rathe fügen.

(sie gehn ab.)

Sechste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

So schwindet uns die Zeit, der längste Raum,
Das Meer wird überhüpft, es lebt der Traum,
Wir reisen in der Einbildung sogleich
Durch alle Gränzen und von Reich zu Reich;
Wenn ihr verzeiht, so ist es kein Verbrechen
Daß alle Land' dieselbe Sprache sprechen,
Wo unsre Scene lebend scheint. Vergönnt mir,
Der in den Lücken steht, das Wort, so kennt ihr
Die Bühnen der Geschichte. Wiederum
Fährt Perikles auf falscher See herum,
(Viel edle Herrn und Ritter mit ihm sind)
Um seines Lebens Lust zu sehn, sein Kind;
Auch Helicanus sich nicht von ihm trennt,
Und zur Regierung bleibt, den ihr wohl kennt,
Nun Eskanes, den Helicanus hat
Gebracht zu hohem Ehren-Amt im Staat.
Die schnellen Schiffe, günstgen Winde brachten
Den Herrn nach Tharsus (zu Piloten machten
Wir die Gedanken, die in Eile gingen),
Die Tochter, die verloren, heim zu bringen:

Laßt, Schatten gleich, sie sich ein Weilchen regen,
Ich will dem Ohr, was Aug' izt sieht, auslegen.

Stummes Spiel.

Perikles tritt mit seinem Zuge von der einen Seite auf, Cleon und Dionysa von der andern; Cleon zeigt dem Perikles das Grabmahl, worauf Perikles heftige Klage führt, ein Trauerkleid anlegt, und im grösten Schmerze abgeht.

Gower.

So leidet Glaube durch den Heuchelschein,
Der falsche Schmerz spielt oftmals wahre Pein,
Perikles, in Kummer ganz zerflossen,
Seufzer-durchbohrt, von Thränen übergossen,
Schifft wieder fort, und schwört, er schneidet nicht
Sein Haar und wäscht nicht mehr sein Angesicht;
Er sizt im Trauerkleid, ein Sturm herwettert,
Der fast sein sterbliches Gefäß zerschmettert,
Er merkt ihn kaum. Nun mögt ihr hören jezt
Die Grabschrift, die Marinen hat gesezt
Die böse Dionysa:

Hier ruht die Schönheit, Anmuth, Güte,
Die in des Lebens Lenz verblühte,
Von Tyrus, Fürst ihr Vater dort,
An die der Tod übt' schnöden Mord;
Marina hieß sie, als zum Licht sie kam,

Thetis im Stolz ein Stück der Erde nahm,
Und Überschwemmung fürchtend, hat das Land
Zum Himmel Thetis Pathe drauf gesandt;
Drum diese nun, zum ewgen Zorn erregt,
Mit wilder Wuth die felsgen Ufer schlägt.
Nicht besser birgt sich schwarze Meuterei,
Als hinter sanfte glatte Schmeichelei.
Mag Perikles nun glauben den Berichten,
Bis endlich die Verwirrung ihm mag schlichten
Fortuna: indeß wir euch spielen müssen
Der Tochter Ach und Weh und schweres Büßen
Im Dienst der Bösen: ruhig mögt ihrs sehn,
Und denkt euch alle jezt in Mitylen'.

(geht ab.)

Siebente Scene.

Zwei Edelleute treten auf.

1. Edelmann.

Habt ihr je dergleichen gehört?

2. Edelmann.

Niemals; auch wird man nie wieder dergleichen an solchem Orte hören, wenn sie einmal fort ist.

1. Edelmann.

Aber hier Theologie predigen! Konnte euch das je im Traum einfallen?

2. Edelmann.

Nein, nein. Kommt, ich mag nichts mehr von schlechten Häusern wissen. Wollen wir gehn und die Vestalinnen singen hören?

1. Edelmann.

Alles, was tugendhaft ist, will ich gern thun, aber vom Wege der Liederlichkeit bin ich zeitlebens abgekommen.

(gehn ab.)

Achte Scene.

Kuppler, Kupplerinn, Bolz.

Kuppler.

Lieber, als zweimal, was sie kostet, hätt' ich, daß sie nie ins Haus gekommen wäre.

Kupplerinn.

Pfui, pfui über sie! Sie ist im Stande, den Gott Priapus kalt zu machen, und ein ganzes Geschlecht zu Grunde zu richten. Man muß ihr entweder Gewalt thun, oder sie los zu werden suchen. Wann sie gegen ihre Freunde so fein soll, wie sichs gehört, wenn sie das thun soll, was unsrer Profession zukommt, so kommt sie daher mit ihren Finten, ihren Beweisen und Hauptbeweisen, ihren

Gebeten und Kniebeugungen, so daß sie den Teufel zum Puritaner machen könnte, wenn er nur einen Kuß von ihr einhandeln wollte.

Bolz.

Mein Seel, ich muß ihr Gewalt thun, oder sie verjagt uns alle unsre Cavaliere, und macht unsre Flucher zu Priestern.

Kuppler.

Die Franzosen über ihre Bleichsucht!

Kupplerinn.

Mein Seel, die los zu werden, ist der Weg zu ihnen der einzige. Hier kommt der Lord Lysimachus verkleidet.

Bolz.

Wir würden alles, Lords und Lumpen, hier haben, wenn die einfältige Creatur sich nur mit Kunden einlassen wollte.

Lysimachus kommt.

Lysimachus.

Nun, wie theuer das Dutzend Jungfrauschaften?

Kupplerinn.

Die Götter seegnen euer Gnaden!

Bolz.

Ich freue mich, den gnädigen Herrn gesund zu sehn.

Lysimachus.

Freilich ist es für euch besser, wenn eure Kunden

auf gesunden Beinen stehn. Nun, du heilsame Straflosigkeit, hast du denn was, womit ein Mann sich einlassen kann, und über den Wundarzt lachen?

Kuppler.

Wir haben hier eine, Herr, wenn die nur wollte, — wahrlich, ihres Gleichen kam noch nie nach Mitylene.

Lysimachus.

Wenn sie nur die Thaten der Finsterniß thun wollte, willst du sagen.

Kupplerinn.

Der gnädige Herr weiß wohl von selbst, was die Meinung ist.

Lysimachus.

Nun, rufe sie, rufe sie.

Bolz.

Was Fleisch und Blut betrifft, Herr, weiß und roth: eine Rose werdet ihr sehn; und sie wäre in der That eine Rose, hätte sie noch —

Lysimachus.

Nun, was?

Bolz.

O, Herr, ich kann züchtig sein.

Lysimachus.

Das bringt den Nahmen eines Kupplers zu Ehren;

ren; auf gleiche Weise kommen viele zum Ruf der Keuschheit.

Marina kommt.

Kupplerinn.

Hier kommt, was am Stock wächst: niemals noch abgepflückt, das versichr' ich euch. — Ist sie nicht ein schönes Geschöpf?

Lysimachus.

O ja, so nach langer Seereise wäre sie schon gut genug. — Da ist für euch, nun laßt uns.

Kupplerinn.

Ich bitte euer Gnaden, erlaubt mir, nur ein Wort, und gleich bin ich fertig.

Lysimachus.

Nun so macht.

Kupplerinn.

Erstlich, müßt ihr euch merken, das ist ein ehrenvoller Mann.

Marina.

Ich wünsche ihn so zu finden, daß ich ihn als würdig merken möge.

Kupplerinn.

Dann ist er der Regent dieses Landes, und ein Mann, dem ich verpflichtet bin.

Marina.

Wenn er das Land regiert, so seid ihr ihm frei-

lich verpflichtet, aber wie ehrenvoll er darin ist, kann ich nicht sagen.

Kupplerinn.

Hört, ohne weiter jüngferliches Zieren, wollt ihr gegen ihn freundlich sein? Er wird eure Schürze mit Gold füllen.

Marina.

Was er liebreich thut, werde ich dankbar annehmen.

Lysimachus.

Seid ihr fertig?

Kupplerinn.

Gnädiger Herr, sie hat noch keine Schule, ihr müßt euch einige Mühe geben, sie abzurichten. Kommt, wir wollen den gnädigen Herrn und sie allein lassen.

(die übrigen gehn ab.)

Lysimachus.

Nun, du hübsches Ding, seit wie lange bist du bei diesem Gewerbe?

Marina.

Welchem Gewerbe, Herr?

Lysimachus.

Ei, nennen kann ich es nicht, ohne unanständig zu sein.

Marina.

Mein Gewerbe kann mich nicht unanständig machen. Seid so gütig, es zu nennen.

Lysimachus.

Wie lange hast du diese Handthierung getrieben?

Marina.

Seit ich denken kann.

Lysimachus.

So jung bist du dran gegangen? Warst du von fünf oder von sieben schon im Dienst?

Marina.

Noch früher, Herr, wenn ich es jezt bin.

Lysimachus.

Nun, das Haus, worin du wohnst, macht es ja deutlich, daß du ein Geschöpf für Geld bist.

Marina.

Kennt ihr dies Haus als einen solchen Ort und kommt doch herein? Man sagte mir, ihr wäret ehrenwerth, und der Statthalter dieser Gegend.

Lysimachus.

So? Also hat dir deine Herrschaft gesagt, wer ich bin?

Marina.

Wer ist meine Herrschaft?

Lysimachus.

Nun, da dein Kräuter=Weib, sie, die den Saamen und die Wurzeln der Schande und Gottlosigkeit legt. O, du hast von meinem Einfluß gehört, und nun hältst du dich hoch, damit ich um

so dringender werden soll. Aber ich schwöre dir, du hübsches Kind, meine Auktorität soll dich nicht sehn, oder vielmehr freundlich auf dich blicken. Komm, bring' mich in ein abgelegnes Zimmer; komm!

Marina.

Seid ihr von edlem Stamm, so zeigt es jezt,
Erhieltet ihr den Adel, so bestätigt
Das Urtheil, das euch dessen würdig hielt.

Lysimachus.

Wie war das? Wie? — Nun weiter. — Sprich deine Weisheit.

Marina.

Ich armes Mädchen,
Wenn mich auch gleich ein unfreundlich Geschick
Versezt in diesen ekelhaften Koben,
Wo Krankheit, seh' ich, theurer wird verkauft
Als Arzenei, — o daß die gütgen Götter
Von diesem Ort des Unheils mich erlösten,
Wenn sie mich auch zum schlechtsten Vogel machten,
Der fliegt in reiner Luft.

Lysimachus.

Ich dachte nicht,
Daß du so gut sprächst, träumte nicht davon;
Hätt' ich verderbten Sinn hieher gebracht,
Dein Wort hätt' ihn verwandelt. Nimm dies Gold,

Beharre stets auf diesem reinen Wege,
Und ihren Beistand geben dir die Götter!

Marina.

Die Götter schützen euch.

Lysimachus.

Was mich betrifft,
Ich kam mit schlechtem Vorsatz nicht hieher,
Denn mir riecht Thür und Fenster schon abscheulich.
Fahr wohl. Du bist ein Bild der Tugend, wardst
Gewiß von edler Art erzogen. Nimm,
Hier hast du noch mehr Gold.
Fluch über den, er sterbe wie ein Dieb,
Der deiner Tugend dich beraubt! Hörst du
Von mir, so solls zu deinem Besten sein.

Bolz kommt.

Bolz.

Ich bitt eur Gnaden, mir ein Stück!

Lysimachus.

Weg, schändlicher Thürhüter! euer Haus,
Wenn diese Jungfrau nicht es unterstüzte,
Stürzt' ein, euch alle zu verschütten. Weg!

(geht ab.)

Bolz.

Was ist das? Mit euch müssen wir eine andre Einrichtung treffen. Ehe eure lumpige Keuschheit, die kein Frühstück in der wohlfeilsten Gegend un-

ter der Sonne werth ist, eine ganze Haushaltung zu Grunde richten soll, will ich mich wie einen Hühnerhund verschneiden lassen. Kommt gleich!

Marina.

Wohin soll ich kommen?

Bolz.

Eure Jungfrauschaft muß herunter, oder der Stadthenker soll sie hinrichten. Kommt gleich! Hier werden keine vornehme Herren mehr weggejagt! Gleich kommt, sag' ich!

Die Kupplerinn kommt.

Kupplerinn.

Nun? Wie stehts?

Bolz.

Schlimmer und schlimmer, Frau; da hat sie hier heilige Reden mit dem Lord Lysimachus geführt.

Kupplerinn.

O abscheulich!

Bolz.

Sie macht unsre Handthierung gleichsam stinkend vor dem Angesicht der Götter.

Kupplerinn.

An den Galgen mit ihr!

Bolz.

Der edle Herr würde sich wie ein edler Herr gegen sie aufgeführt haben, und da schickt sie ihn

weg, so kalt, wie einen Schneball, und er sagt noch sein Gebet dazu her.

Kupplerinn.

Bolz, nimm sie hin, thu' mit ihr nach Gefallen, zerbrich das Glas ihrer Jungfrauschaft, daß sich das Übrige nachher hämmern läßt.

Bolz.

Wäre sie ein noch dorniger Grundstück, als sie ist, so sollte sie doch umgepflügt werden.

Marina.

Hört! hört! ihr Götter!

Kupplerinn.

Sie beschwört; fort mit ihr! Wäre sie doch nie über meine Schwelle gekommen! Sie ist zu unserm Ruin geboren. Du willst den Weg nicht gehn, den alle Menschen gehn? Ja, hat sich was! Du Gericht Keuschheit mit Rosmarin und Lorbeer!

(geht ab.)

Bolz.

Nun kommt, Fräulein, nun gleich mit mir!

Marina.

Wohin soll ich gehn?

Bolz.

Euch das Juweel zu nehmen, das ihr so theuer haltet.

Marina.

Ich bitte, sage mir erst eins.

Bolz.

Nun, her mit eurem einem.

Marina.

Was wünschest du wohl, daß dein Feind sein möchte?

Bolz.

Nun, ich wünschte ihm, er wäre mein Herr, oder lieber noch die Frau.

Marina.

Doch keiner ist so schlecht, als du es bist,
Denn höher stehn sie, da sie dir gebieten.
Du hast ein Amt, das der gequältste Teufel
Der Hölle nicht mit dir aus Ehrgeiz tauschte:
Hündscher Thürhüter bist du jedem Lump,
Der sich nur zeigt, nach seinem Mensch zu fragen;
Dein Ohr giebt jedes Schuftes zornger Faust
Sich Preis; ja deine Speise selbst ist schon
Verpestet von dem Hauch verdorbner Lungen.

Bolz.

Was soll ich denn aber thun? In den Krieg gehn? Wo man sieben Jahr um den Verlust eines Beines dienen kann, und am Ende nicht Geld genug hat, um sich ein hölzernes zu kaufen?

Marina.

Thu jedes Ding, nur nicht das, was du thust.
Canäle rein'ge, schmutzige Kloake;

Verding' als Knecht dich dem gemeinen Henker,
Denn jeder Stand ist besser als dein jetzger:
Ein Pavian, wenn er nur sprechen könnte,
Würd' sich zu theuer achten Du zu sein.
O möchten mich die Götter nur erretten
Aus diesem Hause! Hier ist Gold für dich;
Und wünscht dein Herr durch mich Gewinn zu ziehn,
Ruf' aus, ich singe, webe, nähe, tanze,
Kann manches noch, was ich nicht rühmen will;
Ich unternehm' es, Unterricht zu geben,
Und zweifle nicht, daß diese große Stadt
Mir manche Schülerinnen liefern wird.

Bolz.

Aber könnt ihr auch wirklich in allen diesen Dingen Unterricht geben?

Marina.

Ist es nicht wahr, so nimm mich wieder her,
Und gieb mich Preis dem niedrigsten der Knechte,
Der euer Haus besucht.

Bolz.

Nun gut, ich will sehn, was ich für dich thun kann: kann ich dich wo unterbringen, so will ich es thun.

Marina.

Aber doch bei sittsamen Frauen?

Bolz.

Unter denen hab' ich freilich wenig Bekanntschaft.

Da aber mein Herr und meine Frau dich gekauft haben, so kann nichts ohne ihre Einwilligung geschehn: darum will ich ihnen deinen Vorschlag bekannt machen, und ich zweifle nicht, sie werden sich wohl handeln lassen. Komm, ich will für dich thun, was ich nur irgend kann — nun komm mit mir.

(sie gehn ab.)

Fünfter Akt.

Erste Scene.

Gower tritt ein.

Gower.

So wird Marina frei und kommt allda
Wohl in ein sittsam Haus. Sie singet Weisen
Wie die Unsterblichen; wer dazu sah
Den Tanz, der muste sie als Göttinn preisen;
Tiefsinnge macht sie stumm, der Nadel Güte
Schafft, wie Natur, Zweig, Blum' und Vogel, Blatt,
Verschwistert Kunst der wahren Rosenblüte,
Die Kirsch' ihr täuschend Bild zum Zwilling hat.
Bald folgen ihr viel edle Schülerinnen,
Die reichlich sie belohnen, und sie schenkt
Das Gold der Kupplerinn. — Gewandt von hinnen

Nun ihres Vaters wiederum gedenkt!
Den ließen wir zur See, vom Sturm gescheucht;
Der Wind ermüdet, ausgeworfen hat
Er seinen Anker, und das Land erreicht,
Wo seine Tochter wohnt. Es will die Stadt
Neptuns Jahrsfest begehen, da erblickt
Lysimachus wie unser Schiff hier liegt,
Die Wimpel schwarz, mit reicher Kunst geschmückt,
Worauf er in der Barke zu ihm fliegt:
Noch einmal seht mit eurer Phantasie,
Denkt dies das Schiff, worauf der Trauer-Mann;
Alsbald geschieht vor euern Augen hie
Das Wichtigste, drum seht es ruhig an.

(geht ab.)

Zweite Scene.

Zwei Matrosen treten auf.

1. Matrose.

Wo ist Lord Helicanus? Der kanns sagen. —
Hier ist er ja. —

(Helicanus kommt.)

Da ist von Mitylene eine Barke,
Sie führt Lysimachus, den Statthalter,
Der gern an Bord will. Was ist euer Wille?

Helicanus.

Der seinige gescheh. Ruft ein'ge Herrn.

1. Matrose.

He! meine Herrn! Es ruft der Lord.

Einige Edelleute kommen.

1. Edelmann.

Ruft euer Gnaden?

Helicanus.

Ihr Herrn, es will ein edler Mann an Bord hier kommen,
Ich bitte, ihn mit Anstand zu begrüßen.

Lysimachus kommt mit Gefolge.

1. Matrose.

Dies ist der Mann, der kann euch alles sagen.

Lysimachus.

Ehrwürdger Herr, die Götter schützen euch.

Helicanus.

Und euch, daß ihr mein Alter überlebt,
Und sterbt, so wie ich wünsche.

Lysimachus.

Edler Wunsch.
Am Ufer feyern wir das Fest Neptuns,
Ich sah von dort das schöne Schiff hier liegen,
Und kam, zu wissen, von woher ihr seid.

Helicanus.

Erst, was ist eure Würde?

Lysimachus.

Statthalter dieses Orts, vor dem ihr liegt.

Helicanus.

Mein Herr, von Tyrus ist dies Schiff, der König drauf,
Ein Mann, der seit drei Monaten kein Wort
Mit Niemand sprach, und der nur Nahrung nimmt
Um seinen Kummer zu verlängern.

Lysimachus.

Und die Verstimmung, woher schreibt sie sich?

Helicanus.

Die Wiederholung wäre zu ermüdend,
Allein der größte Gram entspringt, weil er
Ein liebes Kind verlor und seine Gattinn.

Lysimachus.

Wärs möglich, ihn zu sehn?

Helicanus.

O ja, doch hilft es euch zu nichts, er spricht
Mit Niemand.

Lysimachus.

Doch gewährt mir meinen Wunsch.

Helicanus (hebt einen Teppich auf, Perikles sizt in tiefer Schwermuth.)

So seht ihn denn: ein schöner Mann war dies,
Bis Unglück, das die Sterblichen bedrückt,
Ihn dahin brachte.

Lysimachus.

Heil! mein König! — Heil! —
Die Götter schützen euch! — Heil, edler Fürst! —

Helicanus.

Es ist umsonst, er wird nicht zu euch sprechen.

Ein Lord.

Ein Mädchen ist in Mitylen', ich wette,
Die macht' ihn reden.

Lysimachus.

Der Gedank' ist gut.
Sie wird gewiß mit süßer Harmonie
Und vieler seltnen Lieblichkeit ihn reizen,
Und Öffnung stürmen durch die festen Thore,
Die jezt verschlossen sind.
In allem glücklich, und die Schönste aller,
Mit weiblichen Gefährten ist sie oben
Im Laubengang, der hier auf dieser Seite
Sich nach dem Meere zieht.

Helicanus.

Wies unnütz sei, mag man doch nichts versäumen
Was nur wie Heilung klingt. Da eure Güte
So weit sich streckt, laßt euch noch ferner bitten,
Daß wir um Gold Vorrath bekommen mögen,
Der uns nicht mangelt, weil er ausgegangen,
Doch nicht mehr frisch, uns widert.

Lysimachus.

Wir diesen Dienst, so schickten wohl die Götter
Mit Recht in jedes Reis ein fressend Wurm,
Das Land zu strafen. — Einmal noch ersuch' ich,
Daß ich genauer mag des Königs Leid
Erfahren.

Helicanus.

Sizt, ich will es euch erzählen. —
Doch seht, man stört uns.

Marina, mit einem Gefolge von Mädchen.

Lysimachus.

Dieses ist das Mädchen,
Nach der ich sandte. Sei gegrüßt, du Schöne. —
Ist sie nicht trefflich?

Helicanus.

Lieblich anzuschaun.

Lysimachus.

Ihr Werth ist so, daß, wär' ich nur versichert,
Sie sei von edler Art und Abstammung,
Ich um sie freit' und hoch vermählt mich dünkte. —
Was Anmuth und der Schönheit Kraft vermag
Versuch' an diesem königlichen Kranken;
Wenn dein kunstreich glückseliges Gestirn
Ihn nur zu irgend einer Antwort bringt,
Wird die geweihte Heilung dir vergolten,
Wie du nur wünschen kannst.

Marina.

Marina.

Herr, ich versuche
Was ich nur mag, ihn wieder herzustellen,
Doch Niemand muß, als ich und dieses Mädchen
Ihm nahe kommen.

Lysimachus.

Ziehn wir uns zurück;
Die Götter seegnen dein Bemühn!

(Marina singt.)

Lysimachus.

Hört' er das Lied?

Marina.

Nein, ah uns auch nicht an.

Lysimachus.

Seht, sie will zu ihm sprechen.

Marina.

Heil, königlicher Herr! — O hört mich an.

Perikles.

Hum! — Ha! —

Marina.

Mein Fürst, ich bin ein Mädchen,
Das niemals sonst die Augen eingeladen,
Nein, ich ward angestaunt wie ein Comet;
Das spricht, mein Fürst, die wohl ein Leid erduldet hat,
Das eurem gleicht, wenn man sie beide wägt.

Mein Stamm schreibt sich von solchen Ahnen her,
Die gleiches Rangs mit großen Kön'gen waren,
Doch hat die Zeit entwurzelt mein Geschlecht,
Und mich der Welt und widerwärtgem Stand
Zum Dienst verkauft. — Nein, ich will nichts mehr sagen,
Doch glüht ein Etwas auf den Wangen mir,
Und flüstert: bis er spricht, geh' nicht von hier!

Perikles.

Mein Glück, — Geschlecht, — ein vornehmes Geschlecht —
Dem meinen gleich, — so wars? — Nicht wahr, so wars?

(er stößt sie heftig von sich.)

Marina.

Mein Fürst, ich sagte, wär' euch mein Geschlecht bekannt,
Ihr thätet mir nicht so Gewalt.

Perikles.

Mag sein, —
Sieh mich noch einmal an, — du gleichst jemand, —
Du bist ein Mädchen hier, nicht wahr, vom Fest
Vom Schauspiel hier?

Marina.

O nein, von keinem Schauspiel,
Zum Leid ward ich geboren und nichts anders
Als was ich scheine, bin ich.

Perikles.

Weh-schwanger bring' ich Thränen nun zur Welt. —
Mein holdes Weib war diesem Mädchen gleich,
So könnte meine Tochter jetzo sein;
Der Könginn Brauen, völlig ihre Größe,
Gewachsen wie ein Rohr, die Silberstimme,
Juwel das Aug', und auch so reich gefaßt,
Juno im Gang:
Das Ohr erstirbt, wenn sie es nährt, wird hungrig
So mehr sie ihm der Rede giebt. — Wo lebst du?

Marina.

Wo ich nur Fremdling bin; ihr könnt den Ort
Wohl vom Verdecke sehn.

Perikles.

Und wo erzogen?
Wie wurden diese Gaben dir, die Zier
Von dir empfangen?

Marina.

Meine Geschichte, wollt' ich sie erzählen,
Sie schiene Lüge, die man nur verhöhnt.

Perikles.

Nein, sprich, von dir kann keine Falschheit kommen,
Du siehst bescheiden, wie das Recht, und scheinst
Ein Pallast, wo gekrönte Wahrheit wohnt;
Dir will ich glauben,
Mein Sinn soll deinem Wort durchaus vertraun,

Bis zu Unmöglichkeiten, denn du gleichst
Jemand, den ich geliebt. Wem stammst du ab?
Du sagtest ja, als ich dich von mir stieß, —
Gleich als ich dich zuerst gesehn, — du seist
Von guter Abkunft?

Marina.

Das hab' ich gesagt.

Perikles.

So nenne dein Geschlecht; mir dünkt, du sagtest,
Es sei dir Schmach und Kränkung widerfahren;
Du meintest, daß dein Leid wohl meinem gliche,
Wenn beide kund.

Marina.

Ich sagte was, dem ähnlich,
Und sagte nur damit, was mein Gedanke
Mir als nicht unwahrscheinlich will verbürgen.

Perikles.

Erzähl' dein Leid, und wenn es, recht erwogen,
Ein Tausendtheil von meinem Drangsal ist,
Bist du ein Mann, ich habe Mädchen gleich
Erlitten; ja, du siehst aus, wie Geduld
Die Königs-Gräber anschaut und mit Lächeln
Entwaffnet das Verzweifeln — und die Eltern?
Und wie verlorst — — wie heißt du, zartste
Jungfrau?
Nun, sag', ich bitte; komm, sitz zu mir her.

Marina.

Marina ist mein Nam'.

Perikles.

Ich werd' ein Spott —
Ein zornger Gott hat dich hieher gesandt,
Daß mich die Welt verlachen soll!

Marina.

Geduld
Mein Fürst, sonst schließ' ich hier.

Perikles.

Ich bin geduldig;
Du denkst wohl nicht, wie sehr du mich erschreckt,
Daß du Marina dich genannt.

Marina.

Der Name
Ward mir von einem Mächtigen gegeben,
Vom Vater, der ein König war.

Perikles.

Wie? Königs-Tochter? Und genannt Marina?

Marina.

Ihr habt versprochen, mir zu glauben,
Doch um nicht eure Ruhe mehr zu stören,
Beschließ' ich hier.

Perikles.

Doch bist du Fleisch und Blut?
Schlägt denn dein Puls, und bist du keine Fee?

Kein Blendwerk? — Weiter: wo wardst du geboren?
Warum Marina denn genannt?

Marina.

Marina,
Weil ich zur See geboren ward.

Perikles.

Zur See?
Und wer war deine Mutter?

Marina.

Sie war die Tochter eines Königes,
Sie starb im Augenblick, als ich geboren,
Wie mir mit Thränen oft die gute Amme
Lychorida erzählt.

Perikles.

Ein Weilchen still! — Dies ist der schönste Traum,
Womit noch dummer Schlaf je trauernde Narren höhnte:
Das kann nicht die begrabne Tochter sein —
Seis denn! — Wo wardst erzogen? Ich will hören
Bis auf den Grund, dich nicht mehr unterbrechen.

Marina.

Ihr höhnt mich, glaubt, am besten wärs, zu enden.

Perikles.

Ich will dir ja zur lezten Sylbe glauben,
Was du auch sagst.

Nun sei so gut: wie kamst du denn hieher?
Wo würdest du erzogen?

Marina.

Zu Tharsus ließ der König mich, mein Vater,
Bis Cleon und sein gottvergeßnes Weib
Mich morden wollten.
Zur That war schon ein Bösewicht gedungen,
Der zog sein Schwert bereits,
Als eine Schaar Seeräuber mich erlöste,
Und mich nach Mitylene brachte. — Lieber Herr,
Was macht ihr mit mir? Warum weint ihr denn?
Ihr mögt mich für Betrügerinn wohl achten;
Nein, wahrlich,
Ich bin das Kind des Königs Perikles,
Wenn er noch lebt, der gute Perikles.

Perikles.

He! Helicanus!

Helicanus.

Ruft mein Herr?

Perikles.

Du bist ein ernster und ein edler Rath,
Stets weise: sage mir denn, wenn du kannst,
Wer ist dies Mädchen? Wer wohl kann sie sein,
Die so mich weinen macht?

Helicanus.

Das weiß ich nicht,

Doch ist hier der Regent von Mitylene,
Der edel von ihr spricht.

Lysimachus.

Sie wollte nie von ihrer Abkunft sagen,
Wenn man sie fragte, saß sie nur und weinte.

Perikles.

O Helicanus, schlag' mich, edler Freund!
Verwunde mich, mach mir fühlbaren Schmerz,
Daß nicht dies Freuden-Meer, das auf mich stürzt,
Die Ufer meines Lebens überschwelle
Und mich in Lust ertränk'. — O komm hieher,
Du, die erzeugt, der dein Erzeuger war,
Du, see-geboren, zu Tharsus begraben,
Zur See gefunden wieder? — Helicanus,
Auf deine Knie, den heilgen Göttern danke
So laut, wie Donner schilt: — Dies ist Marina! —
Wie hieß die Mutter? Sage nur noch das —
Wahrheit kann nie genug bekräftigt sein,
Und wenn auch jeder Zweifel schläft.

Marina.

Ich bitte, Herr, wie seid ihr denn genannt?

Perikles.

Ich bin von Tyrus Perikles; nun nenne
Noch meiner meerbegrabnen Königinn Namen,
Dann, wie du warst den Göttern gleich voll-
kommen

In allem, bist du Erbinn großer Reiche,
Und ganz ein zweiter Perikles, dein Vater.

Marina.

Nur dieses fehlt, um Tochter euch zu sein,
Daß ich Thaisa, meine Mutter nenne?
Thaisa hieß die Mutter, die geendet
Im Augenblick als ich begann.

Perikles.

Mein Seegen dir. Steh auf, du bist mein Kind. —
Mir frisch Gewand! — Sie ist mein, Helicanus,
Sie starb zu Tharsus nicht, wie sie gesollt
Vom wilden Cleon — sie wird dir erzählen,
Dann wirst du knieen, erkennend huldigen.
Sie ist die ächte Erbinn. — Wer ist dies?

Helicanus.

Der Statthalter von Mitylene ists,
Der herkam, euch zu sehn, da er gehört
Von eurer Trauer.

Perikles.

Ich umarm' euch. — Kleider
Gebt her! Ich schau' so wild. — Mein Mädchen segne
O Himmel! — Aber horcht! — Was für Musik? —
Wie, Helicanus? — Du Marina
Erzähls ihm Punkt für Punkt, denn er scheint noch
Zu zweifeln, daß du meine Tochter seist. —
Wo ist denn die Musik?

Helicanus.

Ich höre keine.

Perikles.

Nicht? — Die Musik der Sphären. — Horch, Marina!

Lysimachus.

Sagt Ja; es ist nicht gut, ihm widersprechen.

Perikles.

Herrlicher Klang! hört ihr?

Lysimachus.

Musik hör' ich, mein König.

Perikles.

Recht himmlische Musik,
Sie schläfert ein im Lauschen; Schlummer dämmernd
Hängt auf den Augen mir — nun laßt mich ruhn.

(er schläft.)

Lysimachus.

Ein Kissen für sein Haupt. — Verlaßt ihn all.

Marina.

Wenn dies entspricht meinem Erwarten, Mädchen,
Gefährtinnen, will ich euch wohl bedenken.

(Alle ziehn sich zurück, Diana kommt und tritt vor Perikles.)

Diana.

Mein Tempel steht in Ephesus, fahr hin geschwind,
Auf meinen Altar bringe Opfer dort,

Und wenn die Jungfraun-Priester kommen sind,
Mußt du vor allem Volke reden,
Wie du verlorst die Gattinn auf der See;
Ruf' aus was du erlitt'st, die Tochter, jeden
Unfall erneure, jedes Leid und Weh:
Thu' dies, sonst wirst in Elend du gezogen,
Thust dus, beglückt, bei meinem Silber-Bogen!
Erwach', erzähle deinen Traum.

(geht ab.)

Perikles.

Diana, himmlische, Göttinn im Silberglanz,
Dir will ich folgen. — Helicanus! —
Nach Tharsus wollt' ich, dort den Gastverletzer
Cleon zu schlagen, doch vollbring' ich erst
Andächtig Thun: drum lenkt nach Ephesus
Die vollen Seegel, bald wißt ihr den Grund. —
Erfrischen wir uns wohl auf eurer Küste?
Wir zahlen Gold für solchen Vorrath, als
Wir noch bedürfen.

Lysimachus.

Ja, von ganzem Herzen,
Und wenn wir auf dem Lande sind, so hört ihr
Auch eine Bitte meinerseits.

Perikles.

Sie ist gewährt, und wärs um meine Tochter,
Denn edel, scheint es, seid ihr ihr gewesen.

Lysimachus.

Gebt mir den Arm.

Perikles.

Komm denn, Marina, Kind.

(Alle gehn ab.)

Dritte Scene.

Gower tritt auf.

Gower.

Fast verlaufen ist der Sand,
Etwas noch, dann Stillestand,
Und gewährt als lezte Gunst mir,
(Denn es wirkt nur eure Kunst hier)
Daß ihr mit geschickten Sinnen,
Euch denkt, was Lust und Spiel beginnen.
Der Herrscher läßt in Mitylen,
Was für Gesang und Aufzug schön,
Zum Gruß des Königs. Er verfehlt
Des Zweckes nicht, denn er erhält
Als Braut Marina, doch nur dann
Wenn erst das Opfer ist gethan,
So wie Diana hieß; so weit
Vernichtet alle Zwischenzeit:
Die Seegel bläst ein frischer Wind,

Es

Es wird der Wunsch erfüllt geschwind,
Hier Ephesus, den Tempel seht,
Den König, und wer mit ihm geht,
Daß er so balde hieher kam,
Hat eure Phantasie gethan.

(geht ab.)

Vierte Scene.

Von der einen Seite treten auf Perikles, Marina, Lysimachus, Helicanus und Gefolge, von der andern die Priesterinnen der Diana, Thaisa unter diesen, Cerimon im Gefolge.

Perikles.

Diana, Heil! Zu thun, was du befahlst,
Bekenn' ich laut: ich bin von Tyrus König,
Gescheucht von meinem Reich ward mir die schöne
Thaisa zu Pentapolis vermählt;
Sie starb zur See im Kindbett, doch gebar sie
Ein Töchterlein, Marina, die, o Göttinn,
In deiner Silber-Tracht noch geht. Zu Tharsus
Erzog sie Cleon, der von vierzehn Jahren
Sie zu ermorden strebte; beßre Sterne
Geleiteten nach Mitylene sie,

Marina.

Mein Herz
Will in den Busen meiner Mutter springen.

Perikles.

Sieh, wer hier knieet, Fleisch von deinem Fleisch,
Dein Kind der Angst zur See, genannt Marina,
Weil sie zur Welt dort kam.

Thaisa.

Gesegnet! Mein!

Helicanus.

Heil meiner Königinn!

Thaisa.

Ich kenn' euch nicht.

Perikles.

Ich sagte dir, als ich von Tyrus floh
Ließ ich statt meiner einen Greis zurück;
Gedenkst du noch, wie ich den Mann genannt?
Oft sprach ich von ihm.

Thaisa.

Helicanus dann!

Perikles.

Noch mehr Bestätigung!
Umarm' ihn denn, Thaisa, dieser ists!
Jezt möcht' ich wissen, wie man dich gefunden?
Und wie gerettet? Wem mein Dank gebührt,
Zunächst den Göttern, für dies große Wunder?

Thaisa.

Lord Cerimon, hier dieser Mann, durch welchen
Die Götter ihre Macht gezeigt, er kann
Den Hergang sagen.

Perikles.

O ehrwürdger Mann,
Die Götter haben keinen irdschen Diener
Gottähnlicher. Wollt ihr mir denn erzählen,
Wie diese todte Köngin lebt?

Cerimon.

Ich will es,
Folgt mir, ich bitte, erst nach meinem Hause,
Da zeig' ich euch, was ich bei ihr gefunden,
Und wie sie dann in diesen Tempel kam,
Nichts Nöthiges vergessend.

Perikles.

Reine Göttinn!
Dank, daß du mir erschienest, in der Nacht
Weih' ich dir Opfer. — Dieser Fürst, Thaisa,
Ist der Verlobte deiner Tochter, zu
Pentapolis soll die Vermählung sein,
Und diese Zier, die mich so wild entstellt,
Soll nun zuerst nach vierzehn Jahren wieder
Das Messer fühlen, sich von neuem schmücken
Um zu verschönen den Vermählungstag.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

L. A

Theater

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tieck, Ludwig, 1773-1853

Alt-Englisches Theater, Oder Supplemente zum Shakspear

Bd.: Erster Band

Berlin 1811

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4947 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258686-3